HD WIDENER
HW RLRA 5
Digitized by Google

R118.21

VERITAS

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Die

Urgeſchichte der Menſchheit

in

ihrem vollen Umfange

bearbeitet

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY.
HARVARD UNIVERSITY

von

Friedrich Wilhelm
Fr. Puſtkuchen. – Glanzow

Erſter oder hiſtoriſcher Theil.

Lemgo,
im Verlage der Meyerſchen Hof-Buchhandlung
1821.

Digitized by Google

R118.21

~~I, 488~~

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

6962
51-192
36

Digitized by Google

Seiner Hochfürſtlichen Durchlaucht

dem

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn

Georg Wilhelm

regierenden Fürſten zu Lippe = Bückeburg

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Durchlauchtigſter Fürſt,

Gnädigſter Fürſt und Herr!

Es war ein ſchönes Verhältniß zwiſchen Fürſten und Unterthanen, welches die Sitte unter dieſen aufbrachte, daß ſie ihre Werke jenen zueigneten. Ihr Urſprung gehört in die Zeit des Wiederauflebens der Künſte und Wiſſenſchaften, da ſtrebende Geiſter von den Thronen herab ermuntert und durch die ehrenvolle Anerkennung der Edelſten für Anſtrengungen belohnt wurden, die nie die Gegenwart, ſondern erſt eine Nachwelt zu würdigen weiß, welche durch ſie gebildet worden. Es war das reine Gefühl des Dankes, was ſich darin ausſprach, daß ein Schriftſteller ſein Buch, gleichſam als einen beſſern Theil ſeines Selbſt, dem zu eigen erklärte, deſſen Anerkennung ihn ermuntert hatte.

Nicht

Nicht durch maſchinenmäßige Hebel, ſondern durch das aufgerufene freie Streben der Geiſter hat ſich deutſche Kunſt, Wiſſenſchaft und Bildung erhoben. Seit man nicht mehr durch Auszeichnung des Würdigſten und Erregung des Wetteifers vor allen Dingen Vorbilder für die Menge zu erwecken, ſondern durch die mechaniſch geregelte Wirkſamkeit geiſtesarmer Mittelmäßigkeit die Volksbildung zu erreichen ſuchte: ſeit der Zeit iſt die wahre Cultur, an den Früchten zu erkennen, nicht geſtiegen, ſondern wieder geſunken.

Ihre Fürſtlichen Ahnen, Durchlauchtigſter Herr, hatten jenen richtigen Sinn, welcher der wahren Größe nie fehlt. Es wiſſen es nicht blos die

Gebil-

Gebildeten von ganz Deutſchland, daß Herder, Abbt und ſo manche andere verdiente Männer am Hofe Derſelben Anerkennung und Ermunterung fanden. Der von aller kleinlichen Verſchrobenheit freie Geiſt Ihrer Reſidenz; der aufſtrebende Geiſt der jungen Gelehrten unter Ihren glücklichen Unterthanen beweiſen es an Ort und Stelle ſelber, daß hier keine Bildungsfabrik angelegt worden, ſondern daß es der Geiſt war, welcher den Geiſt in's Leben rief.

Wenn diejenigen werden vergeſſen ſeyn, die ihre Größe darin ſuchten, einer paſſiven Volksmaſſe in der Preßmaſchine des Zwangs den Stempel der Bildung aufzudrücken, dann wird man Ew. Hochfürſtliche Durchlaucht noch unter

denen

Digitized by Google

denen nennen, die das Geheimniß verſtanden, ihr Land zu einer wahren Bildung zu erheben.

Die Freundlichkeit, mit welcher Sie, Durchlauchtigſter Fürſt! frühere Arbeiten aufnamen, welche ich Ihnen vorzulegen wagte, machte mir Muth zu dem Verſuche, durch die Zueignung dieſer Schrift den Dank auszuſprechen, den mein Herz dafür empfand.

Wie Ihre Fürſtliche Huld mich an eine frühere, ſchönere Zeit Deutſchlands erinnert: ſo wird Ihre Schonung, Durchlauchtigſter Fürſt! auch dieſe Zueignung als im beſſern Geiſt derſelben frühern Zeit geſchrieben, annehmen.

Meine Jugendarbeiten konnten nur mangelhaft ſeyn; aber ſie wären die letzten geblie-

ben,

Digitized by Google

ben, wenn niemand den Glauben an mich gehabt hätte, daß vollkommnere folgen könnten. Wenn Gott mir Kräfte läßt, ſo hoffe ich einſt höheren Anſprüchen zu genügen, als mir bis jetzt gelingen wollte. Die freundliche Aufmerkſamkeit Ew. Hochfürſtlichen Durchlaucht hat mich in der Ferne ermuntert, wo mir einſtweilen noch jede andere fehlte. Und daß die Anerkennung der Edelſten es mir ſage, daß ich nicht vergeblich ſo manche Stunden meiner Muße entzog, daß ich hoffen dürfe, da zum wahren Unterricht und zur ächten Bildung wirkſam zu ſeyn, wo kein Bericht darüber laut wird — wie ſollte ich das nicht wünſchen?

Aller-

Digitized by Google

Allerdings iſt es mir ein ſüßes Gefühl, daß meine Huldigung die eines freien Herzens ſei, und doch werde ich es bis an mein Lebens-ende gern geſtehen, daß ich in innigſter Vereh-rung und unbedingter Ergebenheit verharre

Durchlauchtigſter Fürſt,

Gnädigſter Fürſt und Herr!

Ew. Hochfürſtlichen Durchlaucht

unterthäniger

Fr. Püſtkuchen.

Digitized by Google

Vorrede.

Es läßt ſich mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß über keine andern Kapitel der heiligen Schrift und über keinen andern, im Umfang ſo geringen Abſchnitt irgend eines Buches in der Welt ſo Vieles, ſo Vielerlei und von ſo Vielen geſchrieben ſei, als über die erſten Kapitel des erſten Buches Moſis. Wahre Unmöglichkeit iſt es, nur die Titel aller der Schriften zu kennen und aufzuzählen, die ſich auf die Erklärung und Behandlung dieſes Abſchnittes einlaſſen: wie viel weniger würde es möglich ſeyn, ſie auch mit Aufopferung aller andern Studien und bei dem längſten Leben insgeſammt durchzuleſen und ihre Anſichten und Urtheile etwa in eine, anderen dieſelbe Mühe erſparende Ueberſicht zuſammen zu ſtellen?

Der

Digitized by Google

Der Grund dieſer Erſcheinung liegt ohne Zweifel in dem verſchiedenartigen Intereſſe, was ſich dem kleinen Stücke von Gelehrten der verſchiedenſten Klaſſen abgewinnen ließ. Die Dogmatiker fanden in ihm mehr und wichtigere Sätze ihres Syſtemes, als in irgend eben ſo viel anderen Kapiteln, ſelbſt des Neuen Teſtamentes. Die Exegeten verehrten es, als das älteſte Denkmal, nicht blos der heiligen, ſondern aller Schrift überhaupt. Die Hiſtoriker mußten ſich darauf einlaſſen, ſobald ſie die Geſchichte der ganzen Menſchheit behandeln oder die Abſtammung alter Völker erforſchen wollten. Die Schriftſteller über Geogonie und Kosmogonie hatten vollends kein anderes geſchriebenes Dokument zu berückſichtigen und waren in ihrer Spekulazion unbeſchränkt, ſobald ſie ſich mit dieſem einen abgefunden. Die Mythologen ſahen unter ſich eine Parthei aufſtehen, welche faſt alle Mythen aus den geſchichtlichen Zügen und Perſonen dieſes Abſchnittes erklären wollte. Die Geographen ſuchten Aufſchluß über das älteſte

Land

Digitized by Google

Land der Erde und den erſten Wohnſitz der Menſch=heit. Die Naturhiſtoriker entzweiten ſich über der Frage, ob alle Menſchen von einem Paare abſtammen. Die Phyſiker verlangten ihre Stim=me abzugeben, wo von dem Streite der Elemente und einer allgemeinen Ueberſchwemmung die Rede war. Wie hätten, wo faſt alle Gelehrtenklaſſen in einen Rath zuſammentraten, die Philoſophen zurückbleiben können? Ja wo wäre wohl irgend ein Gelehrter geweſen, der nicht geglaubt hätte, als Dogmatiker oder Exeget, Hiſtoriker, Naturhiſtori=ker, Geograph, Mytholog, Phyſiker, als Kenner der Geogonie und Kosmogonie hier ſeine Stimme abgeben zu können? Und wer das unmittelbar nicht wollte, der maß als Mathematiker die Arche, oder erklärte als Philolog die zur Hülfe verlang=ten Stellen der Griechen und Römer, oder berich=tete als Reiſebeſchreiber die Tradizionen des Morgenlandes, oder ſuchte als Myſtiker geheimen Sinn und Allegorien. So ſind ſelbſt mehre Aerz=te und Rechtsgelehrte unter den Schriftſtellern

über

über den Anfang des erſten Buchs Moſis, und nicht eben unter den ſchlechteſten zu finden.

Wenn es aber unüberwindliche Schwierigkeiten hat, alle die Stimmen, die hier laut werden und gehört ſeyn wollen, zu vernehmen und zu claſſifiziren und das Merkwürdigſte aus allen als Polyhiſtor zuſammen zu tragen: ſo ſind die Schwierigkeiten in Wahrheit nicht geringer, die ſich dem entgegen ſtellen, der dieſes Dokument zwar ſelbſtſtändig, aber doch ſo behandeln will, daß er den Gelehrten aller genannten Fächer in ihren Anfoderungen ein Genüge leiſte. Man begreift ja leicht, daß wo Schriftſteller über Mythologie, Phyſik, Geographie, Kosmogonie, Geogonie u. ſ. w. mitzuſprechen ſich befugt glauben, daß da auch Parthien vorkommen, wo die Wiſſenſchaften dieſer Gelehrten berückſichtigt und alſo dem Schreibenden bekannt ſeyn müſſen. Wer aber darf ſich ſelber eine ſo umfaſſende Gelehrſamkeit zutrauen, als diejenige Behandlung erfodern würde, welche von allen genannten Ständen

der Gelehrtenrepublik für genügend und gelungen erklärt werden dürfte?

Ohne Zweifel war es das Gefühl dieſer Schwierigkeiten, was die Gelehrten abgehalten, daß ihrer keiner auch nur einen etwas bedeutenden Verſuch gemacht hat, eine vermittelnde und alle Intereſſen berückſichtigende Behandlung des genannten Gegenſtandes vor der Welt aufzuſtellen. Noch mit jeder Meſſe erſcheinen neue dahin einſchlagende Schriften, ein Beweis, daß man ihn nicht aus den Augen verloren hat; aber was einzelne Schriftſteller aus fremden Fächern für ihre Arbeit benutzen, das beſteht immer nur in einzelnen Notizen, in Erwähnung des Auffallenden; keiner von Allen bearbeitet das Ganze ſo, daß man ihn mit gleichem Rechte für einen Hiſtoriker, Dogmatiker, Exegeten, Mythologen und Philoſophen halten könnte. So lange uns aber eine ſolche Bearbeitung ganz fehlt, wird es unmöglich bleiben, über den doch ohne alle Frage höchſt wichtigen Gegenſtand eine richtige, allgemeine Anſicht zu gewinnen,

wenn

Digitized by Google

wenn man nicht zuvor ſelbſt das Chaos höchſt ungleichartiger Schriften mit einer ſeltenen Geduld durchkreuzt und durchwühlt hat.

Jede Sache muß einmal zuerſt verſucht werden, und es ſcheint immer für die Wiſſenſchaft nützlicher, eine nothwendige, aber noch nicht gethane Arbeit verſuchsweiſe zu unternehmen, als eine andere aufzuſtellen, die vielleicht gelungener, aber weniger Bedürfniß war. In dieſer Ueberzeugung habe ich ſchon vor mehren Jahren an dieſe Schrift Hand gelegt, und ſtelle jetzt den erſten Theil derſelben zur Beurtheilung des Publikums.

Daß ich die Schwierigkeiten des Unternehmens nicht gefühlt haben ſollte, wird mir nach dem Geſagten keiner vorwerfen. Es war ja eben dieſe Menge von Schwierigkeiten, die ich, nicht allein mir, ſondern jedem Theologen, Hiſtoriker u. ſ. w. vorliegen ſah, welche mich zuerſt reizte, dieſelben mir und andern möglichſt zu erleichtern. Auch das wußte ich, wie ſchwer oder unmöglich es ſei, bei einem ſolchen Unternehmen allem Tadel auszuweichen, und wie

man

man weiter nichts zu leiſten ſich verſprechen könne, als daß man einen Verſuch aufſtelle, der nachher mit der Hälfte der auf ihn verwendeten Arbeit übertroffen wird. Solche Ausſichten ſind, wie man leicht ſieht, für einen Schriftſteller keineswegs angenehm. Wenn ich deſſen ungeachtet das Werk unternam, ſo wird man mich, wie ich hoffen zu dürfen glaube, von allem Verdachte der Anmaßung frei ſprechen, und wenn nicht mit lautem Beifalle, auf den ich im Voraus verzichte, doch mit Dank für erleichterte Mühe lohnen.

Allerdings habe ich auf dieſe Arbeit einen Fleiß verwenden müſſen, deſſen Schwierigkeiten der nicht begreift, welcher nicht, gleich mir, als Landprediger bei einem Gehalte von weniger als 300 Reichsthalern und einer Gemeinde von mehr als tauſend Seelen lebt. Man ſchreibe mir alſo dieſe Umſtände zu Gute; und nimmt man dazu, daß Weſtphalen keineswegs ein Land iſt, wo literariſche Hülfsmittel leicht zu gewinnen ſind, daß von dem kleinen Honorare ſich nur wenige neue Werke von Bedeutung anſchaffen

 ließen,

Digitized by Google

ließen, und daß wiſſenſchaftlicher Geiſt und Fleiß hier weniger Unterſtützung finden, als in andern Ländern, ſo wird man wenigſtens ahnen, wie viel ich darum thun mußte, daß eine ſolche Arbeit auch nur die Ausſtattung erhalten konnte, die ſie wirklich bekommen hat. Hätte es der Vorſehung gefallen, mich an eine Univerſität oder in die Nähe einer großen Bibliothek zu verſetzen, ſo würde dieſelbe mit geringerer Anſtrengung doch leicht reichlicher ausgefallen ſeyn.

Es iſt aber nöthig, daß ich, mehr auf das Einzelne mich einlaſſend, die Leſer in vorläufige Kenntniß von dem Plane ſetze, den ich mir für das Ganze entworfen habe.

Dieſes Ganze ſoll dem Entwurfe nach aus folgenden ſechs Abtheilungen beſtehen: I. Die Sagen der heiligen Schrift über die älteſten Schickſale der Menſchheit, mit Erläuterungen. II. Erzählungen über die Urwelt aus den Sagen anderer Völker, die mit den bibliſchen Ueberlieferungen merkwürdig zuſammentreffen. III. Kritiſche Unterſuchung über die Zeit, in welcher die Erzählungen Genes. I-XI. den

Israe-

Iſraeliten bekannt und in den Kanon aufgenommen worden. IV. Ueber die verſchiedenen Anſichten, die man von den bibliſchen Sagen geltend gemacht hat oder hat geltend machen wollen. V. Unterſuchung des Intereſſe, welches die Dogmatik bei dem vorliegenden Abſchnitte der heiligen Schrift zu haben glaubt und wirklich hat. VI. Abriß der älteſten Periode der Univerſalgeſchichte, wie dieſelbe von den Hiſtorikern nach den brauchbarſten Angaben behandelt werden ſollte.

Unter dieſe Rubriken wird ſich, wie ich hoffe, alles bringen laſſen, was für die Urgeſchichte und für ihr wichtigſtes ſchriftliches Dokument einiger Maßen von Bedeutung iſt. Ausgelaſſen habe ich dabei mit Abſicht den Abdruck des Original-Textes und die ausführliche Angabe aller derjenigen Conjekturen, welche einzelne Gelehrte bei einzelnen Stellen gewagt haben, ſo wie aller der Etymologien, die bei ſchwierigern Worten verſucht worden ſind. Dieſe doppelte Auslaſſung ſchien mir keine Lücke zu ſeyn. Nach der einmal eingeführten Sitte behält man immer den

Digitized by Google

Text der früheren Ausgaben bei, und die Grundſätze, von denen man hierbei ausgeht, müſſen als ſehr heilſam anerkannt werden. Je leichter es iſt, im Hebräiſchen zu conjekturiren, um deſto ſchwerer muß es gemacht werden, eine Conjektur oder überhaupt eine jede abweichende Lesart geltend zu machen, weil wir ſonſt in einer kurzen Reihe von Jahren in ein ganz unüberſehliches Chaos von Varianten und Variazionen hineingerathen würden. Wozu konnte es alſo dienen, den hebräiſchen Urtext abdrucken zu laſſen, da man ihn, genau mit denſelben Worten, in allen hebräiſchen Bibeln finden kann? Und wozu ſollten ihm alle, auch die minder gelungenen Conjekturen und Etymologien zugegeben werden, da der, welcher die exegetiſchen Grundſätze, die man beim A. T. befolgt, kennet, kaum die gelungenſte in den Text aufnehmen würde, und dagegen derjenige, welcher dieſe Grundſätze und die orientaliſchen Sprachen nicht kennt, voreilig diejenigen aufzugreifen pflegt, welche ſeinen vorgefaßten Meinungen Vorſchub leiſten? Wer in dieſem Stücke mehr Ausführlichkeit verlangt, der wird in

vielen

Digitized by Google

vielen ſehr bekannten Schriften leicht dasjenige finden, was er ſucht. Ich aber werde, wenn die Gelegenheit, denſelben Gegenſtand zu behandeln, ſich für mich erneuern ſollte, das Ausgelaſſene nur dann nachholen, wenn competente Richter in dieſer Auslaſſung eine wirkliche Lücke des Werkes ſehen ſollten.

Durch die ſyſtematiſche Einrichtung des Werkes wird, wie ich hoffe, der höchſt ungleichartige Stoff geregelt und dem Leſer ein Ueberblick über das Ganze des Gegenſtandes leicht gemacht werden. Der Gelehrte, welcher ſich auf irgend einen Vorwurf näher einläßt, bedarf über denſelben einer Schrift, die er zum Mittelpunkt wählt, um welchen er das Gleichartige ſammelt und deren Fachwerk von der Art iſt, daß darin alle Collektaneen ſogleich ihre Ordnung finden. Wie ich meine, wird die vorliegende dieſem Bedürfniß abhelfen, und in ein durchſchoſſenes Exemplar leicht alles dasjenige ſich nachtragen laſſen, was dem Leſer aus ſeiner Lectüre zuwächſt, ohne daß er damit die in die Maſſe einmal gebrachte Ordnung wieder verliere.

Dieſer

Digitized by Google

Dieſer erſte Band enthält die beiden erſten der genannten Abſchnitte, alſo dasjenige, was die hiſtoriſche Grundlage bildet: den Bericht der Schrift und der Tradizionen über die Urwelt. In Anſehung der gewählten Behandlungsweiſe habe ich noch einige Bemerkungen vorauszuſchicken.

Beim erſten Abſchnitte, welcher die Erzählungen der heiligen Schrift von der Urwelt enthält, bedurfte ich einer Ueberſeßung als Faden, an welchen ſich alle erforderlichen Anmerkungen bequem anreihen ließen. Dazu würde ich ohne weiteres die Lutheriſche, als den allgemein unter uns anerkannten Text, genommen haben, wenn nicht die meiſten Leſer mit derſelben in ſo weit bekannt wären, daß ich fürchten mußte, ſie würden ohne alle Aufmerkſamkeit über das längſt und wiederholt geleſene weggleiten. Luthers Ausdruck mußte alſo wenigſtens ſo weit variirt werden, daß der Text der Urkunde den des Hebräiſchen unkundigen Leſern zwar nicht ganz neu und fremd, aber doch auch nicht alltäglich erſcheine. Außerdem behielt ich die Namen des Ori-

ginals

ginals, Jehovah, Elohim, Chava, Schet u. ſ. w. mit treuer Orthographie bei, einmal, um den Leſern, die nicht Orientaliſten ſind, die Jehovah- und Elohim-Sagen in einem leichten Ueberblick vor Augen zu rücken, und dann, um ſie in Stand zu ſetzen, über den Grund oder Ungrund mancher Namens-Etymologien zu urtheilen, die man beſonders bei den vorliegenden Kapiteln nicht geſpart hat. So hat man z. B. den Ausruf bei griechiſchen Myſterienfeiern *ευα* mit der Eva verglichen (S. 208), und es waren keine unbedeutende Gelehrte, die dieſes thaten: aber wer hätte daran gedacht, *ευα* und Chava zu vergleichen? — Dieſe kleinen Unterſchiede abgerechnet, habe ich mich aus Grundſätzen, die jeder Unbefangene billigen wird, möglichſt genau an Luthers Ueberſetzung gehalten; das heißt, in allen Fällen, wo ſo überſetzt werden konnte, wie Luther überſetzt, ließ ich den gleichſam rezipirten Text Luthers ſtehen, und ſtellte es dem eigenen Urtheile eines Jeden anheim, wie viel oder wie wenig er aus den Noten benützen wolle, um von der eingeführten Ueberſetzung abzugehen.

Man

Man wird mirs leicht glauben, daß ich mich genug verſucht fühlte, meine Vermuthungen in den Text ſelber aufzunehmen: aber was konnte mich berechtigen, meine Ueberzeugung dem des Hebräiſchen unkundigen Leſer aufzudringen und eine im Beſitz allgemeiner Anerkennung ſtehende Ueberſetzung zu verlaſſen, wo dieſe doch auch möglich blieb? Dieſelbe Beſcheidenheit ſuchte ich in der Uebertragung des Colorits ganzer Abſchnitte zu bewahren; Treue ſchien mir das nothwendigſte Erforderniß zur wahren Unpartheilichkeit. Es wäre z. B. leicht geweſen, das erſte Kapitel poetiſcher zu überſetzen, wie das Herder, Eichhorn u. a. auch ſchon bereits gethan haben: aber hätte ich mich nicht damit der Anſicht derer zugeneigt, welche dieſen Abſchnitt für ein Lied, oder gar für einen Hymnus halten, und darum ſelbſt dasjenige in ein poetiſches Gewand zu kleiden eilen, was im Originale ein ſolches noch nicht zu haben ſcheint? An andern Orten (z. B. S. 75) mußte die Ueberſetzung ſogar matter ausfallen, als die Lutheriſche, um die Tautologien des Originales hinreichend bemerklich zu machen.

machen. Bei dieſem Verfahren hoffte ich, zwar nicht diejenigen Leſer, die ihre beſondern Anſichten gleich in den Text geſchoben wiſſen wollen, doch wenigſtens diejenigen mit mir zufrieden zu ſehen, die in Wort und Ton zunächſt eine anſpruchloſe Abſpiegelung des Originals wünſchen.

In Abſicht der unter den Text geſetzten Anmerkungen wird man es billigen, daß alles dasjenige möglichſt daraus entfernt gehalten iſt, was in den nachfolgenden Abſchnitten beſſer ſeinen Platz findet, z. B. über מרחפת K. 1. v. 2. S. 137–141, oder über die Erſchaffung der Sonne nach der des Lichtes, K. 1. v. 14., S. 145. 177. 178 u. dergl. mehr. Man warte darum mit dem Urtheil über Vollſtändigkeit oder Unvollſtändigkeit derſelben, bis das ganze Werk erſchienen ſeyn wird. Daß alle überflüſſig ſcheinende Anführungen von Etymologien und Conjekturen ausgelaſſen worden, iſt ſchon bemerkt. Von den einzelnen wirklich ſchwierigen Stellen habe ich indeß keine unerwägt gelaſſen, und ich wünſchte über meine in den Noten geäußerten Vermuthungen (z. B. Anm. 37.

47.

Digitized by Google

47. 62. 64. 69. 74. 79. 89. 94. 107. 108. 109. 111. 118. 131. 236. 246. 253. 258. 265.) die Urtheile der Kenner. Doch habe ich meine Gedanken jedesmal ſo beſcheiden zu äußern geſucht, wie man es bei einer heiligen Schriſt immer thun ſollte. Stellen, welche die Dogmatik in Anſpruch nimmt, erwarten ihre Erläuterung in einer der folgenden Abhandlungen. Es waren der Anmerkungen ohnehin ſchon ſehr viele, weil ich immer Leſer der verſchiedenſten Klaſſen und zugleich die Erleichterung der nachfolgenden Abſchnitte im Auge hatte. So ſind z. B. die häufigen Bemerkungen über ſelten vorkommende Wörter vorzüglich deshalb gemacht worden, um bei der kritiſchen Unterſuchung über das Alter unſrer Kapitel benutzt zu werden.

Im zweiten Abſchnitt findet man die Erzählungen aus den Sagen anderer Völker zuſammen geſtellt, die mit den bibliſchen Ueberlieferungen auf eine wirklich merkwürdige Weiſe übereinſtimmen. Einzelne derſelben findet man zwar in manchen neuern und ältern Schriften erwähnt, aber es fehlte meines

Wiſ-

Wiſſens noch an einer möglichſt vollſtändigen Sammlung. Daß eine ſolche Sammlung aber ein hohes Intereſſe habe, daß ſie über die älteſten Sagen ein mehrfaches Licht verbreite, daß ſie über den Zuſammenhang der Völker in der früheſten Zeit manche unerwartete Aufſchlüſſe gebe — das fällt wohl auf den erſten Blick in die Augen. Aber dieſes ſchien man überſehen zu haben, an wie manchen Stellen die Exegeſe des hebräiſchen Dokumentes durch die Reſultate, welche eine ſolche Sammlung liefert, beſtimmt werden könne, und ſelbſt gegen die Anſichten der berühmteſten Orientaliſten beſtimmt werden müſſe. An Beiſpielen hiervon wird es dem, der den zweiten Abſchnitt mit Nachdenken lieſet, nicht fehlen; ich übergehe ſie hier, um ſie im IV. Abſchnitt zuſammen zu ſtellen.

Die hier gegebene Sammlung iſt mit möglichſtem Fleiße, und ich hoffe, man werde es zugeſtehen, mit Kritik und Unpartheilichkeit gemacht. Vielleicht, daß ſie ſich noch aus manchen andern Büchern erweitern ließe, die mir nicht zu Geſicht gekommen ſind,

und

Digitized by Google

und ich würde es dankbar annehmen, wenn Leſer, die zufällig etwas entdecken, was dieſelbe bereichern kann, mir in unfrankirten Briefen die ausführliche Nachricht davon mittheilen wollten.

Obgleich die Parallelſtellen aus den griechiſchen und römiſchen Claſſikern ſchon in mehren berühmten Werken größtentheils abgedruckt ſind, ſo glaubte ich doch, daß es die meiſten Leſer mir danken würden, wenn ich ſie nicht blos citirte, ſondern in ihrem Umfange herſetzte. Der bei weitem größte Theil auch unter den Gelehrten hat die Mehrzahl der alten Autoren nicht in Beſitz, und weder Gelegenheit, noch Zeit, ſie ſämtlich zu leſen: diejenigen Werke aber, welche die hierher gehörigen Stellen bereits enthalten, ſind, wie ich aus Erfahrung weiß, ungleich ſeltener, als man nach ihren häufigen Anführungen glaubt. Ueberdieß haben dieſe letzteren ohne Ausname bedeutende Lücken, wenn man ſie dagegen an andern Punkten mit unbedeutenden Sachen überladen findet. Nur die Citate allgemein geleſener Autoren, als des Virgil, Ovid,

Digitized by Google

Ovid, Homer u. dgl. habe ich geglaubt, mit der bloßen Hinweiſung abſchließen zu können.

Es ließ ſich nicht vermeiden, eine kurze Darſtellung von den Anſichten der Indier, Perſer, Chineſen, Griechen in Sachen der Religion und der Philoſophie, ſo wie von ihrem volksthümlichen Charakter zu geben; denn ich wußte die Leſer auf keine ſolche, als gelungen allgemein anerkannte Darſtellung hinzuweiſen. Sollten Kenner der ägyptiſchen, perſiſchen, indiſchen, chineſiſchen Alterthümer und Denkmale mit dem gegebenen Abriß in einzelnen Zügen nicht ganz einverſtanden ſeyn, ſo beſcheide ich mich gern, daß ihre abweichende Meinung wohl die richtigere ſeyn könne. Doch glaube ich hoffen zu dürfen, daß eben diese Kenner mit den verſuchten kurzen Berichten nicht ganz unzufrieden ſeyn werden.

Wenn Gott Kräfte verleiht, ſo wird der zweite Theil unverzüglich folgen, und ich denke in demſelben alle vier noch übrigen Abhandlungen zuſammen faſſen zu können; wenigſtens würde ich ungern dem Werke einen größeren Umfang geben, um es nicht zum Hand-

buche

buche für die bearbeitete Materie unbrauchbar zu machen.

Die Correktur habe ich bei der Nähe der Verlagshandlung ſelber beſorgt, und darum iſt der Druck ziemlich fehlerfrei. Faſt nur in Fällen, wo ich mir in der Correktur Zuſätze erlaubte, deren Abdruck mir nicht wieder früh genug zu Geſicht kam, haben ſich einige, doch kaum bedeutende Verſehen eingeſchlichen. Unter dieſen bitte ich folgende vor dem Leſen zu verbeſſern: S. 46. Z. 6. v. u. ſteht *ημηδιελης* ſt. *δε μη διελης*; S. 70. Z. 9. v. o. יםילים ſt. כםילים; S. 73. Z. 13. v. u. אשני ſt. אנשי: S. 79. Z. 3. v. u. $\frac{1}{880000}$ ſt. $\frac{1}{8800}$; S. 129. Z. 7. Naphilim ſt. Nephilim; S. 174. Z. 11. v. o. *ιλιου* ſt. *ιλύος*; S. 176. Z. 4. v. u. *κυσσαμενη* ſt. *κισσαμένη*; S. 241. Z. 1. v. u. Sisuthrus ſt. Sisithrus.

Lieme bei Lemgo den 14ten Octbr. 1820.

Fr. Puſtkuchen, Dr. Ph.
Prediger des Evangeliums zu Lieme
im Fürſtenthum Lippe = Detmold.

Die

Die

Urgeſchichte der Menſchheit;

erſter Theil.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Die Sagen der heiligen Schrift über die älteſten Schickſale der Menſchheit, mit Erläuterungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Kap. 1 bis Kap. 2 v. 3.

Die Schöpfung der Welt in ſieben Tagen.

Am Anfang ſchuf Elohim [1]) Himmel und Erde [2]). Und die Erde war wüſte und leer [3]) und

---

1) Elohim, eigentlich Götter. Ehedem war es gewöhnlich, den Plural von der Dreieinigkeit zu erklären, und diejenigen, die nach Aben Ezra einen Plur. Majestat. annamen, galten als judaiſirend. Man ſehe P. Fagii translationum praecip. Vet. Test. collatio, ad Gen. 1, 1. in der Biblia Critica Tom. VII. Jetzt iſt es dagegen üblich worden, darin eine Spur früh herrſchender Vielgötterei zu finden. Aber die Stellen Judic. 9, 13 und Ps. 138, 1 fallen vermuthlich in eine Zeit, wo man ſchon die Götterlehre der Heiden berückſichtigte und in Fabeln (wie Jud. 9) auf ähnliche Weiſe von den Göttern redete, wie es noch bei unſern chriſtlichen Dichtern üblich iſt. Die Stellen, welche aus Gen. I-XI für die Hypotheſe angeführt werden, können ſie am wenigſten begründen. Man ſehe ſie im Verfolge.

2) a principio omnia facta a diis et constituta ſunt." Cic. de Nat. D. 1, 12. de Off. 1. 4.

3) Κατα την εξ αρχης των ὁλων συστασιν μιαν εχειν

und es war finſter auf der Tiefe und der Geiſt Elohim's 4) ſchwebte auf dem Waſſer. Und Elohim ſprach 5): es werde Licht und es ward Licht. Und Elohim ſah, daß das Licht gut war: da ſchied Elohim das Licht von der Finſterniß und nannte 6) das

εχειν ιδεαν ερανον τε και γην, μεμιγμενης αυτων της φυσεως Diod. Sic. Bibl. Hist. L. I. — Ov. Met. L. I.

Ante mare et terras et quod tegit omnia coelum
Unus erat toto naturae vultus in orbe,
Quem dixere Chaos etc.

4) רוח אלהים „Gottes allſchaffende Kraft." So Eichhorn in der Urgeſchichte, herausgegeben von Gabler 1790. Th. 1. S. 196. Es kann auch heißen: „Ein Hauch Gottes." So Michaelis: halitus dei illapsus est aquae — oder auch: „ein ſtarker Wind." So faßt es ſchon Philo (de Gigantibus) und R. Kimchi (de radicibus), der die Ausdrücke Berge Gottes Ps. 36. — eine große Stadt Gottes Jon. 1. — ein Schrecken Gottes 1 Sam. 14. — ein gewaltiger Jäger vor Gott Gen. 10 u. a. hier vergleicht.

5) Es ließe ſich auch überſetzen: Aber der Hauch Gottes fuhr über die Waſſer, und Gott ſprach — eine auszeichnende Darſtellung des erſten Schöpferworts Gottes.

6) Vielleicht beſſer mit Dathe u. a. er beſtimmte das Licht für den Tag. קרא mit ל heißt designare, assignare.

das Licht Tag und die Finſterniß Nacht. Da ward es Abend und es ward Morgen — der erſte Tag [7]).

Und Elohim ſprach: es werde eine Veſte [8]) zwiſchen den Waſſern und ſei eine Scheidung zwiſchen den Waſſern. Da machte Elohim die Veſte und ſchied das Waſſer unter der Veſte von dem Waſ-

7) Die Hebräer fingen den Tag mit dem Abend an 3 Mos. 23, 32. Eben ſo die Athenienſer, (Gellius N. Att. L. 3. c. 2.), die Libyer (οἱ νομαδες των Λιβυων ȣ ταις ἡμεραις, αλλα ταις νυξιν, αυτων αριθμȣσι τον χρονον Nic. Damasc.), die alten Deutſchen (Tac. de mor. Germ. c. 2. Nec dierum numerum, ut nos, sed noctium computant: sic constituunt, sic condicunt: nox ducere diem videtur. (Vergl. den Sachſenſpiegel, Buch 1. Art. 3. 67.) und die Gallier (Caes. de bello gall. L. VI. c. 18. Spatia omnis temporis non numero dierum, sed noctium finiunt.) Noch ſollen es die Böhmen und Polen thun. (Hugo Grotius de veritate rel. chr. L. 1. §. 16. Nota p.)

8) רקיע expansio, separamentum. Die LXX haben ϛερεωμα, die Vulg. giebt es firmamentum. Man vergl. Geſenius hebr. Lexikon.

Waſſer über der Veſte [9]). Und es geſchah alſo und Elohim nannte die Veſte Himmel [10]). Da ward es Abend und es ward Morgen — der andere Tag.

Und Elohim ſprach: es ſammle ſich das Waſſer unter dem Himmel an beſondere Orte, daß man das Trockene ſehe. Und es geſchah alſo, und Elohim nannte das Trockene Land und die Sammlung der Gewäſſer nannte er Meer. Und Elohim ſah, daß

---

9) Berosus beim Syncellus erzählt: γενεθαι χρονον, εν ᾧ το Παν σκοτος και ὑδωρ ειναι..... οὑτως δε των ὁλων συνεστηκοτων επανελθοντα Βηλον σχισαι την γυναικα μεσην και το μεν ἡμισυ αυτης ποιησαι γην, το δε αλλο ἡμισυ ουρανον. v. Syncelli Chronogr. ed. Scal.; Fabr. Bibl. Graec. Vol. XIV. p. 185. 188. Das Weib des Belus heißt beim Scaliger Omorka, in Goars Ausgabe (Paris 1652.) und beim Fabricius Omoroka. Man vergleiche A. Baniers Erläuterungen der Götterlehre und Fabeln aus der Geſchichte, überſetzt mit Anmerkungen von J. Ad. Schlegel, Wien 1790. Th. 1. S. 140-146. und Anm. 133, 134, 135.

10) vergl. Hiob 37, 18. wo vom Himmel das Bild eines gegoſſenen Spiegels (ראי מוצק) gebraucht iſt. Auch Ps. 104. v. 2. 3. 5. Ps. 33, 6. 7.

daß es **gut war** [11]). Und Elohim ſprach: es laſſe die Erde aufgehen Gras und Kraut, das ſich beſaame und Fruchtbäume, deren jeder Frucht trage nach ſeiner Art und ſeinen eigenen Saamen habe bei ſich ſelber auf Erden. Und es geſchah alſo; die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das ſich beſaamte, ein jedes nach ſeiner Art, und Bäume, die da Frucht trugen und ihren eigenen Saamen bei ſich ſelbſt hatten, ein jeder nach ſeiner Art. Und Elohim ſah, daß es gut war. Da ward es Abend und es ward Morgen — der dritte Tag.

Und

---

11) **Eichhorn** ſtellt in ſeiner Urgeſchichte eine artige Hypotheſe auf, um zu erklären, weshalb die Billigungsformel „und Gott ſah, daß es gut war" vorhin am Schluß des zweiten Tagewerkes fehlen und hier in der Mitte des dritten ſtehen möge. Der Verfaſſer wollte nach ſeiner Anname die Schöpfung des Ganzen in folgender Ordnung beſchreiben: 1) Waſſer, 2) Land, 3) Körper, die nicht lebende Einwohner heißen können im Waſſer: dahin gehören Sonne, Mond und Sterne, die ſcheinbar in der Athmosphäre ſchwimmen. 4) Eben ſolche Körper (Gras und Kraut) auf dem Lande, 5) lebende Einwohner des Waſſers, 6) lebende Einwohner des Landes. Da nun aber die Erſchaffung des Lichtes

Und Elohim ſprach: es werden Lichter an der Veſte des Himmels, die da ſcheiden Tag und Nacht und bezeichnen Zeiten, Tage und Jahre, und ſeien Lichter an der Veſte des Himmels, daß ſie ſcheinen auf Erden. Und es geſchah alſo. Elohim machte aber zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere und ein kleines Licht, das die Nacht regiere; dazu auch Sterne. Und Elohim ſetzte ſie an die Veſte des Himmels, daß ſie ſchienen auf die Erde und den Tag und die Nacht regierten und ſchieden Licht und Finſterniß. Und Elohim ſah, daß es

---

tes einen der ſechs Tage wegnam, weil nach der dem Verfaſſer von Eichhorn ſupponirten Vorſtellung Gott zu ſeiner Arbeit vor allem Licht bedurfte, ſo mußten zwei unter den 6 Tagewerken verbunden werden, und dazu wählte der Verfaſſer das zweite und vierte, die Schöpfung des Landes und ſeiner unbelebten Körper, die nun zuſammen das dritte Tagewerk ausfüllen. Um aber anzudeuten, daß er es wohl bemerke, wie das zweite Tagewerk neben dem dritten leer erſcheine und daß er dieſes leztere abſichtlich ſo reich gemacht habe, ließ er jene Billigungsformel am Schluſſe des zweiten Tagewerkes weg und ſezte ſie an die Stelle im dritten, wo eigentlich ein neues Tagewerk hätte anheben ſollen. Eichhorns Urgeſchichte, herausg. von Gabler Th. 1. S. 144-164.

Digitized by Google

es gut war. Da ward es Abend und es ward Morgen — der vierte Tag [12]).

Und Elohim ſprach: es errege ſich das Waſſer mit webenden und lebendigen Thieren und mit Gevögel, das auf Erden unter der Veſte des Himmels fliege. Und Elohim ſchuf große Meerfiſche und allerlei Thiere, die leben und weben und das Waſſer erregen, jedes nach ſeiner Art, und allerlei fliegende Vögel, jeden nach ſeiner Art. Und Elohim ſah, daß es gut war; und Elohim ſegnete ſie und ſprach: ſeid fruchtbar und mehret euch und erfüllt die Waſſer des Meeres, und das Gevögel mehre ſich auf Erden. Da ward es Abend und es ward Morgen — der fünfte Tag.

Und Elohim ſprach: die Erde bringe hervor lebendige Thiere, jedes nach ſeiner Art, Vieh, Gewürme und Thiere des Landes, jedes nach ſeiner Art. Und Elohim ſah, daß es gut war. — Und Elohim ſprach: laſſet uns [13]) Menſchen machen,

12) Warum nur die Körper des obern Waſſers — der Athmosphäre — und nicht die des untern — des Ocean's — genannt werden? Eichhorn a. a. O. antwortet, weil letztere (Seepflanzen u. dgl.) dem Verfaſſer noch unbekannt waren.

13) „laſſet uns Menſchen machen". Ehedem war es gewöhnlich, dieſen Ausdruck feierlicher Berathſchlagung auf die Trinität zu beziehen. Andere

chen, ein Bild, das uns gleich ſei, die da herrſchen über die Fiſche im Meere und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Elohim ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde; zum Bilde Elohims ſchuf er ihn [14]).

Und

---

dere, z. B. mehre Rabbinen, Maimonides, Sal. Jarchi u. a. namen eine Anrede an die Engel an, wie Hiob 1, 6. Jes. 6, 8. Dan. 4, 14. — Vogel (Annott. in Grot. p. 5), Herder (vom Geiſt d. ebr. P. Th. 1. S. 48 und Philoſophie d. Geſch. d. M. Th. 2. S. 323.), Gabler (zu Eichhorns Urgeſchichte Th. 1. S. 96. 217 u. f.) ſahen darin übriggebliebene Spuren eines frühern Polytheismus. Hier möchte man die Fabel der Juden paſſend finden, die Manaſſe Ben Iſrael (Conciliator in Geneſin 1, 26. quaeſt. 6. p. 10.) erzählt: als Moſen dieſe Worte vorgeſagt worden, habe er ſich geweigert, ſeine Hand dazu brauchen zu laſſen und ausgerufen: o Herr, willſt du die Menſchen in einen Irrthum verleiten und gegen die Lehre von der Einigkeit deines Weſens einen Zweifel bei ihnen erwecken? Gott aber habe geantwortet: ich befehle es dir, ſo zu ſchreiben; wer irren will, der irre immerhin.

14) Wiefern die Frage vom Ebenbilde Gottes dogmatiſch iſt, wird weiter unten davon die

Rede

Und er ſchuf ſie, ein Männlein und Fräulein. Und Elohim ſegnete ſie und ſprach zu ihnen: ſeid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet ſie euch unterthan und herrſchet über die Fiſche des Meeres und über die Vögel unter dem Himmel und über alle Thiere, die ſich auf Erden regen [15]). Und Elohim ſprach: ſehet da! ich habe euch gegeben allerlei Kraut, das ſich beſaamet auf der ganzen Erde und allerlei Fruchtbäume, die ihre Frucht

Rede ſeyn. In der Vorausſetzung eines gar zu hohen Alters dieſes Stückes glaubten die berühmteſten neuern Ausleger den Ausdruck צלם nicht zu ſinnlich und eingeſchränkt verſtehen zu können. Geiſtiger faßten ihn ſchon einige Rabbinen. R. D. Kimhi (in libro radicum) bemerkt: צלם bezeichnet die Aehnlichkeit, und zwar zuweilen die körperliche, zuweilen die unkörperliche, die nur im Geiſt und durch Nachdenken bemerkt wird, d. i. eine Aehnlichkeit, die etwas mit einem andern an Vorzügen und Würde hat. R. Moses ſagt: צלם bedeute imaginem substantialem, wie *ειδος*, *ιδεα* bei den Philoſophen. So auch ſchon Jeſus Sirachs Sohn c. 17. v. 3-12.

15) Nach dieſem Verſe ſcheint die gewöhnliche Meinung, daß die Menſchen vor der Sündfluth kein Fleiſch gegeſſen, nicht ſo ausgemacht. Denn die Herrſchaft über Vögel und Fiſche kann füglich

Frucht tragen zu eurer Speiſe. So auch allen Thieren des Landes und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das da lebet auf Erden, daß ſie allerlei grün Kraut eſſen. Und es geſchah alſo. Und Elohim ſah an alles, was er gemacht hatte, und ſiehe da, es war ſehr gut. Da ward es Abend und es ward Morgen — der ſechste Tag.

Alſo ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heere. Und alſo vollendete Elohim am ſiebenten Tage ſeine Werke und ruhte am ſiebenten Tage von ſeinen Werken, die er machte. Und er ſegnete den ſiebenten Tag und heiligte ihn, darum weil er an demſelben geruhet hatte von allen ſeinen Werken, die er, Elohim, ſchuf und machte [16].

II.

füglich nicht anders als vom Gebrauch zur Nahrung verſtanden werden. Das nachfolgende v. 29. iſt genauer angeſehen und mit v. 30. verglichen nicht dawider. Es gab auch fleiſchfreſſende Thiere, obwohl ſie nicht berückſichtigt werden.

16) Eichhorn in ſeiner älteren Urgeſchichte (Th. 1. S. 227.) betrachtet die letzten drei Verſe als ein Scholion. Eben ſo Ziegler (in

II.

Kap. 2 v. 4-24 [17]).

Vom Paradieſe und der Erſchaffung des erſten Menſchenpaares.

Alſo iſt Himmel und Erde geworden in der Schöpfung, zu der Zeit, da Jehovah Elohim Erde und

---

(in Henke's Magazin Bd. 2. St. 1.), der die Verſchiedenheit der Sprache von der des erſten Kapitels zu erweiſen ſucht. Vogel (Annott. in Grotium ad Gen. I. II.) hält den dritten Vers und die leztere Hälfte des zweiten für ſpäteren Zuſatz. Jlgen (jeruſalemiſches Tempelarchiv p. 433.) zieht den erſten Vers als Schluß zu dem vorangegangenen Kapitel und hält die Eintheilung der Schöpfung in Tagewerke für ſpätern Zuſatz. Es ſcheint indeß unnöthig, in die Form des Textes, wie wir ſie haben, ein Mißtrauen zu ſetzen.

17) Es finden ſich, außer dem veränderten Namen Gottes, wirklich mehre auffallende Abweichungen dieſer und der folgenden Erzählung von der vorigen, die es wahrſcheinlich machen, daß beide verſchiedene Verfaſſer haben. In der vorigen werden Bäume und Kräuter ſogleich erſchaffen; in dieſer läßt Gott erſt regnen — dort erſcheinen die Bäume vor dem Menſchen; hier der Menſch zuerſt und darnach die Bäume — dort werden gleich zu Anfang zwei Menſchen geſchaffen; hier bildet Gott zuerſt einen einzelnen Mann und ſpäter, da er kein Thier als ſeinen Ge-

und Himmel machte [18]) und allerlei Bäume auf dem Felde, die zuvor nie geweſen waren auf Erden und allerlei Kraut des Feldes, das zuvor nie gewachſen war. Denn Jehovah Elohim hatte noch nicht regnen laſſen auf Erden und es war kein Menſch,

Gehülfen anerkennt (II, 19-22.), auch die Frau — dort iſt der Menſch nach Gottes Bilde geſchaffen, ohne weitere Bemerkung; hier wird er aus einem Erdklumpen geformt und die Seele ihm von Außen eingeblaſen, ja die Schlange verführt beide durch die Vorſpiegelung, daß ſie wie Gott werden würden — dort leſen wir v. 29, daß Gott ihm alle Bäume und Kräuter ohne Unterſchied zur Speiſe gegeben; hier finden wir v. 17. eine beſtimmte Ausname dabei gemacht und das Eſſen des Krautes wird ihm zur Strafe aufgegeben (c. 3, 18). Auch iſt die ganze Weiſe beider Abſchnitte wirklich fühlbar verſchieden.

18) Man muß dieſen Anfang dem Context nach zum folgenden ziehen, obſchon in dem ganzen Abſchnitte von der Erſchaffung des Himmels nichts weiter vorkommt. Dieſes brachte D. Pott (Progr. de consilio Mosis in transcribendo documento Gen. II. III. Helmst. 1789. 4.) auf die Hypotheſe, daß der Verfaſſer eine ältere Urkunde excerpirt und die Erſchaffung des Himmels im Nachfolgenden ausgelaſſen habe.

Digitized by Google

Menſch, der das Land bauete. Und ein Nebel ſtieg auf von der Erde und feuchtete das ganze Land [19]). Und Jehovah Elohim machte den Menſchen [20]) aus einem Erdenklos [21]) und blies ihm einen lebendigen Odem in ſeine Naſe und der Menſch wurde eine lebendige Seele.

Und

---

19) Es ſcheint dieſen Worten zufolge, als habe ſich der Verfaſſer dieſes Abſchnittes die anfängliche Beſchaffenheit der Erde als ganz dürre und eben dadurch unfruchtbar gedacht, ſo daß Gras und Kraut nach zwiſchen ein gefallenem Regen nicht von ſelber oder aus nichts, ſondern aus bereits in der Erde liegenden Keimen aufgeſproßt ſeien.

20) אדם iſt kein Eigenname, wie aus dem vorgeſetzten Artikel ה ſichtbar wird, der vor keinem Eigennamen ſtehen kann. Uebrigens iſt es viel wahrſcheinlicher, daß der Name Adam von אדמה Erde, als daß er von einem äthiopiſchen Worte, das ſchön bedeuten ſoll, herkomme.

21) Die Erſchaffung des Menſchen aus Erde iſt eine den Hebräern bekannte (Hiob 10. v. 9. K. 33. v. 4. 6. Pred. 3, 20. K. 12, v. 7. Ps. 103, v. 14.), aber nicht ausſchließlich eigenthümliche Vorſtellung. S. die zweite Abhandlung.

Und Jehovah Elohim machte einen Garten in Eden [22]) gegen Morgen (Oſten) und ſetzte den Men-

---

22) Eden bezeichnet Annehmlichkeit, einen Garten, hier aber dem Text nach eine weitere Gegend, in welche der Garten, den man das Paradies zu nennen pflegt, hinein gepflanzt wurde. Königliche Gärten hießen in Perſien παραδεισος, arabiſch Firdaus, ſyriſch Fardaiſo; in der armeniſchen Sprache heißt noch jetzt Pardez ein Baumgarten. Wahrſcheinlich iſt das Wort urſprünglich aſiatiſch Nehem. 2, 8. Eccl. 2, 5. Cant. 4, 13. Was aber den Ausdruck Eden betrifft, ſo nennt man drei Orte, welche dieſen Namen führen: erſtens einen Ort bei Damaskus in Syrien, zweitens einen andern bei Thelaſſar in Chaldäa (Amos 1, 5. 2 Kön. 19, 12. Esaj. 37, 12. Ezech. 27, 23), endlich einen dritten bei Tripolis in Syrien am Wege nach Damaskus (S. Maundrels Travels). Wenn man das hier gemeinte Eden in einem von dieſen dreien wieder finden will — und man hat ſchon jedes einzelne dazu auserwählt —, ſo kann man nur an das zweite denken, das auch in der Schrift vorkommt und uns nach Chaldäa weiſet, wohin auch die übrigen verſtändlichen Andeutungen dieſes Abſchnittes führen. Auguſtin ſagt ſchon ſehr vernünftig: semper plus referre, ut sic inculpate vivamus, quod tandem mereamur audire et vocem illam Christi, hodie mecum eris in Paradiso, quam ut de

Menſchen darein, den er gemacht hatte. Und Jehovah

---

de illo, ubi sit et quid sit, curioſius disputemus. Aber ohne auf ſeinen Fingerzeig zu achten, hat man es nicht blos allenthalben auf der Erde (in der Tartarei, auf Ceilon, in Indien, China, Arabien, Paläſtina, auf den Mondsgebürgen in Afrika, in der Gegend, wo jetzt das kaspiſche Meer iſt, ja am Nordpol, im Feuerlande, in Friesland und an der Oſtſee), man hat es auch unter, außer und über der Erde (in dem mittleren Luftkreiſe, im dritten und vierten Himmel, im Mondkreiſe und im Monde ſelbſt) geſucht. De Luc (Briefe über die Geſchichte der Erde und des Menſchen Bd. 2. Br. 147) meint, daß das anfängliche Continent durch die noachiſche Fluth in dem Ocean begraben ſei: ähnlich wie Chryſoſtomus, welcher ſagt, daß die Lage des Paradieſes und der Weg dahin vor der Sündfluth, aber nicht nach derſelben bekannt und zu finden geweſen ſei. — Für den Hiſtoriker iſt indeß die Frage, wo das Stammland der Menſchheit zu finden ſei und wohin es von der bibliſchen Erzählung verſetzt werde, nicht ganz gleichgültig. Die Vernünftigern unter den ältern Auslegern befolgten, um das letztere auszumitteln, den richtigen Grundſatz, daß man zu Anfang die Erzählung der Geneſis ſo unabhängig für ſich allein betrachten müſſe, wie ſie ſelber ſich vorlegt, und daß man zur Beſtimmung der Lage von Eden nicht zu vorſchnell Bemerkungen aus der

Digitized by Google

hovah Elohim ließ aufwachſen aus der Erde allerlei

---

der Geologie, der Phyſiologie der Menſchheit u. ſ. w., ſondern zunächſt nur die im Texte ſelber gegebenen Andeutungen gebrauchen dürfe. Darum kamen ſie ziemlich überein. Huet (de situ paradisi terrestris, wo auch S. 4. 5. die obigen wunderlichen Meinungen meiſt angeführt ſind), ſetzt es nach Bochart (Phaleg. L. 10. 4.) an die Vereinigung des Tigris und Euphrat. Calmet (in Gen. II, 8. p. 50.) ſucht es zwiſchen den Quellen dieſer Flüſſe und denen des Phaſis und Araxes. Lilienthal (gute Sache der göttlichen Offenbarung Th. 8. §. 5.) vermuthet es da, wo der vereinte Euphrat und Tigris (Schat-al-Arab) ſich wieder theilten und zwiſchen ihre beiden Mündungen die Inſel Teredon einſchloſſen. Man ſehe Adr. Reland dissert. miscell. p. I. dissert. I. — Bochart Geographia sacra, Lugd. Bat. 1707. fol. — Baſtholm Geſchichte der Juden Th. 1. zu Anfang. — Michaelis spicilegium geogr. hebr. exterae, Goett. 1770. 8. — Deſſelben Ueberſetzung der Bibel, in den Anmerkungen zu Gen. II. u. a. m. Wenn dieſe Gelehrten in etwas irrten, ſo geſchah es darin, daß ſie den Raum von Eden oft zu enge umgränzten, da die Erwähnung von vier Hauptſtrömen uns ſchon auf den Gedanken an einen weitern Landſtrich bringen muß. Dagegen neuere Ausleger öfter ſehr unwahrſcheinliche Muthmaßungen über die Lage des mo-

lei Bäume, angenehm anzuſehen und gut zu eſſen, den

---

moſaiſchen Edens aufſtellten, indem ſie die geologiſche und ethnographiſche Unterſuchung über das wahrſcheinliche Stammland der Menſchheit zu frühe mit der geographiſch-exegetiſchen über das von der vorliegenden Urkunde angedeutete Land Eden verbanden. Mehre Hypotheſen der Art werden gelegentlich in den nachfolgenden Anmerkungen berückſichtigt werden; hier nur die eine von Kannegießer (in ſeiner Schrift de primordiis historiae antiquissimae, Berol. 1814.) aufgeſtellte. Er ſucht zu erweiſen, daß in obiger Erzählung die Berggipfel gemeint ſeien, die ſich zwiſchen dem Ganges, Indus, Oxus und Jaxartes erheben; dieſe vier Ströme findet er nämlich in dem Piſon, Gihon, Hiddekel und Phrat. Chavila iſt ihm das Serica der Alten, begränzt durch China und den Ganges, wegen ſeines Goldes und ſeiner Edelſteine frühe berühmt und noch jetzt Chapilan genannt. Cuſch findet er im ſüdlichen Indien und Aſſur in Bactriana. — Die Meinungen derjenigen Schriftſteller über das Stammland des menſchlichen Geſchlechtes, welche die Nachrichten der Geneſis gar nicht berückſichtigt haben, gehören nicht hierher, ſondern zur Unterſuchung der Frage: ob in dieſen Nachrichten wahre Geſchichte enthalten ſeyn könne und wahrſcheinlich enthalten ſei.

Digitized by Google

den Baum des Lebens [23]) mitten im Garten, und den Baum der Erkenntniß Gutes und Böſes [24]). Und ein Strom entſprang von Eden, den Garten zu wäſſern und theilte ſich von da und wurde zu vier Hauptwaſſern [25]). Der Name des er=

---

23) עץ חיים überſetzen mit Eichhorn (Urgeſchichte Th. 1.) viele: mediziniſcher Baum. Hensler (Bemerkungen über Stellen in den Pſalmen und der Geneſis, 1791.) nimmt עץ beide male als collectivum, wie c. 3, 2. 8. und verſteht zwei Baumklaſſen. חיים überſetzt er: Glück, Wohlſeyn, was auf jeden Fall eine ſpäte Bedeutung iſt.

24) Erkenntniß des Guten und Böſen ſcheint nach dem hebräiſchen Sprachgebrauche (Deuteron. 1, 39. Jes. 7, 15. 16.) überhaupt ſo viel als Verſtand, Weisheit zu bezeichnen, worauf auch der Ausdruck: geöffnete Augen (K. 3, 5.) am beſten paſſet. So überſetzt Vitringa (observ. sacr. T. 1. S. 4.): arbor prudentiae. Gutes und Böſes kann auch Alles bedeuten, wie Gen. 31, 29. 2 Sam. 14, 17. cf. v. 20. Gewöhnlich giebt man es: Prüfungsbaum. Den Namen hat er unſtreitig wegen des Erfolges bekommen. Frühere Ausleger wollten aus Cant. 8, 5. vermuthen, daß er ſeines Geſchlechts ein Apfelbaum geweſen ſei.

25) Michaelis überſetzt etwas geſucht: es quollen Flüſſe aus Eden; ſie gingen immer weiter von einander und hatten vier Quellen.

erſten iſt Piſchon 26), das umgiebt das ganze Land Chavila 27), in welchem Gold iſt, und das Gold dieſes Landes iſt ſchön. Daſelbſt iſt auch Bdo-

26) Der Piſchon kommt weiter nicht in der heiligen Schrift vor und iſt darum wohl zuverläſſig der Name eines von Paläſtina etwas entferntern Stromes. Manche Ausleger (z. B. Reland, Gatterer, Herder in ſeiner Schrift vom Geiſte der ebr. Poeſie) haben ihn der Namensähnlichkeit wegen für den Phaſis gehalten, der nach der griechiſchen Mythologie ebenfalls mit einem Goldlande in Verbindung ſteht und auf die Gegend des kaspiſchen Meeres deutet. Nach Michaelis iſt es der Araxes, nach Joſephus, Kannegieſer (a. a. O.) und Herder (in ſeinen Ideen zur Philoſophie der Geſch. der Menſchh.) der Ganges.

27) Chavila, um welches oder durch welches der Piſchon fließen ſoll, iſt uns ganz unbekannt. Den angegebenen Produkten nach ſollte man darunter eine bergige Gegend vermuthen, welche den Babyloniern bekannt war. Es findet ſich eine Gegend, Namens Chwala, am kaspiſchen Meere, Curt. VII, 5. Von ihr heißt dieſes Meer im Ruſſiſchen Chwalinskoje More. Indeß könnte man das Land wahrſcheinlicher in Arabien ſuchen, weil es Genes. X. neben arabiſchen Diſtrikten genannt wird. S. Gen. 25, 18. 1 Sam. 15, 7. und Niebuhrs Beſchreibung von Arabien S. 270. 280.

Digitized by Google

Bdolach [28]) und der Stein Schoham [29]). Der Name des zweiten Stromes iſt Gichon [30]), das um-

28) Man hat nach 4 Mos. XI, 7., wo das Manna ſeinem Ausſehen nach mit dem Bdolach (Bedellion Luth.) verglichen wird, bald arabiſches Gummi, bald Perlen darunter verſtehen wollen.

29) Schoham, was Luther Onych überſetzt, muß nach Exod. 28, 20. Hiob 28, 16. Ezech. 28, 13. einen edlen Stein bedeuten, es läßt ſich aber nicht entſcheiden, welchen.

30) Kannegieſer a. a. O. bemerkt, daß die Araber den Oxus oder Oxes (jetzt Abi-Amu), der nach Strabo öſtlich vom kaspiſchen Meere fließt und nach Polybius von ſteilen Höhen herunter fällt, noch jetzt Gichon nennen. Dieſen Namen geben ſie indeß auch andern großen Flüſſen Aſiens, und das Wort ſcheint mithin überhaupt ſo viel als Strom zu bedeuten. — Ob man unter dem Gichon und Piſchon nothwendig Flüſſe zu verſtehen habe, oder ob man dabei auch an Meerzungen, wie an das rothe Meer oder den perſiſchen Meerbuſen denken dürfe, ſo wie auch, ob der Ausdruck: ein ganzes Land um- oder durchfließen, hier geographiſch genau oder als damals herrſchende Meinung zu nehmen ſei, darüber dürfte man wohl ſchwerlich einig werden.

Digitized by Google

umflieſſet das ganze Land Cuſch [31]). Der Name des dritten iſt Chiddekel [32]), derſelbe, der vor

---

31) Man iſt im Zweifel, ob man ein doppeltes Land dieſes Namens annehmen, oder ob man Arabien, ob Aethiopien darunter verſtehen ſolle. Der Name kommt in der heil. Schrift öfter vor; Jer. 13, 23. Hiob 28, 19. Ps. 68, 32. 2 Kön. 19, 9. 4 Mos. 12, 1. Ezech. 29, 10. Kap. 30, 9. Habac. 4, 7. Zephan. 2, 12 u. ſ. w. Man ſieht aus dieſen und andern Stellen, daß entweder Oberägypten oder eine Gegend Arabiens in der Nähe des rothen Meeres darunter gemeint ſeyn müſſe. Vielleicht waren damals ſchon zu beiden Seiten dieſes Meeres (in Nubien und Südarabien), ſo wie jetzt, dieſelben Volksſtämme. Daß ſie als ſchwarz oder braun geſchildert werden (Jer. 13, 23.) wird uns nicht weiter befremden, ſobald wir uns erinnern, daß auch die alten Aegyptier gleicher Farbe waren. Herod. II. c. 4. *μελαγχροες εισι και ουλοτριχες.* Josephus ſagt Arch. 1, 6. §. 2: *Χουσον μεν ουδεν εβλαψεν ὁ χρονος. Αιθιοπες γαρ, ὡν ηρξεν, ετι και νυν ὑπο εαυτων τε και των εν τη Ασια παντων Χουσαιοι καλουνται.* Vergl. Eichhorn verosimilia de Cuschaeis, 1774. Niebuhrs Beſchreibung von Arabien S. 289–294. Die meiſten Neueren denken an das heutige Chowareſm, deſſen Hauptſtadt Balk nach Abulfeda ſonſt כאח hieß.

32) Nach dem Ausdruck des Original-Textes war dieſer Strom dem Verfaſſer bekannter, wie die bei-

vor Aſſur fließt. Der vierte Strom iſt der Phrat [33]).

Und Jehovah Elohim nam den Menſchen und ſetzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrte. Und Jehovah Elohim gebot dem Menſchen und ſprach: von allen Bäumen des Gartens magſt du eſſen; aber von dem Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen ſollſt du nicht eſſen; denn

beiden vorigen. Der Chiddekel (d. i. ſchnelles Waſſer) findet ſich Dan. 10, 4. erwähnt, und nimmt man zu dieſem die Angabe, daß derſelbe vor Aſſyrien (קדמת אשור) fließe, ſo kann man nicht wohl länger zweifeln, daß darunter der Tigris zu verſtehen ſei, den die Bewohner Meſopotamiens noch jetzt Deklito, die Araber Dedschlat nennen, und deſſen ſchneller Fluß (wahrſcheinlich nur bei ſeinen jährlichen Ueberſchwemmungen ſchnell, wenn man die Angaben neuerer Reiſender vergleicht) öfter erwähnt wird und den Namen veranlaßt haben ſoll. — Gatterer und Herder denken indeß hier an den Indus.

33) Es iſt bemerkenswerth, daß der Phrat oder Euphrat ſonſt in keinen der muthmaßlich früheren bibliſchen Schriften vorkommt. Jerem. 16. 2 Sam. 8, 4. u. ſ. w.

denn welches Tages du davon iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben [34].

Und Jehovah Elohim ſprach: es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei; ich will ihm eine Gefährtin bereiten [35], die um ihn [36] ſei. Und Jehovah Elohim bildete aus Erde allerlei Thiere des Feldes und allerlei Vögel unter dem Himmel, und brachte ſie zu dem Menſchen, um zu ſehen, wie er ſie ihm nennen würde. Und wie der Menſch die mancherlei lebendigen Thiere ihm nannte, ſo war ihr Name. Und der Menſch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Thier auf dem Felde ſeinen Na-

---

34) Dieſes Verbot Gottes ſcheint weniger ein willkührliches, als nach der Vorſtellung des Verf. ein nothwendiges geweſen zu ſeyn. Denn der Schluß mit כי ſcheint nicht ſowohl eine Drohung, als eine Warnung zu enthalten: „iß nicht von dem Baume, weil es lebensgefährlich iſt.“ Der Baum wird demnach als phyſiſch giftig vorgeſtellt.

35) Die LXX und die Vulgata leſen: wir wollen ihm eine Gefährtin bereiten.

36) Die LXX überſetzen *κατα αυτον* secundum eum, für ihn paſſend, und dieſes möchte dem Sinn des עזר כנגדו wohl am nächſten kommen.

Namen — aber es ward für ihn keine Gefährtin gefunden, die um ihn wäre [37]).

Da

---

37) Nach dieſer genauern Ueberſetzung wird man entſcheiden können, ob hier wirklich, wie die allgemeine Meinung iſt, der Urſprung der Sprache und eine von Gott dem Menſchen gegebene Anleitung zum Sprechen erzählt werden ſolle. Es ſcheint nicht ſo zu ſeyn, ſondern Gott wollte den Menſchen nicht länger allein laſſen, und ihm eine für ihn paſſende (S. Anm. 36.) Geſellſchaft (עזר) geben. Darum bildete er Thiere von aller Art und führte ſie ihm vor, ob er eines derſelben als für ihn paſſend anerkennte. Aber der Menſch nannte ſie alle bei ihrem (d. i. fremdem) Namen, nur als ſeinen Gefährten begrüßte er keines. Da entſchloß ſich Gott, den Stoff zu dieſem vom Menſchen ſelber zu nehmen, und als er das neue Geſchöpf ſah — ſiehe da, ſo erkannte er es für ſeines Gleichen. Dieſe Anſicht der Erzählung ſcheint mir, obwohl neu, doch bei weitem die natürlichſte. Man braucht nun nicht mehr mit Heinrichs (commentatio de antiquo documento, quod Gen. II. exstat. Goett. 1790.) eine Verſetzung von v. 18. hinter v. 20. anzunehmen, ſondern alles iſt in ſeiner Ordnung, und nur die Erzählung vom Urſprung der Sprache, aber damit zugleich ein Anſtoß aller Ausleger fällt weg. Uebrigens wurde die frühere Anſicht von dieſen Verſen Urſache zu einem ziemlich lebhaften Streite, der — aufgeregt

Digitized by Google

Da ließ Jehovah Elohim auf den Menſchen einen tiefen Schlaf fallen, und er ſchlief ein. Und Jehovah Elohim nam der Ribben eine und ſchloß die Stelle zu mit Fleiſch und bauete ein Weib aus der Ribbe, die er vom Menſchen nam und brachte dieſe zu dem Menſchen. Da ſprach der Menſch: das iſt doch Gebein von meinen Beinen und Fleiſch von

---

geregt durch eine Preisaufgabe — in den ſiebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts über den göttlichen oder menſchlichen Urſprung der Sprache geführt wurde, und, ungeachtet er nie auszumachen iſt, doch manche geiſtreiche Abhandlungen veranlaßte. Die Preisſchrift war: über den Urſprung der Sprache, von Herder. Berlin 1772. (2te Aufl. 1789.) Außerdem erſchienen: Tiedemann Verſuch einer Erklärung des Urſprungs der Sprachen, 1772. Tetens über den Urſprung der Sprache und der Schrift, Bützow 1772. Deſſen philoſophiſche Verſuche über die menſchliche Natur Bd. 1. S. 766 f. Jeruſalems Betrachtungen Th. 3. S. 133 f. Sulzers vermiſchte philoſophiſche Schriften Th. 1. S. 166. f. u. a. Der Holländer Goropius Becanus (origines Antwerp. L. V. p. 539 etc.), der das Paradies in Holland ſuchte, leitete das Wort Adam von haat-dam, Eva von eu-vat, Abel von haat-belg, Cain von quaat-ende, Methuſalem von mackt u salig u. ſ. w. ab. Er ſtarb 1572.

von meinem Fleiſche: der kann man den Namen Männin geben, denn ſie iſt vom Manne genommen.

Darum wird ein Mann ſeinen Vater und ſeine Mutter verlaſſen und an ſeinem Weibe hangen, und ſie werden ſeyn ein Fleiſch [38].

III.

Kap. 2, 25 bis Kap. 3 zu Ende.

Fortſetzung des vorigen Abſchnitts. Die beiden Urmenſchen eſſen von dem verbotenen Baume und werden dafür geſtraft.

Und der Mann und ſein Weib waren beide nackend und ſchämten ſich nicht [39]. Aber die Schlange [40]) war liſtiger als alle Thiere, die

---

38) Es iſt nicht nothwendig, dieſe Bemerkung für einen Ausſpruch Adams zu nehmen. Wie er allen andern Geſchöpfen ihren Namen gegeben, aber keines ſeinen Genoſſen genannt hatte, ſo nannte er dieſes endlich ſo, wie Gott wünſchte, und damit endet ſich ſeine Rede ganz natürlich.

39) Dieſer Satz gehört dem Context nach zum folgenden. Für nackend und liſtig iſt das gemeinſchaftliche Wort ערום gebraucht.

40) Statt הנחש serpens leſen 6 ſamaritaniſche Handſchriften הכחש mendax, wahrſcheinlich ein Schreibfehler, der aber wegen Joh. 8, 44. bemerkenswerth iſt.

die Jehovah Elohim gemacht hatte. Die ſprach zu dem Weibe: nun wohl [41]), ſollte Elohim [42]) geſagt haben, ihr ſollt nicht von allen [43]) Bäumen im Garten eſſen? Da ſprach das Weib zu der Schlange: wir eſſen von den Früchten der Bäume im Garten, aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Elohim geſagt: eſſet nicht davon, rühret auch nicht daran, damit ihr nicht ſterbet. Da ſprach die Schlange zum Weibe [44]): ihr

---

41) Die Rede der Schlange beginnt mit אף כי, was, wie ſchon R. D. Kimchi bemerkt, auf einen Schlußſatz deutet, etwa: etiam quod dixit Deus, oder: quanto magis quod d. D.

42) Nur in den Reden der Schlange und des Weibes ſteht der einfache Name Elohim, was abſichtlich zu ſeyn ſcheint, da es viermal wiederholt iſt. S. D. Pott progr. de consilio Mosis in transcribendo documento Gen. II. III. Helmstad. 1789.

43) לא מכל ſo wie οὐ πᾶς Matth. 7, 21. 1 Cor. 15, 39. Dathe behält den gewöhnlichen Sinn: von gar keinem Baume.

44) Dem Sinne der Erzählung nach iſt hier offenbar kein bloßes Selbſtgeſpräch der Eva zu verſtehen, das etwa durch eine Schlange, die von den Früchten aß, veranlaßt worden wäre. Uebri-

ihr werdet keineswegs ſterben; vielmehr Elohim weiß, daß welches Tages ihr davon eſſet, eure Augen aufgethan werden und ihr werdet wie Elohim ſeyn und Gutes und Böſes *kennen* 45). Und dem Weibe *ſchien* 46), daß von dem Baume gut zu eſſen wäre und daß er den Augen *gut thäte* 47), und daß es ein anmuthiger Baum wäre, um klug zu machen. Und ſie nam von ſeiner Frucht und aß, und gab ihrem Manne auch davon und er aß. Da wurden Beider Augen aufgethan und ſie erkann-

ten

Uebrigens braucht man nicht die Schlange ſich auf den Baum winden zu laſſen, wie viele neuere Ausleger thun — warum dachte man nicht daran, daß von den reifen Früchten, die kein Menſch anrührte, genug unter dem Baume liegen mußten, wo die Schlange ſie benagen konnte? —

45) Vergl. 2 Sam. 14, 17.

46) Eigentlich: *ſah*, wie das lateiniſche mihi videtur.

47) nämlich ſie öffnete. Das möchte wohl hier der Sinn der Worte וכי תאוה הוא לעינים ſeyn, die man gewöhnlich wie Luther überſetzt, daß er lieblich anzuſehen wäre.

Digitized by Google

ten — daß ſie nackend wären [48]): und ſie flochten Feigenblätter zuſammen und machten ſich Schürzen.

Und ſie hörten die Stimme Jehovah Elohims [49]) im Garten wandeln gegen Abend [50]).
Und

48) Es ſpricht ſich ſchon in dieſem Verſe eine gewiſſe Ironie aus, was man wegen v. 22 bemerken muß.

49) Obgleich Ps. 29. und in andern Stellen unter der Stimme des Herrn ohne Zweifel der Donner zu verſtehen iſt, ſo ſcheinen die neuern Ausleger doch zu kühn geweſen zu ſeyn, wenn ſie dieſen bildlichen Ausdruck für einzig herrſchenden Sprachgebrauch namen und hier in der Geneſis, wie ſelbſt im neuen Teſtamente alle Stimmen vom Himmel oder Stimmen Gottes vom Donner erklärten. Vielmehr iſt es weit natürlicher, unſere Erzählung ſo zu verſtehen, daß Gott eher gehört als geſehen wird, weil er ruft, und daß ſich Adam eben darum verſteckt, damit er nicht geſehen würde. Wäre der Donner Gottes Stimme, und der Bliß (wie z. B. Hezel will in ſ. Bibel mit Anmerkungen) ſein Angeſicht, ſo wäre ja Adam ſchon früher geſehen, als er Gottes Stimme hörte. Und wie will man denn gleichförmig erklären, wie Gott nachher noch ſo vieles redet?

50) לרוח היום ad ventum diei. Ariſtoteles Problem. Sect. 26. probl. 34. bemerkt
ſchon

Und der Menſch verſteckte ſich mit ſeinem Weibe vor dem Angeſicht Jehovah Elohims [51]) unter die Bäume im Garten. Und Jehovah Elohim rief den Menſchen und ſprach ihn an: wo biſt du? Und er antwortete: ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nackend; darum verſteckte ich mich. Und Er ſprach: wer hat dir's denn geſagt, daß du nackend biſt? Haſt du nicht von dem Baume gegeſſen, wovon ich dir zu eſſen verbot? Da ſprach der Menſch: das Weib, das du mir zugeſellet haſt, gab mir von dem Baume und ich aß. Da ſprach Jehovah Elohim zu dem Weibe: warum haſt du das gethan? Das Weib ſprach: die Schlange betrog mich alſo, daß ich aß.

Da ſprach Jehovah Elohim zu der Schlange: weil du das gethan haſt, ſeyſt du verflucht vor allem

ſchon τον Ζεφυρον προς την δειλην πνειν. Onkelos hat למוח יומה ad quietem diei. vergl. Cant. 2, 17. K. 4, 6. Diod. Sic. L. III. p. 182.

51) d. i. vor dem ſuchenden Blicke. Eichhorn und Gabler (Urgeſchichte Th. III.) überſetzen: vor dem gegenwärtigen Gott, eine Auslegung, bei der ſchon vorausgeſetzt iſt, daß die Stimme Gottes hier den Donner bedeute.

Digitized by Google

allem Vieh [52]) und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche ſollſt du kriechen und Staub freſſen dein Leben lang [53]). Und ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe und zwiſchen deinem Saamen und ihrem Saamen.

---

52) So auch Storr (de protevangelio): es folgt daraus nicht, daß auch den andern Thieren geflucht worden ſei. Andere geben es mit Eichhorn: verflucht, d. i. verabſcheut von allen Thieren, was eben ſo zuläſſig iſt. Indeß kann man auch „verflucht“ in der Bedeutung „verabſcheut“ nehmen, wenn man das מ durch vor überſetzt, und ſo hat dieſe Ueberſetzung noch den beſten Sinn. Alle unreinen Thiere waren ja in gewiſſem Grade für die Menſchen das, was ארור bezeichnen ſoll.

53) Nach Eichhorn und Leß überſetzen viele: verabſcheut ſeiſt du von allen Thieren, du Bauchwandler und Staubfreſſer, ſo daß dieſe Worte nicht zu dem Fluche als Theil deſſelben gehören. In Hensler (Bemerkungen über die Pſalmen und Geneſis) nimmt alle Worte von ארור an als Parentheſe und überſetzt: die du den Thieren ein Abſcheu biſt u. ſ. w. Doch ſcheint Luthers Ueberſetzung auch hier die ungezwungenſte. Ueber den Ausdruck Staub freſſen vergl. man Micha 7, 17. Ps. 72, 9. Ps. 102, 10. Von der Schlange glaubten die Alten, daß ſie Staub fräße. S. Silius Ital. VII. v. 449. ferventi pastus arena.

men [54]): dieſe wird dir den Kopf treten [55]) und du wirſt ihm in die Ferſen ſtechen. — Und zum Weibe ſprach er: ich will dir Schmerzen ſchaffen, wenn

54) d. i. deinem und ihrem Geſchlechte. Daß der Ausdruck Saamen hier auf beiden Seiten collective zu nehmen ſei, iſt nach dem Context außer Zweifel. Auch iſt es natürlich, daß blos vom Saamen oder Geſchlecht des Weibes die Rede iſt, weil blos das Weib von der Schlange unmittelbar verführt wurde. Man darf alſo auf dieſen Umſtand keine dogmatiſchen Hypotheſen bauen. Uebrigens wunderte ſich ſchon Maimonides (More Nevochim P. II. cap. 30. p. 281.), daß hier blos vom Weibesſaamen geſprochen werde, und fügt hinzu: „es iſt dieſes eine von den Schriftſtellen, die ganz wunderbar und beinahe unerklärbar ſind, wenn man blos beim Buchſtaben ſtehen bleibt und nicht die darin enthaltene tiefe Weisheit merkt.“

55) Ueber die ſchwierige Bedeutung von שוף, das nur noch Ps. 139, 11. Hiob 9, 17. vorkommt, ſehe man die Lexica. Man giebt es insidiari, conterere, percutere, prope accedere, je nachdem man das Arabiſche oder das Syriſche, oder alte Verſionen zu Hülfe nimmt. Der Sinn iſt indeß klar. Bei Polyän Stratagem II. c. 3. artic. 15. heißt der Ausdruck: einer Schlange den Fuß auf den Kopf ſetzen, metaphoriſch ſoviel als ein tyranniſches Joch abwerfen — eine Bemerkung, die indeß nur für die dogmatiſirende Exegeſe obiger Stelle eine Bedeutung hat.

Digitized by Google

wenn du ſchwanger wirſt, und mit Schmerzen ſollſt du Kinder gebären [56]) und dein Wille ſoll deinem Manne unterworfen [57]) und er ſoll dein Herr

56) In der verſchiedenen Art, wie die Schuldigen von Gott geſtraft werden, iſt ein weiſes Nachdenken erkennbar. Des Weibes wichtigſte Beſtimmung im Zeitlichen iſt Kinder gebären; die des Mannes, für den Unterhalt des Weibes und der Kinder zu arbeiten. Das Weib ſollte alſo ſeine Strafe in einer ſchweren Schwangerſchaft und Niederkunft, der Mann in einer harten Arbeit finden. Nimmt man oben Kap. 2, 17. den Ausſpruch Gottes als eine Drohung (und nicht blos als Warnung), ſo wurde alſo die Strafe von ihm offenbar gemildert, was allerdings ſeiner würdig iſt. Ueberdies ſind die wirklich verhängten Strafen, wie allgemein bekannt iſt, keinesweges auf alle Nachkommen der erſten Eltern, männlichen und weiblichen Geſchlechts übergegangen.

57) Bemerkenswerth iſt es, daß Paulus die Unterordnung des Weibes unter den Mann wiederholt (1 Cor. 11, 8. 1 Tim. 2, 13.) aus dem Grunde fodert, weil Eva ſpäter und erſt vom Adam gemacht ſei. Nach ihm hätte ſie alſo auch dann ſtatt finden müſſen, wenn die Eva nicht verführt worden wäre. Dieſes beweißt entweder (und dann auch für das vorhergehende v. 14-16.), daß der Verfaſſer unſers Kapitels

 nur

Herr ſeyn [58]. — Und zum Manne ſprach er: weil du gehorcht haſt der Stimme deines Weibes und gegeſſen von dem Baume, davon ich dir zu eſſen verbot, ſo ſei das Land verflucht um deinetwillen [59]; kümmerlich ſollſt du dich darauf nähren

---

nur ſeine Idee darlegen wollte, alſo keine ſtrenge Geſchichte ſchrieb — oder daß die göttlichen Strafen blos über die erſten Eltern und nicht zugleich über ihre Nachkommen verhängt wurden.

58) Saurin (Betrachtungen über die wichtigſten Begebenheiten im A. und N. T. Deutſch Roſtock 1745. Th. 1. Betr. 4.) hält dafür, daß Moſes als Verfaſſer hier einen Unterſchied von den Aegyptern feſtſetzen wolle, bei denen nach Diod. Sic. L. I. p. 23. zum Andenken der großen Dienſte, welche Isis ihrem Lande erwieſen, die Königin und alle Frauen in größern Ehren waren, als der König und die Männer.

59) בעבורך propter te. Die griechiſchen Verſionen und die Vulgata leſen בעבודך in operando te, und im gleichen Sinn, aber dem Sprachgebrauch nicht gemäß, überſetzen Zachariä, Leß u. a. für dich. Man ſagt: wie kann die Erde verflucht ſeyn, da ſie noch ſo fruchtbar iſt? Auslegern, die alles ſo ängſtlich nehmen, ließe ſich zur Beruhigung antworten: der Schlamm, der von der Sündfluth zurückbleiben mußte, habe ſie wieder gedüngt.

Digitized by Google

nähren dein Leben lang; Dornen und Diſteln ſoll er dir tragen und das Kraut auf dem Felde ſollſt du eſſen [60]. Im Schweiß deines Angeſichts ſollſt du dein Brod eſſen, bis daß du wieder Erde werdeſt, davon du genommen biſt. Denn du biſt Staub und wirſt wieder zu Staube werden [61].

Und der Mann nannte den Namen ſeines Weibes Chava, denn ſie iſt die Mutter aller Lebendigen.

Und Jehovah Elohim machte dem Mann und ſeinem Weibe Röcke von Fellen und zog ſie ihnen an.

Und

60) Das letztere war ihnen nach der erſten Urkunde (Kap. 1,29.) ſchon bei ihrer Schöpfung nicht ſowohl geboten, als bewilligt.

61) Hos. 6,7. enthält im Originale wirklich keine Anſpieiung auf dieſe Erzählung, und die LXX überſetzen die Stelle richtig: αὐτοι δε εισιν ὡς ανθρωπος παραβαινων διαθηκην. Die Vulgata hat aber: ipsi autem sicut Adam transgressi sunt pactum, und dieſer iſt Luther gefolgt. Das Verhältniß, welches zwiſchen Gott und den erſten Menſchen beſtand, läßt ſich indeß auf keine Weiſe ein Bund nennen.

Digitized by Google

Und Jehovah Elohim ſprach: ſiehe, der Menſch iſt worden wie einer von uns [62]), ſo daß er weiß, was gut und böſe iſt. Nun aber, daß er nicht [63]) ſeine Hand ausſtrecke und breche auch

62) Man könnte auch überſetzen: ſiehe, der Menſch iſt worden wie einer, der aus ſich ſelber (ממנו) weiß, was gut und böſe iſt! Doch iſt der obige Sinn den Worten angemeſſener. Nur Spuren des Polytheismus, wie ſchon Clericus (Commentatio in Gen. Diss. 1, 1. 5.) und nach ihm die meiſten neueren Ausleger meinten, braucht man hier nicht zu ſuchen oder zu fürchten. Eben ſo wenig ſcheint es natürlich, hier mit vielen Rabbinen und Socinianern eine Anrede an die Engel zu finden. Vielmehr klingen die Worte ironiſch und es wird ja oft in den Propheten eine ironiſche Rede in Gottes Mund gelegt. Angenommen — wie es der Charakter der Ironie verlangt —, daß Adam wirklich durch ſeine Uebertretung Gott gleich worden wäre, ſo wären in der That zwei Götter, und von dieſen zweien wäre Adam der eine geweſen. Der Sinn iſt alſo: ſiehe, nun ſind unſerer zwei, und Adam iſt der eine davon! Daß auf die Frau keine Rückſicht genommen wird, iſt eine Nachläſſigkeit des Stils, wie im unmittelbar folgenden, wo auch blos erwähnt ſteht, daß der Mann von Eden fortgetrieben ſei.

63) vergl. die Conſtruction Luc. 5, 24.

Digitized by Google

auch vom Baume des Lebens und eſſe und lebe ewiglich 64)! —

Da ließ ihn Jehovah Elohim aus dem Garten Eden, daß er die Erde baute, von der er genommen worden. Und er trieb den Menſchen aus und la-

64) Auch dieſes könnte vielleicht noch Ironie ſeyn, ſo daß der Sinn wäre: daß nur nicht Adam auch unſterblich wird! nämlich auf dieſelbe Art und im Grunde eben ſo wenig, wie er durch den erſten Genuß klug geworden iſt. Es kann aus einer Vergleichung von Kap. 2, 9. mit Kap. 3, 3. wahrſcheinlich werden, daß wie dort nur der Baum des Lebens als mitten im Garten ſtehend genannt wird, obwohl nach der zweiten Stelle der Baum der Erkenntniß ebendaſelbſt ſtand, daß ſo auch Kap. 2, 17. nur das Verbot des einen Baumes ausgedrückt wird, weil nur dieſes wegen des folgenden zu bemerken noth war, obwohl beide nach Kap. 3, 3. (vergl. mit Kap. 2, 9. „mitten im Garten") verboten wären. Unſer Vers ſcheint wirklich mehr die Beſorgniß einer zweiten Uebertretung, als eine neue Strafe auszudrücken, deren Erkenntniß mit v. 19. beſchloſſen wurde. Was ſelbſt noch neuere Ausleger von den Früchten beider Bäume, die nach der Vorſtellung der Urkunde die Speiſe der Elohim ſeyn ſollten, geträumt haben, muß man ihrer Vorliebe für die Hypotheſe eines uralten Polytheismus vergeben. S. Anm. zu Kap. 6, 2.

Digitized by Google

lagerte vor den Garten Cherubim [65]) und die Flamme [66]) eines blinkenden Schwer-
tes

---

65) Michaelis brachte die Vorſtellung auf, daß unter den Cherubim Donnerpferde, wie ſie die heidniſche Fabel fingirte, zu verſtehen ſeien (S. Mich. de cherubis equis tonantibus. Goett. 1752.), Herder lehnte ſich dawider auf (Geiſt der ebr. Poeſie Th. 1. S. 184.) und verſtand unter ihnen fabelhafte Geſchöpfe morgenländiſcher Phantaſie. Man vergleiche Paulus Clavis in Psalm. zu Ps. 18,21. Gabler zu Eichhorns Urgeſchichte Th. 2. S. 248. E. Fr. K. Roſenmüllers altes und neues Morgenland, Leipz. 1818. Th. 1. — Geſenius hebr. Lexikon s. v. כרוב. E. A. Moebius Probe einer neuen Ueberſetzung des Pentateuch, Soeſt bei Floß 1804-1806. (im zweiten Programm). Die wahrſcheinlichſte Bedeutung iſt wohl: Starke, Gewaltige, nach dem Syriſchen. Vielleicht hat ſich eine Spur von ihnen in der alten Sage von den Gryphen (Greifen) erhalten, die — aus Löwen- und Adlergeſtalt zuſammengeſetzt — das Gold im Norden der Erde bewachten. Herodot. 3, 16. L. 2, 9. 10. Pausan. Attic. 1. c. 24. Pomp. Mela 2, 1. Vergl. Exod. 25, 18-20. 1 Kön. 6, 23-32. 1 Chron. 18, 18. 2 Sam. 22, 11. 2 Chron. 3, 10-14. und beſonders Ezech. 1.

66) So heißt es wörtlich: es iſt indeß vielleicht eine Hendiadys.

tes [67]), um den Weg zu dem Baume des Lebens zu bewahren.

IV.

Kap. 4 v. 1-16.

Erzählung von Kain und Abel [68]).

Adam aber erkannte Chava, ſein Weib, und ſie ward ſchwanger und gebar den Kain, und

---

67) Schon Luther (in ſeinem Commentar bei dieſer Stelle) dachte hier an den Bliz.

68) Der Zuſammenhang dieſer Erzählung mit der vorigen ſcheint, ungeachtet des veränderten Namens Gottes, durch ihren Anfang und ihr Ende offenbar. Auf der andern Seite ſind aber nicht weniger Spuren, die auf die Beſchreibung einer weit ſpäteren Zeit deuten. Eine verſchiedenartige Beſchäftigung zweier Brüder iſt in einer einfach und einſam lebenden Familie überhaupt etwas ſeltenes, noch befremdender aber bei der erſten Familie, die den Acker mit Mühe, ohne Werkzeuge und ohne helfende Knechte bauete. Und wie manche Erfindung und Einrichtung ſezte dieſer zweifache Stand voraus! Ueberdieß: woher kommen — ohne alle einleitende Erzählung — die Opfer, und zwar ſowohl blutige als unblutige? woher der Glaube, daß ein Opfer Gott angenehmer ſei als das andere? woher die Idee der Blutrache, die, um ſich bilden

und ſprach: ich habe einen Mann, den Je-
hovah.

---

den zu können, eine Reihe anderer Vorfälle vorausſetzt? Auch iſt es auffallend, daß von jetzt bis zur Sündfluth Gott den Menſchen ferner ſcheint, da ihm geopfert wird und er ſich nach dieſem Vorfall erſt dem Noah wieder, doch nicht eben ſichtbar, offenbart? Es läßt ſich begreifen, wie dieſes und die Furcht Kains, todt geſchlagen zu werden, ſo wie die Nachricht v. 17, daß Kain ein Weib gehabt und eine Stadt gebaut habe, den lebhaften Isaac Peyrerius (ſ. deſſen zu Paris durch den Henker verbrannte Schrift: Praeadamitae s. exercitationes super versibus 12. 13. 14. Cap. V. Ep. Pauli ad Romanos L. III. c. 4. p. 162.) auf den Gedanken bringen konnte, daß Gott ſchon vor dem Adam Menſchen geſchaffen habe, nämlich das im erſten Cap. erwähnte Paar. Ph. Buttmann (über die myth. Periode von Kain bis zur Sündfluth im Märzheft der Berl. Monatsſchrift v. 1811.) ſucht dieſe Verſchiedenheiten durch die Annahme zu erklären, daß dieſer Abſchnitt beſtimmt geweſen ſei, ſich an den vorigen anzuſchließen, doch aber einen andern Verfaſſer habe. Will man dieſe Meinung nicht theilen, ſo muß man entweder annehmen, daß die Concordanzen beider Erzählungen von einer ſpätern Ueberarbeitung herrühren, oder daß wir in ihnen einzeln ausgehobene Abſchnitte eines größeren, uns unbekannten Ganzen beſitzen. Denn eine auf ſolche Art nothwendig entſtehende Lücke ſcheint ſich auch zwiſchen mehren der folgenden Erzählungen aufzuthun.

Digitized by Google

hovah [69]). Und ſie fuhr fort und gebar ſeinen Bruder, den Hebel [70]). Und Hebel war ein Schäfer, Kain aber ein Landbauer.

Und

---

69) קניתי איש את יהוה Luther überſetzt wörtlich: ich habe den Mann, den Herrn, und Clarius ad h. l. Crit. Angl. T. I. p. 120) meint, Eva habe in dieſem Kinde den verheißenen Meſſias vermuthet. Die LXX überſetzen: *εκτησαμην ανθρωπον δια τȣ θεȣ*, die Vulgata: possedi hominem per deum i. e. favente deo. Ihnen folgt R. Schlomo und neuerdings Vater (in ſeinem Commentar über den Pentateuch), und dieſer giebt es: ich habe mit Gottes Hülfe etwas Männliches geboren. Eva hatte nämlich die ihr angedrohten Geburtsſchmerzen glücklich überwunden. Onkelos — und mit ihm die arab. und perſ. Verſion — verſteht es, als ob מן ſtände, a domino. Man vergleiche Jud. 1, 19. ויהי יהוה את־יהודה „und der Herr war mit Juda“ und weiter unten Gen. 5, 24), wo von Henoch geſagt wird ויתהלך חניך את־האלהים. In allen drei Stellen ſcheint את ſo viel als secundum voluntatem zu bedeuten. Wollte man durchaus eine Conjektur wagen, ſo würde ich vorſchlagen, vor את ein ש hinzuzufügen. Das Wort שאת würde dann in der Rede Gottes v. 7. berückſichtigt.

70) Der Name Kain erklärt ſich im hebr. Texte. Hebel heißt Hauch, Vergänglichkeit, Eitelkeit, oder auch Traurigkeit. Jer. 10, 15.

Digitized by Google

Und nach Verlauf von Tagen geſchah es, daß Kain von den Früchten des Landes dem Jehovah opferte. Und Hebel brachte auch Opfer von den Erſtlingen ſeiner Heerde und ihren Fettſtücken [71]). Und

---

71) Hugo Grotius verſteht dieſes von der Milch, und glaubt, Habel habe blos Wolle und Milch geopfert, da man vor der Fluth keine Thiere geſchlachtet habe. Ueber dieſen Glauben, der ſich blos auf Gen. 9, 4. gründet, iſt ſchon oben (Anm. zu K. 1. v. 28. 29.) geredet. Habels Opfer ſcheint allerdings ein Thieropfer geweſen zu ſeyn: im Brief an die Hebräer (K. 11, 4.) wird es darum θυσια genannt, und gleicherweiſe opferte ja auch Noah (Gen. 8, 21) Thiere vor jener Erklärung Gottes K. 9, 4, die auch keine Erweiterung, ſondern nur eine in andern Worten gegebne Erneuerung der in K. 1. v. 28. 29. ertheilten Erlaubniß iſt. Die Darſtellung von Habels Opfer iſt allerdings mehr jüdiſch, als patriarchaliſch, vergl. 4 Mos. 18, 17. Der Glaube, daß ſich die antediluvianiſche Menſchheit der Fleiſchſpeiſen enthalten habe, iſt fälſchlich aus den Vorſtellungen der Heiden von ihrem goldnen Weltalter in unſre Urkunden hinüber getragen. M. ſ. Ovidii Metam. XV, 97. Virg. Georg. II. v. 536. Hesiod. Opp. et dies v. 145. cf. Schol. Procl. Letzterer beklagt ſich, das ausgeartete Geſchlecht habe nicht mehr Pflanzen gegeſſen (ουδε τι σιτον ηϑιον). Lactantius behauptet, Py-

Und Jehovah ſah auf Hebel und ſein Opfer, aber auf Kain und deſſen Opfer ſah er nicht gnädig [72].

Da

Pythagoras habe die Lehre von der Seelenwanderung eingeführt, um die Menſchen vom Eſſen der Fleiſchſpeiſen abzuhalten, und gewiß war dieſes im Orient ziemlich verbreitete Dogma nicht ohne Einfluß auf die Wahl der Nahrungsmittel. Das beweiſet die Lebensart der Braminen. Unſern Urkunden ſind indeß dieſe Anſichten fremde, und wie die Hebräer nichts von der Metempſychoſe wiſſen, ſo ſcheinen ſie auch nie den Genuß des Fleiſches im Ganzen gemißbilligt zu haben.

72) Theodotion überſetzt das וישע durch ενεπυρισεν, und nach ihm nahmen auch Hugo Grotius u. a. an, daß Habels Opfer, ſo wie 1 Kön. 18, 38. von einem Blitze verzehrt worden ſei. Aber dieſes iſt wieder eine, vorzüglich von den Heiden entlehnte und in unſere Urkunden getragene Idee. (Serv. ad Aen. L. 12. apud majores arae non incendebantur, sed ignem divinum precibus eliciebant, qui incendebat altaria.) Gewiß mußten die erſten Menſchen das Gewitter fürchten, wenn auch K. 3, 24. kein ſolches ſollte gemeint geweſen ſeyn. Natürlicher iſt es, daß der zum Himmel aufſteigende Rauch als ein Zeichen göttlicher Gnade gegolten habe. cf. Rosenmülleri Schol. ad h. l. Henke's Magazin Bd. 6. St. 1. S. 188. Indeß läßt ſich nichts beſtimmen,

weil

Da ergrimmte Kain ſehr und ſein Blick ſenkte ſich [73]). Und Jehovah ſprach zu Kain: warum ergrimmſt du und warum ſenken ſich deine Blicke? Nicht ſo? wenn du gutes vorhaſt, ſo erhebſt du ſie. Wenn du aber nichts gutes vorhaſt, ſo daß du die Sünde einläſſeſt, ſo liegen ſie [74]). Sie zwar

weil wir aus der Erzählung nicht deutlich erſehen können, wie nahe oder wie ferne das Verhältniß zwiſchen Gott und den Menſchen angenommen ſei — ob ſo nahe, wie in der vorigen, oder ſo ferne, wie in den nachfolgenden: davon aber hängt hier alles ab. Und man braucht nicht einmal anzunehmen, daß ſich der Verfaſſer ſelber eine Weiſe klar gedacht habe, wie die beiden Opfernden Gottes Wohlgefallen bemerken zu können glaubten.

73) vergl. Jer. 3, 12.

74) Es ſcheint unmöglich, dem Texte ohne alle Veränderung einen ganz ungezwungenen Sinn abzugewinnen. Die Art, wie die alten Ueberſetzungen ihn geben, zeigt, daß ſie entweder anders geleſen oder ihn nicht verſtanden haben: z. B. die LXX: *ȣκ εαν ορθως προσενεγκης, ορθως ημηδιελης, ἡμαρτες; ἡσυχασον, προς σε ἡ αποστροφη αυτȣ και συ αρξεις αυτȣ.* Die Vulgata: Nonne si bene egeris, recipies: sin autem male, statim in foribus peccatum tuum aderit, sed sub te erit appetitus ejus et tu dominaberis illius. Die

Digitized by Google

zwar hat Luſt zu dir, du aber herrſche über ſie n).

Und

---

n) Die neuern Ueberſetzer ſind auch nicht einig. Michaelis giebt den Vers: Iſt es nicht wahr? Wenn du Gutes thuſt, ſo kannſt du die Augen aufheben (שאת sc. פנים); wenn du aber das Gute nicht thuſt, ſo liegt die Sünde vor der Thür und ſie hat Luſt zu dir. Aehnlich: Dathe, Roſenmüller und Vater. Ilgen nimmt שאת als Infinitiv, wie Ez. 20, 31. Gen. 36, 7. K. 45, 27. K 46, 5. und überſetzt: wenn du gut biſt durch Darbringen, d. i. wenn du angenehme Geſchenke oder Opfer bringſt; eine gute Ueberſetzung, wenn ſich das folgende eben ſo gut dazu fügte. Am natürlichſten ſcheint es mir, שאת und רבץ als Gegenſätze zu betrachten, wenn man ſie auch nicht, wie oben in der Ueberſetzung gethan iſt, auf Kains geſenkte Blicke im vorigen Verſe beziehen will. Hierauf führen offenbar die Gegenſätze in den beiden vordern Gliedern: wenn du Gutes thuſt — und: wenn du nicht Gutes thuſt. לפתח חטאת kann man dann entweder als Zwiſchenſatz zur Erläuterung von אם לא תיטיב, alſo als Infinitiv betrachten, wie oben im Texte geſchehen, oder man kann beide Worte zu רבץ ziehen und überſetzen: ſo ruhen ſie an der Schwelle der Sünde. Als Nominativ, wie gewöhnlich und auch von Michaelis geſchieht, kann חטאת nicht genommen werden, weil es gen. foem. iſt und alſo רובצת heißen müßte. Herders Antwort, daß die Sünde männlich, als ein Gewappneter gedacht werde, iſt gezwungen.

Digitized by Google

Und Kain redete mit Hebel, ſeinem Bruder. Und es geſchah, da ſie auf dem Felde waren, erhub ſich Kain wider ſeinen Bruder Hebel und ſchlug ihn todt. Und Jehovah ſprach zu Kain: wo iſt Hebel, dein Bruder? Er antwortete: ich weiß nicht. Bin ich

---

75) ואליך תשוקתו ואתה תִמְשָׁל־בו: es ſcheint den Auslegern entgangen zu ſeyn, daß dieſer Satz genau mit dem im 16ten V. des vorigen Kapitels übereinſtimmt, wo dem Weibe geſagt wird: ואל־אישך תשוקתך והוא ימשל־בך. Dieſe gewiß nicht zufällige Uebereinſtimmung iſt eben ſo wichtig für das Urtheil über Abfaſſung und Verhältniß beider Erzählungen, als für die Auslegung dieſes einzelnen Ausdrucks. Offenbar muß man alſo unter רבץ das Athnach ſtehen laſſen und beide Hälften des Verſes für ſich allein erklären. Man bemerke, daß das Wort תשוקה nur noch Cant. 7, 11. vorkommt: אני לדודי ועלי תשוקתו. Die LXX geben es dort *αποστροφη*, hier *επιστροφη*. Im Gen. 3 faßt man es als appetitus oder obedientia. In unſrer Stelle glauben einige, daß von der Sünde, andere, daß von Habel geredet ſey, und die letztern überſetzen: er liebt dich oder er ſoll dir gehorchen und du wollteſt ihn beherrſchen? oder: und du wirſt über ihn herrſchen. Dieſe finden hier eine beruhigende Zuſicherung an Kain, daß ihm das Recht der Erſtgeburt verbleiben ſolle, obwohl Habels Opfer dem Herrn angenehmer geweſen.

ich meines Bruders Hüther? Er aber ſprach: was haſt du gethan? Die Stimme des Blutes von deinem Bruder ſchreit[76] zu mir von der Erde. Und nun ſollſt du verflucht ſeyn von der Erde, die ihren Mund geöffnet hat, das Blut deines Bruders von deinen Händen zu empfangen. Wenn du Land bauſt, ſoll es dir hinfort ſein Vermögen nicht mehr geben. Unſtätt und flüchtig ſollſt du ſeyn auf Erden.

Da ſprach Kain zu Jehovah: iſt denn meine Sünde größer, als daß ſie getragen[77] werden könne? Siehe, du vertreibſt mich jetzt vom Angeſicht des Landes und vor deinem Angeſicht muß ich mich verbergen. Unſtätt und flüchtig ſoll ich ſeyn auf Erden und jeder, der mich findet, wird mich todt ſchlagen[78].

Und

76) צעקים für צעק. — Beim folgenden Vers vergl. 5 Mos. 11,6.

77) oder ertragen, weggenommen. Es paßt am beſten in den Zuſammenhang, wenn man den Satz fragweiſe nimmt, wie Michaelis u. a.

78) Die Worte Kains ſind eine gute Schilderung des böſen Gewiſſens, wie es die Heiden in den Furien perſonifizirten und Cic. pro Roscio am. c. 25 beſchreibt: suus quemque fraus

Und Jehovah ſprach zu ihm: darum, wer auch immer Kain todt ſchlägt, der ſoll ſiebenfältig geſtraft werden [79]). Und Jehovah gab dem Kain ein

---

et suus terror maxime vexat, suum quemque scelus agitat, amentiaque afficit; suae malae cogitationes conscientiaeque animi terrent: hae sunt impiis assiduae domesticaeque furiae. Offenbar wird aber auch die Idee der Blutrache hier ausgeſprochen, die ſehr alt und weit verbreitet iſt. S. Michaelis moſ. Recht Th. II. §. 131-136. Bauers Handbuch der Geſchichte der ebr. Nazion Th. I. p. 424. Hermanns Mythologie Th. I. S. 84. Bei den Nordamerikanern werden oft ganze Stämme dadurch ausgerottet. Wie allgemein ſie im ſüdweſtlichen Aſien war und noch iſt, iſt bekannt.

79) Es iſt mir noch immer zweifelhaft, ob die Worte dieſen allgemein angenommenen Sinn wirklich haben. v. 24. ſagt Lamech שבעתים יקם קין, hier ſteht: כל - הרג קין שבעתים יקם. Man müßte doch beidemale gleichförmig überſetzen, entweder: Kain ſoll ſiebenfältig gerächt werden, und eben ſo: jeder Mörder Kains ſoll ſiebenfältig gerächt werden — oder: Kain ſoll ſiebenfältig geſtraft werden, und dann eben ſo: jeder Mörder Kains ſoll ſiebenfältig geſtraft werden. Es iſt auch wider den Zuſammenhang der Ideen, daß der Mörder hier geſichert, der Rächer aber ſtrafbar ſeyn ſoll,

Digitized by Google

ein Zeichen 80), daß ihn nicht jeder, der ihn fände, tödtete.

Und

ſoll, vergl. K. 9. v. 6. Dem wäre abgeholfen, wenn man in unſerm Verſe קין elidiren dürfte: „Darum ſoll jeder Mörder ſiebenfältig beſtraft werden. Doch gab Jehovah Kain ein Zeichen u. ſ. w."

80) Die Rabbinen überſetzen: an Kain. Aben Ezra, A. Pfeifer (dubiae vexationes p. 45), Dathe, Roſenmüller u. a. ziehen aber: für oder vor Kain, vor. Es ſteht auch לקין und nicht בקין und שום kann füglich ſo viel als כתן bedeuten. Hensler (a. a. O.) vergleicht Jes. 66, 19. שמתי בהם אות und verſteht im Allgemeinen, daß Gott den Kain ausgezeichnet bewahrt habe. Die Juden haben eine ziemlich zuſammenhängende Fabel ausgeſonnen, die man bei Corn. a Lapide (Comm. in sacr. scr. T. I. p. 88.) erzählt findet: Dem Kain ſoll von Gott ein Hund zugegeben worden ſeyn, und wie er im Alter blind wurde, ein Knabe, der vor ihm herging und ihn führte. In der ſiebenten Geſchlechtsfolge (ſo verſtehen ſie שבעתים in unſerm Verſe) tödtete beide, den Kain und ſeinen Knaben, Lamech, aus Verſehen auf der Jagd, indem er ſie, da ſie nach K. 3, 21 ebenfalls in Thierfelle gekleidet waren, für wilde Thiere anſah. Hierauf ſoll ſich Lamechs Rede v. 23. 24. beziehen.

Und Kain ging vom Angeſicht Jehovah's fort [81]) und wohnte im Lande Nod gegen Morgen von Eden [82]).

V.

Kap. 4. v. 17-24.

Von Kains Nachkommen [83]).

Kain erkannte ſein Weib; das ward ſchwanger und gebar den Chanoch. Und er bauete eine Stadt,

---

81) Dieſes ſoll nach Eichhorn (ſ. deſſen Urgeſchichte Th. 2.) ſo viel heißen, als: er verließ die bewohnten Gegenden. Daß der Ausdruck indeß nicht ſowohl alt-einfach, als dichteriſch bildlich ſei, beweiſet Jon. 1. v. 3. Ps. 71, 13 u. f.

82) נוד vergl. v. 12. 14. נע ונד, vielleicht blos: das Land ſeines Elendes — קדמת־עדן. (LXX κατεναντι Εδεμ). Alſo mußte ſchon Adam von Eden aus nach Morgen gewandert ſeyn, wenn man nicht lieber annimmt, daß Adam blos aus dem Garten in Eden, aber nicht aus Eden ſelbſt vertrieben ſei.

83) Da dieſe Erzählung ſichtlich mit der voraufgehenden zuſammenhängt, ſo vergleiche man Anm. 68. Man möchte nur etwa wieder eine Lücke annehmen, in welche des einſam verſtoßenen Kains Heirath und andere zwiſchen einfallende Schickſale hinein gehören könnten.

Digitized by Google

Stadt [84]), und den Namen der Stadt nannte er wie den Namen ſeines Sohnes, Chanoch.

Chanoch zeugte den Irad, Irad den Mechujael, dieſer den Metuſchael, dieſer den Lamech [85]).

Lamech aber nam ſich zwei Weiber: das erſte hieß Ada, das zweite Zilla. Ada gebar den Jabal, dieſer iſt Stammvater derer, die in Hütten wohnen, und

---

84) Es iſt gezwungen, wenn Faber (in ſeiner Archäologie Th. 1. S. 36) meint, daß dieſe Stadt vielleicht nur aus einem einzigen mittelmäßigen Hauſe beſtanden habe. Man darf unſere Urkunden nicht nach vorgefaßten Ideen erläutern, ſondern man muß aus einer ungezwungenen Erläuterung derſelben eine Idee über ſie zu faſſen ſuchen.

85) Dieſe Namen der Nachkommen Kains ſcheinen bezeichnend zu ſeyn: Chanoch bezeichnet Anfang, Irad Emporkommen, Mechujael Auskommen, Metuſchael Macht, Lamech Maſſe. (Man ſehe Moebius im 3ten der angeführten Programme). Zugleich iſt bemerkenswerth, daß bei dieſer genealogiſchen Tafel die Lebensjahre der Einzelnen nicht ſo wie bei den nachfolgenden genannt ſind. Ob dadurch eine allegoriſche Bedeutung dieſer Geſchlechtsfolge wahrſcheinlich genug gemacht werden könne, muß man dem Gefühle jedes Einzelnen zu beurtheilen überlaſſen.

Digitized by Google

und der Hirten. Sein Bruder hieß Jubal: der iſt Stammvater aller, die auf Geigen und Pfeifen ſpielen [86]). — Und Zilla gebar auch, nemlich den Tubal-Kain [87]), den Meiſter in allerlei Erz

86) Wenn gleich im Hebräiſchen Präſens und Präteritum nicht unterſchieden ſind, ſo lautet es doch faſt, als habe hier der Verfaſſer die bezeichneten Stände, wie ſie zu ſeiner Zeit exiſtirten, von dieſen Kainiten vor der Fluth herleiten wollen. Wäre aber dieſes — und es ſcheint beinahe gewiß — ſo müßten die Ausleger entſcheiden, ob dieſer Umſtand mehr die Nicht-Allgemeinheit der Fluth, oder die Unbekanntſchaft des Verfaſſers mit der Sage von einer allgemeinen Ueberſchwemmung beſtätige. Daß Stammvater hier nicht ſo viel heiße, als der erſte unter mehren nachfolgenden, ergiebt ſich aus der erſten Anführung, da Jabal weder der erſte war, der in einem Hauſe wohnte, noch auch der erſte Hirt. Vielleicht iſt indeß die ganze Notiz nur unreife Frucht der beliebten Etymologie, da Jabal ſo viel als Waſſergegend, Jubal aber Geräuſch, Freude bezeichnet.

87) Der Name iſt wahrſcheinlich von dem Worte קין abzuleiten, das einmal, 2 Sam. 21, 16, vorkommt und Axt oder Lanze bedeuten muß.

Digitized by Google

Erz und Eiſenwerk[88]), und die Schweſter Tubal-Kains Naama.

Und Lamech ſprach zu ſeinen Weibern Ada und Zilla[89]): hört meine Stimme, ihr Weiber Lamechs,

---

88) Es iſt charakteriſtiſch im Geiſte früherer Zeiten, daß die Erfindungen dem verworfenen Stamme Kains zugeſchrieben werden, bei dem mit der intellectuellen Ausbildung Laſterhaftigkeit und Gewaltthätigkeit ſteigen. Auch bei den Perſern iſt es das ausartende und gegen Ormuzd undankbare Geſchlecht, welches Aexte verfertigt, Bäume fället und Hütten bauet. Vergl. Ilgens Jer. Tempelarchiv S. 404 f. Hermanns Handbuch der Mythologie S. 52 f. Bauers hebr. Mythologie Th. 1. S. 101. Man kann hierher auch die häufigen Klagen der Dichter über Erfindungen rechnen. So klagt Horaz (Od. 1, 3.) über die Erfindung der Schiffahrt, Aratus (Phaenom. v. 130.) über die der Waffen, Anakreon (N. 46.) über die des Geldes, Arioſt (Orl. fur. 9. St. 91.) über die des Pulvers.

89) Herder bemerkt in ſeiner Schrift über den Geiſt der ebr. Poeſie Th. 1. S. 344. 345, daß dieſes das einzige Lied in unſern Urkunden ſei. Er überſetzt: ich tödte jetzt den Mann, der mich verwundet — den Jüngling, der mir eine Beule ſchlägt. Der Parallelismus ſcheint es auch als ſolches zu bezeichnen und es iſt ein ſehr guter

Digitized by Google

mechs, merket meine Rede: habe ich einen Mann erſchlagen mir zur Wunde und einen Jüngling mir zur Beule, und Kain ſoll ſiebenmal gerochen werden, ſo Lamech ſieben und ſiebenzig mal [90]).

---

guter Gedanke Herders (den nach ihm Vater u. a. aufgefaßt haben), daß Lamech hier über die von ſeinem Sohne Tubalkain erfundenen Waffen frohlocke. Er hofft ſich dadurch beſſer ſichern zu können, wie Kain durch Gott geſichert war. Läßt man indeß dem 15ten Verſe ſeinen gewöhnlichen Sinn, ſo könnte man verſucht ſeyn, mit einer kleinen Veränderung des הרגתי in הרגני, zu überſetzen: ein Mann verwundete mich zum Tode, ein Jüngling ſchlug mir Beulen: ſoll Kain u. ſ. w. Dann hätten wir hier das Lied eines Sterbenden, der ſeine Frauen noch einmal vor ſich ruft, und zugleich eine Steigerung in den Ausdrücken איש und ילד, die das Gefühl vorzieht. Wir überlaſſen es indeß dem Dafürhalten der Ausleger, wie ſie beide Verſe, den 15ten und 23ſten, in Uebereinſtimmung bringen wollen.

90) In den Ausdrücken ſieben und ſiebenzigmal ſieben bemerkt man ein öfter vorkommendes Spiel mit der Lieblingszahl der alten Morgenländer.

VI.

VI.

Kap. 4. v. 25 und 26.

Von Seth und Enos [91]).

Adam erkannte abermal ſein Weib und ſie gebar einen Sohn und nannte ihn Schet: denn, ſagte ſie, Elohim hat mir einen andern Nachkommen gegeben anſtatt Hebels, den Kain ermordet hat [92]).

Und dem Schet wurde auch ein Sohn geboren und

---

91) Auch dieſes kleine Stück ſteht einzeln und von den beiden nächſten wie durch zwei Lücken geſchieden. Der vielen Menſchen, die nach Angaben der vierten und fünften Erzählung bereits vorhanden ſeyn mußten, wird hier gar nicht gedacht: es klingt, als fühle ſich Eva nach Abels Tod und Kains Flucht wieder allein. Und auch der folgende Abſchnitt ſchließt ſich an dieſe Verſe nur wie von ungefähr (K. 5. v. 3.) an.

92) Schet heißt Erſatz. Hieraus hat man (z. B. Baſtholm in ſeiner Geſchichte der Juden Th. 1) ſchließen wollen, daß dieſer Sohn bald nach Abels Ermordung geboren ſei, und daraus, mit Hülfe des 3ten Verſes im folgenden Kapitel, einige frühere Umſtände chronologiſch genauer zu beſtimmen verſucht.

Digitized by Google

und er nannte ihn Enoſch [93]): da fing man an, Jehoven zu preiſen [94]).

VII.

---

93) Enoſch heißt Menſch in Beziehung auf ſeine Schwäche.

94) Auf ähnliche Weiſe verſtehen Aben-Ezra und Abrabaneel (Perush Hattorah fol. 37. col. 4.) dieſen wegen ſeiner Kürze allerdings ſchwierigen Satz. Andere überſetzen הוחל durch profanatum est, wo ſich dann der entgegengeſetzte Sinn ergiebt. Man ſehe die Lexica s. v. חלל. Die LXX überſetzen: *ουτος ηλπισεν* (a. r. יחל) *επικαλεισθαι το ονομα κυριȣ τȣ θεȣ*; die Vulg.: iste coepit invocare nomen domini; Onkelos: da hörte man auf, (wahrſcheinlich v. חלה) den Namen Jehovah's anzurufen. קרא בשם יהוה kann nach 1 Chron. 16, 8. Ps. 105, 1. Jes. 12, 4. Jer. 10, 25. nicht wohl einen andern, als den bezeichneten Sinn haben. Aber was ſoll es heißen: damals habe man angefangen, den Jehovah zu verehren? Mit den ältern Auslegern anzunehmen, man habe damals einen öffentlichen Gottesdienſt eingerichtet (z. B. Gerh. T. 6. L. de Min. Eccl. p. 22.), iſt zu frei. Vielleicht gefällt es den meiſten, den ganzen Satz als Gloſſe zu nehmen, womit der Knoten glücklich zerhauen wird. Man könnte dafür den Gebrauch des Namens Jehovah anführen, da doch kurz vorher der Name Elohim gebraucht iſt. Indeß vertraut man der Hypotheſe von einer zweifachen Urkunde, die in unſrer

VII.

Kapitel 5.

Geſchlechtsregiſter der Patriarchen bis auf Noah.

Dieſes iſt die Reihe der Nachkommen Adams: Da Elohim den Menſchen ſchuf, machte er ihn nach Elohims Bilde. Er ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein, und hieß ihren Namen Menſch, da er ſie ſchuf 95).

Adam

---

unſrer Geneſis vereinigt ſei, zu viel, wenn man ſie gebraucht, um diejenigen Stellen willkührlich zu behandeln, die ihr entgegen ſtehen. Mag man keine etwas kühne Conjectur wagen, ſo behelfe man ſich mit dem Sinne, man habe angefangen, Gott für ſeine Hülfe zu preiſen, der nicht nur für Abel einen Erſatz, ſondern auch dieſem wieder einen Sohn und in ihm den erſten Eltern einen Enkel gab.

95) Dieſes iſt der erſte Abſchnitt nach Kap. 1, in welchem auf dieſes Kapitel wieder einige Rückſicht genommen wird, wo auch der Name Elohim ſich wieder gebraucht findet. Dagegen ſehen wir die zwiſchen einfallenden Erzählungen, von Adams früherer Erſchaffung, von dem in der Dogmatik angenommenen Verluſt des göttlichen Ebenbildes, von Kains Geburt und deſſen Nachkommen gar nicht beachtet. Nur auf K. 5, 17. wird im 29ſten Verſe eine deutliche Rückſicht genommen. S. Anm. 99.

Digitized by Google

Adam war 130 Jahr alt, da er einen Sohn zeugte nach dem Gleichniß ſeines Bildes [96], deſſen Namen nannte er Schet. Darnach lebte er 800 Jahre und zeugte Söhne und Töchter, daß ſein ganzes Alter war 930 Jahr. Und er ſtarb.

Schet war 105 Jahre alt, da zeugte er Enoſch. Darnach lebte er 807 Jahre und zeugte Söhne und Töchter, daß ſein ganzes Alter war 912 Jahre. Und er ſtarb.

Enoſch war 90 Jahr alt, da zeugte er Kenan und lebte darnach 815 Jahre und zeugte Söhne und Töchter, daß ſein ganzes Alter war 905 Jahre. Und er ſtarb.

Kenan

---

96) כדמותו בצלמו nach ſeinem Gleichniß, nach ſeinem Bilde. Man ſieht hieraus, daß בדמות in v. 1. eben ſo viel als בצלמו in K. 1. v. 27. bedeuten müſſe, woraus ſich das nähere Verſtändniß des Worts צלם a. a. O. ergiebt. Es iſt aber aus dieſem 3ten Verſe unſers Kapitels nicht zu erweiſen, daß dort (in K. 1. v. 27.) eine körperliche Aehnlichkeit nach anthropomorphiſchen Begriffen gemeint ſei, da es keine Schwierigkeit hat, auch die Aehnlichkeit, welche Seth mit Adam hatte (beſonders — wenn man das hierher ziehen will — vorzugsweiſe vor Kain) geiſtiger zu verſtehen.

Digitized by Google

Kenan war 70 Jahre alt, da zeugte er Mahalaleel. Darnach lebte er 840 Jahre und zeugte Söhne und Töchter, daß ſein ganzes Alter ward 910 Jahre. Und er ſtarb [97].

Ma-

97) Die Namen der Nachkommen Schets von Kenan, oder wie ihn die LXX nennen Kainan, haben mit den im vorigen Kapitel genannten Nachkommen Kains eine auffallende Aehnlichkeit, die durch den Ausdruck der LXX noch vermehrt wird. Dieſe nennen Kap. 4, 18. den Mechujael und Metuſchael eben ſo wie hier v. 15 und 22. den Mahalaleel und Metuſchalach, nämlich: Μαλελεηλ und Μαθουσαλα. Daß dieſes keine willkührliche Veränderung bei ihnen ſei, ergiebt ſich deutlich daraus, daß ſie den עירד K. 4, 18. Γαιδαδ und den ſo ähnlichen ירד unter den Schetiten Ιαρεδ nennen. Dieſes veranlaßte **Buttmann** (a. a. O.) zu der Anname, daß wir an beiden Orten daſſelbe Geſchlechtsregiſter vor uns haben, daß z. B. Lamech, der Vater Tubal-Kains, eben auch Lamech, der Vater Noah's, und Noah alſo Tubal-Kains, Jabals und Jubals Bruder ſei. Dieſe Hypotheſe würde bedeutender ſeyn, wenn ſie ſich zu einem noch höhern Grade von Scheinbarkeit erheben ließe, und wenn ſie nicht vielleicht für die genaue Auslegung des Textes eben ſo viele Schwierigkeiten knüpfte, als ſie für den, welcher gewiſſe Vermuthungen begründen will (man ſ. deſſelben **Buttmanns** kleine Schrift über den Mythos der Sündfluth, 2te Aufl. S. 43-54), zu löſen verſpricht. Wahrſchein-

Digitized by Google

Mahalaleel war 65 Jahr alt, da zeugte er Jared. Darnach lebte er 830 Jahr und zeugte Söhne und Töchter, daß ſein ganzes Alter ward 895 Jahr. Und er ſtarb.

Jared war 162 Jahr alt, da zeugte er Chanoch. Darnach lebte er 800 Jahr und zeugte Söhne und Töchter, ſo daß ſein ganzes Alter war 962 Jahr. Und er ſtarb.

Chanoch war 65 Jahr alt, da zeugte er Metuſchalach. Und nachdem er Metuſchalach gezeugt hatte, wandelte er nach Elohims Wohlgefallen

300

ſcheinlich kann es aber immer bleiben, daß man von Kain's Nachkommen keinen weiteren Beſcheid zu geben wußte, und ihm, um doch die Lücke auszufüllen, ohne Angabe der Lebensdauer, einige Abkömmlinge zuſchrieb, deren Namen man von denen der ebenfalls antediluvianiſchen Setiten ohne Beobachtung der Zeitfolge und mit einigen kleinen Veränderungen entlehnte. Wollte man blos dabei ſtehen bleiben, zu behaupten, daß beide Lamech dieſelbe Perſon bezeichnen, ſo würden von Adam bis Noah auf Seiten der Kainiten nur 8 Geſchlechter, auf Seiten der Sethiten aber 10 herauskommen: und daraus würde entweder doch immer folgen, daß das erſtere Geſchlechtsregiſter lückenhaft ſei, oder man müßte den Kainiten eine noch längere Lebensdauer zuſchreiben, als den Sethiten.

300 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. So war ſein ganzes Alter 365 Jahr. Und Chanoch wandelte nach Elohims Wohlgefallen — und war nicht mehr, denn Elohim nam ihn 98).

Me-

98) ויתהלך חנוך את־האלהים ואיננו כי־לקח אתו אלהים. יתהלך ivit, ambulavit. Bei dem Worte הלך können wir die modifizirten Bedeutungen von Piel, Hiphil und Hitpael in unſerer Sprache nicht von der Bedeutung der Grundform unterſcheiden, es ſei denn, daß man überſetzen wollte: er ſchickte ſich an, nach Gottes Wohlgefallen zu wandeln. Man vergleiche 1 Sam. 2, 35. התהלך לפני־משיחי. Gen. 6, 9. את־האלהים התהלך־נח. Gewöhnlich conſtruirt ſich das Wort mit ב, oder בדרך, oder לפני, oder אחר, אחרי, wenn es eine ähnliche Bedeutung wie hier hat, Ps. 1, 1. 1 Kön. 3, 6. Ps. 119, 3. 1 Kön. 14, 8 u. f. — Ueber את in der Bedeutung secundum ſ. Anm. 69. So überſetzt es ſchon Auguſtin de civ. dei L. 16. c. 4. Andere geben es coram, cum, ſo daß es mit לפני oder עם gleiche Bedeutung hat. So Herder (vom Geiſt der ebr. P. Th. 1. S. 224): er lebte vertraut mit Gott, und weil er mit Gott lebte, war er nicht mehr; Gott hat ihn aufgenommen. — Bemerkenswerth, daß einige Rabbinen (ſiehe Buxtorf Bibl. hebr. Tom. I. p. 7. col. 2), wie Jarchi, es erläutern: er wankte in Beziehung auf Gott, d. i. im Glauben. Sie erinnerten ſich wohl,

daß

Digitized by Google

Metuſchalach war 187 Jahr alt, da zeugte er Lamech. Darnach lebte er 782 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. So ward ſein ganzes Alter 969 Jahre. Und er ſtarb.

Lamech war 182 Jahr alt, da zeugte er einen Sohn und nannte ihn Noach, indem er ſagte: dieſer

daß ein früher Tod zu Moſis und noch zu Davids Zeiten nicht als eine Belohnung der Frömmigkeit galt. 2 Mos. 20, 12. Ps. 55, 24. Doch iſt die oben ausgedrückte Bedeutung vorzuziehen, obwohl dieſe Art, das את zu nehmen nur eine Annäherung an ſehr ſpäten Sprachgebrauch anzuzeigen ſcheint. — ואיננו et non ipse, für ואין הוא, eine in andern Sprachen beiſpielloſe Kürze, vergl. Ps. 103. v. 16. Jerem. 31, 15. Prov. 12, 7. — Daß unter den Worten: er war nicht, Gott nam ihn, eine Himmelfahrt zu verſtehen ſei, war und iſt der allgemeine Glaube des Morgenlandes, kann aber wegen Joh. 3, 13. ſchwerlich chriſtlicher Glaube werden. Der Verf. des Briefs an die Ebräer richtet ſich ſichtlich nach den LXX (c. 11, 5.), und ſeine Behauptung, daß Henoch den Tod nicht geſehen, (etwa zuvorgeſehen, geſchmeckt, knechtiſch gefürchtet) habe, muß mit Joh. 3, 13. Röm. 5, 12 u. f. übereinſtimmend und nach dieſen Stellen erklärt werden. Darum verſteht Herder (a. a. O. S. 225.) unſere Stelle von einem ſchnellen und ſanften Tode.

Digitized by Google

ſer wird uns tröſten von aller unſrer Mühe und unſrer Hände Arbeit, an dem Lande, das Jehovah verflucht hat [99]). Darnach lebte er 595 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. So ward ſein ganzes Alter 777 Jahr [100]). Und er ſtarb.

Noach

---

99) Man ſ. Anm. 95. Die Stelle lieſet ſich wie die Gloſſe eines Mannes, der an Etymologien Wohlgefallen hatte. Offenbar iſt hier die Verwünſchung des Ackers weiter ausgedehnt, als ſie dort ausgeſprochen wurde, und etwas fremde herzugeholt. — Das Wort עצבון findet ſich blos noch K. 3, 16. 17.

100) Die LXX weichen von dem übereinſtimmenden hebräiſchen und ſamaritaniſchen Texte merkwürdig dahin ab, daß ſie jedem Patriarchen, außer dem Jared, Metuſalem (welchem ſie noch 20 Jahre weniger geben), Lamech (dem ſie nur 6 Jahre zulegen), und Noah, bis zur Geburt ſeines Sohnes 100 Jahre zulegen, die ſie an dem Reſte ſeines darnach folgenden Lebens dagegen abziehen. Es bleibt dadurch die volle Lebensdauer jedes Einzelnen unverändert, aber der Zeitraum von Adams Geburt bis zur Sündfluth vergrößert ſich um ein bedeutendes, z. B. v. 21. Και εζησεν Ενωχ πεντε και ἑξηκοντα και ἑκατον ετη και εγεννησε τον Μαθουσαλα. Ευηρεστησε δε Ενωχ τω θεω μετα το γεννησαι αυτον τον Μαθουσαλα, διακοσια ετη και εγεννησεν υἱους

Noah war 500 Jahr alt und zeugte den Schem, den Cham und den Japhet [101]).

VIII.

Kap. 6. v. 1 bis Kap. 9. v. 17.

Erzählung von der Vertilgung der Menſchen durch eine allgemeine Fluth.

Kap. 6 [102]). Und es geſchah, daß ſich die Men-

υἱους και θυγατερας. Και εγενοντο πασαι αἱ ἡμεραι Ενωχ πεντε και ἑξηκοντα και τριακοσια ετη. Και ευηρεστησεν Ενωχ τω θεω, και ουχ ευρισκετο, ὁτι μετεθηκεν αυτον ὁ θεος. Es iſt das wahrſcheinlichſte, daß die Alexandriner dieſe Veränderungen abſichtlich und abweichend von ihrem Grundtexte machten, um mit der biblischen Chronologie über das vorgebliche Alter des ägyptiſchen Reiches wenigſtens um ungefähr ſieben Jahre hinauszureichen.

101) Dieſes geſchah nach einer Vergleichung mit K. 9, 27. 28. und K. 11, 10. etwa 100 Jahre vor der Sündfluth.

102) Der Anfang dieſer Erzählung hat viel Befremdendes und mannichfache Schwierigkeiten; man weiß ſich in die Vorſtellungen des Verfaſſers nicht zu finden; er giebt neue Begriffe von Söhnen Elohims, von Töchtern der Menſchen, von einem Geiſt Jehovah's in den Menſchen, ohne daß dieſe Begriffe in den voraufgehenden

Menſchen auf der Erde zu mehren begannen [103])
und

---

henden Erzählungen begründet, ordentlich eingeführt und erklärt werden. Die Vorahnung Lamechs über Noah (c. 5, 24.) ließ auf einen ganz andern Verfolg der Geſchichte rathen. Und die Ausführlichkeit des Nachfolgenden ſticht ſehr ſtark ab gegen die Leerheit und Kürze in der Beſchreibung des voraufgehenden Jahrtauſends, die ſelbſt die wenigen Notizen, die ſie giebt (K. 4. v. 23, 26. K. 5, 24.), mit einer mehr als tacitiſchen Sparſamkeit der Worte abfaßt.

103) In der histoire universelle T. I. wird berechnet, daß die Erde bei der Sündfluth zwanzigmal mehr Einwohner als jeßt haben konnte, und noch genauer rechnet Zickler (Entwurf einer Kirchengeſchichte des A. T. Th. 1. S. 37.), daß damals, mäßig angeſchlagen, 28,000 Mill. Menſchen auf der Erde geweſen ſeyn könnten. Dahin führt eine einſeitige Rechenkunſt und man überſieht alle Spuren der Geſchichte. Es wird hier ausdrücklich geſagt, daß die Menſchen, 100 Jahr vor der Sündfluth, ſich erſt zu mehren begannen (החל ſ. c. 4, 26.), und wider die Anname einer unendlichen Deszendenz iſt die geringe Stärke der Familie Noah's in ſeinem ſechshundertſten Jahre, wo ihm doch wohl die meiſten Kinder geboren waren. Auch iſt vor Erfindung der Schiffahrt keine Bewohnung der meiſten Länder denkbar, und die Arche ſoll doch ſichtlich als das erſte größere Schiff geſchil-

und zeugten ſich Töchter [104]). Und die Söhne Elohims ſahen die Töchter der Menſchen darauf an, daß ſie gut (ſchön) [105]) waren, und namen ſich zu Weibern, welche ſie nur wollten. Und Jehovah ſprach: mein Geiſt wird nicht ewig mit den Menſchen hadern [106]), denn ſie ſind fleiſchlich wor-

---

geſchildert werden. Zudem iſt es bekannt und erwieſen (man vergl. Malthus trefliche Schrift on population), daß die Bevölkerung mit den vorhandenen Nahrungsmitteln in einem ſteten Verhältniß bleibt und darum immer auf einer nothwendigen letzten Stufe ruht.

104) Warum nur dieſer Zuſatz? Es war ja ſchon vorher geſagt, daß die Patriarchen Töchter gezeugt hätten — und es wurden ihnen doch jetzt auch Söhne geboren. Man bemerke, daß nicht von Kindern Gottes und Kindern der Menſchen, ſondern blos von Söhnen Gottes und Töchtern der Menſchen geredet iſt. Dieſer offenbar nicht zufällige Umſtand ſteht mehren ſonſt ſcheinbaren Erklärungen des בני אלהים im Wege.

105) Es iſt wunderbar, wie ſich der Begriff gut in den Sprachen ſo vieler Völker mit dem Begriff des Reizenden und ſinnlich Angenehmen verunreinigt hat. Vergl. Kap. 3, 6.

106) דין judicavit, disceptavit. Es iſt wenigſtens außergewöhnlich, wenn man überſetzt, wie Gat-

worden [107]): ihre Tage waren 120 Jahre [108]). In

Gatterer (allgem. Welthiſtorie in ihrem ganzen Umfange Th. 1.): mein Geiſt ſoll nicht immer unter oder in den Menſchen wohnen. Doch kann es auch heißen: mein Geiſt wird nicht immer vermögen, die Menſchen zu richten, d. h. etwa, im Zaum zu halten. Ph. Buttmann (Mythos von der Sündfluth S. 10.) überſetzt: walten, ebenfalls mehr nach den LXX, die es geben: ȣ μη καταμενῃ το πνευμα μȣ εν τοις ανθρωποις τȣτοις.

107) בשׂגם הוא בשר, ich leite das erſte Wort von שגה ab, das ſo viel als: ſich verirren heißt. Sie haben ſich ins Fleiſchliche, oder im Fleiſchlichen verirrt. Dieſes ſtimmt ſowohl in den Zuſammenhang, als mit Luc. 17, 27., wo Chriſtus dieſe Menſchen eines wollüſtigen Lebens beſchuldigt. Wollte man בשגם leſen, mit einem שׂ, von שׂגה oder שׂגא, ſo ergäbe ſich der Sinn: Denn ihr Fleiſch, ihr Körper wächſet, wird größer, und dieſes ſchlöſſe ſich bequem an die folgende Nachricht von den Rieſen an.

108) So heißt es wörtlich. Gewöhnlich giebt man es mit Luther: ich will ihnen noch 120 Jahre Friſt geben. Gatterer (a. a. O.) überſetzt: ihre Lebenslänge ſoll auf 120 Jahre herabſinken. Letzteres wäre natürlicher, wenn noch vor der Fluth mehrere Geſchlechter von dieſer Lebenslänge hätten exiſtiren können, da ſie ſchon nach 100 Jahren eintrat. היו kann allerdings im

Digitized by Google

In dieſen Tagen waren Nephilim [109]) auf Erden, und auch nachher, denn es kamen die Söhne Elohims [110]) zu den Töchtern der Menſchen und zeug-

---

im Futurum überſetzt werden, obwohl dieſe Bedeutung hier im Zuſammenhange befremden muß. Mit einigen Veränderungen der Buchſtaben ließe ſich der Sinn gewinnen: denn ihrer Tage ſind viel und ihre Jahre reichlich.

109) נפלים oder נפילים kommen nur noch 4 Mos. 13, 33. vor. Von נפל in der Bedeutung irruit abgeleitet, würden es Angreifende, Tyrannen ſeyn. Da נֵפֶל auch eine zu frühe Geburt (Pred. 6, 3.) und Hiob 3, 16. wie Ps. 58, 9. vielleicht eine Mißgeburt bedeutet, ſo könnte man auch den Sinn Ungeheuer im mythologiſchen Verſtande rechtfertigen: denn alle ungeſtalten Weſen der Fabellehre ſind Mißgeburten, aus der Vermiſchung ungleicher Elterr: geboren. Den LXX mochte ein Wort fehlen zur Ueberſetzung, denn ſie geben es γιγαντες, wie auch das folgende גברים.

110) Unter den Söhnen Elohims. verſtehen Joſephus (Antiqu. 1. c. 8.), Philo (de Gigant.) und die meiſten Kirchenväter die Engel, die Hiob 1, 6 etc. 2, 1. 38, 7. ſo genannt und von den LXX offenbar daſelbſt verſtanden werden. Dieſe Engel ſollen ſich durch Unzucht mit den Erdentöchtern um ihre Würde und Glückſeligkeit gebracht haben. Man ſ. Münſchers Dogmenge-

zeugten ſie ſich: das ſind die Starken,
die

mengeſchichte Bd. 2. S. 31. Nach Auguſtin (de civ. dei L. 15. c. 21.) hätten die LXX auch ehedem in unſerer Stelle αγγελοι gehabt. Es iſt indeß irrig, wenn Gatterer (Weltgeſchichte in ihrem ganzen Umfange Th. 1.) glaubt, daß erſt aus dieſer falſchen Ueberſetzung der LXX, für deren Wirklichkeit Auguſtins ganz einzelne Anführung noch nicht Beweiſes genug iſt, der Glaube entſtanden ſei, daß man hier unter den Söhnen Elohims Engel zu verſtehen habe. — 2) Die Ausleger der letzten Jahrhunderte nehmen gewöhnlich an, daß darunter die Nachkommen Seths gemeint ſeien, wozu ſie wohl der dunkle Ausdruck c. 4, 26. veranlaßt hat, der aber verändert werden müßte, wenn er eine Beweisſtelle abgeben ſollte. Ueberdieß hörten die Kinder Seths ja auf, fromm und alſo (nach dem Schluß dieſer Ausleger) Kinder Gottes zu ſeyn, wenn ſie laſterhaft wurden: denn den Glauben an eine natürliche Fortpflanzung der Würde eines Kindes Gottes wird man doch dem Verfaſſer nicht unterſchieben? Vergl. Anm. 104. — 3) Mehre unter ihnen (ſiehe Saurin's Betrachtungen Th. 1. S. 238.) und noch neuerdings Buttmann (a. a. O. S. 13 ⸗ 15.) namen an, daß damals bereits ein Unterſchied der Stände beſtanden habe, und daß unter den Söhnen Elohims die Kinder der Vornehmen zu verſtehen ſeien. vergl. Ps. 82, 6. In dieſen habe ſich nach damaligem Glauben

die von Alters her Leute von Ruf geweſen ſind [111]).

Und

---

ben der Geiſt Gottes am unverfälſchteſten erhalten. Dieſem ſteht entgegen, daß beide Annamen in dem Voraufgehenden keinen Grund haben und in die Ideen des Verfaſſers hineingetragen ſcheinen, und daß dabei die ſeltſame Frucht dieſer Mißheirathen nicht zu begreifen iſt. Vergl. auch Anm. 104. — 4) Herder (vom Geiſt der ebr. Poeſie Th. 1. Geſpräch 7 und 8.) zieht die morgenländiſchen Fictionen von Dämonen, die überall und beſonders in der Luft ſich befänden, hierher: er behandelt indeß den Gegenſtand etwas flüchtig und hat ſich auf eine genauere Anſicht und Beurtheilung der einzelnen Sätze des Textes nicht eingelaſſen.

111) In dieſer Ueberſetzung bin ich der Interpunction des hebräiſchen Textes gefolgt, welche mir der der LXX, Luthers u. a. vorzuziehen ſcheint. Man würdige dieſe Stelle einer näheren Aufmerkſamkeit. „In dieſen Tagen, oder damals waren Ungeheuer, Rieſen, auf der Welt, denn es kamen Söhne Elohims zu den Töchtern der Menſchen und zeugten ſie ſich.“ So iſt der Zuſammenhang. Die hier angenommene Bedeutung von אשר als conjunctio causalis iſt gar nicht ungewöhnlich und über ילד in der Bedeutung zeugen, ſ. Gen. 4, 18. עירד ילד את־מחויאל. — Die Worte וגם אחרי־כן ent-

Und Jehovah [112]) ſah, daß die Bosheit der Menſchen auf Erden groß war und alle Gedanken

enthalten eine Zwiſchenbemerkung, die ſich auf die Rieſen oder נפלים nach der Fluth 4 Mos. 13, 33. bezieht. Damals (aber auch nachher) gab es נפלים. Als einen Zwiſchenſatz ſoll wohl ſchon der Punkt über כן die Worte bemerklich machen (vergl. K. 7, 16.), und wollte man ſie nicht ſo nehmen, ſo müßte man ſie als bedeutungslos mit Luther übergehen, oder mit den LXX wider den Zuſammenhang und mit Auslaſſung des גם zu dem Folgenden ziehen, wobei auch dieſe nachfolgenden Worte eine gezwängte Ueberſetzung erhalten. — „Das ſind die Starken, die Helden oder Rieſen (הגברים), die von Alters her (מעולם) Leute oder Männer von Ruf, berüchtigte, bekannte Männer (אשני השם) geweſen ſind.“ Der Verfaſſer redet hier alſo wie einer, der den Grund einer alten Sage, den Urſprung von Weſen, von denen ſich das Volk noch erzählt, anführen will — und er ſpricht hörbar als ein Mann, der von längſt verfloſſenen Zeiten redet.

112) Das Nachfolgende iſt von den voraufgehenden vier Verſen merklich unterſchieden: von Elohims Söhnen, von deren berühmten Abkömmlingen kommt nichts weiter vor. Doch iſt es zu viel, wenn Vater (in ſ. Commentare) meint, daß darum die vorigen Verſe ohne erſichtlichen Zu-

ken ihres Herzens [113]) ſehr böſe immerdar. Und es reuete Jehovah, daß er die Menſchen auf Erden machte und kümmerte ihn in ſeinem Herzen [114]). Und Jehovah ſprach: ich will die Menſchen, die ich geſchaffen habe, von der Erde vertilgen, ſowohl Menſchen als Thiere bis auf das Gewürm und die Vögel unter dem Himmel: denn es reuet mich, daß ich ſie gemacht habe. Noach aber fand Gnade vor Jehovah.

Dieſes iſt das Geſchlecht Noach. Noach, ein gerechter Mann, war unbefleckt unter ſeinen Zeitgenoſſen: nach Elohims Wohlgefallen wandelte Noach [115]). Und Noach zeugte drei Söhne, den Schem, den Cham und den Japhet.

Die

Zuſammenhang mit der Erzählung von der Sündfluth ſtänden.

113) כל יצר מחשבת, eigentlich: alle Bildung ihrer Gedanken. Dieſer metaphoriſche Ausdruck ſcheint kaum der den Menſchen natürlichen und darum im Stande der Einfalt ſich offenbarenden Poeſie zugeſchrieben werden zu können. Er findet ſich noch 1 Chron. 29, 18. K. 28, 9., ſonſt, ſo viel ich weiß, nicht weiter.

114) Vergl. Jon. 3, 14.

115) S. Anm. 98.

Die Erde aber war verderbt vor den Augen Elohims, und erfüllt war die Erde mit Frevel. Und Elohim, ſah die Erde an und ſiehe, ſie war verderbt: denn alles Fleiſch hatte ſeinen Wandel auf Erden verderbt. Und Elohim ſprach zu Noach: das Ende alles Fleiſches iſt vor meine Augen gekommen, denn die Erde iſt voll Frevels ihretwegen [116]), und ſiehe, ich will ſie verderben von der Erde [117]).

Mache dir einen Kaſten [118]) vom Holz Gopher: in den Kaſten mache Neſter und verpiche ihn inwen⸗

---

116) מפניהם, eigentlich: vor ihren Augen. vergl. K. 7,7.

117) והנני משחיתם et vide me corrumpentem eos. Der Zuſatz את־הארץ kann auch heißen: mit ſammt der Erde, was aber eine halbe Unwahrheit einſchließen würde. Vergl. Kap. 19, 13.

118) In der nachfolgenden Beſchreibung ſind manche Schwierigkeiten, die vorzüglich durch den Gebrauch ungewöhnlicher Wörter entſtehen. תבה wird gewöhnlich vom arab. תוב colligere, reponere abgeleitet, ein Behälter, ein Kaſten. Es kommt nur noch Exod. 2,3. 5. vor: aber der Schluß, daß darum תבה auch eine Art Schiffe bedeute, die auf dem Nilſtrom gebräuch⸗ lich

Digitized by Google

inwendig und auswendig mit Harz. Und mache ihn alſo: dreihundert Ellen ſei die Länge des Kaſtens, funfzig Ellen die Breite und dreißig Ellen die Höhe. Ein

---

lich geweſen (ſiehe Michaelis Ueberſetzung der Bibel mit Anm. Th. 2., Gatterers Weltgeſchichte in ihrem ganzen Umfange Th. 1.), iſt ſichtbar übereilt — גפר kommt nicht weiter vor. Die LXX überſetzen εκ ξυλων τετραγωνων, man weiß nicht, aus welchem Grunde: die Vulgata de lignis levigatis, eben ſo wenig mit Grunde. Die Neueren verſtehen meiſt Cypreſſenholz, wozu die Aehnlichkeit des Wortes cupressus, Kiefer, anfangs mit veranlaßte. Dieſes Holz ſoll übrigens zum Schiffbau ſehr bequem ſeyn, da es ſehr ſtark iſt, weder Riſſe bekommt, noch dem Wurmſtich und der Fäulniß ausgeſetzt iſt, Plin. H. N. 16. c. 40. 42. Man baute nach dem Arrian (de exped. Alex. VII.) davon in Aſſyrien Schiffe. Die Talmudiſten verſtehen hier Cedernholz. — קנים eigentlich: Neſter. Man muß es freiſtellen, ob man ſich darunter eigentliche Neſter für die Vögel, oder Schlafſtellen oder, wie es gewöhnlich geſchieht, Kammern denken will. — את־התבה hier: in dem Kaſten. — וכפרת verpiche ihn. Das Wort כפר bedeutet ſonſt immer expiare und כפר expiatio. Es liegt ſehr nahe, גֹּפֶר und כֹּפֶר mit einander zu vergleichen und eine von beiden Formen in die andere zu verwandeln: dann wäre oben verpichtes, mit einem Firniß überſtrichenes, oder auch nur in ſeinen Fugen ver-

Digitized by Google

Ein Dach (Fenſter) ſollſt du daran machen [119], und den Kaſten um eine Elle [120]) aufgiebeln. Und die Thür des Kaſtens ſollſt du an die Seite ſetzen: ein unterſtes, zweites und drittes Fachwerk

verwahrtes Holz zu verſtehen. Die tautologiſche Art der Erzählung (vergl. v. 11-13) begünſtigt dieſe Vermuthung. — מבית ומחוץ versus domum et versus foras.

119) Die Bedeutung von צהר als Dach oder als Fenſter iſt nur errathen, da das Wort weiter nicht vorkommt. Die erſte Bedeutung paßt beſſer in den Zuſammenhang; die zweite wird durch die alten Ueberſetzungen und die Ableitung von dem chaldäiſchen צהר splendidum est begünſtigt: dann iſt es natürlich, das Wort collectiv zu nehmen. Die Rabbinen fabeln von einem großen Karfunkel, welcher die Arche von innen erleuchtet habe, und unter צהר zu verſtehen ſei, z. B. Jarchi ad h. l. p. 174.

120) אל אמה תכלנה מלמעלה: es iſt hier von der Arche und nicht, wie Luther es verſtand, von dem צהר die Rede. אל bedeutet hier vermuthlich juxta, wie Jer. 41, 12. Mir ſcheint hier von einer giebelartigen Erhöhung der Bedachung die Rede zu ſeyn, die wegen des Regens nothwendig war; ſie ſollte etwa eine Elle perpendikulärer Höhe halten. So verſteht es ſchon J. Buteo in der Bibl. Crit. T. VI. p. 83-112.

Digitized by Google

werk [121]) ſollſt du darein machen [122]). Ich aber, ſiehe, ich will eine Waſſerfluth auf die Erde kom-

121) תחתים שנים ושלשים תעשה inferiores, secundanos et tertianos facies in illa; man kann aus v. 14. קנים ſuppliren. Die LXX überſetzen *καταγαια, διωροφα και τριωροφα* (h. e. domicilia primum infima, deinde media bicamerata: postremo tricamerata tabulatis distincta.) Die Vulgata giebt es: deorsum, coenacula et tristega (i. e. tribus *στεγαις*, tectis seu tabulatis discretam contignationem).

122) Auf wie mancherlei Weiſe man ſich die Form der Arche gedacht habe, kann man aus der Schwierigkeit der Angaben ſchon vermuthen, und z. B. beim Buteo a. a. O. nachſehen. Hier noch etwas über die Größe derſelben. Wenn man die Elle als Elle des Heiligthumes (palmicubitus) annimmt, die um einen Palmus größer, als die gemeine, und etwa 20 pariſer Zoll alten Maßes lang war (Ezech. 43, 13.), ſo war die Arche 500 Fuß lang, 83⅓ F. breit, 50 F. hoch. Ein Kriegsſchiff von 120 Kanonen iſt dagegen nur 175-186 pariſer Fuß lang. Die Arche wäre demnach faſt dreimal ſo lang geweſen und hätte einen Raum von mehr als 150,000 Quadratruthen enthalten. Indeß iſt es willkührlich und ganz ohne Grund, wenn man hier die größere und nicht die gewöhnliche ebräiſche Elle verſteht, die 6 Palmen oder 24 griechiſche

kommen laſſen, alles Fleiſch, in dem ein Lebensodem iſt, unter dem Himmel zu verderben. Alles,

was

chiſche Zoll enthielt. Es ergiebt ſich auch dann ſchon ein Raum von 1518,750 Cubikfuß, das Dach ungerechnet. Man vergl. Matth. Hostus in fabricam arcae Noah diligens inquisitio 1572. Die Urſache, aus der man die Arche noch ungeheurer zu machen ſuchte, als ſie dem mäßigſten Anſchlage nach ſchon iſt, lag in der Furcht, daß man für alle Thiere der Welt gleichwohl nicht Raum genug erhalten könnte. Muſchenbrock berechnete 600 Vögel⸗Arten und 450 Arten Landthiere, zuſammen 1050 Arten, und für ſo viele, nebſt ihren Lebensmitteln, fand Lilienthal (Gute Sache der göttlichen Offenbarung Th. 5. K. 10.) den zuerſt berechneten Raum hinreichend. Pelletier Dissert. sur l'Arche de Noe, Roven 1700, nahm nach Cumberland (of Jewish Mensures and Weights K. 2.) an, daß die alte jüdiſche Elle mit dem memphitiſchen Derak gleich groß geweſen ſei, das nach Joh. Greave (de pede romano) $\frac{1}{880,000}$ von einer Meile hielt. Demnach berechnet er, daß die Arche 42,413 Tonnen, oder beinahe 85 Millionen Pfund habe tragen können. — Dieſe Gelehrten ſcheinen gar nicht daran gedacht zu haben, daß die Enge des Raumes lange nicht die einzige Schwierigkeit in der Erzählung ſei, daß man noch fragen dürfe: wie war es den Menſchen möglich, alle Thiere in die Arche zu bekommen, und es ein Jahr lang in

dieſem

Digitized by Google

was auf Erden iſt, ſoll umkommen [123]). Mit dir aber will ich meinen Bund feſtmachen, und du ſollſt

dieſem allgemeinen Stalle auszuhalten, ohne ihn zu reinigen, ja nur zu lüften? wie konnten ſie an der Arche bauen, die Thiere ſuchen, ſie warten, ihr Futter aufleſen und noch von dieſem für ein Jahr Vorrath einſammeln, da die bloße Wartung der Thiere mehr Leute erfoderte, als da waren? wie dauerten die meiſten von den Thieren aus, die der freien Luft nicht entbehren können? wie kams, daß nicht die fleiſchfreſſenden Thiere den ganzen übrigen Vorrath aufzehrten?

123) Ueber die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer allgemeinen Ueberſchwemmung der Erde iſt viel gefragt worden. Lilienthal (a. a. O. Th. 5. K. 48.) berechnet die Waſſermaſſe, die dazu erforderlich war, zu $\frac{1}{272}$ des ganzen Inhalts der Erde. Dagegen bemerkt Ray (discours of the deluge p. 118), daß dieſes gleichwohl 20mal mehr ſei, als der ganze Ozean enthalten möge. Gatterer in ſeiner öfter angeführten Schrift behauptet, daß 1) ein vierzigtägiger Regenguß über die ganze Erde phyſiſch unmöglich ſei, 2) eben ſo unmöglich ein Austreten der Weltmeere über alle Küſten des feſten Landes, 3) daß ein ſolches Austreten die Arche ſelbſt hätte vernichten müſſen. Aus der leztern Urſache kann man auch den Meinungen derer keinen Beifall geben, welche die Fluth aus einer Veränderung in der Lage der Erdaxe oder aus

Digitized by Google

ſollſt in den Kaſten gehen mit deinen Söhnen, mit deinem Weibe und deinen Schwiegertöchtern. Und von allem Lebendigen, von allen Thieren zwei ſollſt du in den Kaſten thun, daß ſie mit dir lebendig bleiben: ein männliches und ein weibliches ſollen es ſeyn: von den Vögeln nach ihrer Art, von dem Vieh nach ſeiner Art und von allem, was auf Erden

aus einem Stilleſtand der Erde zu erklären ſuchten (wie Keil Theory of the Earth und Ray a. a. O.). Ein ſolches, ohnehin höchſt unerklärliches Phänomen hätte durchaus alle Einwohner mit ſamt der noachiſchen Familie auf einmal vernichten müſſen. Nicht beſſer iſt im Grunde die von den Verfaſſern der engl. allgemeinen Welthiſtorie ſehr empfohlene Meinung Whiſtons, der die Fluth von einem der Erde zu nahe gekommenen Kometen herleiten will. Am ungezwungenſten möchte man entweder mit Gatterer u. a. eine partikulare, doch für allgemein gehaltene Fluth (ähnliche ungenaue Ausdrücke ſind Dan. 4, 1. Ezech. 31, 6 u. f.), oder mit Bayle (republique des lettres, Jul. 1685. p. 753.) eine zwar allgemeine, doch nicht die überhaupt höchſten Berge, ſondern nur die höchſten Anhöhen des Vaterlandes der erſten Menſchen bedeckende Fluth annehmen. Ueber die irrige Meinung derer, die dawider die ungeheure Bevölkerung vor der Sündfluth einwenden, ſehe man die 103te Anm.

Digitized by Google

den kriecht [124]), nach ſeiner Art: von allen ein Paar ſollen zu dir kommen, daß ſie lebendig bleiben. Du aber nimm dir von aller Speiſe, die nur gegeſſen wird, und ſammle ſie dir: denn ſie ſoll dir und ihnen zur Nahrung dienen. Und Noach that es, wie Elohim ihm alles geboten hatte, ſo that er's.

Kap. 7. Und Jehovah ſprach zu Noach: komm du mit deinem ganzen Hauſe in den Kaſten, denn dich habe ich gerecht geſehen vor meinem Angeſichte unter dieſem Geſchlechte. Aus allen reinen Thieren nimm zu dir ſieben und ſieben, Männchen und

124) Alſo, wenn man die Erzählung für ſtreng geſchichtlich nimmt, außer den von Muſchenbrock berechneten Thieren auch alle diejenigen Arten von Inſekten, die in oder über dem bloßen Waſſer nicht ausdauren können, Schmetterlinge, Fliegen, Bienen, Wespen, Horniſſen, Wanzen, manche Arten giftiger Schlangen u. ſ. w. Wenn die Productionsfähigkeit dieſer Thiere nicht wunderbarer Weiſe ſuſpendirt wurde, ſo mußte ihre Anzahl am Ende des Jahres wirklich ins Ungeheure ſteigen. Und wenn alle die, welche nicht ohne Schaden anderer frei bleiben konnten, ihren eigenen Verſchlag hatten, ſo wäre es intereſſant, die Anzahl der dazu erforderlichen Kammern eben ſo berechnet zu ſehen, wie man den Raum der Arche ſchon berechnet hat.

Digitized by Google

und Weibchen; und von den Thieren, die nicht rein ſind, nimm zwei, ein Männchen und ein Weibchen [125]). Eben ſo von den Vögeln unter dem Himmel, ſieben und ſieben, Männchen und Weibchen, damit der Stamm lebendig bleibe über der ganzen Erde. Denn über noch ſieben Tage [126]) will ichs regnen laſſen auf Erden vierzig Tage und vier-

125) Man bemerkt, wie die Anzahl der aufzunehmenden Thiere hier vermehrt wird, indem bei der Unterſcheidung der reinen und unreinen Thiere von jenen ſieben Paare aufgenommen werden ſollen. Die ältern Ausleger waren ſehr verlegen, was ſie aus dieſem Unterſchiede zu machen hätten, da er in der Geſchichte, ſelbſt der jüdiſchen Erzväter, noch gar nicht vorkommt, und Moſes ſein Geſetz darüber erſt ſpät verfaßte (ſ. 3 Mos. 11.). Viele glaubten, es ſeien unter den reinen Thieren die eßbaren verſtanden, und vergaßen, daß nach ihrem eigenen Dafürhalten vor dem Ende der Sündfluth kein Fleiſch gegeſſen worden ſein ſolle. Man bleibe bei dem einfachen Verſtande der Worte; wenn er uns auf eine ſpätere Zeit der Abfaſſung dieſer Erzählungen führt, warum wollte man dieſe Spur, um einer vorgefaßten Meinung willen, wegzuwiſchen ſuchen?

126) Noah hatte alſo zum Einſammeln nur dieſe ſieben Tage Zeit.

Digitized by Google

vierzig Nächte und vertilgen alle Weſen [127]), die ich gemacht habe vom Angeſicht der Erde. Und Noach that nach allem, was Jehovah ihm gebot [128]).

Und Noach war 600 Jahr alt, da die Waſſerfluth auf Erden war. Und Noach ging in den Kaſten und ſeine Söhne, ſein Weib und ſeiner Söhne Weiber gingen mit ihm in den Kaſten vor den Waſſern der Fluth [129]). Von den reinen Thieren und von denen, die nicht rein ſind, von den Vögeln und allem, was auf Erden kriecht, kamen je zwei und zwei zu Noach in den Kaſten, ein Männchen und Weibchen, wie Elohim [130]) dem Noach gebot.

Und

---

127) יְקוּם, das Wort kommt außer dieſer Erzählung (v. 23.) nur noch 5 Mos. 11, 6. vor.

128) Vergl. Kap. 6, 22.

129) S. Anm. 116. Im Original heißt es: מפני מי המבול.

130) Hier hat einer der Kennikottſchen Codd. Jehovah; auch die Vulgata überſetzt dominus, Luther der Herr. Vater iſt geneigt, dieſen Abſchnitt zu den Jehovah-Sagen zu rechnen, und Ph. Buttmann (a. a. O. S. 7.) möchte die angegebene Variante vorziehen. Indeß, wie

Digitized by Google

Und nach ſieben Tagen kamen die Waſſer der Fluth auf die Erde. Im ſechshundertſten Jahre des Alters Noach, am ſiebenzehnten Tage des andern Monats [131]), brachen auf alle Quellen des

großen

wie ſchon Anm. 94 bemerkt worden, iſt es zu kühn, wenn man die Hypotheſe von einer doppelten Sagen-Folge in der Geneſis dazu anwendet, die ihr entgegen ſtehenden Stellen darnach zu verändern.

131) Man rechnete das Jahr vom Herbſte an, bis Moſes darin eine Aenderung machte und den Jahresanfang in den Frühling ſetzte. Dadurch erhielten die Juden, eben wie Aegypter, Chaldäer und Perſer, ein doppeltes Jahr, ein kirchliches und ein bürgerliches. Der erſte Monat war Tisri, der zweite Marchesvan (Joseph. Ant. 1, 3.), der ungefähr mit unſerm November übereinkam. Die Monate hatten, indeß, wie man glaubt, den Abib (März oder April) ausgenommen, bei den Hebräern keine eigenen Namen, und erhielten ſie erſt im Exil von den Chaldäern. Wenn man nicht mit Buttmann (a. a. O.) die Zeitbeſtimmungen für ſpäter halten will, weil die Fluth in den verwandten Sagen anderer Völker nur wenige Wochen dauert: ſo ſcheint es am beſten, den Anfang der Fluth in das Frühjahr zu ſetzen, weil das Ende dann eben dahin fällt, was wegen Saat und Futter am bequemſten war. Im andern Fall hätte ſich Noah auf zwei volle Jahre verproviantiren müſſen.

Digitized by Google

großen Oceans, und alle Schleuſen[132]) des Himmels öffneten ſich und ein Regenguß kam auf die Erde vierzig Tage und vierzig Nächte lang. An eben dem Tage ging Noach mit Schem, Cham und Japhet, ſeinen Söhnen, mit ſeiner Frau und den drei Frauen ſeiner Söhne in den Kaſten. Außer ihnen alles Vieh nach ſeiner Art, alle Thiere nach ihrer Art, alles Gewürm, das auf Erden kriecht, nach ſeiner Art, alle Vögel nach ihrer Art, alles Federvieh, alles Geflügel[133]). Sie kamen zu Noach in den Kaſten, je zwei und zwei von allem Fleiſch, in dem ein Lebensodem war. Und die da kamen, ein Männchen und Weibchen von allem Fleiſch, kamen, wie Elohim ihm geboten hatte. Und Jehovah ſchloß hinter ihm zu.

132) ארבה Loch oder Fenſter. Das Wort kommt nur in ſpäten Schriften wieder vor. Man ſ. die Lexica, und über das Bild Ps. 78, 23. 24. — תהום bedeutet wahrſcheinlich den Ozean.

133) כל צפור כל־כנף omnes aves omnes alae. Vergl. K. 1,21. Die Ausdrücke unſerer Erzählung ſcheinen hier überhaupt auf Kap. 1. mehrmals hinzudeuten. Man vergleiche die Ausdrücke הָרֶמֶשׂ הָרֹמֵשׂ K. 1. v. 26. למינה v. 25. אשר בו נפש חיה, v. 30. den Gebrauch der Zahl ſieben u. a. m.

Da kam die Fluth auf vierzig Tage [134]) auf die Erde, und die Waſſer wuchſen und hoben den Kaſten auf und trugen ihn empor über der Erde. Und die Gewäſſer wurden ſtärker und mehrten ſich ſo ſehr auf Erden, daß der Kaſten auf der Waſſerfläche fuhr. Und die Waſſer wuchſen mehr und mehr auf Erden und bedeckten alle hohen Berge, die unter dem ganzen Himmel ſind. Funfzehn Ellen drüber ſtieg das Waſſer und die Berge waren bedeckt. Da ging alles Fleiſch unter, das auf Erden webet, Vögel, Vieh, Thiere und alles, was ſich auf Erden reget, auch alle Menſchen. Alles, was einen Lebensodem in ſeiner Naſe hat [135]) und ſich im Trocke-nen

134) Hier muß מבול nicht ſowohl die Sündfluth ſelbſt, als die ſie veranlaſſenden Ueberſchwemmungen und Regengüſſe bedeuten. — Vierzig iſt eine bekannte Lieblingszahl des Morgenländers. Nach 3mal 40 Jahren theilt ſich das Leben Moſis, 40 Tage und Nächte reiſte Elia bis zum Horeb (1 Kön. 19, 8.), eben ſo lange war Moſes auf dieſem Berge geblieben (2 Mos. 24, 18.), vierzig Tage war Chriſtus in der Wüſte u. ſ. w.

135) כל אשר נשמת־רוח חיים באפיו vergl. Kap. 2, 7. ויפח באפיו נשמת חיים. Aus den Worten des Textes kann man wohl ſicher folgern, daß nach der Vorſtellung des Verfaſſers keine

nen aufhält, das ſtarb. Alle Weſen, die auf der Oberfläche der Erde waren, wurden vertilgt, Menſchen wie Thiere, Gewürme und Vögel des Himmels — ſie wurden von der Erde weggetilgt. Nur allein Noach und was mit ihm im Kaſten war, wurde gerettet.

Die Fluthen wuchſen auf der Erde 150 Tage: (Kap. VIII.) da gedachte [136]) Elohim an Noach und alles Lebendige und alle Thiere, die mit ihm in dem Kaſten waren, und Elohim ließ einen Wind über die Erde fahren [137]), und die Waſſer ſanken. Und

---

keine Rieſen von nur 15 Ellen Höhe zur Zeit Noah's auf der Welt waren. Einige Rabbinen (z. B. R. Levita in Pirke Eliezer K. 23. p. 52.) retten indeß den Og zu Baſan, als Stammvater der Rieſen, indem ſie ihn auf der Arche ſo lange reiten laſſen, bis er wieder Land findet.

136) vergl. K. 50,22. 1 Sam. 1,19.

137) Es iſt eben ſo unwahrſcheinlich, daß bis dahin während der Fluth kein Wind oder Sturm geweht, als daß dieſer Wind die Fluthen gemindert habe, bevor noch der Regen und der Zufluß aus den Quellen der Tiefe aufhörte. Vermuthlich iſt hier eine urſprüngliche Verwirrung in der Folge der Sätze, ſo daß der Wind erſt nach den Begebenheiten v. 2. zu denken iſt.

Digitized by Google

Und die Quellen des Oceans wurden verſtopft und die Schleuſen des Himmels und der Regen vom Himmel hörte auf [138]). Und die Gewäſſer wichen von der Erde hierhin und dorthin [139]) und namen nach Verlauf der 150 Tage ab. Am 17ten Tage des ſiebenten Monats ruhte der Kaſten auf dem Gebirge Ararath [140]). Und die Gewäſſer fielen mehr

---

138) Hier iſt die Dauer des Regens alſo zu 150 Tagen beſtimmt. Im vorigen Kapitel v. 12. waren es nur 40 Tage. Woher dieſe zweifache Angabe bei der unläugbaren Beziehung des obigen Verſes auf den 11ten des vorigen Capitels?

139) הלוך ושוב ſcheint ein Idiotismus aus dem gemeinen Leben zu ſeyn. — Das Verlaufen einer ſolchen Fluth ſcheint in der That noch ſchwieriger zu erklären, als ihre Entſtehung.

140) Die meiſten Ausleger ſuchen den Ararath in Armenien: noch jetzt heißt eine Gegend in der armeniſchen Provinz Erivan ſo. Joſephus (Antiq. 1, 3.) erzählt nach Beroſus, daß Noah in Armenien gelandet ſei. Eben da läßt Abydenus (beim Euseb. praep. ev. 9, c. 12. und beim Cyrill. adv. Julianum 1.) den Σισιθρος bleiben. Man ſehe darüber den folgenden Abſchnitt. Auch Buttmann (älteſte Erdkunde des Morgenlandes S. 60 folg.) ſetzt den Ararath nach Armenien. Indeß finden ihn nicht alle in den

mehr und mehr [141]) bis zum zehnten Monat: am erſten des zehnten Monats wurden die Spitzen der Berge ſichtbar. Und nach 40 Tagen öfnete Noach das Fenſter des Kaſtens, den (das) er gemacht hatte [142]), und ließ einen Raben fliegen: der flog ab

---

den gordiäiſchen Bergen, wo die Neſtorianer (l'histoire universelle T. I.) das Kloſter der Arche hatten, das 776 vom Blitze zerſtöhrt wurde. Michaelis orientaliſche Bibl. Th. 18. S. 51. Eine andere Tradizion verſetzt ihn dahin, wo jetzt Camain iſt. Mehrere verſtehen den Imaus im Norden von Indien, und wenn man Gatterer (in ſeiner mehr erwähnten Weltgeſchichte) beipflichten will, ſo iſt gar kein Grund, den Ararath in Armenien zu ſuchen, als die Meinung eines ungelehrten Ueberſetzers aus den LXX an der Stelle Jes. 37, 38. — 2 Kön. 19, 37. wird ein Land Ararath genannt, das im Norden oder Oſten von Aſſyrien zu ſuchen iſt. Der Sinn des Namens iſt: verfluchtes, verwünſchtes Land.

141) היו הליך וחסור erant eundo et deficiendo i. e. magis magisque deficiebant, diffluebant. S. Anm. 139.

142) Hatte Noah nach der Idee des Erzählers ſchon Fenſter mit Glasſcheiben? Das wäre wunderbar, bei der bekannten Geſchichte dieſer Erfindung. Wo nicht — wie ſah er die Bergſpitzen? — Warum wartete er überdem noch 40

ab und zu, bis die Gewäſſer von der Erde abtrock-
neten

---

40 Tage — eine für Menſchen in dieſer Lage unendlich lange Zeit, bis er einen Vogel ausfliegen ließ, wenn man auch nicht nach dem Buchſtaben annehmen will, daß er da zuerſt das Fenſter geöffnet habe? In 40 Tagen mußte das Gewäſſer, das in etwas über 2 Monaten von der höchſten Höhe ſeines Standes bis zur Höhe des Gebirges Ararath geſunken war, ſo weit gefallen ſeyn, daß ganze Strecken blos und die Spitzen der Berge nach 40tägiger Entblößung trocken waren. — Es ſcheint wirklich, daß dieſer Vers ſich wenig an den voraufgehenden, dagegen aber deſto beſſer an den 12ten und 17ten Vers des vorigen Kapitels anſchließe. Man vergleiche unbefangen das folgende (v. 7-14). Es ſcheint, daß wir hier eine doppelte und verſchiedene Berechnung von der Dauer der Fluth haben, die hier — an der bezeichneten Stelle — an einander gefügt iſt. Nach der einen wächſt dieſelbe unter Regen 40, nach der andern 150 Tage (ſ. Anm. 138). Nach jener (K. 8. v. 6 u. f.) verlief ſie ſich wieder, wie es ſcheint, in 3mal 7 Tagen — nach dieſer (v. 5.) in etwas über 2 Monaten nur zum Theil. — Dawider ſcheint aber allerdings, daß die 40 Tage v. 6. und die 3mal 7 Tage v. 10 und 12 und muthmaßlich v. 8. genau erfoderlich ſind, um die Zeit vom erſten Tage des erſten Monats (v. 5.) bis zum erſten Tage des 10ten Monats (v. 13.) auszufüllen. Auf allen Fall ſehen wir in die-

ſer

Digitized by Google

neten [143]). Und er ſandte eine Taube, um zu ſehen, ob die Gewäſſer von der Oberfläche der Erde gewi-

ſer Berechnung Monate von 30 und 31 Tagen, und zwar deren 12 im Jahre — alſo beinahe unſere Art der Jahrestheilung. Was Michaelis (Orient. Biblioth. Th. 18. S. 9 u. f.) dawider zu Gunſten ſeiner Meinung von Mondjahren einwendet, iſt mir wenigſtens ſehr geſucht vorgekommen. Ob man aber dieſe Jahresrechnung mit Grunde bei den Hebräern für ſehr alt halten darf? Oder ob man mit Buttmann (über die Sündfluth S. 10) die Zeitangaben für ſpätern Zuſatz zu halten berechtigt iſt? Mir ſcheint beides unzuläſſig: vielmehr ſehe ich hier wieder Spuren einer ſpätern Abfaſſung dieſer Erzählungen, die man nicht aus Vorurtheilen verkennen ſollte. Man ſehe übrigens Benedicti Ariae Montani Hispalensis Daniel sive de seculis et chronologia in der Bibl. Critica T. VI. p. 723. sq. — Michaelis orientaliſche Biblioth. a. a. O.

143) Die LXX und Vulg. überſetzen ganz abweichend: er flog aus und kam nicht wieder. Buttmann (a. a. O. S. 9) bemerkt daher irrig: „den Raben, der zuerſt ausfliegt, und der, obgleich die Erde noch einige Wochen ganz bedeckt bleibt, nicht wiederkehret, ſondern ſtets hin und her fliegt, kann ich mir poetiſch noch weniger begründen, als phyſiſch.“ Das Original ſagt davon wirklich nichts. Ludov. Capellus (Crit.

gewichen wären. Da aber die Taube keinen Ruheplatz für ihre Füße fand, ſo kam ſie wieder zu ihm an den Kaſten, denn das Waſſer ſtand noch über der ganzen Erde; und er ſtreckte ſeine Hand heraus und griff ſie und nam ſie zu ſich in den Kaſten. Und er harrete noch ſieben folgende Tage, da ſandte er abermals die (eine) Taube von dem Kaſten aus. Und die Taube kam zu ihm gegen Abend und ſiehe, ein friſches [144]) Oelblatt in ihrem Munde; da erkannte Noach, daß die Gewäſſer von der Erde gewichen wären. Und er harrete noch ſieben [145]) folgende

---

(Crit. sacr. V. c. 10. p. 367.) rechnete deshalb dieſe Stelle unter diejenigen, aus denen er auf einen vom unſrigen verſchiedenen hebräiſchen Text der LXX zu folgern ſuchte.

144) טרף decerptum oder viridum. Das Wort kommt als Substantivum oder Adjectivum nur noch Ezech. 17, 9. vor. — Die Blätter des Oelbaums ſollen nach Plin. H. N. III. c. 25. auch unter Waſſer ihre grüne Farbe behalten.

145) Den häufigen Gebrauch der Zahl ſieben hat dieſe Erzählung mit der erſten (Kap. 1.) gemein. Bei dieſer Stelle iſt es wohl ſehr natürlich, an die Wochen zu denken, da Noah zu mehren Malen 7 Tage wartet und (ſ. Anm. 142) die übrige Jahresabtheilung ſo genau ſcheint.

Digitized by Google

folgende Tage, da ſandte er die (eine) Taube aus und ſie kam nicht wieder zu ihm zurück. Das war im ſechshundert und erſten Jahre (des Alters Noah), am erſten Tage des erſten Monats, da die Gewäſſer auf Erden vertrockneten: und Noach entfernte das Dach [146]) des Kaſtens und ſahe, und ſiehe, die Fläche der Erde war trocken. Am ſieben und zwanzigſten Tage des zweiten Monats war die Erde ganz trocken.

Und Elohim ſprach zu Noach: gehe aus dem Kaſten mit deinem Weibe, deinen Söhnen und Schwiegertöchtern [147]). Alles Lebendige, das bei dir iſt von allerlei Fleiſch, an Geflügel, an Vieh, an allem

146) Um nun alle Vögel fliegen und das Sonnenlicht hinein ſcheinen zu laſſen? vergl. v. 17.

147) Wie Peirerius mehre Menſchen außer Adam annam, ſo fehlte es auch nicht an einem Gelehrten, der mehre Gerettete außer dieſen Genannten vermuthete. Phil. Heinius (Dissertt. sacr. p. 73.) ſtellte dieſe Hypotheſe mit einigen guten Gründen auf. Er ſagt, der Zuſtand der Knechte ſei in alter Zeit ſo unbedeutend geweſen, daß man ſie gar nicht genannt habe: Noah habe ihrer aber nothwendig bedurft.

Digitized by Google

allem Gewürm, das auf Erden kriecht, gehe [148]) mit dir heraus. Reget euch auf Erden und ſeid fruchtbar und mehret euch auf Erden. — Und Noach ging heraus und ſeine Söhne, ſein Weib und ſeine Schwiegertöchter mit ihm. Alles Lebendige, alles Gewürm, alles Geflügel, alles, was ſich auf Erden regt, ging aus dem Kaſten zu ſeinem Geſchlechte (nach ihren Geſchlechtern).

Und Noach baute dem Jehovah einen Altar [149]), und nam von allem reinen Vieh und von allem reinen Geflügel und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und es roch [150]) Jehovah den lieblichen

---

148) Ich leſe הוצא wie Kap. 19. v. 12.

149) Dieſes iſt das erſte mal, daß wir von einem Altar leſen.

150) Dieſes iſt eben keine alterthümliche Vorſtellung (ſ. 3 Mos. 26, 31. Amos 5, 21.), ſondern nur morgenländiſche Ausdrucksweiſe. Dio Chrysost. (orat. 31.) ſagt: die Götter bedürfen weder des Rauchwerks, noch der Statuen, ſondern ſehen auf einen reinen und freien Willen, ihnen zu dienen, und die Lehre der Wahrheit iſt ihre eigentliche Speiſe. Jamblichus (de myster. aeg. Sect. V. c. 4.) bemerkt, daß es die Götter unter die Menſchen erniedrigen heiße, wenn man glaube, daß ſie am Räuchern Gefallen

lichen Geruch [151]), und Jehovah ſprach in ſeinem Herzen: ich will forthin die Erde nicht mehr verderben [152]) wegen der Menſchen, obwohl die Bildung des Menſchenherzens [153]) böſe iſt von Jugend auf, und ich will nicht wieder alles, was da lebt, ſchlagen, wie ich gethan habe. Für alle Tage der Erde

ſoll

---

fallen trügen, da kein vernünftiger Menſch dieſes von ſich geſagt wiſſen möge. Vergl. auch Lucian de ſacrificiis. Juliani Caeſares ed. Spanhemii p. 284. Gleichwie dieſe Heiden vernünftiger dachten, als ſie handelten, ſo dachten auch die Hebräer reiner, als ſie ſich ausdrückten. Es iſt überflüſſig, Zeugniſſe dafür anzuführen.

151) eigentlich: den Geruch der Ruhe. Das Wort ניחוח kommt immer in Verbindung mit ריח vor. S. 3 Mos. 26, 31. Ezech. 20, 28. — Hier bemerke ich noch über den Namen Noach, der nach K. 5. v. 28. dieſelbe Wurzel hat, daß das Wort נוֹחַ oder נוּחַ Ruhe nur Eſth. 9. v. 16. 17. 18. und 2 Chron. 6. v. 41. vorkommt.

152) קלל. Man kann auch überſetzen: verſchlechtern, oder verfluchen.

153) כי in der Bedeutung obwohl iſt nicht ungewöhnlich. Ueber den Gedanken des Verſes vergl. K. 6. v. 5.

Digitized by Google

ſoll Saat und Ernte, Froſt und Hitze [154]), Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht aufhören [155]).

K. IX. Und Elohim ſegnete den Noach und ſeine Söhne, und ſprach zu ihnen: ſeid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde [156]). Furcht und Scheu [157]) vor euch ſei über allen Thieren auf Erden, über allen Vögeln unter dem Himmel, und über allem, was auf dem Erdboden kriecht, und alle Fiſche des Meeres ſeien in eure Hände gegeben: alles, was ſich reget und worin Leben iſt, das diene euch zur Speiſe [158]): wie das grüne Kraut

---

154) Das Wort קר frigus kommt weiter nicht vor: überhaupt aber ſcheint der ganze Stamm der vom chaldäiſchen קרר abgeleiteten Worte (קַר kalt, קרה Kälte, מקרה Erfriſchung) in der hebräiſchen Litteratur nicht ſehr alt. — Das Wort חום Hitze findet ſich noch 1 Sam. 21,7. Jes. 18,4. Job 24,9.

155) vergl. Jer. 33. v. 20. 25.

156) dieſelben Worte, wie K. 1, 28.

157) חת terror kommt nur noch Job 41, 24. vor.

158) Daß hier die Speiſegeſetze unberückſichtigt ſind, kann nicht befremden, nachdem der Unter-

Kraut 159) habe ich euch das alles gegeben: nur das Fleiſch, das noch in ſeinem Blute lebet, eſſet nicht. Denn auch eures Lebens Blut will ich von der Hand alles Lebendigen fodern: von der Hand des Menſchen von der Hand ſeines Bruders 160) will ich die Seele des Menſchen fodern. Wer das Blut eines Menſchen vergießt, deſſen Blut ſoll durch Menſchen vergoſſen werden: denn nach dem Bilde Elohims hat (Elohim) den Menſchen gemacht 161). Ihr aber ſeid frucht-

---

ſchied der reinen nnd unreinen Thiere ſchon vorgekommen iſt. Es iſt entweder ein Ueberſehen, oder eine abſichtliche Auslaſſung, rückſichtlich des ſpätern Geſetzes darüber, keineswegs aber (aus angegebnem Grunde) Zeichen des Alterthums dieſer Erzählung.

159) ירק עשב, vergl. K. 1, 29. 2 Mos. 10, 15.

160) Bei der häufig vorkommenden Beziehung auf die Erſchaffung der erſten Menſchen ſcheint es ſehr natürlich, dieſe göttliche Warnung in Rückſicht auf den Brudermord Kains zu verſtehen. — איש אחיו, vergl. Joel 2, 8., kann auch heißen einander, von einander u. ſ. w. vergl. Exod. 25, 20. Jer. 23, 35. K. 25, 26.

161) כי בצלם אלהים עשה את־האדם: einmal iſt אלהים zu ſuppliren.

Digitized by Google

fruchtbar und mehret euch, reget euch auf Erden und werdet eurer viele drauf.

Und Elohim ſprach zu Noach und ſeinen Söhnen mit ihm alſo: ſiehe, ich richte meinen Bund mit euch und euren Nachkommen auf und mit jeder lebendigen Seele, die bei euch iſt an Geflügel, an Vieh und allen Weſen der Erde, die bei euch ſind, von allem an, was aus dem Kaſten ging, bis auf alle Geſchöpfe der Erde. Ja ich richte meinen Bund mit euch auf und es ſoll nicht mehr alles Fleiſch von den Waſſerfluthen verderbt werden und keine Fluth wieder ſeyn, die das Erdreich zerſtöre. — Und Elohim ſprach: folgendes ſoll das Zeichen des Bundes ſeyn, den ich zwiſchen mir gemacht habe und euch, und allem Lebendigen mit euch für ewige Zeiten: meinen Bogen habe ich geſetzt in die Wolken [162]), der ſoll das Zeichen ſeyn von dem Bunde zwiſchen mir und der Erde. Wenn ich die Erde mit Wolken bedecke

162) Ps. 89, 38. wird der Ausdruck: Zeuge in den Wolken, vermuthlich vom Regenbogen, und dann in Beziehung auf unſere Erzählung verſtanden. Entſchieden iſt aber das Citat Jesaj. 54. v. 9.

Digitized by Google

decke [163]), da ſoll es geſchehen, daß dieſer Bogen in den Wolken ſichtbar werde. Dann werde ich meines Bundes gedenken, der beſtehet zwiſchen mir und zwiſchen euch und allem Leben in allerlei Fleiſch, und es ſoll hinfort keine Waſſerfluth mehr kommen, die alles Fleiſch verderbe. Der Bogen ſoll in den Wolken ſeyn und ich will ihn anſehen, um mich des ewigen Bundes zu erinnern zwiſchen Elohim und allem Leben in allerlei Fleiſch, das auf Erden iſt. Und Elohim ſprach zu Noach: dieſes iſt das Zeichen des Bundes, den ich gemacht habe zwiſchen mir und zwiſchen allem Fleiſch, das auf Erden iſt.

---

163) בענני ענן על־הארץ in obnubilare me i. e. cum obnubilavero nubem super terram. Das Wort ענן obnubilavit kommt weiter nicht vor. — Es mußte damals allerdings regnen, wenn der Regenbogen ſichtbar werden ſollte, und ein neuer Regen konnte dem Noah bange machen. Daß aber der Bogen damals zuerſt erſchienen ſei und daß es vor der Sündfluth gar nicht geregnet, ſondern nur gethaut habe (Burnet theor. tellur. L. 1. p. 93. Sturm verſtändl. Erklärung angefochtener Schriftſtellen Th. 1. S. 122. Heidegger Histor. Patr. Th. 1. S. 621 u. a.), iſt eine bereits ganz abgekommene Hypotheſe.

IX.

IX.

Kap. 9. v. 18-29.

Von Noahs Weinbau und was daraus entſtand.

Die Söhne Noachs, die aus dem Kaſten gingen, ſind Schem, Cham und Japhet: Cham aber iſt der Vater Canaans. Das ſind die drei Söhne Noachs, und von dieſen wurde die ganze Welt verbreitet [164]). Und Noach wurde ein Land-Mann [165]) und pflanzte einen Weinberg [166]). Und er trank von dem Wein und wurde trunken [167]), und

164) Für: von dieſen wurden die Menſchen der ganzen Welt verbreitet. — Ueber מאלה vergl. K. 6, 9. K. 10. v. 1. 5. 31. 52 und 1 Chron. 20, 2.

165) איש האדמה wörtlich, wie der deutſche Ausdruck.

166) Es liegt gar nicht offen in der Erzählung, daß Noach den Weinbau erfunden habe.

167) Die Geſchichte Noachs hat mehre auffallende Aehnlichkeiten mit der Geſchichte des aus Sodom geretteten Lot. Sündhaftigkeit der andern Menſchen — göttliches Strafgericht — Errettung des Frommen mit Weib und Kind — Trunkenheit — Vergehen der Kinder: das iſt der gemeinſchaftliche Gang beider Erzählungen. Doch kann die Aehnlichkeit immer auch zufällig ſeyn, wie die zwiſchen Gen. 19 und Jud. 19.

Digitized by Google

und lag entblößt in der Mitte des Zeltes. Und es ſah Cham, der Vater Canaans, ſeines Vaters Schaam und ſagte es ſeinen beiden Brüdern draußen. Schem und Japhet aber namen das Gewand, legten es auf ihre beiden Schultern und gingen rücklings und bedeckten ihres Vaters Schaam, und ihr Geſicht war abgewandt[168]), daß ſie ihres Vaters Schaam nicht ſahen. Und Noach erwachte von ſeinem Wein und erfuhr, was ihm ſein jüngſter Sohn gethan hatte. Da ſprach er: verflucht ſei Canaan; Knecht der Knechte ſei er ſeinen Brüdern. Und weiter: geſegnet ſei Jehovah, der Gott (Elohe) Schems, und Canaan werde ſein Knecht. Elohim breite Japhet aus[169]) und laſſe ihn wohnen in

---

168) אחרנית, rücklings, abgewandt, kommt noch vor 1 Sam. 4, 18. 1 Kön. 18, 37. 2 Kön. 20, 10. 21. Jes. 38, 8.

169) יפת אלהים ליפת nach der chaldäiſchen Paraphraſe. Die LXX überſetzen: *πλατυναι ὁ Θεος τω Ιαφετ.* פתה bedeutet persuasus, allectus fuit, יפת wäre fut. apocop. Hiph. Darum überſetzen einige: Gott ziehe Japhet herzu, nämlich zur wahren Kirche. Andre geben es, mit Beihülfe des Arabiſchen: Gott beglücke Japhet.

in Schems Hütten, und Canaan werde ſein Knecht [170]).

Noach aber lebte nach der Fluth dreihundert und funfzig Jahre. So war das ganze Alter Noachs neunhundert und funfzig Jahre. Und er ſtarb.

X.

Kap. 10.

Ausbreitung der Noachiden [171]).

Dieſes ſind die Nachkommen Noachs: Schem, Cham

170) Es iſt auffallend, daß Cham ſündigt und Canaan verflucht wird: dieſes Verfahren ſcheint eine Bekanntſchaft des Referenten mit dem ſpätern Schickſale der Cananiter vorauszuſetzen. Er ſoll ſeiner Brüder Knecht ſeyn, d. i. hier ſeiner Verwandten und Oheime. Ueber den Ausdruck: Knecht der Knechte, vergl. Anm. 147. — Wenn man übrigens annehmen darf, daß Noach nach der Fluth beim Ararat geblieben ſei, ſo hatte dieſer, dem Sinn unſrer Erklärung nach, wohl von dieſer Verfluchung den Namen.

171) Die Menge von Namen macht dieſen Abſchnitt ſchwierig. Doch wird er um vieles deutlicher werden, wenn man den unbegründeten Glauben aufgiebt, daß er aus der vormoſaiſchen Zeit ſich herſchreibe. Es finden ſich Namen darin, die erſt

Digitized by Google

Cham [171]) und Japhet. Dieſe zeugten Kinder nach der Fluth.

Kin=

---

erſt nach Davids Zeiten zur Kenntniß der Hebräer gekommen zu ſeyn ſcheinen, und hingegen wohl keiner, der ſpäter mit einem andern Namen vertauſcht worden, und darum mit einigem Grunde für alterthümlich zu halten wäre. Mir ſcheint dieſes Kapitel eine Stammtafel zu enthalten, die nach meiſtens chaldäiſchen Nachrichten entworfen wurde, und in welche man alle diejenigen Namen von Völkern und Ländern aufnam, die bis zur Zeit ihrer Abfaſſung den Jsraeliten bekannt worden waren. Beſonders aufklärend iſt hier eine Vergleichung mit Ezech. 27.

172) Aegypten hieß ehedem Χημια (Plut. de Iside et Osir.) Hieronymus (Trad. hebr. in Gen.) ſagt: Aegyptus usque hodie patrià aegyptiorum lingua Ham dicitur. Nach Stephanus (π. Πολεων v. Λιβυη) iſt ehedem Afrika Αμμωνις genannt worden, und anderswo ſagt er: πασα η Λιβυη Αμμωνια εκαλειτο απο Αμμωνος. Nach Plutarch iſt Ammon ιδιον παρ᾽ Αιγυπτιοις ονομα τȣ Διος. Das Land und der Gott hatten alſo einen gemeinſchaftlichen Namen. Daher vielleicht die Bemerkung des Plin. N. H. L. 28. c. 2.: in Africa nemo destinat aliquid nisi praefatus Africam, ohne vorher den Ammon anzurufen. Vergl. N. Fulleri miscell. sacra L. 2. c. 4.

Digitized by Google

Kinder Japhets: Gomer [173]) und Magog [174]), Madai [175]), Javan [176]), Tu-

---

173) Gomer, nach Ezech. 38, 6. ein nordiſches Volk. Vergl. Joseph. Antiq. 1, 6, 1. τους νυν αφ' Ελληνων Γαλατας καλουμενους, Γομαρεις δε λεγομενους Γομαρος εκτισε. Plinius nennt daſelbſt eine Stadt Comara, Pompon. Mala (im erſten Buche) comari populi. — Man vergleicht auch den griechiſchen Namen Κιμμεριοι.

174) Magog — nach Ezech. 38, 2. ebenfalls Name eines nördlichen Volkes. Syriſche Schriftſteller ſetzen es in die öſtliche Tartarei. Vergl. die von den Scythen erbaute Stadt Magog, auch Hierapolis und Bambyce genannt. Plin. H. N. V. 23.

175) Madai — 2 Kön. 17, 6. Esra 6, 2. Dan. 5, 28. K. 11, 1. Esth. 1, 3. Medien. Bochart Phaleg. p. 193.

176) Javan — Dan. 8, 21. Jes. 66, 19. Ezech. 27, 13. ſcheint Jonien, d. i. Griechenland, zu ſeyn. Bei den ältern Schriftſtellern heißen die Jonier öfter Ιαονες (vergl. Aristoph. in Acharnensibus). Zwiſchen zwei Vokalen ſetzte man aber anfangs häufig das Digamma. — Ezech. 27, 19. ſoll eine Stadt im glücklichen Arabien gemeint ſeyn. S. Gesen. Lex. Eckermann und Justi zu Joel 4, 6. Michaelis Spicileg. P. II. p. 166. Die ſpätere arabiſche Geographie, wie Giggejus bemerkt, hat wenigſtens eine Stadt Javan in Jemen.

Tubal [177]), Meſchech [178]) und Tiras [179]).

Kinder Gomers: Aſchkenas [180]), Riphat [181]) und Togarma [182]).

Kin-

177) Tubal — Ezech. 27, 13. K. 32, 26. K. 38, 2. 3. K. 39, 1. Jes. 66, 19. Das Wort ſteht faſt immer mit Meſchech zuſammen. Man glaubt, es ſeien die Tibarener im Königreiche Pontus.

178) Meſchech — ſ. Anm. 177 und Ps. 120, 5. Man verſteht die Moſcher, öſtliche Nachbarn der Tibarener. Joseph. Ant. 1. 6, 1. erklärt Tubal für die Iberer, die auf der kaukaſiſchen Landenge wohnten, dieſe für die Kappadozier. Auch Herodot (III, 94. VII, 78.) nennt dieſe beiden Völker zuſammen. Die LXX überſetzen משך durch Μοσοχ, eben ſo die Vulgata.

179) Tiras — kommt weiter nicht vor. Joſephus verſteht Thrazien, andere Tyrus.

180) Aſchkenas — Jerem. 51, 27. wird es neben Ararat genannt. Bochart vergleicht regio ascania in Phrygien und Bithynien. Die Juden nennen die Deutſchen אשכנזים.

181) Riphat — 1 Chron. 1, 6. Diphat, kommt weiter nicht vor. Joſephus verſteht die Paphlagonier. Man könnte an die ripäiſchen Berge denken.

182) Togarma — nach den LXX Thorgama, Ther-

Kinder Javans: Eliſcha [183]), Tarſchiſch [184]), Chittim [185]) und Dodanim

Thergama, Ezech. 27, 14. K. 38, 6. Es muß ein nördliches Land ſeyn, das Pferdezucht trieb. Ein Scholion zu Ezech. 38, 6. bemerkt: κατα μεν τινας Αρμενιους και Ιβηρας, κατα δ' ετερους Καππαδοκας και Γαλατας. Joſephus verſteht Φρυγες.

183) Eliſcha — Ezech. 27, 7. wahrſcheinlich Elis oder Hellas (ganz Griechenland).

184) Tarſchiſch — Ps. 72, 10. Ezech. 38, 13. Jer. 10, 9. Ezech. 27, 12. 25. Jon. 1, 3. K. 4, 2. Jes. 2, 16. K. 23, 1. K. 66, 19. K. 60, 9. Ps. 48, 8. 1 Kön. 22, 49. K. 10, 22. 2 Chron. 20, 36. 37. K. 9, 21. Die meiſten neueren Ausleger verſtehen darunter Tarteſſus in Spanien. Hensler (Anm. zu ſ. Ueberſetzung des Jeſaias S. 321-329) ſuchte es in Aethiopien. Joſephus und noch neuerdings Hartmann (Aufklärungen über Aſien Th. 1. S. 69) verſtehen Tarſus in Cilicien. S. Anm. 246.

185) Chittim — 4 Mos. 24, 24. Jes. 23, 12. Ezech. 27, 6. Dan. 11, 30. Jer. 2, 10. Nach 1 Makk. 1, 1. zieht Alexander εκ της γης Χεττιειμ. K. 8, 5. heißt Perſeus Κιτιαιων βασιλευς. Dieſe deutliche Stellen führen auf Macedonien, Bochart (Phaleg. p. 157.) erklärt ſich für Italien, Joſephus (Ant. 1, 7. 1.) verſteht Cypern. Letzterer bemerkt ſchon, daß der Umfang des Wortes vage zu ſeyn ſcheine. Hensler (zu Jes. 23, 1.) vermuthet es in Aethiopien oder Arabien.

Digitized by Google

nim [186]). Von dieſen entſtammen die Niederlaſſungen [187]) der Völker in ihren Ländern, je nach ihren Sprachen, Geſchlechtern und Stämmen.

Kinder Chams: Chuſch [188]), Mizraim [189]), Phut

---

186) Dodanim — 1 Chron. 1, 7. Rodanim, kommen nicht weiter vor. Zwiſchen beiden Lesarten iſt ſchwer zu wählen. Daher bleiben die Vermuthungen über Dodona, Rhodus, den Rhodanus unſicher.

187) איי Inſeln Jes. 11, 10. 11. K. 40, 15. Jer. 2, 10. Zeph. 2, 11. — wahrſcheinlich alle Länder, zu denen die Iſraeliten zur See kamen. Michaelis in ſeinem Spicil. geogr. sacr. ext. läugnet, daß אי vor dem babylon. Exil eine Inſel bedeutet habe.

188) Chuſch — Vergl. Anm. zu K. 2. v. 15. und Niebuhrs Beſchreibung von Arabien S. 289 – 294.

189) Mizraim — auch im Singular Mazor, 2 Kön. 9, 24. Jes. 19, 6. K. 37, 25. iſt Aegypten. Josephus (Antiq. 1, 6.) ſagt: alle, die dieſes Land bewohnen, nennen Aegypten Μεστρην und die Aegyptier Μεστραιȣς. Cairo heißt bei den Arabern noch jetzt Meſer. Syncellus (Chronogr. p. 38.) ſagt: αφ' ȣ και εως τȣ δε χρονȣ παρ Εβραιοις και Συροις και Αραψι

Phut [190]) und Chanaan [191]). — Kinder Chuſch, Seba [192]), Chavila [193]), Sapta

---

Αραψι ὑτω καλειται ἡ χωρα Μεςραια, και τυτο πασιν εςιν ἱςορικοις προδηλον. Stephanus (π. Π.) εκληϑη και Μισαρα (ſo lieſet Vossius unſtreitig richtig ſtatt Μυαρα) ἡ χωρα ὑπο Φοινικων. — Gegenwärtig nennen die Eingeborenen das Land aber Chemi. Vergl. Anm. 172. In Beziehung auf unſere Stelle heißen die Aegypter in dem ſehr ſpäten Psalm XXVIII. v. 51. die erſten Erben in den Hütten Chams.

190) Phut — Nach Joſephus (Antiq. 1, 7.) Mauritanien, wo nach ihm ein Fluß dieſes Namens iſt. Vergl. Plin. H. N. V, 1. Jerem. 46, 9. Nah. 3, 9. Ezech. 27, 10. K. 38, 5. Die LXX verſtehen darunter Libyen.

191) Chanaan — Paläſtina.

192) Seba — Jes. 43, 3. K. 45, 14. Ps. 72, 10. wahrſcheinlich die Einwohner von Meroe in Aethiopien. Joſephus (Antiq. 2, 10, 2) bemerkt, daß die Hauptſtadt des Landes früher Saba und erſt von Kambyſes Zeiten an Meroe geheißen habe. Herodot ſagt übereinſtimmend mit Jes. 45, 14. von den Aethiopiern: λεγονται ειναι μεγιςοι και καλλιςοι ανϑρωπων παντων. Vergl. Heerens Ideen Th. II. S. 391. sq. Neue Aufl.

193) Chavila — ſ. Anm. zu K. 2. v. 11.

Digitized by Google

ta[194]), Raema[195]) und Sabtecha[196]). — Kinder Raema: Scheba[197]) und Dedan[198]).

Chuſch

194) Sabta — kommt nur 1 Chr. 1, 9. wieder vor. Plin. H. N. VI, 28. nennt Sabatha oder Sabota als eine große Stadt in Arabien am rothen Meere, mit 60 Tempeln. Ptolemäus nennt dort eine Hauptſtadt Σαυβαθα. Niebuhr bemerkt auf ſeiner Charte von Arabien ein Sept, vergl. Büſchings Erdbeſchreibung Aſiens. N. A. S. 593.

195) Raema — Ezech. 27, 22. Die LXX haben Ῥεγμα, und Ptolomäus und Stephan. Byzant. nennen eine ſolche Stadt am perſiſchen Meerbuſen.

196) Sabtecha — iſt völlig unbekannt. Mit einer Veränderung des ס in כ könnte man an die Nabatäer denken. Jes. 60, 7.

197) Scheba — das bekannte Sabäa und die Sabäer. 1 Kön. 10, 1. Jes. 60, 6. Jer. 4, 20. Ezech. 27, 22. Ps. 72, 10. Joel 4, 8. Hiob 1, 15. K. 6, 19. Von dieſem Volke kommt hier und v. 28 und K. 25, 3. eine dreifache Ableitung vor, ohne daß man jedoch deshalb drei Völker annehmen dürfte. Vergl. Michaelis Spicil. Geogr. hebr. ext. ad h. l. und Juſti Ueberſetzung des Propheten Joel S. 156.

198) Dedan — Volk und Gegend in (oder an der Gränze von) Idumäa. Jer. 25, 23. K. 41, 8. Ezech. 25, 13. K. 27, 15. Jes. 21, 13. Die Ara-

Chuſch zeugte auch den Nimrod [199]): dieſer fing an gewaltig zu ſeyn auf Erden. Er war ein ſtarker Jäger

Araber nennen eine Inſel im perſiſchen Meerbuſen Daden — Gen. 25, 3. kommt eine andere Ableitung deſſelben Volkes vor, die ſich am füglichſten aus dem verſchiedenen Alter der Erzählungen — rückſichtlich ihrer Aufname in den Kanon — erklärt.

199) Dieſe in die Geſchlechtsregiſter eingefügte Sage von Nimrod und Aſſur iſt die erſte, welche anſcheinend aus dem Gebiet der Mythe heraustritt und durch Bezeichnung ſolcher Perſonen und Städte, die auch in ſpätern Zeiten genannt werden, ſich als hiſtoriſch empfiehlt. Indeß wird ihre geſchichtliche Reinheit ungewiſſer durch Vergleichung anderer Nachrichten, beſonders der im nächſtfolgenden Capitel, wo ein anderer Urſprung Babels angegeben ſcheint, als hier v. 10. Wegen der ſumpfigen Gegend von Babylon iſt es ſchwer zu denken, daß Nimrod daſelbſt ſchon ſo bald nach der Sündfluth über einen ganzen Stamm geherrſcht haben ſollte. — Der Name Nimrod heißt ſo viel als: wir wollen, oder werden uns empören. Die Griechen nannten ihn Νεβρωδ, Syncellus in ſeiner Chronographie Νευρωδ oder Νεμβρωδ. Nach Joseph. Antiq. 1, 7. veranlaßte er den Thurmbau, um ſich vor einer neuen Fluth zu ſchützen. Und da die Völker ſich zerſtreuten, blieb er zurück und herrſchte in Babel (ὑπομεινας παρα Βαβυλωνιοις ετυραννησε). Aehnlich ſagt Aben Ezra zu

Jäger vor dem Angeſicht Jehovahs [200]). Darum ſpricht

---

zu Kap. 11: nach der Zerſtreuung der Menſchen herrſchte Nimrod in Babel und andere Könige, und nach langer Zeit, da das frühere Geſchlecht geſtorben war, wurde auch die ältere Sprache vergeſſen. Syncellus (in ſ. angef. Chronographie) zählt 7 babyloniſche Könige, deren erſter Evechous, oder, nach der Benennung der Chriſten, Nimrod geweſen — darnach 6 arabiſche Könige, deren letzter von Ninus aus Aſſyrien vom Throne geſtoßen ſei. Dieſe Anführungen ſcheinen aber lediglich auf den Angaben der Geneſis zu beruhen, und ſetzen es darum noch nicht außer Zweifel, ob Nimrod wirklich der Name einer hiſtoriſchen Perſon ſei. Nach Herbelot (in ſ. Bibliotheque orientale) nennen die Araber jeden Tyrannen Nimrod. Man vergl. auch Koran 28, 18.

200) גבר ־ ציד לפני יהוה potens venatione coram deo. Dieſer Ausdruck läßt ſich eigentlich verſtehen. Die Jagd war bei den alten Völkern ſehr in Anſehen. Bei den Mazedoniern durfte niemand zu Tiſche liegen, der nicht einen Eber außer dem Netze durchbohrt hatte. Athen. I. c. 14. Herodot ſagt (I. c. 36), die Jünglinge hätten ſich meiſt in Jagd und Krieg Ruhm erworben. Xenophon ſchrieb ein Buch von der Jagd, worin er ſagt, die Jagd ſei von Chiron gelehrt und die Jäger ſeien den Göttern angenehm geweſen. Unter Herkules, Theſeus, Me-

ſpricht man: ein ſtarker Jäger vor Jehovahs Angeſichte, wie Nimrod. Das Haupt (oder der Anfang) ſeines Königreiches war **Babel** 201) und

Erech

Meleagers und anderer Heroen Thaten ſind mehre Jagdſtücke. M. ſ. Ovid. Metam. VII, 433. II, 382. Beſonders aber waren im ſüdlichen Aſien viele wilde Thiere. Judic. 14, 6. 1 Sam. 17, 34. Gen. 37, 20. 33. Exod. 23, 29. 2 Reg. 17, 25. 26. Diod. Sicul. ſagt im XIten Buche, die Hirten in Indien hätten gejagt, um die Gegend von den vielen und mancherlei wilden Thieren (παντοδαπων θηριων) zu ſäubern, von denen ſie voll geweſen. Der eigentliche Sinn hat alſo in unſerm Vers keine Schwierigkeit. Schon Luther (ad h. l.) nam den Nimrod vor den gewöhnlichen Vorwürfen in Schutz, und erklärte das לפני יהוה durch απο τȣ θεȣ **von Gott**, wie 1 Kön. 2, 45. Vergl. Langii dissert. de Nimrodo ad h. l. — Doch kann man den Ausdruck auch etwa uneigentlich nehmen, von Eroberungen, wie z. B. Augustinus thut (de civit. Dei 16, 4). So ſtellten ſich die Juden den Tod unter dem Bilde eines Jägers vor.

201) Babel oder Babylon. Das Etymolog. magn. bemerkt: Βαβυλων, απο Βηλȣ κτισαντος αυτην. Der Name Babylon geht doch von Belus zu weit ab, als daß man hier eine bloße gewöhnliche griechiſche Etymologie annehmen ſollte. Eichhorn leitet den Namen aus dem Arabi-

Arabi-

Digitized by Google

Erech [202]) und Achad [203]) und Chalne [204]) im Lande Schinear [205]). Aus dieſem Lande ging er nach

---

Arabiſchen ab und verſteht באב בל, d. i. Hof oder Thor des Belus.

202) Erech — eigentlich Länge. Nach Herodot ſoll Arecca die längſte Stadt am Euphrat ſeyn. Nach Ephräm Syr. wäre es der alte Name für Edeſſa, unfern des Euphrats: die Stadt hieß auch Orfa und Kallirhoe. Die Einwohner ארכויא werden noch Esra 4, 9. nach der Lesart am Rande genannt.

203) Achad — kommt weiter nicht vor. Die LXX haben Αρχαδ. Ephräm Syr. verſteht Neſibis; andere Sacad, wo der Fluß Lycus in den Tigris fließt. Cleric. ad h. l.

204) Chalne — kommt mit veränderter Punktation noch Amos 6, 2. und Jes. 10, 9. vor. Die chald. Ueberſetzung, Euſebius, Hieronymus, Ephräm Syrus und Abulfaragius verſtehen darunter Cteſiphon, eine große Stadt am öſtlichen Ufer des Tigris, Seleuzien grade gegenüber in der Provinz Chalonitis. Den Namen Cteſiphon ſoll ihr Pacorus gegeben haben. Ammian. Marcell. 23. In der Zeit des Perſerkönigs Chosru lag daſelbſt eine Stadt Medain, Modain oder Madain.

205) Schinear — oder Singara. Schulz (Schol. ad h. l.) bemerkt: mons et urbs hujus

nach Aſſyrien[206]) und erbaute Ninive[207]), die Stadt

---

hujus nominis invenitur adhuc in regione inter Euphratem et Tigridem. Das Land muß die Gegend um Babylon begreifen. Jos. 7, 21. Dan, 1, 2. Bochart leitet den Namen von נער excussit ab. Lieber möchte ich an שני נהר denken, weil das Land zwiſchen zwei Flüſſen lag.

206) Man kann allerdings auch Luthers Ueberſetzung beibehalten, doch ſcheint die hier gewählte dem Zuſammenhang angemeſſener. Durch den Anfang: „aus dieſem Lande“ ſcheint ſchon darauf hingewieſen, daß wieder ein Land ſolle genannt werden. Auch Bochart, Coccejus u. a. verſtanden hier ſchon unter אשור das Land. Micha 5. v. 6. ſcheint nach dem Parallelismus „das Land Nimrod“ und „das Land Aſſur“ gleichbedeutend. Wollte man auch den unter Schems Nachkommen genannten Namen Aſchur von einem einzelnen Mann verſtehen, ſo würde dieſer doch nicht hierher paſſen, wo von Chams Nachkommen die Rede iſt. Auch Jes. 23, 13. wird nur geſagt: die Aſſyrer hätten den nomadiſchen Chaldäern ein Land eingeräumt.

207) Ninive — Nahum 1, 1. K. 2, 12. 15. 2 Kön. 19, 36. Jon. 1 etc. Wo es gelegen, iſt ſehr ungewiß. Mannert (Geographie der Alten Bd. 5. S. 446.) ſucht es ſüdlich vom heutigen Bagdad. Die Angaben der Alten finden ſich in Bocharts Phalegs (IV. c. 20.), ſind aber

Digitized by Google

Stadt Rehoboth [208]) und Calach [209]). Dazu baute er Reſen [210]) zwiſchen Nineve und Calach; das iſt eine große Stadt.

Mizraim

---

aber ſchwer zu vereinigen. Griechen und Römer nannten ſie meiſt Ninus, doch ſchreibt Ptolem. auch Νινευΐ, und Ammian. Marc. Nineve. Plin. H. N. VI. 13. ſetzt es an's weſtliche Ufer des Tigris, Ptolemäus und Herodot an's öſtliche. Das letztere verſichert auch Niebuhr, der es dem jetzigen Moſul gegenüber findet. M. ſ. Büſchings Aſien N. A. S. 622-627. Nach Strabo (L. 16.) lag es jenſeits des Fluſſes Lycus. Vergl. M. Fulleri miscell. sacr. L. 3. c. 6.

208) רחבת עיר Rechobot Jr; eigentlich bedeutet רחבת Gaſſen, und vermuthlich deswegen ſetzte der Verfaſſer עיר, eine Stadt, zur Erklärung hinzu. Vergl. Gen. 36, 37. רחבת הנהר.

209) Calach — lag vielleicht in der aſſyriſchen Provinz Calachene, wo Ptolemäus ein Calach kennt; oder in der Provinz Chalonitis, wo ein Chala vorkommt. Vergl. Anm. 204. — Nach Bocharts Vermuthung iſt es einerlei mit חלח 2 Kön. 17, 6, wohin der aſſyriſche König die gefangenen Israeliten führte. M. ſ. Gesen. Lex. s. v. כלח.

210) Reſen — iſt gar nicht zu beſtimmen. Einige verſtehen Lariſſon.

Mizraim zeugte die Ludim [211]), Anamim [212]), Lehabim [213]), Naphtuchim [214]), Patruſim [215]), Casluchim [216]) (woher die

---

211) Ludim — Ezech. 27, 10. Kap. 30, 5. Jes. 66, 19. Jer. 46, 9. ein afrikaniſches Volk, etwa die Lydier in Habeſſinien.

212) Anamim — die LXX haben Ενεμετιειμ oder Ανεμετιειμ, in der Chronik aber Αναμιειμ. Mit einer leichten Verſetzung entſtände עמנים, die Ammoniter, was zur Geſchichte und Geographie, aber nicht zu Gen. 19, 30. paſſen würde.

213) Lehabim — man vermuthet die Libyer, da das ה in mitten oft mit ו alternirt. Lubim aber kommen 2 Chron. 12, 3. K. 16, 8. Nah. 3, 7. Dan. 11, 43. in Verbindung mit Aegyptern und Aethiopiern vor.

214) Naphtuchim — 1 Chr. 1, 11. übrigens wie die Anamim ganz unbekannt.

215) Patruſim — die Einwohner von Patros Jes. 11, 11. Jer. 44, 1. 15. Ezech. 29, 14. K. 30, 14. Man kann des Plinius Nomos Phaturites vergleichen, in Thebais oder Oberägypten. Pl. H. N. V, 9.

216) Casluchim — 1 Chron. 1, 12. Bochart hält ſie für die Colchier, die von ägyptiſchen Coloniſten abſtammen ſollen. Mit mehrer Wahrſcheinlichkeit ſucht man ſie in Niederägypten, beim

Digitized by Google

die Philiſter ausgingen) und die Caphtho-
rim [217]).

Canaan zeugte Zidon [218]), ſeinen Erſtgebor-
nen, und Chet [219]), die Jebuſi [220]), Emo-
ri

beim Eingange in Paläſtina, wo Ptolemäus ei-
ne Landſchaft Cassiotis nennt. Denn von da
ſollten die Philiſter kommen.

217) Caphthorim — Bewohner von Caphthor Jer. 47, 4. Amos 11, 7. 5 Mos. 2, 23. Nach den Kirchenvätern und alten Ueberſetzungen ſoll es Cappadozien ſeyn, welches Bochart vertheidigt. Daſelbſt war der Granatapfel (כפתור) häufig. Dominikus von Brentano (in ſeinem Bibelwerke, Frankfurt 1797) nimmt nach den Rabbinen ein ägyptiſches Caphthor an in der Gegend von Damiette. Man könnte an Cypern denken, oder an Creta, da die Philiſter ſelbſt כרתי genannt werden 1 Sam. 30, 14. Ezech. 25, 16. Zeph. 2, 5. M. ſ. Gesen. s. v. כרתי und כפתור.

218) Zidon — Gen. 15, 19. K. 41, 15. Jos. 11, 8.

219) Chet — Gen. 15, 20. K. 23, 7. 5 Mos. 7, 1. Jos. 1, 4. 1 Kön. 9, 20. 4 Mos. 13, 30 u. ſ. w. Die Hethiter müſſen in der Gegend um Hebron gewohnt haben.

220) Jebuſi — Gen. 15, 21. Jos. 5, 10. K. 9, 1. Zach. 9, 7 u. a. O. Einwohner von Jeruſalem, beſonders vor der Eroberung durch David.

ri[221]), Girgoſi[222]), Chivvi[223]), Arki[224]), Sini[225]), Arvadi[226]), Zemari[227]), Chama-
ti

---

221) Emori — die Amoriter; Gen. 14, 7. 13. u. a. O. Sie wohnten erſt im Bezirk des nachmaligen Stammes Juda, ſpäter öſtlich vom Jordan bei den Amalekitern.

222) Girgoſi — Gen. 15, 21. Jos. 24, 11. Vergl. Matth. 8, 28. Γεργεσηνοι.

223) Chivvi — Jos. 11, 3. Richt. 3, 3. Gen. 34, 2. 5 Mos. 7, 1.

224) Arki — vermuthlich die Bewohner der Stadt Arke (αρκη) auf dem Berge Libanon, einige Meilen nördlich von Tripolis.

225) Sini — Jes. 49, 12. Strabo (L. 16.) nennt eine Stadt Sinna auf dem Berge Libanon, vermuthlich dieſelbe, von der Hieronymus (quaest. hebr. in Gen.) ſagt, daß ſie durch Kriege zerſtört worden ſei. Er nennt ſie Sine.

226) Arvadi — wahrſcheinlich Einwohner von Arvad, Aradus. Ezech. 27, 8. 11. Jes. 10, 9. K. 36, 19. K. 37, 13. 2 Kön. 18, 34. K. 19, 13. Jer. 49, 23.

227) Zemari — kommen weiter nicht vor, wenn man nicht die Stadt im Stamme Benjamin Jos. 18, 22. 2 Chron. 13, 4. damit vergleichen will. Andere denken an die Stadt Simyra am Eleutherus, deren Ruinen Shaw unter dem Namen Sumra beſchreibt. cf. Cellarii not. orb. ant. II. p. 445.

Digitized by Google

ti [228]). Darnach verbreiteten ſich die Geſchlechter der Canaaniter. Die Gränze derſelben war von Zidon aus über Gerar auf Gaza, über Sodom, Gomora, Adama und Zeboim auf Laſa [229]). Das ſind die Kinder Chams nach ihren Geſchlechtern, Sprachen, Ländern und Leuten.

Auch Schem hatte Nachkommen, der Vater aller Söhne Ebers, der Bruder Jephets, des Groſſen. — Kinder Schems ſind: Elam [230]),

Aſchur

---

228) Chamati — Einwohner von Hamath (nachmals Epiphania, jetzt Hama). Dieſes war der nördliche Gränzort Kanaans und eine Zeit durch Hauptſtadt eines ſyriſchen Reiches 4 Mos. 13, 21. K. 34, 8. Jos. 13, 5. Jud. 3, 3. 2 Sam. 8, 9. 10. 1 Chron. 18, 10. Am. 6, 2. Jes. 10, 9.

229) Ich habe hier Luthers Namen gelaſſen, weil man ſich ihrer beſſer erinnert. Daß hier Sodom und Gomora genannt werden, kann im Urtheil über das Alter der Erzählung nichts ändern, da ſie — auch bei der älteſten Abfaſſung — doch auf jeden Fall ſchon zerſtört waren.

230) Elam — Gen. 14, 1. Jes. 11, 11. K. 22, 6. Jer. 25, 25. K. 49, 34 u. f. Ezech. 32, 24. Dan. 8, 2. Die Landſchaft Elymais im ſüdlichen Medien, nördlich von Suſiana und Perſis. Vergl. Act. 2, 9.

Aſchur [231]), Arpachſchad [232]), Lud [233]) und Aram

---

231) Aſchur — das bibliſche Aſſyrien. Ob dieſes mit dem, was die Griechen ſo nennen, ganz eins ſei, iſt ſchwer zu ſagen. Dieſes ſoll den Namen von dem angränzenden Syrien haben. Nach Juſtinus (L. I. c. 2.) wurde das ſyriſche Reich anfangs ſelber ſo genannt. Die Namen Syrien und Aſſyrien wurden oft verwechſelt (ſ. Cellarii geogr. ant. L. 3. 17). Meſopotamien hieß nach Arrian. 7, 7. das mittlere Aſſyrien oder (wie die medizeiſche Handſchrift lieſet) Syrien. Babylonien und Chaldäa hießen nach Ammian. Marc. 23, 6. gleichfalls ſo. Man vergeſſe nicht, daß die griechiſchen Nachrichten aus einer ganz andern Periode, und daß die Griechen in Mittheilungen über fremde Länder und Völker überhaupt ſehr ſorglos ſind. — Nach Abulfeda lag ehedem unweit Moſul (alſo nicht weit von Niebuhrs Ninive) eine Stadt Athur oder Aſſur. S. Abulfeda von Michaelis, arabiſche Ausgabe Nr. 257.

232) Arpachſchad — Joſephus erklärt es für den Namen eines Landes, „Gränze von Chaldäa" (כשד), was viel Anſchein hat, nur daß K. 11, 10. 11. das Wort einen Mann bedeuten muß. Bochart vergleicht Αρραπαχιτις, eine nördliche Provinz Aſſyriens.

233) Lud — iſt nicht mit den v. 13. genannten Ludim zu verwechſeln. Joſephus erklärt es durch Lydier.

Digitized by Google

Aram [234]). Kinder Arams: Uz [235]), Chul, Geter und Maſch [236]). — Arpachſchad zeugte Schelach, dieſer den Eber [237]). Eber zeugte zwei Söhne; der eine hieß Peleg [238]), weil zu ſeiner Zeit die

---

234) Aram — Syrien oder Aramäa, oft mit Inbegriff von Meſopotamien.

235) Uz — wahrſcheinlich Name zweier verſchiedenen Gegenden, einer in Idumäa und einer andern in Syrien, vielleicht bei Damaskus. Vergl. Eichhorn Einleitung in's A. T. Abſchnitt: „Hiob“, und Geſenius im Lex.

236) Chul, Geter und Maſch ſind nicht genau nachzuweiſen. Michaelis verſteht unter dem erſtern Cöleſyrien, Joſephus und Hieronymus Armenien. Die LXX haben Ουλ, και Γατερ και Μοσοχ, auch die Chronik (1 Chron. 1, 17.) hat מֶשֶׁךְ. Vergl. Anm. 178. Man erwartet hier unter den Kindern Arams דמשק, was vielleicht hier geſtanden haben und aus dem Präjudiz des Alterthums weggefallen ſeyn könnte.

237) Schelach, Eber — Ueber den erſtern läßt ſich keine Nachweiſung geben. Eber iſt vielleicht blos ein zu den Ebräern hinzu erfundener Name, wie Hieroſolymus (Tacit. Hist. L. 5.), Ninus, Aſſur, Aeolus, Dorus, Ionus, Italus u. a. m.

238) Peleg. Es war im Alterthum gewöhnlich, Kindern, die um die Zeit großer Ereigniſſe gebo-

die Welt zertheilt wurde [239]), ſein Bruder hieß Joktan. Joktan zeugte: Almodad [240]), Schaleph [241]), Chazarmavet [242]), Jerach, Hadoram, Uſal, Dikla [243]),

Obal

---

geboren wurden, einen Namen davon zu geben. M. ſ. 1 Sam. 4, 21. 22. 1 Chron. 7, 23. So hatte Euripides ſeinen Namen davon, daß am Tage ſeiner Geburt Xerxes unſern des Euripus geſchlagen wurde.

239) נפלגה. Ob Peleg nach der gewöhnlichen ältern Meinung damals geboren wurde, oder ſchon älter war, das bleibt unausgemacht. Möglich auch, daß hier nicht auf den bekannten Thurmbau, ſondern auf die alte Sage angeſpielt wird, nach welcher Noah die Erde unter ſeine drei Söhne vertheilte. Auf keinen Fall iſt die obige Angabe von ſicherm Gebrauche für die Chronologie. S. Anm. 251.

240) Almodad — wie man glaubt, Name eines Volks oder einer Gegend in Jemen.

241) Schaleph — wahrſcheinlich die Σαλαπηνοι des Ptolemäus (L. 6. p. 154.) im glücklichen Arabien, die aber übrigens unbekannt ſind.

242) Chazarmavet — heißt noch Hadramaut und liegt öſtlich von Jemen in Arabien.

243) Jerach, Hadoram, Uſal, Dikela ſind nicht zu beſtimmen.

Digitized by Google

Obal[244]), Abimael, Scheba[245]), Ophir[246]), Chevila[247]) und Jobab[248]). Alles dieſes ſind Kin-

244) Obal — verſchiedene Vermuthungen darüber kann man bei Geſenius finden.

245) Scheba — wahrſcheinlich daſſelbe Sabäa, was ſchon oben vorkam. — Das voraufgehende „Abimael" findet ſich nirgend weiter.

246) Eine genauere Vergleichung der von Ophir und Tarſchiſch redenden Stellen (z. B. 1 Kön. 9 und 10. 2 Chron. 9. Ezech. 27 u. ſ. w.) wird vielleicht die Gelehrten wieder überzeugen, daß der Handel nach Ophir und Tarſchiſch nur ein und derſelbe war. Die Einwürfe, die man von dem am Mittelmeer gelegenen Hafen Jafo Jos. 19, 46. Jon. 1, 3. hernimmt, ſind nicht unwiderleglich. Wenn die Nachricht, die erſt in dieſem Jahre vom Cap einlief, ſich beſtätigen ſollte, daß man daſelbſt alte Maſtbäume in der Erde gefunden, ſo wäre die Umſegelung Afrikas, von der Herodot (L. 4, §. 42.) aus einer ſpätern Zeit redet, außer Zweifel. Dann konnte Tarteſſus immer in Spanien, bei der Mündung des Guadalquivir, und Ophir in Oſtafrika zu ſuchen ſeyn, und doch nach 2 Chron. 9, 21. Tarſchiſch-Schiffe Elfenbein und Affen mitbringen, die in Spanien nicht zu finden waren.

247) Chevila — es iſt nicht noth, ein anderes Land, als das v. 7. genannte anzunehmen: das Land lag etwa da, wo die Chamiten und die Semiten, oder die von Chuſch und die von Joktan abſtammenden Völker einander begränzten.

248) Jobab — Bochart vergleicht die Ιωβαρῖται des

Kinder Joktan's [249]), und ihre Wohnung war von Meſcha bis Sephara, den Berg gegen Morgen [250]). Das ſind die Kinder Schem's, nach ihren Geſchlechtern, Sprachen, Ländern und Leuten.

Das ſind die Geſchlechter der Kinder Noachs nach ihren Stämmen und Leuten. Von dieſen verbreiteten ſich die Völker auf Erden nach der Fluth.

---

des Ptolemäus, übrigens kommt dieſer Stamm nicht vor. Es iſt überhaupt auffallend, wie insonders diejenigen Stämme, die man für arabiſch halten muß, eben die unbekannteſten ſind, was gewiß nicht dafür ſpricht, daß dieſe Geſchlechtstafel von Moſes ſollte entworfen ſeyn.

249) Joktan ſcheint ein wirklicher Eigenname, von יקט klein, jung, gebildet, etwa in Beziehung auf v. 25: der jüngere. Von einem Volke wenigſtens, das dieſen Namen geführt, kommt nichts vor, ob es gleich als Stammvolk ſo vieler andrer groß geweſen ſeyn müßte.

250) ספרה — Wir finden ein Saphar und Sapharitem im ſüdweſtlichen Winkel Arabiens. Die Araber überſetzen: von Mecka bis Medina. Das morgenländiſche Gebirge verſteht Michaelis von den Küſtenbergen Jemens. Oriental. Biblioth. Th. 3. S. 100. An die ספרוים Jes. 36, 19 muß man hier wenigſtens erinnern.

XI.

Digitized by Google

XI.

Kap. 11. v. 1-9.

Vom Bau des Thurmes zu Babel [251]).

Die ganze Erde aber war von einer Sprache und

251) Nach der hebräiſchen Chronologie (c. X. v. 25. Anm. 239.) wäre dieſes im 101ten Jahre nach der Sündfluth, 249 Jahre vor Noahs Tode geſchehen. Dieſer hätte nämlich bis 2 Jahr vor Abrahams Geburt, Schem aber noch 150 Jahre drüber hinaus gelebt. Offenbar muß dieſer Zeitraum jedem zu kurz erſcheinen. Die LXX verlängern die Periode von der Fluth bis auf die Berufung Abrahams von 427 auf 1257 Jahre, und der Samaritaner auf 1078 Jahre durch dieſelben Veränderungen in den Geſchlechtsregiſtern, von denen ſchon Anm. 100 geredet iſt. Aber dieſe Abweichungen können nur erſt durch die Bemerkung der Schwierigkeiten entſtanden ſeyn, welche der Chronologie des Originals anklebten; denn es iſt undenkbar, daß die Hebräer Schwierigkeiten, die ſo offen ins Auge ſprangen, in ihren Text hineingetragen haben ſollten. — Man könnte die Zeit des Thurmbau's etwas weiter von der Fluth abrücken, wenn man läugnete, daß K. 10. v. 25. darauf hingedeutet ſei. Der Ausdruck: zu Pelegs Zeiten ſei die Welt zertheilt worden, ſcheint allerdings auf eine Zerſprengung nicht paſſend. Man hatte aber ſchon frühe die Anm. 239 erwähnte Sage, daß Noah in ſeinem Teſtamente (das er jedoch ſchwerlich ſo lange vor ſeinem Tode

und einerlei *Worten* [252]). Und es geſchah, da ſie aus-

Tode machte) die Welt unter ſeine drei Söhne vertheilt habe. Euſebius erzählt ſie in ſeinem Chronikon. Etwas ähnliches hat Joſephus Antiq. 1, 5. Epiphan. Haeres. 66. In Beziehung darauf überſetzten vielleicht die LXX v. 4: laſſet uns einen Thurm bauen, *ehe* wir zerſtreuet werden. Nimmt man dieſe Vermuthung an, ſo kann man allerdings dieſes Kapitel aus der Mitte der Geſchlechtsregiſter herausnehmen und ſich unmittelbar hinter den Schluß des 9ten Kapitels denken, wo Noahs Tod gemeldet iſt. Die zwiſchen inne liegende Völkertafel gehörte dann hinter dieſen Abſchnitt, oder gar nicht dazu, wofür ſich zwei Gründe angeben ließen: *erſtens* der Widerſpruch, daß zu Pelegs Zeiten die Welt getheilt ſei; *zweitens* der Widerſpruch, daß Nimrod in Babel geherrſcht und nach dem vermuthlichen Sinn der Verſe K. 10, 8 - 10. die Stadt erbaut habe.

252) כל־הארץ d. i. alle Menſchen. Eben ſo kann ארץ K. 10, 25. K. 6, 11 u. a. O. genommen werden. — שפה אחת eigentlich: eine Lippe. — *einerlei Worte*, man kann auch überſetzen: alle hatten einerlei Vorſatz. Dieſes iſt nicht ängſtlich genau zu verſtehen, vergl. 1 Kön. 10, 24. „alle Welt (כל־הארץ) begehrte Salomo zu ſehen.“

Digitized by Google

ausgingen von Morgen her [253]), fanden ſie eine Ebne [254]) im Lande Schinear [255]) und wohnten daſelbſt. Und ſie ſprachen zu einander: wohlan, laſſet uns Ziegel formen [256]) und im Feuer härten.

Und

---

253) מקדם. Wenn die Noachiden vom Ararat herunter zogen, ſo kamen ſie, falls dieſer in Armenien lag, von Nordweſten her. — Auch das K. 10. v. 30. genannte הר הקדם, wenn es im ſüdweſtlichen Arabien zu ſuchen iſt, liegt den Paläſtinenſern ſüdlich und kaum ein wenig öſtlich. Vergl. Kap. 2, 8, wo von dem Garten in Eden gemeldet wird, er ſei מקדם gepflanzt. Es würde ſich manches Geographiſche in unſern Sagen ändern, wenn man dieſen Ausdruck für ein Lieblingswort des Verfaſſers zu halten hätte, das etwan mit unſerm weiland, vor Zeiten (קדם heißt ſehr oft antiquitas) überein käme.

254) בקעה, eigentlich ein Thal Deut. 11, 11. Jos. 12, 7. Doch kann es Ezech. 37, 1. eine Ebene heißen.

255) S. Anm. 205.

256) Vergl. Exod. 5, 7. 14. ללבן הלבנים. Um das Wortſpiel zu erweitern, wird noch hinzugeſetzt כשרפה לשרפה. In dieſem Abſchnitt iſt wieder eine heitere Ironie bemerklich, die auch Wortſpiele (wie K. 2. v. 25. ערום nackend, und K. 3, 1. ערום klug) liebt. Es folgt noch in dieſem Verſe ein ſolches mit חֵמָר bitumen Gen. 14, 10. Exod. 2, 2. und חֹמֶר Thon.

Digitized by Google

Und der Ziegel war ihr Stein und das Erdharz ihr Mörtel [257]). Weiter ſprachen ſie: wohlauf, laſſet uns eine Stadt und einen Thurm bauen, deſſen Spitze im Himmel ſei; laſſet uns einen Namen erwerben, daß wir nicht über das ganze Land zerſtreut werden [258]). Und Jehovah ſtieg herab, um die Stadt

---

257) In der Gegend von Babylon fanden ſich wenig Steine, aber herrliche Ziegelerde. Herod. 1, 179. Niebuhr II. S. 288. Acht Tagereiſen oberhalb Babylon fand ſich ein Erdpech, das ſehr gut zum Mörtel taugte. Strabo L. 16. Diodor. Sic. L. 2. Theodoret. quaest. 59. in Genes. Noch hat man die Tradizion, mit dieſem Erdharze ſei Babylon gebaut. M. ſ. Herbelot s. v. Hit. Die Quellen dieſes Erdpechs werden jetzt Oyun-Hit genannt. Vergl. Fabers Archäologie der Hebräer Th. 1. S. 393.

258) „laſſet uns einen Namen erwerben"; dieſes erinnert an die נפלים, die vor der Fluth lebten und, wie oben von ihnen geſagt wurde, Männer von Ruf, von Namen waren. Es war dort in einer Parentheſe bemerkt, daß es auch in ſpätern Zeiten ſolche Naphilim gegeben habe; vielleicht war damit auf die hier vorliegende Erzählung gedeutet. — Vielleicht ließe ſich auch als Grundbedeutung von שם annehmen σημα, σημειον, signum ein Zeichen. Vergl. Instit. de Legatis: nomina significandorum

 homi-

Stadt und den Thurm zu ſehen, welche die Menſchen-
kinder

---

hominum causa reperta sunt. Man könnte die im Dualis ausgedrückte Benennung des Himmels שמים von dieſer Bedeutung ableiten, indem man ſie auf die beiden Phänomene am Himmel (Sonne und Mond) bezöge. In dieſer, freilich ſonſt ungewöhnlichen Bedeutung könnte man שם hier verſtehen, 1) von einem Denkmal. So ließ ſich Abſalom nach 2 Sam. 18, 18. eine Säule zum Andenken errichten, 2) von einem Zeichen für die Hirten, um ſich zurückzufinden. So verſtand es Jac. Perizonius in ſeinen Origg. babyl. et assyr. Die Hirten entfernten ſich oft ſehr weit, z. B. Jacob, Gen. 30, 36. So baute Uſias Thürme in die Wüſten, weil er ſehr viel Vieh hatte, 2 Chron. 26, 10. Aber obgleich dieſe Erklärung ziemlich allgemeinen Beifall gefunden hat, ſo ſtreitet doch die natürliche Beſchaffenheit der Gegend von Babylon dawider, von der weiter unten noch die Rede ſeyn wird. Auch finden wir die Menſchen hier keineswegs als Hirten vorgeſtellt: ſie wollen ja zugleich eine Stadt bauen. 3) Die jüdiſchen Paraphraſten haben hier noch die Bedeutung idolum. Auf der Höhe des Thurmes ſtand wenigſtens ſpäter die Kapelle und das Bild des Belus. Das Wort שם hat im A. T. und noch jetzt im Morgenlande einen weiten, myſtiſch-religiöſen Begriff, der dieſe Bedeutung empfehlen könnte. So haben die Araber eine Wiſſenſchaft des „Namens“ Gottes, zu der
Muha-

kinder bauten [259]). Und Jehovah ſprach: ſiehe, es iſt ein Volk, und alle haben eine Sprache und haben das angefangen zu thun: aber ſollte ihnen nicht alles, was ſie vorhaben, vereitelt werden [260])? Wohlauf,

Muhamed der Schlüſſel, Gott aber das Schloß ſei. Vergl. Encyklopädiſche Ueberſicht der Wiſſenſchaften des Orients (Leipzig 1804.) S. 606. Niebuhrs Reiſebeſchreibung im erſten Theil.

259) Vergl. Gen. 18, 21. Jes. 64, 1. Ps. 18, 10. Ps. 144, 5. Ps. 14, 2. Beſonders ſind zwiſchen dieſer Erzählung und der von Sodom K. 18, 19. einige merkwürdige Aehnlichkeiten.

260) Man drückt den Satz wohl am richtigſten fragweiſe aus. בצר heißt eigentlich die Trauben von den Weinſtöcken abſchneiden. In der Bedeutung vereiteln kommt es nur noch Hiob 42, 2. vor. — יזמו, die Form יזם findet ſich weiter nicht, die gewöhnlichere iſt זמם. — Warum aber war das Unternehmen Jehoven ſo mißfällig? Abarbanel (in legem fol. 50, col. 1) antwortet, Cham habe die Leute nach der Sündfluth zu Erfindungen verleiten wollen, wie Kain vor derſelben; Joſephus (Ant. 1,5,11.), die Menſchen hätten ſich wider Gottes Befehl nicht auf der Erde ausbreiten wollen; Bochart (Phaleg 1, 14.), ſie hätten vorgehabt, den Himmel zu beſteigen und Gott zu bekriegen; Tenniſon (de idolatria c. 4.), ſie hätten eine Pyramide zur Verehrung des Feuers erbaut

auf, laſſet uns herniederſteigen[261]) und daſelbſt ihre

---

baut (vergl. über dieſe Verehrung Porphyrius beim Euſeb. praep. evang. 3, 7.)

261) Dieſes ſcheint natürlicher ironiſcher Gegenſatz gegen die Rede der Menſchen: wohlauf, laſſet uns eine Stadt und einen Thurm bauen. Es iſt übereilt, wenn neuere Ausleger dabei die Beſchuldigung des Julianus Apostata (beim Cyrill. contra Julian. Opp. T. 5. L. 8.) wiederholen, daß hier Vielgötterei gelehrt ſei. Die LXX überſetzen: *συγχεωμεν αυτων την γλωσσαν, ινα μη ακουσωσιν την φωνην του πλησιον.* Sie müſſen aber ehedem anders gehabt haben, wenn die Bemerkung einiger jüdiſchen Lehrer (m. ſ. Buxtorf de linguarum confus.) richtig iſt, daß ſie in dieſer Stelle und 1 Mos. 1, 25. den Plural in den Singular übertragen hätten. Um ſich zu überzeugen, daß der Plural beim Namen Gottes nichts unſern Erzählungen ausſchließlich eigenes ſei, ſchlage man z. B. nach Jes. 43, 8. 9. K. 41, 20. 21. Gen. 20, 13. K. 35, 7. Jer. 10, 10. 2 Sam. 7, 23. 5 Mos. 5, 23. Jer. 23, 36. Hiob 24, 19. K. 35, 10. Ps. 58, 12. Ps. 149, 2. Pred. 12, 1. Jes. 22, 11. K. 54, 5. — Hezel (in ſeinem Bibelwerke) verſteht das Niederſteigen Gottes vom Einſchlagen des Gewitters. — Mehrere Ausleger (Clerikus, Vitringa, Jeruſalem u. a.) überſetzen: ich will die Menſchen verſchiedenen Sinnes machen, daß einer des anderen Meinung nicht befolge. Vergl. Ps. 55, 10.

Digitized by Google

ihre Sprachen verwirren, daß keiner die Sprache ſeines Nächſten vernehme [262]). Und Jehovah zerſtreute ſie [263]) von da über die ganze Erde, und ſie hörten auf, die Stadt zu bauen. Darum heißt ihr Name Babel [264]), denn daſelbſt verwirrte Jehovah die Sprache der ganzen Erde, und von da zerſtreute Jehovah ſie über die ganze Erdfläche [265]).

---

262) Hensler überſetzt: ich will die Sprache der Menſchen miſchen, daß die des einen den andern unverſtändlich ſei. Er nimmt an, es ſeien fremde Chamiten oder Japhetiten unter die ſemitiſchen Erbauer Babels gekommen.

263) Ob 5 Mos. 32, 8. eine Anſpielung auf unſere Stelle enthält? Mir ſcheint es noch ſehr zweifelhaft.

264) Babel iſt hier von בלל abgeleitet. Man ſ. Anm. 201. Die Etymologie ſcheint von einem Verfaſſer, welcher der Stadt bereits gram war.

265) Schließlich ſtelle ich folgende Vermuthung dem Urtheil der Kenner anheim. Die Erzählung vom Sündenfall (K. 2, 25 - K. 3 zu Ende) ſcheint ſich mir vornämlich, um den Doppelſinn des Wortes ערום zu drehen, das zugleich klug und nackend bedeutet. Die erſten Eltern wollten ערומים klug werden, und lernten, daß

daß ſie ערומים nackend waren. In dieſer Erzählung vom Thurmbau, die eine ganz ähnliche Ironie hat, findet ſich gleichfalls ein doppelſinniges Stichwort, nämlich שפה, das ſowohl Lippe oder Sprache als Gränze bezeichnet. M. ſ. Gen. 41, 3. Jud. 7, 22. Das letztere iſt die Grundbedeutung; darum wird das Wort vom Ufer eines Fluſſes, von der Küſte des Meeres, vom Saume eines Kleides gebraucht. 2 Mos. 14, 30. K. 28, 32 u. a. O. Wäre dieſe Bemerkung hier anwendbar, ſo hätte der Verfaſſer beide Bedeutungen, Sprache und Gränze, mit abſichtlichem Spiel, das allerdings Witz genannt werden dürfte, untermiſcht gebraucht. Die Auslegung würde dadurch an Ungezwungenheit viel gewinnen: aber das Wortſpiel bliebe, wie das in K. 2. 3. und ſo viele andere, unüberſetzbar.

Zwei-

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Erzählungen über die Urwelt aus den Sagen anderer Völker, die mit den bibliſchen Ueberlieferungen merkwürdig zuſammentreffen.

Digitized by Google

I.

Die Schöpfung der Welt in ſieben Tagen. vergl. Abſchn. I. S. 3-12.

1. Mythe vom Welt-Ei.

Wo wir mit Luther überſetzt haben: Der Geiſt Gottes ſchwebte auf dem Waſſer, da findet ſich im Original der Ausdruck מרחפת. Die Wurzel רחף kommt nur noch Deut. 32, 11 und Jerem. 33, 9 vor, und bezeichnet eigentlich: die Flügel regen, wie es die Vögel und namentlich die Adler beim Brüten thun ſollen.

Dieſes den Auslegern dunkle Bild wird vielleicht am beſten beleuchtet werden, wenn man damit zuſammenhält, daß nach mehrfachen Spuren im N. T. die Taube als ein Symbol des göttlichen Geiſtes angeſehen, oder der heilige Geiſt in der Geſtalt einer Taube perſonifizirt gedacht zu ſeyn ſcheint. Es findet dieſe Vorſtellungsweiſe in den Büchern des A. T. keinen Grund, außer etwa in dem Worte מרחפת an unſerer

unſerer Stelle. Um die Zeit des Heilandes ſehen wir ſie dagegen keineswegs mehr neu oder ungewöhnlich. Schwerlich dürfte ſie ſich aus Veranlaſſung einer einzelnen Metapher (im Worte רחף) ſo ſehr verbreitet haben, da dieſe Metapher, wie bemerkt, ohne weitere Veranlaſſung ſelbſt unbegreiflich bleiben würde. Hier giebt vielleicht die Vergleichung der alt-orientaliſchen Mythologie ein Licht, das dann wieder auf ſie ſelbſt zurückfällt.

Lucius Ampelius ſchreibt (ad Macrinum): dicitur et in Euphratis fluvio ovum piscis columba adsedisse dies plurimos et exclusisse deam benignam et misericordem hominibus ad bonam vitam. Und Nigidius (ap. Scholiastem Germanici): ibi ovum invenisse mirae magnitudinis, quod volventes ejecerunt in terram atque ita columbam insedisse et post aliquot dies exclusisse eam Syriae quae vocatur Venus. Welch eine ausnehmende Hochachtung die Einwohner von Askalon für die Tauben hegten, bezeugt Philo (beim Euseb. Pr. Ev. VIII. c. 14.). Und übereinſtimmend ſagt Tibull (L. 1. El. 8. v. 17. 18): Quid referam, ut volitet crebras intacta per urbes Alba palaestino sancta columba Syro? Luther bemerkt zu Jerem. 25. v. 38. „ihr Land iſt

vor

vor der Taube zur Wüſte worden,“ ſehr ſcharfſinnig, daß der Prophet hier, ſo wie K. 46. v. 16. „flieht vor dem Schwerte der Taube“ auf die große Ehrerbietung der Aſſyrer gegen die Tauben anſpiele, welche ſie auch in ihren Fahnen führten.

Gewöhnlich erklärt man die leztern Stellen von der Hochachtung der Aſſyrer gegen ihre Königin Semiramis, deren Name eine Taube bezeichnen, die auch von Tauben genährt und nach ihrem Tode in Geſtalt einer Taube gen Himmel geflogen ſeyn ſoll. Da dieſe Anname indeß nicht alles erläutert und die Erzählung ſelbſt keine Geſchichte, ſondern Mythe iſt, deren Entſtehungsgrund geſucht werden muß, ſo ſcheint es richtiger, auch dieſe Fabel von der Semiramis als einen weiteren Beweis anzuſehen, daß man in Syrien, Aſſyrien und Babylon die Tauben als Symbole von etwas Heiligem verehrt habe.

Hiermit verbindet ſich nun folgendes: Das Ei galt im Alterthume als ein Symbol der noch ungeformten Welt. Macrob. Saturnal. VII. c. 16. In den orphiſchen Lehren hieß es (nach Plutarch Symp. II. c. 5.) αρχη γενεσεως. Es entſprang von der Liebe des Aethers und des Chaos und wurde von der Nacht ausgebrütet. Darnach

nach theilte es ſich in zwei Theile, das Leichtere ſtieg in die Höhe, das Schwerere ſenkte ſich, aber der gute Geiſt (der Demiurg) hielt beide heterogene Hälften durch eine göttliche Kraft verbunden. (M. ſ. Bruckers Hist. phil. I. p. 394.) Die Phönizier gaben ihren Zophaſemin die Geſtalt eines Eies und bedienten ſich in ihren Orgien dieſer Vorſtellung. Die Braminen nehmen (nach Rogers Thür zum verborgenen Heidenthum II. 1. 5.) vierzehn Welten an, die in ein Ei eingeſchloſſen auf dem See außer der Welt ſchwimmen. Nach der Vorſtellung der Aegypter (M. ſ. Porphyr. ap. Euseb. pr. Ev. III. 11.) gebar Kneph das Weltei aus ſeinem Munde, und dieſer Kneph, Chnuphis oder Ichnuphi iſt nach Jablonsky ſoviel als bei den Griechen Agathodämon. Er wurde unter dem Symbol einer Schlange vorgeſtellt. M. ſ. Jablonsky Panth. Aegypt. I. c. 4. In einer alten Inſchrift, welche Diod. Sic. 1. c. 27. aufbewahrt hat, ſagt Oſiris von ſich ſelber: και εβλαςον εκ καλου τε και ευγενους ὠου. Arnobius nennt die ſyriſchen Götter ovorum progenies. Ueber die ähnlichen Anſichten auch der Perſer und Chineſen kann man die allgemeine Welthiſtorie Th. 1. §. 33-36. nachſehen.

Aus dieſer Zuſammenſtellung würde ſich eine Parallele zu der bibliſchen Lehre von der Welterſchaf-

erſchaffung bilden, die ungefähr den Satz ausdrückte, welchen Plutarch (Symp. 8. Probl. 1, wo er den Plato erklärt) alſo aufſtellt: Gott ſei Vater der Welt, aber nicht durch emissionem seminis, ſondern durch eine andere der Materie eingeflößte zeugende Kraft, gleichwie etwa (nach damaligem Glauben) ein weiblicher Vogel durch den Wind befruchtet werden könne.

2.

Phönizische Sagen.

Man findet ſie aufgezeichnet vom Philo von Byblus aus dem Sanchuniathon, beim Euſebius Praep. Evang. I. c. 10. Die hierher gehörige Hauptſtelle iſt folgende:

Φοινικων θεολογια την των ὁλων αρχην ὑποτιθεται αερα ζοφωδη και πνευματωδη, ἡ πνοην αερος ζοφωδους και χαος θολερον, ερεβωδες. Ταυτα δ' ειναι απειρα και δια πολυν αιωνα μη εχειν περας. Ὁτι δε φασιν, ηρασθη το πνευμα των ιδιων αρχων και εγενετο συγκρασις· ἡ πλοκη εκεινη εκληθη ποθος. αὑτη δε αρχη κτισεως ἁπαντων. Αυτο δε (nämlich der Geiſt) ουκ εγινωσκε την αυτου κτισιν. Και εκ της συμπλοκης του πνευματος εγενετο Μωτ· (τουτο τινες φασιν ιλυν, οἱ δε ὑδατωδους μιξεως σηψιν).

σηψιν)· Και εκ ταυτης εγενετο πασα σπορα κτι-
σεως και γενεσις ὁλων. — Von dem hierauf folgenden braucht nur bemerkt zu werden, daß die Nacht βααυ (vergl. בהו Gen. 1, 2.) [266]), der Geiſt aber (oder Wind), deſſen Gattin die Nacht war, κολπιας (vergl. קל־פי־יה vox oris dei) genannt wird. Beide erzeugten den Ulomus (עולם) oder die Zeit. M. ſ. Eichhorn-Gabler Th. 1. S. 98. So iſt der Erebus das hebräiſche ערב, und bei Μωτ denkt man wohl zunächſt an מוט Bewegung, was ſich vielleicht Gährung überſetzen läßt.

Wir finden hier alſo, wie im Moſes, eine finſtre chaotiſche Erde, einen ſie bildenden oder zunächſt anregenden Geiſt und eine aus der dadurch aufgährenden Maſſe hervorgehende Schöpfung.

Man hat die Aechtheit dieſer phöniziſchen Sagen vielfach, doch ohne hinreichende Gründe, beſtritten. Am richtigſten möchte wohl das Urtheil ſeyn, das Joh. J. Heß darüber fällt (Geſchichte Joſua S. 18): „ſo ſehr dieſe Fragmente auch mit neuern Einſchiebſeln vermiſcht ſeyn mögen, ſo enthalten ſie doch

266) Das Wort בהו findet ſich nur noch Jer. 4, 23. und Jes. 34, 11.

doch immer noch das, was die phönizische Religion ſowohl mit der chaldäiſchen, ägyptiſchen und andern Religionen des Alterthums gemein, als was ſie eigenes hatte.“ Dieſes wird ſich wohl durch das rechtfertigen, was bei Gelegenheit der griechiſchen Ueberlieferungen bemerkt iſt.

3.
Aegyptiſche Sagen.

Von der Cosmogenie der Aegyptier iſt die Hauptſtelle die in Anm. 3. ſchon bezeichnete des Diod. Sic., die von *κατα γαρ την εξ αρχης* bis *παντοιας φυσεις εμψυχων* hiervon handelt, aber nur dem Anfang nach merkwürdig genug iſt, um hergeſetzt zu werden:

Κατα γαρ την εξ αρχης των ὁλων συςασιν μιαν εχειν ιδεαν ουρανον τε και γην, μεμιγμενης αυτων της φυσεως. Μετα δε ταυτα διαςαντων των σωματων ἀπ' αλληλων, τον μεν κοσμον περιλαβειν ἁπασαν την ὁρωμενην εν αυτω συνταξιν, τον δε αερα κινησεως τυχειν συνεχους. Και το μεν πυρωδες αυτου προς τους μετεωροτατους τοπους συνδραμειν, ανωφερους ουσης της τοιαυτης φυσεως δια την κουφοτητα· αφ' ἡς αιτιας τον μεν ἡλιον και το λοιπον πληθος των αςρων εναπολειφθηναι τη παση δινη. Το δε ιλυωδες και θολε-

θολερον μετα της των ὑγρων συγκρισεως επι ταυτο καταϛηναι, δια το βαρος. Ειλȣμενον δ' εν ἑαυτω και συϛρεφομενον συνεχως, εκ μεν των ὑγρων την θαλασσαν, εκ δε των ϛερεμνιωτερων ποιησαι την γην πηλωδη και παντελως ἁπαλην. Ταυτην δε το μεν πρωτον τȣ περι ἡλιον πυρος καταλαμψαντος πηξιν λαβειν. Επειτα δια την θερμασιαν αναζυμȣμενης της επιφανειας, συνοιδησαι τινα των ὑγρων κατα πολλȣς τοπȣς και γενεσθαι περι αυτα σηπεδονας ὑμεσι λεπτοις περιεχομενας. — Hierauf folgt die bekannte Erzählung von der anfänglichen Entſtehung der Thiere aus den Schlamm-Blaſen, die Macrobius (Saturn. VII. c. 16.) wiederholt.

Diogenes Laertius bemerkt im Eingange ſeines Werks als Meinung der Aegyptier: αρχην ειναι την ὑλην, ειτα τα τεσσαρα ϛοιχεια εξ αυτης διακριθηναι, και ζωα τινα αποτελεσθηναι — und: daß die Welt untergehen werde, ſo wie ſie einen Anfang genommen habe (τον κοσμον γεννητον και φθαρτον).

In dieſen Ueberlieferungen findet man eine bemerkenswerthe Uebereinſtimmung, theils mit der phöniziſchen Sage [267]), theils mit den bibliſchen Erzäh-

lungen

267) mit der ſie ſchon Jeruſalem verglichen hat. S. deſſen Briefe über die moſaiſchen Schriften und Philoſophie, Sammlung 1. S. 105 u. f.

lungen. Beſonders tritt dieſelbe in dem einen Punkte hervor, daß der Lichtſtoff als vor Sonne und Sternen ſchon vorhanden gedacht wird. So heißt es im Verfolg der angeführten phönizischen Tradizion: και εξελαμψε Μωτ, ἡλιος τε και σηληνη, αςερες τε και ἀςρα μεγαλα. Die chaldäiſche Mythe läßt ſogar die Sonne, den Mond und die Sterne erſt nach Erſchaffung der Menſchen vom Bel gebildet werden. Orpheus aber lehrte nach dem Timotheus Chronographus beim Scaliger, oder vollſtändiger nach dem Suidas (in v. Ορφευς): ὁτι εξ αρχης ανεδειχθη ὁ αιθηρ ὑπο του θεου δημιουργηθεις και εντευθεν, κακειθεν του αιθερος ην χαος, και νυξ ζοφερα παντα κατειχε και εκαλυπτε τα ὑπο τον αιθερα. — — ἡ γη ὑπο του σκοτους ην αορατος· το δε φως ῥηξαν τον αιθερα εφωτισε πασαν την κτισιν. Die Vergleichung dieſer verſchiedenen Ausſagen beweiſet dem Schriftforſcher, daß es keine Unwiſſenheit oder Nachläſſigkeit des Verfaſſers ſei, wenn Gen. 1. das Licht früher da iſt, als die Sonne: es kommen ja alle Sagen darin überein, daß nach der älteſten Anſicht der Lichtſtoff von den einzelnen leuchtenden Körpern unabhängig ſei, und daß dieſe nur durch ihn in Stand geſetzt würden, ſelber zu **leuchten** [268]).

4.

---

268) Um dieſes Reſultat bemerklicher zu machen,

4.
Chaldäiſche Sagen.

Die auffallendſte Stelle iſt bereits Anm. 9. mitgetheilt. Auf eine merkwürdige Weiſe ſtimmt damit überein, was Athenagoras als eine orphiſche Mythe von einem groſsen Ei erzählt, das in zwei Theile, Himmel und Erde, zerſprungen ſei (S. oben). Beim Syncellus (S. 28. 29. der daſelbſt angeführten Ausgabe) findet man das Fragment des Beroſus, in welchem die abgedruckten Worte ſtehen. Ihnen vorher geht die Erzählung, daſs Omoroka Gebieterin der ganzen Welt geweſen, und daſs es damals viele Ungeheuer und Miſsgeburten gegeben habe, welche Bel ausrottete. Hinter ihnen aber wird erzählt, wie Menſchen und Thiere aus dem abgehauenen Haupte des Bel gebildet wurden, was vermuthlich bedeuten ſoll, daſs in Menſchen und Thieren ein Ausfluſs göttlichen Geiſtes befindlich ſei; denn Bel wird keineswegs als todt betrachtet, ſondern ſchafft hiernach die Sonne und Sterne [269]. —

Uebri-

habe ich die verſchiedenen Tradizionen in dieſem Punkte zuſammen ſtellen wollen.

269) Man erinnere ſich hier der indiſchen Mythe, nach welcher die Welten aus den Gliedern des Brama geformt ſind.

Digitized by Google

Uebrigens ſcheint es nutzlos, die Erzählungen vom Dannes (vielleicht dem Oes des Helladius) hierher zu ſetzen, da nicht genug Stoff da iſt, um ſie auf irgend eine Art zu erläutern. Man findet ſie unter andern ausführlich beim Banier a. a. O. Th. 1. S. 141 ≠ 150.

Nur das muß man im Allgemeinen ſich hier bemerken, daß die Chaldäer den Schauplatz ihrer hierher gehörigen Mythen in ihr eigenes Land an die Ufer des Euphrats verlegen [270].

5.

Alt≠Perſiſche Sagen.

Die cosmogoniſchen Anſichten der alten Perſer findet man beim Hyde de religione vet. Persarum im

270) Wir verdanken die Nachrichten über die Chaldäer größtentheils dem Beroſus, Abydenus, Apollodor und Alexander Polyhiſtor. Doch iſt es hinſichtlich des letztern ſo gut wie entſchieden, daß derjenige, welchen Euſebius und Syncellus fleißig benutzen, nicht der ächte Alex. Pol. ſei, den z. B. Stephanus Byzantinus unter Judäa und Suidas unter Alexandros citiren. Der Polyhiſtor des Euſebius kennt Dinge, welche die jüdiſche Geſchichte betreffen, ſehr gut, von denen der Polyhiſtor des Stephanus und Suidas mit der auffallendſten Unwiſſenheit redet.

im 9ten Kapitel nach den Angaben der Claſſiker dargeſtellt. Es iſt bekannt, daß die Perſer einen Dualismus annamen, welcher ſich in der manichäiſchen Sekte noch ſpät wieder verjüngte, und daß Zoroaſter der Stifter dieſes ihres Religionsſyſtemes ſeyn ſoll. Oromazes, wie ihn Plutarch nennt (de Iside et Osir. p. 369.), war das Prinzip des Lichtes, Ariman das der Finſterniß (τον μεν εοικεναι τῳ φωτι, τον δε σκοτει). Uebrigens ſind die Nachrichten der Alten ſehr unvollkommen.

Im Jahre 1771 machte Anquetil du Perron zu Paris das perſiſche Religionsbuch unter dem Titel: Zendavesta, ouvrage de Zoroastre, bekannt. Kleuker überſeßte daſſelbe 1776 ins Deutſche, und in dieſer ſeiner Ueberſeßung Th. 1. S. 21 u. f. findet man die hierher gehörigen Säße. Derſelbe Gelehrte gab 1789 ſeinen „Zendaveſta im Kleinen“ heraus, und übernam die Vertheidigung der Aechtheit dieſes perſiſchen Religionsbuches gegen die mehrfachen lebhaften Angriffe. Nach Herders Urtheil (ſ. deſſen Ideen z. Ph. d. G. Leipz. 1812. Bd. 2. S. 56 u. f.) gehört daſſelbe in die Zeiten der blühenden perſiſchen Monarchie; Zerduſcht oder Zoroaſter lebte aber doch vor Cyrus, und ſelbſt er war nach den älteſten Nachrichten nur Verbeſſerer, nicht Erfinder

finder dieſes Religionsſyſtemes. Sein Keim ſcheint alſo uralt und anfänglich ein roher Sterndienſt geweſen zu ſeyn, an den Zerduſcht dasjenige anknüpfte, was es philoſophiſches hat. Höchſt wahrſcheinlich beſitzen wir in dem Zendaveſta die Emanazion nicht ſowohl der eigentlich perſiſchen, als der berühmten chaldäiſchen Weisheit: wie ſehr iſt es zu bedauern, daß uns die Kritik noch nicht mehr Gewißheit über ſeinen Urſprung hat geben können.

Ob der Zend-Aveſta ein oder zwei Urweſen lehre, iſt unentſchieden; wenigſtens waren in dem einen Urweſen zwei Prinzipe, Ormuzd und Ahriman, oder ein gutes und ein böſes. Beide ſind geiſtig und älter als die Körperwelt, auch war Ahriman nicht von Ewigkeit böſe, ſondern verdunkelte ſeine eigene Göttlichkeit dadurch, daß er Ormuzd beneidete. Beide traten von der Zeit an in Conflikt, als Prinzipe des geiſtigen wie des phyſiſchen Lichtes, und der geiſtigen wie der phyſiſchen Finſterniß. Beide ſchufen zuerſt Geiſter ihrer Art in mancherlei Abſtufungen, Ormuzd die guten Geiſter, Ahriman die Dämonen. Darnach wurde die Körperwelt geſchaffen, und Ormuzd ſandte die Seelen der Menſchen durch das phyſiſche Geheimniß in die Leiber, um den Kampf des Lichtes gegen die Finſterniß fortzuſetzen

und

und beenden zu helfen. Er ſchuf ſie alſo gut, ihm ſelber ähnlich und mit dem Berufe zu ihm zurückzukehren. — Noch verdient hier bemerkt zu werden, daß in den Zendbüchern eine Schöpfung in 6 Tagen oder Perioden gelehrt wird.

6.

Indiſche Sagen.

Mit der Kenntniß der Lehren und Mythen der Hindu's verhält es ſich genau auf dieſelbe Weiſe, wie eben von den Perſern geſagt worden iſt. Im Alterthum hatte man davon nur ſehr unbeſtimmte Nachrichten. Indeß ſind zwei Stellen aus dem Megaſthenes merkwürdig, deren erſte ſich beim Strabo (L. 15.), die zweite beim Clemens von Alexandrien (Strom. 1.) erhalten hat. Er ſagt in jener, daß die Indier *περι πολλων τοις Ελλησιν ὁμοδοξειν· ὁτι γαρ γεννητος ὁ κοσμος και φθαρτος λεγειν κακεινους, και ὁτι σφαιροειδης. Ὁ τε διοικων αυτον και ποιων θεος δι' ὁλου διαπεφοιτηκεν αυτου· αρχας δε των συμπαντων ἑτερας, της δε κοσμοποιΐας το ὑδωρ.* Und in der andern, aus dem 3ten Buche ſeines Werks entlehnten: *ἁπαντα μεν τοι τα περι φυσεως ειρημενα παρα τοις αρχαιοις, λεγεται και παρα τοις εξω της Ελλαδος φιλοσοφουσι· τα μεν παρ' Ινδοις*

Digitized by Google

Ινδοις υπο των Βραχμανων, τα δε εν τη Συρια υπο των καλεμενων Ιεδαιων.

Erſt neuerdings ſind die religiöſen Sagen der Hindu bekannter geworden, vorzüglich durch die Bemühungen des Will. Jones und der gelehrten Geſellſchaft zu Calecut. Außer den von dieſen herausgegebenen Werken und Abhandlungen kann man am beſten nachleſen des Frater Paullinus brachmaniſches Religionsſyſtem; Friedrich Schlegel über die Sprache und Weisheit der Indier; Görres aſiatiſche Mythengeſchichte, und die Sammlung aſiatiſcher Originalſchriften, die 1791 in Zürich angefangen, aber mit dem erſten Theile, der lauter indiſche Schriften enthält, beſchloſſen wurde.

Das Urtheil der meiſten neueren Forſcher ſchreibt der indiſchen Cultur ein überaus hohes Alter zu, wie denn die Braminen ſelber Indien für die Wiege der Menſchheit halten. Manche, wie Heeren (Ideen Bd. III.) und Fr. Majer (zur Kulturgeſchichte der Völker, 1798. Bd. 2.) leiten ſelbſt die uralte ägyptiſche Cultur davon ab, und das deutet auch wohl die alte Tradizion an, die, meine ich, Ktesias aufbewahrt hat, daß ehedem Vorderindien und Oberägypten durch eine ſpäter verſunkene Landzunge zuſammen gehangen hätten. Wenn man die Nachrichten,

ten, die Plutarch in ſeinem Alexander über die Gymnoſophiſten und beſonders über den Kalanus giebt, mit den Sitten der heutigen Indier zuſammenhält, ſo zeigt ſich auch unwiderſprechlich, daß dieſer Stamm durch die zwiſchen ein fallenden Wirkungen des eindringenden Chriſtenthums und Islamismus wenig irre geworden ſei, und es läßt ſich daraus mit Wahrſcheinlichkeit folgern, daß er in den Zeiten vor Alexander ſich eben ſo ſelbſtſtändig bewahrt haben möge vor den Einwirkungen von Perſien, Babylonien und Aegypten her.

Indeß kann man doch glauben, uud mit einigem Schein ausführen, daß in der indiſchen Mythologie Spuren der griechiſchen Götterlehre (z. B. in der Mythe von Kama-Dewa, dem Gott der Liebe und ſeiner Mutter), des perſiſchen Emanazionsſyſtems (z. B. in der Lehre von dem Zuſtande der menſchlichen Seele), des Chriſtenthums (z. B. in der Lehre von den Verkörperungen des Viſhnu, oder wenn man Brama, das erſchaffende Prinzip, von ברא, Shiven, das zerſtörende von שוא ableiten wollte) u. ſ. w. übrig geblieben und erkennbar ſeien. Es iſt daher nicht ſchlechthin verwerflich, wenn Kämpfer (Hist. Japon. T. I. p. 58 sq.) den Budda oder Xekia, über deſſen Vaterland ſeine eigene Sekte ungewiß

Digitized by Google

gewiß iſt, aus Aegypten kommen läßt, da deſſen Lehre (Brucker trägt ſie vor in Hist. Ph. T. IV. p. 817-820.) mit der ägyptiſchen einige auffallende Aehnlichkeiten hat.

Ein Deutſcher wird ſchwerlich je in Stand geſetzt werden, dieſe Ungewißheiten zuerſt aufzulöſen, und hier iſt am wenigſten zu einem Verſuche der Art Raum. Es iſt nur zu wünſchen, daß die Freunde der indiſchen Litteratur nie des allgemeinen hiſtoriſchen Studiums und der unbefangenen Critik vergeſſen, um auf dem kürzeſten Wege zur Wahrheit zu bleiben.

Die Anhänger Brama's haben ſich ſchon lange in zwei ſtreitige Sekten getheilt, von denen noch nicht entſchieden iſt, welches die ältere ſei.

Die des Wiſchnu nimmt ein ewiges, geiſtiges Urweſen an, das Urquell alles Wahren und Guten, Urgrund alles Vorhandenen iſt. Es hat keinen beſtimmten Namen, ſein Weſen iſt unbeſchreiblich, der Menſch iſt zu ferne, um es anbeten zu können. Nur die Seele, die ſich durch ſehr ſtrenge Büßungen in die reinſte Entſinnlichung verſetzt, kann es in der höchſten Contemplazion erkennen. Es will aber nur angebetet ſeyn in ſeinen Emanazionen, den Ausſtrömungen

ſeiner

Digitized by Google

ſeiner Kraft, aus denen und durch welche Geiſt- und Körperwelt nach Millionen von Jahrtauſenden entſtanden ſind, jetzt beſtehen und einſt in das Urweſen wieder übergehen. Dieſe drei Emanazionen ſind die drei Urgötter, Brama, Wiſhnu und Shiwen. Sie ſind nicht blos Attribute der Gottheit, ſondern handeln mit perſönlicher Freiheit. Von ihnen emanirten die übrigen Götter, die ebenfalls perſönlich frei ſind und deren ein Theil lange vor Entſtehung der Menſchheit fiel und ſelbſt böſe, ſo wie Urheber alles Böſen wurde. Jetzt kämpfen beide Prinzipe, ſo lange, bis die Schöpfung wieder von vornen anfängt.

Unter den drei Urgöttern iſt Brama der älteſte; das Urweſen ſtrömte in ihn ſeine Schöpferkraft aus. Er ſchuf die Welt, die Menſchen, und wurde zugleich ihr Lehrer, indem er die Vedams zu den Menſchen brachte. Die Menſchen ſind Geiſter, die er zur Büßung in die Körperwelt bannte, ja ſelbſt im niedrigſten Thiere büßt ein gefallener Geiſt. Brama hat ſein Werk jetzt vollendet, er ruht, wird auch von keiner Sekte mehr angebetet. Einſt ſinkt er und mit ihm alles in das Urweſen zurück, und die Verwandlungen, aus denen die Geſchichte der Welt beſteht, hören dann auf.

Die

Digitized by Google

Die zweite Emanazion des Urweſens iſt Wiſhnu, der erhaltende Gott, die dritte Shiwa, der zerſtörende. Beide haben in Indien Tempel und Altäre. Die Sekte des Wiſhnu ſieht im Shiwa nur den Zerſtörer, ſie verabſcheut den Lingam-Dienſt der andern Sekte, und erzählt deſto mehr von den Verwandlungen des Wiſhnu. Ihre Anſichten neigen ſich zum Spiritualismus. — Die Sekte des Shiwa hat dagegen viel ähnliches mit den orphiſchen Lehren und ſtellt der Moralphiloſophie ihrer Gegner, wenn man ſo ſagen darf, eine Naturphiloſophie entgegen, die das Geiſtige mit dem Phyſiſchen verſchmelzt, aber doch lange nicht eigentlicher Pantheismus iſt. Shiwen iſt ihr zugleich das phyſiſche Lebensprinzip im Univerſum, das ſie als continens über das Geiſtige, als das contentum ſtellt. Darum erhebt ſie den Shiwa über den Wiſhnu und vergöttert die phyſiſche Zeugungskraft, worin ſich das phyſiſche Lebensprinzip offenbart, durch eine Menge ſcandalöſer Symbole. Daraus entſtand Verwirrung und Ueppigkeit.

Damit es aber nicht ſcheine, als hätte ich die Bahn vergeſſen, ſo ſetze ich einlenkend eine Stelle her aus den Verordnungen des Menu (ſ. Will. Jones Werke Bd. III. S. 66), die mit den bibliſchen Sagen in einer Einzelheit merkwürdig übereinſtimmt:

„Die Waſſer heißen Nara, weil ſie von Nara oder dem Geiſte Gottes hervorgebracht wurden, und da ſie ſein erſter Bewegungsort (Ayana) waren, ſo heißt er davon Narayana oder der ſich auf den Waſſern bewegt.“

Wenn es dagegen an andern Orten heißt, daß die Welt von einer Spinne geſponnen sei oder daß die vierzehn Welten aus den Gliedern des Brama geformt ſeyn, ſo ſind dieſes bloße Allegorien, die man nicht — wie ehedem geſchah — ſchlichthin für abſurd erklären, aber auch nicht für wichtige Lehrſätze anſehen darf, die mit einander unvereinbar einen innern Widerſpruch in die Religionsanſichten und Mythen der Hindu ſelber bringen könnten.

7.
Chineſiſche Sagen.

Auch unſere chineſiſchen Nachrichten ſind aus Mangel einer chronologiſchen Ordnung in der Culturgeſchichte von China und an umfaſſender Kenntniß ihrer Litteratur und der verſchiedenen bei ihnen herrſchenden Religionen oder Confeſſionen noch nicht vollſtändig genug, um alle gelehrten Forſcher auf gleiche Anſichten und Urtheile darüber zu führen. Ja es läßt ſich hier noch ungleich weniger als bei Indien hoffen, theils,

theils, weil die alte aſiatiſch-europäiſche Geſchichte gar keine Vergleichungspunkte giebt, da ſie China faſt nicht kennt; theils, weil das chineſiſche Volk in Wahrheit weit empfänglicher gegen Einwirkungen von außen geweſen zu ſeyn ſcheint, als das indiſche; theils endlich, weil wir die meiſten Nachrichten über China katholiſchen Miſſionarien, vornämlich des ſiebenzehnten Jahrhunderts verdanken, die oft aus dem Munde der unzuverläſſigen Chineſen das als eine alte Volks-Ueberlieferung aufzeichneten, was einer ihrer geiſtlichen Brüder nicht lange vor ihnen erzählt hatte. Jetzt mag das chineſiſche Volk wahrſcheinlich in einem Verfall ſeyn, wo Herders Urtheil im zweiten Bande ſeiner angeführten Ideen z. Ph. d. G. d. M. trifft; es konnte aber auch eine Zeit für daſſelbe geben, wo Montesquieu's Urtheil nicht zu weit von der Wahrheit abging. Jetzt nähert ſich China immer mehr der Epoche, wo es, ſeines alten, aus den Fugen gewichenen Religionsgebäudes überdrüſſig, eine neue Religion aufnehmen wird; einſt hatte es eine Blüthenzeit der Cultur, wo ſeine Gelehrten nicht blos Mythen und Tradizionen ſammelten, ſondern forſchten und dachten.

Es ſcheinen zwar ihre Kings oder Religionsbücher darin dem Koran, oder auch dem Zendaveſta

und

und den Verordnungen des Menu ähnlich zu ſeyn, daß ſie neben manchem Trefflichen viel Mattes, Leeres und Schwülſtiges enthalten: aber es hat uns ja auch niemand berechtigt, von China ein Buch zu erwarten, das unſrer Bibel gleich zu ſtellen wäre.

Für unſern Zweck iſt die Ausbeute ſehr gering, weil, wie bemerkt, die angeblich chineſiſchen Tradizionen bei den Miſſionaren nicht zuverläſſig genug ſind. Das Brauchbare findet man bei Martinus Martinius in ſeiner decas prima sinicae historiae, aus dem Morhof es in ſeinen Polyhiſtor (Tom. II. L. II. c. V.) übergetragen hat. Wir heben folgende Sätze aus: Chaos initium rerum omnium faciunt et principium (S. 179). — Primum aliquem hominem nominant, quem e Chao, tanquam ex ovo, natum dicunt, illiusque testam sive corticem in Coelum, albumen in aerem, vitellum in terram abiisse. Wir finden hier alſo das Weltei der Phönizier, Aegypter u. a. wieder. So wird auch S. 180 der myſtiſche oder cabbaliſtiſche Gebrauch erwähnt, den die Chineſen von den Zahlen machen, und darüber bemerkt: imaginibus certe his et numeris pythagoriζειν videntur ante ipsum Pythagoram, qui in ideis et numeris et figuris fundamenta philosophiae

suae

ſuae ponebat. Nach du Halde (deſcription de l'Empire de la Chine. Paris 1735, beſonders Th. 3. S. 13-41.) iſt aber die chineſiſche Cosmogenie, welche alles aus dem Chaos ableitet, jünger und gleich der Lehre von der Seelenwanderung in ſpätern Zeiten von Weſten her, durch die Sekten des Li-Lao-Kiun und Fo ins Reich gedrungen. Die älteſten fünf Kings oder heiligen Bücher ſollen die reine Lehre von einem Gott, Herrn des Himmels und der Erde, Rächer des Böſen, enthalten. Dieſes hat auch guten Grund, obwohl es mit jener Cosmogonie wohl beiſammen beſtehen kann. Der Schou-King ſagt an einer Stelle: „Hoang Changti (d. i. Beherrſcher und Oberherr) prägte dem Menſchen die Liebe zum Guten und den Trieb ein, nicht vom Rechten abzuweichen. Als er den Menſchen ſchuf, begabte er ihn zugleich mit dem Sinne für Gerechtigkeit. Als ſie vom Tien (d. i. Himmel) ihm geſchenkt ward, hieß ſie Rechtſchaffenheit; als ſie der Menſch empfing, hieß ſie Natur". — An einer andern Stelle des Schouking heißt es: „Alles durchdringt der Tien, alles vernimmt und verſteht er. Wie hoch, wie erhaben iſt er, wie gerecht, wie allweiſe!" Der alte Commentator ſetzt zu dieſer Stelle hinzu: „Hat er gleich weder Augen noch Ohren, dennoch hört

hört und vernimmt er alles auf das Vollkommenſte. Er iſt die höchſte Gerechtigkeit, der höchſte Verſtand, alles unterſucht er, alles, was die Regierung angeht, alles, was das Glück oder Unglück des Volkes betrifft — nichts entgeht ſeinem Blicke.“ — Folgende Strophe aus dem Schi-King beweiſet, daß man Himmel und Erde von Gott erſchaffen glaubte: „Die Schönheit des Himmels verkündigt uns Hoang-Changti's Größe; die unerſchöpfliche Fruchtbarkeit der Erde zeigt uns ſeine wohlthätige Sorgfalt! Lehrt die Völker ihn loben und ihm für ſeine Wohlthaten danken!“ Manche ſchöne Sprüche des Confuzius ſind meinen Leſern ſchon bekannt. Hierher könnte etwa folgender aus dem Tſchong-yong (d. i. rechte Mittelſtraße) gehören, welches Werk Couplet und Noel mit den übrigen des Confutſe ins Lateiniſche überſetzt haben: „Die rechte Mittelſtraße iſt die Grundlage und der Gipfel dieſes ganzen ungeheuern Univerſums. Die Harmonie iſt das große Winkelmaß und das feſte Band aller Welten. Aus der Vollkommenheit beider fließet, wie aus einer ewgen Quelle, die Ruhe der Welt und das Leben der Weſen.“

Gegen die den Chineſen vortheilhaften Behauptungen des Pater du Halde machten Bayle, Buddeus u. a. erhebliche Einwendungen, was nicht ſchwer

iſt,

Digitized by Google

iſt, da in die verſchiedenen Notizen noch durch keine ſyſtematiſche Darſtellung Ordnung gebracht werden konnte. Aus Mangel an neuern Entſcheidungsgründen iſt der Streit noch immer auf dem alten Stande. Es läßt ſich noch immer nicht ſagen, ob die trefflichen Anſichten der Religionsbücher je im ganzen Volke lebendig waren. Auf jeden Fall verhalten ſich die jetzigen Chineſen zu den Verfaſſern jener Werke genau wie die Juden unſrer Tage zu den Propheten des A. T., oder wie die heutigen handeltreibenden Griechen (deren, nach einem Leipziger Sprüchwort, 3 auf 2 Juden gehen) zu Pythagoras und Plato.

8.

Ueber die Sagen der Griechen und Römer.

Es iſt hier keineswegs Abſicht, alle verſchiedenen Cosmogenien ganzer Völker und einzelner Philoſophen aufzuzählen, obgleich wohl eine jede mit dem erſten Kapitel der Geneſis verglichen und alſo mit Schein oder mit Grunde hierher gezogen werden könnte. Wer darüber nähere Auskunft verlangt, der kann ſie in den trefflichen Werken finden, die von Buhle, Meiners, Lindemann u. a. über die Philoſophien und Religionen geſchrieben ſind. Nur die alten Tradizionen, die ſich bei den griechiſchen und römiſchen Claſſikern finden, und die uns an die Ge

Digitized by Google

neſis erinnern, ſollen hier aufgeſucht und zuſammen=geſtellt werden, und ſchon dieſes iſt eine Arbeit, die viele Vorſicht und vielen Fleiß fodert.

Zuförderſt wird wohl keine Einwendung dagegen gemacht werden können, daß man hier die Ausſagen der römiſchen Schriftſteller von denen der griechiſchen nicht unterſcheidet. Gewiſſe Eigenthümlichkeiten ihrer Mythologie hatten die Römer allerdings, aber ſie haben nie eine eigenthümliche Tradizion in Betreff der Welt= und Menſchen=Schöpfung gehabt. So wie die Griechen alles hierher Gehörige höchſt wahrſcheinlich von Morgen her erhielten und ſich etwa nur durch Transformazion aneigneten, ſo blieb auch den Römern kein andrer Weg übrig, als durch Griechenland und das griechiſch=geweſene Syrien und Aegypten. Sie waren die Nachfolger und Erben der Griechen, und dienen uns in Sachen der Religion und Mythologie, wie der Philoſophie und Kunſt, vornämlich nur dazu, das Bild des Alterthums zu vervollſtändigen.

Deſto leichter könnten Manche anderer Meinung ſeyn, wenn wir uns nun über dasjenige näher erklären, was wir als griechiſche Tradizion hierher zu ziehen denken. Nach der bisher herrſchenden Anſicht hätten

hätten Thales, Anaximenes, Anaximander, Pherecydes, Pythagoras, Empedokles und andere Philoſophen vor Socrates ihre verſchiedenen, die Cosmogenie betreffenden Lehrſätze durch eigene Spekulazion gefunden. Es iſt der Philoſophie nicht zu verargen, wenn ſie einen äußern, in der Geſchichte bemerklichen Anfangspunkt ſucht, und ſich dann gleich bei dieſem Anfangspunkte von allem Mythiſchen und Tradizionellen geſchieden wiſſen will. Mythe und Tradizion ſind allerdings dem Weſen einer reinen Philoſophie in ihrem eigenen Weſen fremd: aber die Einſicht hiervon iſt doch nicht nothwendig denen gegeben, welche die erſten Anfänge der Philoſophie veranlaſſen. Vielmehr iſt es überaus wahrſcheinlich, wenn nicht gewiß, daß die Philoſophie in Griechenland, wo ſie zuerſt zum unabhängigen Beſtehen kam und gleichſam ans Licht geboren wurde, doch eben hier von den in den Myſterien aufbewahrten oder vom Orient hereingeholten' Mythen und Tradizionen gezeugt wurde und ſich nur allmälig abſonderte, wie der Fötus vom Weſen ſeiner Mutter. Gleich wie die Regungen des Lebens beim Menſchen früher ſind als ſeine Geburt, ſo finden ſich auch ſchon vor Pythagoras Spuren von dem Daſeyn der eigentlichen Philoſophie, aber wenn ſie doch erſt mit Pythagoras

zu einer Art von Beſtehen kam, ſo muß man vielleicht ſagen, daß ſie erſt unter Socrates von ihrer Mutter entwöhnt wurde.

Die Neigung, über den Grund und Urſprung der Dinge nachzudenken, war und blieb dem griechiſchen Volks-Charakter allezeit fremde. Wie die Mythen und Tradizionen darüber von Aegypten, Phönizien, Babylonien und Indien zu ihnen kamen, ſo hörten ſie doch bald auf, oder vielmehr, ſie lernten es nie, dieſelben mit dem Ernſte der ſüd-aſiatiſchen Völker zu behandeln. In ſeiner lebhaften Phantaſie verband das Volk Fremdartiges und Verwandtes, Altes und Neues mit der freieſten Willkühr, ohne dabei den in jedes Symbol gekleideten Sinn zu berückſichtigen. Darum ſagt Philo von Byblus, derſelbe, der den Sanchuniathon überſetzte, ſehr richtig (ap. Euseb. Pr. Ev. I. c. 10.): „Die Griechen, welche in Anſehung der Schönheit des Verſtandes den Preis über alle andre Völker davon getragen, haben ſich alle alten Geſchichten zugeeignet, ſie ausgeſchmückt und erweitert. Da ſie in ihren Erzählungen einzig zu beluſtigen ſuchten, ſo bildeten ſie daraus unterhaltende Mährchen und kehrten damit die alte Geſchichte um. Daher ſchreiben ſich die Theogonien, Giganto- und Titano-Machien und andre Werke her, worin

worin Heſiod und andere berühmte Dichter die Wahrheit (d. i. der Ueberlieferung) erſtickt haben u. ſ. w."

Auf dieſe Bahn trieb die Griechen ihr Genius. Eben dadurch, daß ſie die orientaliſchen Ueberlieferungen nicht gleich den Orientalen in ihrem Leben zu erhalten wußten und die Religion zu einem Ungeheuer von Polytheiſterei machten: eben dadurch wurde im Volke die Kunſt, und unter den Nachdenkenden die Philoſophie geboren. Kunſt und Philoſophie — nächſt der Religion für die Menſchheit das höchſte — ſind Kinder des helleniſchen Genius: ein Zwillingspaar, deſſen Geburt ſeiner eignen Mutter das Leben koſtete, das aber ſo lange ihr Erbe verwaltete, bis das Morgenland noch einmal im Chriſtenthume über das Abendland ſiegte. Dieſe Skizze müſſen wir in etwas rechtfertigen.

Es iſt gar nicht pſychologiſch-wahrſcheinlich, daß auf die erſten philoſophirenden Köpfe unter den Griechen die religiöſen Meinungen gar keinen Einfluß gehabt haben ſollten, unter denen ſie aufwuchſen. Mit der Volksreligion war eine uralte, geheime, in den Myſterien ſich fortleitende Religion verbunden. Die Myſterien waren ſchon vor Homer. Mit ihnen hing die orphiſche Poeſie genau zuſammen, in der

ein

Digitized by Google

ein altes Naturſyſtem als eine Art von Philoſophie mitgetheilt wurde. Noch Ariſtoteles kannte ein Buch des Orpheus von der Natur. Die homeriſchen Mythen weiſen auf dieſe alte Naturphiloſophie hin. Noch beim Heſiod ſind Theogonie und Mythologie verbunden. Dieſe Myſterienlehre ſtammte erweislich aus dem Orient. Die Verehrung des Bacchus in den Myſterien kam nach Herodot aus Aegypten; mit ihnen verbanden ſich die Myſterien des orientaliſchen Dionyſus, der zum Theil der indiſche Shiva iſt. So kamen auch die Myſterien der Iſis aus Aegypten nach Athen, wo wir ſie in der Mythe von der Ceres und Proſerpina wieder finden. Vieles trugen hier erſtens die Colonien aus, die ihre mitgebrachte Religion anfangs vor dem Volke verhehlten, d. i. in Myſterien kleideten. Ein Theil dieſer Colonien ſetzte ſich in Thrazien feſt, und aus Thrazien kam Orpheus [271]), kamen die Lehren in Geſängen, die mit den Myſterien in Verbindung ſtanden. In Samothraze blieb lange eine angeſehene Schule der Orphiker, in deren Myſterien die meiſten

271) Kreuzer hat indeß faſt bis zur Gewißheit gezeigt, daß es mehr als einen Orpheus gegeben, und daß jeder religiöſe Sektenſtifter ſo genannt wurde.

ſten mazedoniſchen Könige ſich einweihen ließen [272]).

Vieles veranlaßten auch **zweitens** einzelne Männer, die entweder im Orient geboren waren oder daſelbſt reiſeten. **Thales** war nach Herodot und Leander ein geborner Phönizier. **Linus** ſoll aus Phönizien gekommen ſeyn. **Heſiod** lebte nahe bei Theben, wo der Phönizier Cadmus ſich niederließ. Dieſer **Cadmus** brachte, wie es noch immer am wahrſcheinlichſten iſt [273]), die Buchſtabenſchrift nach

---

272) Die Urgötter hießen Kabiren, d. i. die Starken — ein orientaliſches Wort.

273) Herodot behauptet es; er ſagt in der Terpſichore: *Ιωνες παραλαβοντες διδαχη παρα των Φοινικων τα γραμματα, μεταῤῥυθμιζοντες σφεων ολιγα, εχρεωντο. Χρεωμενοι δε εφατισαν, ὥσπερ και το δικαιον εφερεν, εισ αγαγοντων Φοινικων εις την Ελλαδα, Φοινικηΐα κεκληϑαι.* Timon Phliaſius nennt die griechiſchen Lettern *Φοινικικα σηματα Καδμȣ.* Callimachus ſagt: *Καδμος, αφ' ȣ γραπτας Ἑλλας εχει σελιδας.* Plutarch (Symp. IX. probl. 3.) nennt die Buchſtaben puniſche und ſagt richtig, daß Alpha in puniſcher Sprache einen Stier bedeute. Was ſich etwa dawider einwenden läßt, findet man bei Harles, Introductio in historiam linguae graecae (Altenb. 1778.) Proleg. p. 4. kurz beiſammen.

nach Griechenland. Pythagoras ſoll nach einigen Nachrichten auch von Phönizіern gelernt haben. Zeno war aus einer phönizischen Colonie, Cittium, gebürtig. Wenn denn auch die Aegypter ſelber das Meer und den Handel haßten, ſo wurden doch die überall hinſchweifenden Phönizier die Mittler zwiſchen ihnen und den Griechen in der frühern Zeit.

Dieſer nicht ganz aufzudeckende Zuſammenhang mit dem Oriente dauerte ſo lange, bis der griechiſche Nazionalgeiſt, der dieſe dumpfe Myſtizität haßte, mit ſeiner homeriſchen Volksreligion fertig war und ſeine eigene Poeſie und Philoſophie der unbegriffenen Religion der Barbaren ſelbſtzufrieden entgegen ſtellte.

Der Kürze wegen verweiſen wir hier auf: Tiedemann, Griechenlands älteſte Philoſophen, 1780. — Bructerus historia critica philosophiae T. I. p. 560 sq. — Kreuzers Symbolik und Mythologie der alten Völker Th. 4, und vornämlich auch noch auf eine Abhandlung von Bouterweck de primis philosophorum graecorum decretis physicis. 1812.

9.

Sagen der Griechen und Römer.

Die ſinnlichen Griechen ſahen ſich bald in einen regelloſen Polytheismus hineingeführt. Und doch finden

den ſich Stellen, die den Sinn einſchließen, daß eine Gottheit alles und auch die Geſtirne geſchaffen habe.

Juſtinus Martyr hat uns in ſeiner admonitio ad Graecos folgende orphiſche Verſe aufbewahrt:

Αυδην ὀρκιζω σε πατρος, την φθεγξατο πρωτην
ἠνικα κοσμον ἁπαντα ἑαις ϛηριξατο βουλαις.

Nach dem Cic. Acad. quaeſt. IV. c. 37. war es des Thales Meinung, daß ein Gott aus dem Grundſtoff alle Dinge gebildet habe.

Pythagoras definirte nach eben demſelben (de Nat. Deor. I. c. II.) Gott, als: animus per univerſas mundi partes, omnemque naturam commeans atque diffuſus, ex quo omnia quae naſcuntur animalia, vitam capiunt.

Beim Juſtin. M. und auch beim Clem. Alex. Strom. V. finden ſich folgende Verſe aus dem Ariſtobul:

μουνον δ' εισορα κοσμοιο ανακτα.
Εἱς ες' αυτοτελης· ἑνος εκγονα παντα τετυκται·
εν δ' αυτοις αυτος περινισσεται, ουδε τις αυτον
εισοραα θνητων, αυτος δε γε παντας ὁραται.

Im

Im Sophokles finden wir die ſchönen Verſe:

εἱς εϛιν θεος
ὁς ȣρανον τ᾽ ετευξε και γαιαν μακραν
ποντȣ τε χαροπον οιδμα κανεμων βιας.

Aratus fängt ſeine Phaenomena alſo an:

Εκ Διος αρχωμεθα· τον ȣδεποτ᾽ ανδρες εωμεν
αῤῥητον· μεϛαι δε Διος πασαι μεν ἀγυιαι
πασαι δ᾽ ανθρωπων αγοραι, μεϛη δε θαλασσα
και λιμενες· παντη δε Διος κεχρημεθα παντες.
Τȣ γαρ και γενος εσμεν· ὁ δ᾽ ηπιος ανθρωποισι
δεξια σημαινει, λαȣς δ᾽ επι εργον εγειρει
μιμνησκων βιοτοιο· λεγει δ᾽ ὁτε βωλος αριϛη
βȣσι τε και μακελησι, λεγει δ᾽ ὁτε δεξιος ὡρα
και φυτα γυρωσαι και σπερματα παντα βαλεσθαι.
Αυτος γαρ ταγε σηματ᾽ εν ȣρανω εϛηριξεν,
αϛρα διακρινας· εσκεψατο δ᾽ εις ενιαυτον
αϛερας, οἱκε μαλιϛα τετυγμενα σημαινοιεν
ανδρασιν ὡραων, ὀφρ᾽ εμπεδα παντα φυωνται
τω μεν αει πρωτον τε και ὑϛατον ἱλασκονται.
Χαιρε πατερ, μεγα θαυμα, μεγ᾽ ανθρωποισιν ονειαρ.

Antiſthenes lehrte (Cic. de N. D. 1.) populares Deos multos esse, naturalem unum.

Nach

Nach der Lehre der Platoniker und Zeno's war es die göttliche Vernunft (λογος), welche die Welt eingerichtet hat.

Vom Plato könnte man aus dem Parmenides, Phädon, der Republik, dem Werk über die Geſetze Stellen in Menge ausheben: man erinnere ſich aber nur an das bekannte Schreiben an den Dion, worin er ſagt, daß er da jedesmal ernſthaft rede, wo er das Wort Gott in der einfachen Zahl gebrauche.

Zeno nannte die hervorbringende Kraft λογος und darin folgten ihm (nach dem Laertius) Cleanth, Chryſipp, Archedem und Poſidonius. Auch Seneca, im 65ſten Briefe, ſpricht von einer ratio faciens; die Stelle des Cicero (de Nat. D. 1, 12.) iſt ſchon früher (Abſchn. I. Anm. 2.) mitgetheilt. Vermuthlich waren dieſe reinen Anſichten keine bloße Frucht der Spekulazion, ſondern durch geheime Ueberlieferung veranlaßt. Wenigſtens findet ſich ſchon beim Anaxagoras der Satz: παντα χρηματα ην ὁμȣ πεφυρμενα· ὁ Nȣς δε αυτα διηρε και διεκοσμησε και εκ της αταξιας εις ταξιν ηγαγεν.

Vom Ariſtoteles ſehe man de generatione c. 2. divinorum c. 12. de mundo c. 7.

Nach

Nach dem Lactanz ſchloß Ovid ſeinePhaenomena mit dieſen Verſen:

Tot numero, talique Deus simulacra figura
imposuit coelo, perque atras sparsa tenebras
clara pruinosae jussit dare lumina nocti.

Derſelbe Kirchenvater führt auch noch Virgil. Aeneid. VI. c. 724-727. Georg. IV. v. 221-224. an. Lact. Inst. div. L. I. c. 5.

Merkwürdig iſt auch folgende Stelle des Maximus Tyrius Dissert. 1: εν τοσȣτω δη πολεμω και ϛασει και διαφονια, ἑνα ιδοις αν εν παση γη ὁμοφωνον νομον και λογον, ὁτι Θεος εἱς παντων βασιλευς και πατηρ· και θεοι πολλοι, Θεȣ παιδες, συναρχοντες Θεω. Ταυτα ὁ Ἑλλην λεγει και ὁ Βαρβαρος, ὁ ηπειρωτης και ὁ θαλαττιος, και ὁ σοφος και ὁ ασοφος.

Man könnte dieſe Anthologie noch bedeutend erweitern: das Geſagte reicht aber hin, um den Satz mit Zeugniſſen zu belegen, daß die geordnete Welt (d. i. κοσμος) oder die Ordnung der Welt einen Anfang genommen habe, und zwar durch ein geiſtiges Prinzip, heiße es nun λογος, νȣς oder Ζευς.

Ein zweiter merkwürdiger Satz iſt dieſer, daß die Ordnung aus dem Ungeordneten,

das

das Geſchiedene aus dem Vermiſchten, die Welt aus dem Chaos hervorgegangen ſei. Ob man dieſes Chaos für ewig gehalten habe oder nicht, das iſt weit weniger bedeutend als es ſcheint, da das menſchliche Nachdenken beim Begriff einer langen Zeit leicht den der Ewigkeit unterlegt [274].

Dieſer Lehrſatz war ſchon orphiſch, wie die aus dem Suidas entnommene und bei den Bemerkungen über die ägyptiſchen Sagen bereits mitgetheilte Stelle beweiſet [275]. Auch nennt es Athenagoras als einen Lehrſatz des Orpheus: εκ τȣ ὑδατος ιλυς κατεϛη, und Linus ſoll gelehrt haben: Ην τοτε τοι χρονος ἑτος, εν ῳ ἁμα παντ᾽ επεφυκει. — Aus dieſem orphiſchen Lehrſatze namen Thales (cf. Cic. de N. D. 1: Thales enim Milesius, qui primus de talibus rebus quaesivit, aquam esse dixit initium rerum: deum autem eam men-

---

274) Man vergleiche ältere und neuere Sprachen über den Gebrauch des Wortes ewig, beſonders auch das hebräiſche עולם.

275) Man ſ. Eschenbachii epigenes de poesi orphica, Norimb. 1702. S. 111 sq. Tiedemann a. a. O. S. 47 u. f.

mentem, quae ex aqua cuncta fingeret), Anaximander (der das Meer της πρωτης ὑγρασιας λειψανον nannte), Pherecydes u. a. mit geringen Modifikazionen ihre Anſichten über den materiellen Grundſtoff der Welt.

Späterhin wurde dieſer Lehrſatz von den Dichtern fleißig benutzt, die zu allen Zeiten gern das Alterthümliche in ihre Werke verflochten haben. Es werden ſogleich noch einige Stellen aus verſchiedenen mitgetheilt werden. Hier nur noch, was zum Apollonius Argonaut. IV. (εξ ιλυȣ εβλαστησε χθων αυτη) der Scholiaſt bemerkt: Ζηνων το παρ᾽ Ἡσιοδȣ Χαος ὑδωρ ειναι φησιν, εξ ȣ̔ τα παντα γινεται, ȣ̔ συνιζανοντος ιλυν γενεσθαι, ἡς πηγνυμενης ἡ γη στερεμνιȣται [276]).

Ein

---

276) Wir beſitzen noch einen Auszug der orphiſchen Kosmogonie von dem Timotheus Chronographus, der ſich in Cedrens Historiarum Compend. Paris 1647. S. 57 f. findet. Man muß es aber der Kritik überlaſſen, ob ſie ihn für treu und ächt anerkennen will. Nach dieſem Auszuge machte Gott anfangs den Aether oder die Himmel, und auf jeder Seite des Aethers war das Chaos und die Nacht, die alles das, was unter dem Aether war, bedeckte. Das Licht aber brach durch den Aether und erleuchtete die ganze Welt.

Ein dritter bemerkenswerther Zug in den griechiſchen Ueberlieferungen iſt in den Stellen enthalten, wo geſagt wird, daß Eros (das Verlangen, die Sehnſucht, Begierde, Liebe) der älteſte unter allen Göttern ſei. Dieſe Behauptung weicht von dem bekannten Syſtem der griechiſchen populären Mythologie zu weit ab, als daß ſie nicht auffallen ſollte, beſonders, da ſie ſchon frühe vorkommt. Und ſie ſchließt offenbar den Satz ein, daß es anfangs ein einfaches und zwar geiſtiges Prinzip gegeben habe, mittels deſſen ſich aus dem Ungeordneten die Mannichfaltigkeit der Geiſter- und Körperwelt entwickelt habe. Daß dieſes die Liebe ſei,

Welt. Dieſes Licht iſt das höchſte unter Allem (το ὑπερτατον παντων), das älteſte von allen Weſen. Ein Orakel nannte es mit den drei Namen des Rathes (μῆτις), des Lichtes und der Quelle des Lebens. Von dieſem einfachen Weſen in drei Namen wurden alle die andern unkörperlichen Weſen ſowohl, als Sonne, Mond u. ſ. w. hervorgebracht. Auch das menſchliche Geſchlecht wurde von eben dieſer Gottheit aus der Erde geſchaffen und empfing von ihr die vernünftige Seele. — Was dieſe übrigens merkwürdige Nachricht zweifelhaft machen kann, iſt die Anwendung, die ſich Timotheus ſchließlich davon auf die Lehre von der Dreieinigkeit zu machen beifallen läßt.

Digitized by Google

ſei, iſt ein wenigſtens eben ſo hoher Gedanke, als wenn man es anderwärts Licht genannt findet.

In den dem Orpheus beigeſchriebenen Argonauticis heißt es:

Πρωτα μεν αρχαιȣ Χαεος μελιηφατον ὑμνον,
ὡς επαμειψε Φυσεις, ὡς τ' ȣρανος εις περας ηλθε;
γης τ' ευρυςερνȣ γενεσιν, πυθμενα τε θαλασσης,
πρεσβυτατον τε και αυτοτελη πολυμητιν Ερωτα,
ὁσσα τ' εφυκεν ἁπαντα, διεκρινεν δ' αλλον επ' αλλȣ.

In ſeiner Theogonie ſagt Heſiod:

Ητοι μεν πρωτιςα Χαος γενετ', αυταρ επειτα
γαι' ευρυςερνος, παντων ἑδος ασφαλες αιει
αθανατων, οἱ εχȣσι καρη νιφοεντος Ολυμπȣ
Ταρταρα τ' ηεροεντα μυχῳ χθονος ευρυδειης.
'Ηδ' Ερος, ὁς καλλιςος εν αθανατοισι θεοισι,
λυσιμελης παντων τε θεων παντων τ' ανθρωπων
δαμναται εν ςηθεσσι νοον και επιφρονα βȣλην.
Εκ Χαεος δ' Ερεβος τι μελαινα τε Νυξ εγενοντο.
Νυκτος δ' αυτ' Αιθηρ τε και 'Ημερα εξεγενοντο
ȣ̔ς τεκε κυσσαμενη Ερεβει φιλοτητι μιγεισα.

Vom Parmenides haben wir noch den Vers:

Πρωτιςον μεν Ερωτα θεων μητισατο παντων.

Ari-

Ariſtophanes ſagt in den Vögeln [277]:

Χαος ην και Νυξ, Ερεβος τε μελαν πρωτον και Ταρταρος ευρυς·
γη δ' ȣδ' αηρ, ȣδ' ȣρανος ην. Ερεβȣς δ' εν απειρασι κολποις
τικτει πρωτιϛον ὑπηνεμιον Νυξ ἡ μελανοπτερος ωον,
εξ ȣ περιτελλομεναις ὡραις εβλαϛεν Ερως ὁ ποθεινος.
\- - - - - - - - - - - - -
Προτερον δ' ȣκ ην γενος αθανατων πριν Ερως συνεμιξεν ἁπαντα.
Ξυμμιγνυμενων δ' ἑτερων ἑτεροις γενετ' ȣρανος ωκεανος τε
και γη, παντων τε θεων μακαρων γενος αφθιτον. - -

Viertens bemerken wir uns die nicht ſeltene Behauptung, die mit den Mythen anderer Völker ſo wohl übereinſtimmt, daſs der Lichtſtoff oder Aether älter ſei, als Sonne und Sterne. Mehre bereits abgedruckte Stellen würden auch hierher gehören. Wir erwähnen darum hier nur noch

277) Man findet die Stelle beim Suidas und Lucian. in Philopatride citirt.

noch der Meinung des Empedokles, der nach dem Diogenes Laertius die Sonne für einen großen Haufen Feuer hielt (τον ἡλιον φησι πυρος αθροισμα μεγα). Dieſes erläutert ſich durch eine Stelle aus einem, ſonſt dem Plutarch zugeſchriebenen Werke, Placita Philosophorum L. II. c. 6, wo von ihm geſagt wird: Εμπεδοκλης τον μεν αιθερα πρωτον διακριθηναι, δευτερον δε το πυρ - - - - και γενεσθαι τον μεν ϗρανον εκ τϗ αιθερος, τον δε ἡλιον εκ πυρος. Im 20ten Kapitel aber wird geſagt, Empedokles habe zwei Sonnen angenommen, τον μεν αρχετυπον (wahrſcheinlich den Aether, das Urlicht) τον δε φαινομενον. Darum darf man vielleicht die eben daſelbſt angeführte Meinung des Philolaus, Anaxagoras, Demokrit und Metrodor, daß die Sonne eine Maſſe Feuers ſei, für übereinſtimmend mit der des Empedokles halten, da dieſe Meinung (nach dem Demokrit beim Laertius) ſehr alt ſeyn ſoll.

Endlich fünftens iſt es eine bei den Griechen gar nicht ſelten vorkommende Lehre, daß der Menſch nach Gottes Bilde oder der ſchaffenden Gottheit ähnlich erſchaffen ſei. Schon beim Homer kommt oft das Wort θεοειδης vor. Vornämlich aber beſchäftigte ſich die pytha-

pythagoriſche Philoſophie viel mit der ὁμοιωσις θεου und behauptete, daß der weiſe und gute Mann Gott ähnlich ſei, was ſowohl den Satz einſchließt, daß er von Gott ausgegangen ſei, als den andern, daß er zu Gott hinſtrebe. Man ſehe Schefferus, de natura et constitutione philosophiae italicae, Upſal 1664, K. 10. Von einem übrigens unbekannten Pythagoräer, Euryſus, der ein Buch über das Schickſal ſchrieb, iſt auch der Ausſpruch: το σκηνος (der Leib, wie 2 Cor. 5. v. 1. 4.) τοις λοιποις ὁμοιον, οἷα γεγονος εκ τας αυτας ὑλας· ὑπο τεχνιτα δε ειργασμενον λωστῳ, ὁς ετεχνιτευσεν αυτον αρχετυπῳ χρωμενος ἑαυτω. Lactanz führt (Inst. div. L. II. c. 10. §. 13.) den Hermes an, der angeblich 1450 = 1460 Jahre vor Chriſto gelebt haben ſoll, „qui non tantum hominem ad imaginem Dei factum esse dixit a Deo, sed etiam illud explanare tentavit, quam subtili ratione singula quaeque in corpore hominis membra formaverit. Später findet ſich dieſelbe Meinung auch beim Plato, bei den Stoikern, den Cynikern und den Epikuräern. Plato's Phantaſien über den Urſprung und die Abſtammung der menſchlichen Seele (im Phädon, Sympoſion u. a. O.) ſind bekannt. In ſeiner Republik (L. VI.) ſagt er, daß in dem Menſchen etwas θεοειδες und θεοεικελον ſei. Xenophon gebraucht von ausgezeichneten

Seelen den Ausdruck, daß ſie ganz vollendet entſpringen aus göttlichem Hauche [278]). Aratus in der oben mitgetheilten Stelle ſagt: *τȣ γαρ και γενος εσμεν.* Vom Epicharmus haben wir den Vers: *ὁ δεγ' τ' ανθρωπων λογος πεφυκ' απο τȣ Θεȣ λογȣ.* Vom Hipparch ſagt Plinius (H. N. II. c. 26.) Hipparchus nunquam satis laudatus, ut quo nemo magis approbaverit cognationem cum homine siderum, animasque nostras partem esse coeli. Lactanz (div. inst. II. c. 10.) hat den Vers der Sibylle: *εικων εςʼ ανθρωπος εμη, λογον ορθον εχȣσα* und die andern (c. II. §. 18.): *ὁς μονος εςι θεος κτιςης ακρατητος ὑπαρχων Αυτος δ' εςηριξε τυπον μορφης μεροπωντε, Αυτος εμιξε φυσιν παντων γενετης βιοτοιο* [279]). Cicero ſagt de N. D. L. II: nam cum caeteras animantes abjecisset ad pastum, solum hominem erexit ad coelique quasi cognationis et domicilii pristini conspectum excitavit. Man vergleiche damit den Salluſt, zu An-

---

278) Man vergleiche darüber Muhammed, eine Preisſchrift von Oelsner. 1810. S. 119.

279) Man ſehe die gute Abhandlung über die ſibylliniſchen Orakel in der neuen theologiſchen Zeitſchrift von Lücke, Schleiermacher und de Wette. 1819. Bd. 1. Nr. 2.

Digitized by Google

Anfang ſeiner Geſchichte des catilinariſchen Krieges. Horaz nennt (Satyr. II. 2. v. 79.) die menſchliche Seele divinae particulam aurae. Der ſchöne Anfang der Metamorphoſen des Ovid, der beinahe chriſtlich-dichteriſch genannt werden könnte, iſt zu bekannt und zu lang, um ihn ganz hierher zu ſetzen, doch muß man ſich wenigſtens folgender Verſe erinnern:

Terra feras cepit, volucres agitabilis aer.
Sanctius his animal mentisque capacius unum
deerat adhuc et quod dominari in caetera posset.
Natus homo est: sive hunc divino semine fecit
ille opifex rerum, mundi melioris origo,
sive recens tellus, seductaque nuper ab alto
aethere cognati retinebat semina coeli;
quam satus Japeto, mixtam fluvialibus undis,
finxit in effigiem moderantum cuncta deorum:
pronaque cum spectent animalia caetera terram
os homini sublime dedit, coelumque videre
jussit et erectos ad sidera tollere vultus.

Ganz ähnlich ſind die Verſe des Juvenal in der 15ten Satyre:

Sensum a coelesti demissum traximus arce,

Digitized by Google

cujus egent prona et terram spectantia. Mundi
principio indulsit communis conditor illis
tantum animas, nobis animum quoque. - -

Und damit möge es über die Sagen der Griechen und Römer genug geſagt ſeyn. Kenner der alten Literatur und Philoſophie wiſſen, daß ſich die mitgetheilten Stellen mit noch vielen andern vermehren ließen, aber es werden die gegebenen hinreichen. So viele aber ſchienen ungefähr nothwendig, um das Auffinden der geſuchten Reſultate den Leſern zu erleichtern. Wenn auch nicht alle fünf Sätze bei jedem einzelnen Schriftſteller vorkommen, ſo waren ſie doch alle fünf der Geſamtheit des Volkes nicht fremde. Und wenn hier auch der Parallelismus mit der Geneſis weniger auffallend ſeyn ſollte, ſo iſt dagegen die Menge der Zeugen deſto größer und mannichfaltiger, und ihre Gültigkeit wegen der genauern Zeitangaben ihres Alters deſto unbezweifelter. Eben daß ſo viele der angeführten Stellen bei Dichtern ſtehen, kann beweiſen, daß die darin enthaltenen Sätze kein ausſchließliches Eigenthum einzelner philoſophiſchen Schulen waren. Ueberall wird man bis in das graueſte Alterthum der griechiſchen Welt, und von da durch die Myſterien und Colonien in den Orient hingewieſen.

Wenn

Digitized by Google

Wenn man denn nicht mehr wie ehedem ſagen mag, daß man in den Griechen entſtellte Nachrichten der hebräiſchen Bibel leſe, ſo wird man doch finden, daß dieſe Behauptung nur in der Form unrichtig ſei, daß die Geneſis nur nicht das Original zu allen Copien vorſtellen könne, daß aber allerdings auch in Griechenland dieſelben Anſichten und Mythen keineswegs unbekannt waren, die man bei ſo manchen andern Völkern wieder findet.

10.

Ueber die Zahl ſieben.

Es iſt eine allerdings bemerkenswerthe Uebereinſtimmung der Geneſis mit den Anſichten vieler Völker, daß in ihr (namentlich in unſern Erzählungen) die Zahl ſieben eine ſo häufige Anwendung findet. Ueber dieſe Anwendung vergleiche man Frank novum ſystema chronologiae fundamentalis. Götting. 1778. c. 1.

Die Zahl ſieben galt unter allen alten Völkern und gilt noch im Morgenlande allgemein für eine heilige und vollkommene Zahl. Cicero ſagt von ihr (somn. Scip. c. 5.): qui numerus (sc. ſeptenarius) rerum omnium fere nodus eſt. M. vergl. Gell. Noct. Att. III. c. 10. und Gronov. ad h. l.

Ma-

Macrob. in Somn. Sc. I. c. 6. und im Allgemeinern Morhof. Polyhist. I. L. 1. c. 12. p. 20. Ein Cyklus von ſieben fand ſich auch bei den Aegyptern und Chaldäern. Die Perſer, Türken und Araber halten dieſe Zahl noch für beſonders ahnungsreich. Es iſt wahrſcheinlich, meint Hammer (Schirin, ein perſiſch-romantiſches Gedicht in 14 Geſängen, 1809. Bd. 2. Anm. zum 2ten Geſang), daß Pythagoras, Zoroaſter und vielleicht auch die Hebräer ihre Vorliebe für die Zahl ſieben bei den Indiern eingeſogen. Die älteſten Urkunden und viele uralte Gebräuche dieſes Volkes führen darauf. Man ſehe Fra Paolino's Reiſen, der grade deshalb wider Paw zu Felde zieht.

Ob dieſe Verehrung der Zahl ſieben aus dem Wochenzyklus oder aus einer ſehr alten Zahlenmyſtik entſtanden ſei, iſt noch ungewiß. Dieſer Wochenzyklus aber hatte ſeinen Grund wahrſcheinlich nicht in den ſieben Schöpfungstagen, ſondern vielmehr in der Zahl der Planeten, wie ſchon Cleric. ad Hug. Grot. de veritate rel. chr. L. 1. §. 16. richtig vermuthet. Er ſagt: vereor ne hebdomades ortum a ſeptem planetis potius quam a creatione inter ſeptem dies duxerint. So verhielt ſichs in Wahrheit bei den Aegyptern, von denen ihn die Griechen erhiel-

erhielten, die übrigens, wie bekannt, nach Dekaden zählten. Man ſ. Herodot II, 82. Dio Caſſius XXXVII. 18. Daß der Wochenzyklus bei den Hebräern alt ſei, kann man nicht beweiſen, man ſucht es indeſſen aus Gen. 7. v. 4. 10. K. 8, v. 10. 12. K. 29. v. 27. 28. darzuthun.

Durchaus unerwieſen iſt es aber, daß die Verehrung der Zahl ſieben und der Wochenzyklus bei irgend einem Volke, außer den Juden, eine Feier jedes ſiebenten Tages veranlaßt habe. M. ſ. Selden de jure nat. et gent. L. III. c. 14-23. Spencer de legib. Hebr. ritual. L. I. c. 5. sect. 7-13. Die Ausleger ſind nicht einmal einig, ob die Juden vor Moſes den Sabbath gefeiert haben. M. ſ. Heidegger hist. patriarch. I. Exerc. 3. p. 58. (Zürich 1729). Sablers Urgeſchichte Th. 1. S. 82. Diejenigen, welche es läugnen, beziehen den Schluß der Schöpfungsſage nur auf den erſten, nicht auf den zweiten ſiebenten (den 14ten) Tag und die folgenden und berufen ſich auf 2 Moſ. 31, 13. Ezech. 20, 12. Nehem. 9, 14. und auf mehrere Kirchenväter, z. B. Just. M., der im Dial. cum Tryphone von den Erzvätern ſagt: *μη σαββατισαντες - - τω Θεω ευηρεστησαν - - μεχρι* Μωυσεως.

Der

Der jüdiſche Sabbath fiel übrigens auf den Saturnstag der Aegypter und Phönizier. Daher nannten leztre nach dem Euſebius (pr. ev. L. 1.) den Saturn Israel und die ſpätern Juden „Stern Israels,“ auch שבתי sabbathicus. M. ſ. Lud. de Dieu zu Act. 7, 43. und Michael. Supplem. ad Lex. hebr. p. 1230 sq. Dieſe, ſonſt nicht hierher gehörige Notiz, dient zu erweiſen, daß die Juden mit den Phöniziern und Aegyptern genau daſſelbe Jahr hatten.

II und III.

Kap. 2 v. 4 bis Kap. 3 zu Ende.

Vom Paradieſe und der Erſchaffung der erſten Menſchen. Sie eſſen von dem verbotenen Baume und werden dafür geſtraft.

1.

Phönizische Sagen.

Nach der oben mitgetheilten Kosmogonie kommt Sanchuniathon auf die Schöpfung des erſten Menſchenpaares zu reden. Sein Ueberſezer Philo nennt daſſelbe Protogonus und Aeon. Der leztere Name hat dem Laut, wie dem Sinne nach mit Chava, Eva einige Aehnlichkeit. Von einem Paradieſe iſt weiter nicht die Rede. Nur iſt es bemerkenswerth, daß Sanchuniathon ſagt: Aeon, die Frau, habe gefun=

funden, daß die Baumfrüchte zur Nahrung dienen könnten. Dieſe Notiz iſt zu trivial, als daß ſie in dieſer nackten Form von der Tradizion ſollte aufbewahrt worden ſeyn. Höchſt wahrſcheinlich erzählte die Sage eine ausführlichere Geſchichte, die der Referent des umſtändlichern Aufzeichnens nicht werth achtete, und aus der er, um ſie wenigſtens etwas zu benutzen, jene kahle Anmerkung bildete.

Man ſehe die engliſche allgemeine Welthiſtorie Th. 1. S. 179. Deren Auszug von Boyſen Th. 1. S. 77. Banier-Schlegel Th. 1. S. 159.

2.
Aegyptiſche Sagen.

Es darf uns nicht wundern, wenn wir bei einem ſo anſpruchvollen Volke, wie die Aegypter waren, das durchaus ein Urvolk ſeyn wollte und es gleichwohl der phyſikaliſchen Beſchaffenheit ſeines Landes wegen unmöglich ſeyn kann, das ſich mit Göttern und mit Jahrszahlen überlud, und doch bei ſeinen Anmaßungen nicht ſo viel Geiſtesfreiheit hatte, eine Litteratur unter ſich aufzuſtellen; wenn wir, ſage ich, bei einem ſolchen Volke überall nur wenige und dürftige Notizen finden.

Da-

Dahin gehört folgende Stelle aus dem erſten Buche des Diod. Siculus, wo er als eine Meinung der Aegypter anführt: τους ουν πρωτους των ανθρωπων, μηδενος των προς βιον χρησιμων ἑυρημενου, επιπονως διαγειν, γυμνους μεν εσθητος οντας, οικησεως δε και πυρος αηθεις, τροφης δ᾽ ἡμερου παντελως ανεννοητους. Dem Diodor zufolge hatten alſo die Aegyptier von den Urmenſchen zuerſt die Meinung, die wir ſpäter bei mehren lateiniſchen Schriftſtellern, und zuletzt bei den meiſten franzöſiſchen und den oberflächlichſten deutſchen Geſchichtſchreibern finden, daß dieſelben nämlich faſt thieriſch, wenig beſſer als die Affen, auf einer unterſten Stufe das Daſeyn der Menſchheit begonnen hätten. Bemerkenswerth iſt dieſes allerdings. Doch findet ſich in der angeführten Stelle immer noch mehrfache Aehnlichkeit mit der ungleich vorzüglichern Darſtellung der Geneſis.

Weit mehr wird man indeß an dieſe letztere durch ein Basrelief erinnert, welches Kapitän Norden unter den Ruinen von Theben fand, und von dem unter andern in einem der letzten Jahrgänge [280]) der

zu

280) Ich weiß nicht mehr, ob vom Jahr 1816 oder 1817.

zu Weimar herausgegebenen Curioſitäten eine Abbildung enthalten iſt. Auf demſelben ſieht man einen Baum, an dem eine runde Frucht hängt. Unter ihm ſteht ein Menſch mit einem langen Spitzbarte und einer kurzen männlichen Mütze, der auf die Frucht hindeutet. Auf der andern Seite des Baumes ſitzt eine weibliche Figur mit einer längeren Mütze und hinter dieſer ſteht noch eine andre männliche Figur mit einer geſpitzten Mütze. Man darf behaupten, daß dieſe ganze Darſtellung für die mühſame bildende Kunſt zu unbedeutend ſeyn würde, wenn ſie nicht durch eine andere Rückſicht — und durch welche dann natürlicher, als durch Bezug auf eine Sage? — ein höheres Intereſſe bekommen hätte. Darum iſt es nicht befremdend, wenn Pleſſing (ſ. deſſen Oſiris und Sokrates, Berlin 1783. S. 41 u. f. S. 419 u. f.) darin ſowohl die Geſchichte des Oſiris und der Iſis, als des Adams und der Eva zu finden meinte. Auf denſelben Gedanken kamen Gamborg (ſ. deſſen Nyſa, oder philoſophiſch-hiſtoriſche Abhandlung über Gen. II. III.), Roſenmüller (ſ. Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur Th. 5. S. 158 f.), Hezel und andere. Wenn das Bild ächt und nicht, wie Herder meint, ſpätere Betrügerei iſt, ſo haben dieſe Gelehrten auch zu ihrer Annahme guten Grund. Für die Aechtheit ſprechen aber die Verwandtſchaft

mit

mit andern altägyptiſchen Werken im Styl der Sculptur, die Hieroglyphen auf der ovalen Frucht und vornämlich der Umſtand, daß die Aehnlichkeit nicht grell hervorgehoben und z. B. die Schlange gar nicht da iſt. Was Gabler (Eichhorns Urgeſchichte Th. 2. Bd. 1. S. 345.) darüber erinnert, daß bedeutende Verſchiedenheiten die Beziehung dieſes Reliefs auf Gen. 2. 3. ſchwer machten, das fällt von ſelber weg, wenn man nicht ſo weit geht zu behaupten, entweder, daß der ägyptiſche Künſtler die hebräiſche Erzählung geleſen und in Gedanken gehabt, oder daß der hebräiſche Referent eben unſer Bild gekannt und explizirt habe. Zwei Sagen, die entſchieden einerlei Grund haben, ſind bei zwei Völkern nie ganz gleich geblieben: ſie verhalten ſich alle zu einander wie Variazionen, denen ein gleiches Thema zum Grunde liegt, deren keine aber voreilig für das Thema gehalten werden darf. Es kann ja wohl ſeyn, daß dem ägyptiſchen Bildhauer eine dem Bericht des phönizischen Sanchuniathon ähnlichere Erzählung die Idee zu ſeinem Bilde an die Hand gab. Das aber glaube ich wiederholt behaupten zu dürfen: eine Bedeutung durch Beziehung auf die Sage muß das Bild, wenn es alt iſt, durchaus haben, und dann liegt die Erzählung der Geneſis als Parallele am nächſten.

Die

Die Geſchichte der Iſis, des Oſiris, Horus und Typhon hat zwar einen ähnlichen Sinn, wie die von Adam und Eva: ſie entwirft gleich wie dieſe ein Bild der erſten Glückſeligkeit und deren Verluſtes, ſo wie des Beſtrebens der Menſchen, dieſes Glück durch Erfindung der Künſte wieder herzuſtellen; auch iſt die ägyptiſche Mythe, wiewohl ſie erſt beim Diodor dem Sicilier vorkommt, ganz unſtreitig ſehr alt. Aber um hier eine Parallele zu der Geneſis zu finden, müßte man doch wohl etwas weiter ausholen und von der Iſis auf die griechiſche Perſephone und deren Genuß der Aepfel in dem Garten des Todes kommen. Nur das iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der Orus, welcher nach Euſebius und Syncellus der erſte unter den Halbgöttern war, die über Aegypten herrſchten, derſelbe ſeyn könne, den die Chaldäer Alorus (vielleicht אור und אל אור) nennen. Das vermuthet ſchon J. Perizonius Aegyptiar. orig. investigatio p. 24.

Auch kann man aus Apollodor (L. I. c. 6.) die Erzählung hierher ziehen, daß der bis an den Berg Nyſa in Arabien von dem Jupiter verfolgte Typhon von den Parzen betrogen worden ſei, die ihn überredeten, daß er ſich ſtärker finden würde, wenn er ἐφημερȣς καρπȣς, d. i. irdiſche Speiſe, Nahrung der Sterb-

Sterblichen genöſſe [281]). Er that es und wurde dadurch geſchwächt, weil er ſo gut wie Jupiter unſterblicher Natur war. Hier wird alſo, in einer offenbar aus Egypten ſtammenden Mythe, der todbringende Genuß einer irdiſchen Frucht dem ſchlangenleibigen Typhon, dem gegen den Zeus ſich empörenden Sohn der Erde, zugeſchrieben.

Dieſer Typhon war nach Hygin (Fab. 151.) der Vater der beiden Drachen, welche das kolchiſche Vließ und die Gärten der Hesperiden bewachten, der lernäiſchen Hydra, der böotiſchen Sphinx, der Chimära, des Cerberus und des Gorgon. Seine Kinder waren alſo faſt insgeſamt ſchlangen- oder drachenartiger Natur, was darum bemerkenswerth iſt, weil wir hier die Schlangen als vom böſen Prinzip ausgegangen und nicht, wie bei ſo manchen andern Völkern, als verehrungswürdig betrachtet finden [282]). Die

---

281) Die lateiniſche Ueberſetzung giebt es ſicher unrichtig reifes Obſt.

282) Bochart (Kanaan Bd. 1. K. 28.) glaubt noch, daß Typhon mit dem Enceladus einerlei ſei, da beide auf gleiche Art in Sicilien unter dem Aetna begraben werden. Dieſen Enceladus leitet er aber aus dem hebräiſchen Akalathon ab (ſ. deſ-

Die älteſte griechiſche Tradizion weiſet ihm ſeine Lagerſtadt εν Αριμοισιν, im Lande der Arimen an, was allen Spuren nach Syrien (Aram) ſeyn muß. Nach Aeſchylus (Prometheus v. 351.) und Pindar (erſte Pythiſche Oden v. 32. 33.) war ſein erſter Aufenthalt in Cilicien, wo ſich auch zum Theil die von ihm erzeugten Ungeheuer befinden ſollten. Faſt ſcheint es, als hätten die ſpätern lateiniſchen Dichter mit den Namen Cilicien und Sicilien geſpielt.

Ueber den Widerſpruch der ägyptiſchen und griechiſchen Sagen vom Typhon müſſen wir aber noch folgendes bemerken: Die Aegypter ſtellen ihren Typhon als Menſchen vor, der ein Bruder des Oſiris war, den Namen Seth führt [283]) und beſtändig in Aegypten, oder doch in deſſen Nähe blieb. Die Griechen ſchildern ihn als ein Ungeheuer, das die Götter bekriegt, um die Titanen zu rächen und bald in Sicilien, bald im Morgenlande geſtorben ſeyn ſoll. Jablonsky (Panth. Aeg. L. V. c. 2.) glaubt darum, beide

(ſ. deſſen Phaleg Bd. 4. K. 32.), welches krumm bedeutet und Jes. 27, 1. Name des Satans iſt.

283) Nach Plutarch de Is. et Osir. Ausgabe von Xylander, Frankf. 1599. Tom. II. p. 371.

Digitized by Google

beide Typhonen unterſcheiden zu müſſen. Nach meinem Urtheil gab es nur einen Typhon, den ägyptiſchen, deſſen Mythe uns Diodor und Plutarch nur nicht ganz vollſtändig überliefert haben mögen. Die Sage von dieſem ägyptiſchen Typhon namen die Griechen auf, und ihre Dichter benutzten ſie beſonders, um zu ihren Titanomachien einen neuen, und zwar einen Schluß-Act fügen zu können.

3.

Perſiſche Sagen.

Nach den heiligen Büchern der Perſer ſchafft Ormuzd zu Anfang eine Gegend voll Annehmlichkeiten und Ueberfluß. Sie wird Eeriene Vedſcho, d. i. das reine Iran[284]), genannt; ein Fluß wäſ-

284) Eeriene bedeutet im Zend, der Sprache des alten Mediens, ein offenes, lichtes Land und iſt dem Gebirgslande (Turan) entgegengeſetzt. Im engern Verſtande heißt Iran derjenige Theil des heutigen perſiſchen Armeniens, der zwiſchen den Flüſſen Khur und Araß (Kyrus und Araxes) liegt und jetzt Erivan genannt wird. Dieſe Landſchaft, eine der anmuthigſten und fruchtbarſten von Mittelaſien, heißt in der Pehlvi-Sprache auch Heden, d. i. Ruhe, oder Hedeneſch, d. i. Ort der Ruhe. S. Zendaveſta Th. 2. S. 53. 65.

Digitized by Google

wäſſerte ſie; ſie war ſchöner als die ganze Welt. Zendaveſta Th. 2. S. 298.

Die Stammeltern des Menſchengeſchlechts waren anfangs rein und unſchuldig. Der Himmel war für ſie beſtimmt, wenn ſie rein in Gedanken und Thaten, demüthig in ihrem Herzen blieben. So thaten und waren ſie auch anfangs. Sie erkannten Ormuzd für den einzigen Schöpfer aller Dinge und wandten ſich an keine Dew's (Dämonen). Aber ſie lebten ſchon in dem Jahrtauſend, da Ahriman Macht beſaß, Böſes in das Gute zu miſchen, und ſo wurde zuerſt Meſchiane, das Weib, darnach auch Meſchia, der Mann, von Ahriman verführt, der ſich ihrer Gedanken und Begierden bemächtigt und ihnen Früchte zu eſſen gegeben hatte. Dadurch wurden beide zugleich böſe (Darwands, Sünder) und unglücklich. Zendaveſta Th. 1. S. 23. Th. 3. S. 84. 85. [285]).

Die perſiſchen Religionsbücher kennen auch einen Baum des Lebens, den ſie Hom nennen. Wer vom Saf-

285) Vergl. Weish. 1. v. 13. 14. und Faber, programmata super libro sapientiae 1775-1777. 1786. 1787. Faber glaubt, daß das Buch der Weisheit einen chaldäiſchen Verfaſſer habe.

Safte dieſes Baums trinkt, wird unſterblich. Der todvertreibende Hom, heiſst es Zendaveſta Th. III. S. 105, wird bei der Auferſtehung den Todten das Leben geben; er iſt der Bäume König.

Noch führt Hammer in der von ihm anonym herausgegebenen encyklopädiſchen Ueberſicht der Wiſſenſchaften des Orients S. 116 an, daſs die Perſer behaupten, Gilſchach, d. i. Leimkönig, worunter Adam verſtanden werden muſs, habe zuerſt perſiſch geredet.

4.
Indiſche Sagen.

Brama erſchuf, nach den indiſchen Ueberlieferungen, den erſten Menſchen beim dritten Verſuche aus Erde. Er ſetzte ihn darnach in einen Garten, welcher Chorcham genannt wird. In dieſem ſtand ein Baum, Namens Kalpaurkſcham, der durch ſeine Frucht die Unſterblichkeit hätte geben können. Einige Menſchen ſchlichen ſich durch, um davon zu eſſen; da ſpie die Schlange Chejen, welche dieſen Baum bewachen ſollte, ihr Gift über die ganze Erde aus. Ein Gott, Chiven, erbarmte ſich indeſs der Menſchen, welche durch das ausgeſpiene Gift übel angekommen waren. Er lieſs ſich in menſchlicher Geſtalt ſehen und ſog das Gift wieder aus der Erde. — Lettres edifiantes

et

Digitized by Google

et curieuſes, Recueil IX. p. 12. Darſtellung der brahmaniſch-indiſchen Götterlehre S. 144 u. f.

Von einer andern Secte ſcheint eine zweite Nachricht zu ſeyn, die ſich in Rogers Thür zum verborgenen Heidenthume (Th. 1. K. 4. Th. 2. K. 4 und 6.) findet, und die der Verfaſſer von einem Braminen, Namens Pamanadaba, erhielt. Der erſte Brachman war Kaſſiopa, der die Kaddruwa, eine heilige Frau, zur Gattin hatte. Sie wurde von einer zweiten Frau ihres Mannes, der Diti, durch Liſt in deren Sclaverei gebracht, aber mit der Hoffnung, Kinder zu bekommen, tröſtete ſie ſich. Sie brachte auch zwei Eier zur Welt. Das eine zerbrach ſie vor Ungeduld, da es ſo lange unausgebrütet blieb, und es kam das unvollkommene Kind Amura heraus. Aus dem zweiten wurde nach fünfhundert Jahren Garrouda, der himmliſche Diener Wiſthnu's geboren.

Nicht leicht damit zu vereinigen iſt, was Roger weiter meldet, daß der Brahman Kaſſiopa Vater der Engel und Teufel[286]) ſei. Jene, die De-

---

286) Vielleicht der guten und böſen Menſchen, denn die eigentlichen Engel ſind Diener Wiſthnu's, ſo wie die Teuſel Diener des Jamma, und beide keineswegs von Menſchen erzeugt.

Dewetae's, ſtammen von der Diti; dieſe, die Raetsjasjae's, von der Aditi. Hier iſt der Ort, an die ſonſt wunderliche Fabel der Rabbinen zu erinnern, nach welcher Adam außer der Eva noch eine andre Frau hatte, die Lilith oder Lilitha, mit welcher er die Teufel erzeugte.

Ob folgende Notiz einigen Werth haben könne, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Nach einer alten morgenländiſchen Ueberlieferung ſoll Adam nach Indien gezogen ſeyn. Daſelbſt und zwar auf dem nach ihm ſogenannten Adamsberge (Pic d'Adam) auf der Inſel Ceylon, ſoll er ſeine Sünden Jahre lang beweint haben. Man findet dieſe Nachricht in der histoire universelle T. I. und in der histoire naturelle de Buffon T. II. Chap. 7., auch an manchen andern Orten. Dazu kann man ſtellen, daß Maimonides (in ſ. Führer der Zweifelnden III. c. 29.) bemerkt, die Geſchichte von Adam, Eva und der Schlange ſei zu ſeiner Zeit in Indien bekannt geweſen.

Pfannerus (Theolog. gentil. c. 7. §. 10 ad fin.) erzählt aus einem andern Schriftſteller folgende Rede eines Prieſters von Pegu: nachdem die Erde aus dem Waſſer hervorgehoben war, ſchuf Gott einen Garten und ſetzte in denſelben den Menſchen

Digitized by Google

ſchen Adaa[287]) und deſſen Weib Baragon zu Hütern. Er verpflichtete beide zum Beweiſe ihrer Unterwerfung, die Frucht des Baumes Hilaraſan nicht zu ſchänden, die er zu ſeiner Ehre abgeſondert habe. Wenn ſie nicht gehorchen würden, ſo ſollten ſie dafür mit gefährlichen Strafen büßen. Aber eine Schlange aus dem Hauſe des Rauches, die große Lupanto, bewog das Weib, daß ſie aß.

Ueber den anfänglichen paradieſiſchen Zuſtand der Welt drückt ſich der ſchon erwähnte Kalanus[288]) beim Strabo im funfzehnten Buche alſo aus: *το παλαιον παντ᾽ ην αλφιτων και αλευρων πληρη, καθαπερ και νυν κονεως. και κρηναι δ᾽ ερρεον, αἱ μεν ὑδατος, γαλακτος δ᾽ αλλαι, και ὁμοιως αἱ μεν μελιτος, αἱ δ᾽ οινȣ, τινες δ᾽ ελαιȣ. Ὑπο πλησμονης δ᾽ οἱ ανθρωποι και τρυφης εις ὑβριν εξεπεσον. Ζευς δε μισησας την καταςασιν, ηφανισε παντα και δια πονȣ τον βιον απεδειξε.*

In

287) Daß die Braminen den Namen Adam gekannt hätten, behauptet auch Ferdinand Mendez de Pinto. Scheffer, in ſeiner Beſchreibung Lapplands (S. 203.) ſagt, daß in der Sprache der Tataren ein Menſch Adam heiße.

288) Er war ein Gymnoſophiſt, zog mit Alexander aus Indien und verbrannte ſich beim Grabmale des Cyrus ſelber. Plut. in Alexandro.

In einer der älteſten indiſchen Pagoden ſieht man noch jetzt zwei in Stein gehauene Figuren, von welchen die eine den Kriſchna (eine Verkörperung ihres vermittelnden Gottes Wiſchnu) vorſtellt, wie er auf den zerſchmetterten Kopf einer Schlange tritt; indeß in der andern der Gott von der Schlange umwunden erſcheint und von ihr in die Ferſe gebiſſen wird. Maurice Geſchichte von Hindoſtan Th. II. S. 290 [289]).

5.

Lamaiſche Sagen.

Gleich nach der Entſtehung der Welt, lehren die Anhänger des Lama, gelangten die Menſchen zu einem

---

289) Vor einigen Jahren las ich in den zu Halle herauskommenden Zeiten eine Nachricht aus Hinterindien, daß man daſelbſt einen Altar mit folgenden lateiniſchen Buchſtaben gefunden habe: AVTOMNEWINTERLHIVER. Der Referent ſchien die Nachricht davon für ſehr wichtig zu halten. Man wird die Worte indeß verſtehen und das Räthſel gelöſt finden, wenn man die Buchſtaben ſo abtheilt: AVTOMNE WINTER LHIVER. Das kann vorſichtig machen, damit man nicht leichtgläubig überall wichtige Alterthümer gefunden zu haben glaube.

Digitized by Google

einem hohen Alter. Sie lebten bei achtzigtauſend Jahre lang. Ihr Leben war voll Heiligkeit; ſie wurden von unſichtbaren Gnadengaben (Ridi-Dianar) ernährt und hatten die wunderbare Kraſt, ſich gen Himmel zu erheben. Hierauf folgte ein unglücklicher Zeitpunkt. Die Erde brachte ein gewiſſes, ſüß wie Honig ſchmeckendes Gewächs hervor, das in ihren Büchern Schimä genannt wird. Da fand ſich ein gefräßiger Menſch, der davon koſtete und es den Uebrigen bekannt machte. Hierdurch iſt alle bisherige Heiligkeit und die Kraft, gen Himmel zu fliegen, unter den Menſchen verſchwunden. Es entſtand eine Gährung in ihrem Innern, der Hunger ſtellte ſich ein, die Abſonderungswerkzeuge traten hervor, die Flügel verloren ſich, der Glanz des Geſichtes verſchwand, ihr Alter und ihre Rieſengröße namen ab, und ſie lebten eine lange Zeit in Finſterniß, bis endlich die Sonne und die Geſtirne am Himmel entſtanden. Mit der Zeit fing auch das genannte Gewächs an zu fehlen; da wählten die Menſchen aus Noth andere Speiſen, und dieſe gingen endlich auch aus. Nun namen alle Tugenden von der Welt Abſchied; dagegen kamen Todſchlag, Ehebruch und Unrecht unter die Menſchen. Dieſe legten ſich nun fortan auf den Ackerbau und die Klügſten unter ihnen wurden Gewalthaber. — Lindemann Meinungen alter

und

und neuer Völker u. ſ. w. Th. IV. S. 6. 7. Bergmann, nomadiſche Streifereien unter den Kalmücken Th. III. S. 36. Pallas Reiſen an unterſchiedlichen Orten.

6.
Griechiſche Sagen.

Wir finden die Sage von den beiden Urmenſchen und von der Entſtehung des Uebels in der Welt bei den aſiatiſchen Völkern in ſehr ähnlichen Formen verbreitet. Sollten die Griechen bei ihrem ſtarken Zuſammenhange mit Aſien, rückſichtlich der Tradizionen, Mythen, Symbole und Myſterien, von dieſer Sage gar keine Spur zeigen? Wir antworten: von der eigentlichen Erzählung von dem erſten Menſchenpaar, von deſſen Aufenthalt im Paradieſe und dem Verluſte deſſelben findet ſich allerdings keine Spur. Aber man kann die Griechen nicht überall nach demſelben Maßſtabe aufnehmen, wie andere Völker. Sie behandelten alle Mythen mit weit weniger Religioſität und mit weit mehr Willkühr; ſie zeigten bei allen weit weniger Fähigkeit, jede einzelne in ihrem urſprünglichen Sinn zu faſſen und weit mehr Talent, ſie umzubilden und neue Gedanken hineinzulegen. Es wurde ihnen darum nicht ſchwer, ausländiſche Mythen mit bereits einheimiſchen zu identifiziren.

Sie

Digitized by Google

Sie ſchalteten den letzteren ohne Umſtände diejenigen Züge ein, die ihnen an den erſtern wohl gefielen. Darum war es ſo ganz Unrecht nicht, daß unſere ältern Theologen in dem Dionyſus z. B. den bibliſchen Noah ſuchten; die Griechen würden an ihrer Seite keinen Anſtand genommen haben, Noah den armeniſchen oder ſyriſchen Dionyſus zu nennen und bei einmal gezogener Parallele bald von ihrem Dionyſus zu erzählen, was ſie vom Noah gehört hätten.

Die eigentlich hierher gehörige Mythe iſt die vom Prometheus. Es iſt kein Zweifel, daß ſie in ihrer Ausbildung ein Werk und zwar eins der ſchönſten Werke griechiſcher Phantaſie iſt. Aber eben weil die Griechen an ihr eine Mythe beſaßen, die ihnen genug that, hielten ſie es für unnütz, eine zweite fremde völlig bei ſich aufzunehmen, die denſelben Sinn einſchloß. Ihr Mythos vom Prometheus erklärte ihnen zugleich den irdiſchen Urſprung der Menſchheit und den des Uebels, und mehr hätte ihnen ſelbſt die authentiſche Erzählung der Geneſis nicht gegeben. Sie behielten alſo denſelben bei, zumal da er mit ihren Titanen-, Atlantiden-, Heſperiden- und Giganten-Geſchichten ſo vielfach verflochten war, und was ihnen von den aſiatiſchen Mythen über den Urſprung des Böſen bekannt werden mochte, das flochten ſie auf möglich beſte Art hinein.

Es möge demnach unentſchieden bleiben, ob der Mythos vom Prometheus den aſiatiſchen Sagen urſprünglich verwandt, oder nur durch ſpätere Zuſätze verähnlicht war. Und dieſes darum, weil vielleicht an keinem Mythos ſo viel umgeſtellt, zugeſetzt und verändert worden iſt, als an dieſem.

Eine umſtändlichere Erzählung deſſelben ſcheint überflüſſig. Man kann eine ſolche unter andern in Banier-Schröckhs öfter genannter Mythologie Th. VI. S. 232-248 finden. Hier werden folgende Notizen hinreichen, die man zum Theil als Zuſatz zu dem genannten Werke betrachten kann.

Prometheus war aus dem Geſchlechte der Titanen, die mit den Menſchen vor der Sündfluth übereinkommen. Durius von Samos erzählt, er ſei anfangs im Himmel geweſen, aber daraus verwieſen, weil er nach einer Heirath mit der Minerva geſtrebt. Dieſe Abweichung von der gewöhnlichen Sage, daß er das Feuer in der Ferula vom Himmel geſtolen habe, mag am beſten beweiſen, daß man unter dieſer Entwendung des Feuers das Streben nach verbotener Erkenntniß verſtand; denn Minerva war bekanntlich Göttin der Weisheit. Der Bruder des Prometheus, Atlas, König von Atlantis, war der

Va-

Digitized by Google

Vater der Atlantiden oder Hesperiden, welche die Gärten mit den goldenen Aepfeln beſaßen, die von einem Drachen bewacht wurden (Diod. Sic. L. IV.). Die Sage von dieſen Gärten, dem griechiſchen Paradieſe, ſtand alſo mit der Sage vom Prometheus, dem Vater der Menſchen, in naher Verbindung. M. ſ. Deylingii obs. sacrae p. 1. — Der eigentliche Wohnſitz des Prometheus ſcheint Phrygien, oder der Kaukaſus geweſen zu ſeyn, ſo daß die Erzählung davon durch Theſſalien zu dem ſüdlichen europäiſchen Griechenlande kam. Auf dem Kaukaſus in Scythien wurde der Verbrecher feſtgeſchmiedet. Von da kam Deukalion, der oft für einen Sohn des Prometheus gilt und deshalb in einer weiter unten anzuführenden Stelle den Beinamen des Scythen führt. — Prometheus war Urheber, oder wie es ſich ohne Zwang verſtehen läßt, Stammvater der Menſchheit. Hier begegnet die griechiſche Mythe wieder der aſiatiſchen, indem ſie gleichmäßig erzählt, daß die Menſchen aus Lehm gebildet wären. Nach dem Aeſchylus bildet Prometheus anfangs mehre Thiere aus Erde, darnach auch Menſchen (Aesch. Pr. v. 6.). Callimachus nennt dieſe darum nach der Anführung Juvenals und Martials πηλος ὁ Προμηθειος, und Ariſtophanes (Vögel v. 685.) πλασματα

πηλȣ

πηλου [290]). — Da nun aber Deukalion, ſei er nun mehr

290) Dieſe Vorſtellung kommt auch außer dem offenen Zuſammenhange mit der Mythe vom Prometheus vor. Nach dem Heſiod (in deſſen Werken und Tagen) miſcht Hephäſtus Waſſer und Erde und bildet den Menſchen daraus. Beim Stobäus finden wir folgende Verſe aus der Hypſipyle des Euripides, die auch beim Cic. Tusc. Quaest. 3 überſetzt ſind:

κατα δ' αχθονται βροτοι
εις γην φεροντες γην· αναγκαιως δ' εχει
βιον θεριζειν, ὥςε καρπιμον ςαχυν.

und in den „bittenden Frauen“ deſſelben Dichters ſtehen folgende Verſe, die mit Eccl. 12,7. auffallend übereinſtimmen:

Εασατ' ηδη γῃ καλυφθηναι νεκρους,
ὅθεν δ' ἑκαςον εις το σωμ' αφικετο,
ενταυθ' απηλθε· πνευμα μεν προς αιθερα,
το σωμα δ' εις γην· ουτι κεκτημεθα
ἡμετερον αυτο πλην ενοικησαι βιον
καπειτα την θρεψασαν αυτο δει λαβειν.

Man vergleiche noch Ov. Met. 1. v. 78-83. Bauers hebräiſche Mythologie X. p. 65-85. und das lateiniſche Wort homo von humus. — Censorinus ſagt vom Democrit: Democrito Abderitae ex aqua limoque primum visum est homines procreatos. Nec longe secus Epicurus. Hier haben wir ein Beiſpiel, daß man den Philoſophen das als ſelbſt gedachte Meinung zuſchrieb, was ſie erweislich aus der Sage geſchöpft hatten. Vergl. S. 163.

mehr als Sohn oder als Schwiegerſohn des Prometheus gedacht worden, als ein gerechter Mann in der Sage da ſtand, ſo konnte man auf die vom Prometheus ausgehenden Geſchlechter nicht die Verſündigung fallen laſſen: es mußte der Bildner ſelber die Sünde tragen. Dieſe erſte Verſündigung wird als ein Vorwitz menſchlicher Anmaßung und als ein Streben nach unerlaubter Erkenntniß, oder nach einer verbotenen Stufe der Einſicht vorgeſtellt. Hier findet ſich aber noch eine andere intereſſante Abweichung der Sage. Nach dem Nikander von Kolophon beſaßen die Menſchen von den Göttern das Geſchenk, ſich zu verjüngen, das heißt die Unſterblichkeit. Prometheus aber verführte ſie, dieſes Geſchenk den Schlangen abzutreten. Für das verfehlte Streben nach Erkenntniß wurden alſo die Menſchen mit dem Verluſt der Unſterblichkeit geſtraft: ein Satz, der ganz der aſiatiſchen Sage gemäß iſt. Schwer zu erklären iſt hier die Schlange, welche den Menſchen die Gabe ſich zu verjüngen nimmt. Vielleicht haben wir hier eine von den nicht ſeltenen Spielereien der Griechen. Die Schlange hat die Fähigkeit, ſich häuten, das heißt, dem Scheine nach verjüngen zu können. Wenn in der alten Sage eine Schlange vorkam, die den Menſchen den Verluſt der Unſterblichkeit zuzog, ſo

lag

Digitized by Google

lag es den Griechen darum ſehr nahe, ſich die Mythe ſo auszudrücken, daß die Schlangen die den Menſchen entzogene Gabe erhalten hätten. Dieſe Vermuthung gewinnt an Wahrſcheinlichkeit durch den Umſtand, daß (nach Plutarch im Alexander, Heſychius und Clemens von Alexandrien im Protreptikon) in den griechiſchen Myſterien eine Schlange gezeigt wurde. Darauf, daß man dabei *ευα* gerufen, möchte ich kein Gewicht legen; doch bemerkenswerth iſt es, daß Münzkenner auf verſchiedenen, auf dieſe Myſterien ſich beziehenden Münzen (Ciſtophoren) die Ferula-Staude des Prometheus zu erkennen glauben.

Dieſer Frevel wurde von der Gottheit aber nicht blos mit dem Verluſte der Unſterblichkeit, ſondern auch noch dadurch geſtraft, daß alle Uebel in die Welt kamen. Hier ſind wieder beide Sagen, die griechiſche und die aſiatiſche, einſtimmig, ſo wie auch in dem Umſtande, daß dieſes zunächſt durch die dem Stammvater der Menſchen beſtimmte Frau geſchehen ſei. Dieſe Frau, die Pandora, war gleich wie die Eva, keine Tochter eines Menſchen, ſondern eigens von den Göttern für den Prometheus gebildet. In dem Verfolge der Mythe ſpielt die griechiſche Phantaſie und es wäre vergeblich, hier den Parallelismus weiter verfolgen

zu

Digitized by Google

zu wollen. Doch könnte man ſagen, daß Prometheus und Epimetheus gleichſam eine Hendiadys ſeien und beide das Gegenſtück zu dem einen Adam, Prometheus zu dem Adam vor dem Fall, Epimetheus zu Adam nach dem Falle. Prometheus wich der Pandora aus, Epimetheus aber ehelichte ſie und die Tochter beider war die Pyrrha, die Gattin Deukalions.

Uebrigens vergleiche man über den Mythos vom Prometheus Heyne de Theogon. Hesiod. — Schütz ad Aeschyl. Prometh. vinctum Exc. 1. — Hermanns Handbuch der Mythologie S. 48 u. f.

Es blieben noch einzelne Züge der aſiatiſchen Sage übrig, die ſich mit der Mythe vom Prometheus nicht wohl vereinigen ließen und die man doch nicht ganz fallen laſſen mochte. Dieſe erhielten ihre Stelle bei andern Mythen. Dahin gehört die Sage von dem glücklichen Urzuſtande der Menſchheit und die von dem todbringenden Genuß des Apfels. Die erſtere bildete ſich zu der Erzählung vom goldenen Weltalter, über die man Hesiod. Opp. et D. I. v. 47-105. Theogon. v. 510 sq. Ov. Metam. 1. v. 89 sq. Apollod. 1, 73. Voß zu Virg. Ecclog. VI. v. 41. Deſſen mythologiſche Briefe Bd. 2. Br.

38 ⸗ 40 nachleſen möge. Zunächſt an die Geneſis ſchließen ſich folgende zwei Stellen an. Plato in ſeinem Werk über den Staat ſagt von den erſten Menſchen: *θεος ενεμεν αυτους, αυτος επιστατων, καθαπερ νυν ανθρωποι, ζωον ον ἑτερον θειοτερον, αλλα γενη φαυλοτερα αυτων νομευσι.* Und bald darauf: *γυμνοι δε και αστρωτοι θυραυλουντες τα πολλα ενεμοντο.* Dicäarch, mit dem Beinamen der Peripatetiker, ſagt: *τους παλαιους και εγγυς θεων γεγονοτας, βελτιστους τε οντας φυσει και αριστον εζηκοτας βιον, ὡς χρυσουν γενος νομιζεσθαι.* — Der zweite Zug der aſiatiſchen Sage, der im Mythos vom Prometheus nicht gut Platz finden konnte — der an den Tod bindende Genuß des Apfels — fand ihn in der Sage von der Perſephone, welche in der Welt des Todes ſo lange frei war, bis ſie von ihren Früchten genoſſen hatte. Welchen ſchlechten exegetiſchen Grund die Meinung habe, daß der Baum der Erkenntniß in der Geneſis ein Apfelbaum geweſen, iſt zwar in der 24ſten Anmerkung ſchon angegeben: aber es iſt doch unläugbar, daß der Apfel überhaupt in den Sagen der alten Welt eine merkwürdige Rolle ſpielt. Und ohne die Perſephone weiter mit der Eva vergleichen zu wollen, konnte doch der genannte Zug in ihrer Mythe wohl Urſache ſeyn, daß die Griechen nicht denſelben

Vor⸗

Digitized by Google

Vorfall in eine andere Mythe trugen. Die Parallele zwiſchen beiden Erzählungen zieht am beſten Schiller in den Verſen aus ſeinem Gedichte das Ideal und das Leben:

Wollt ihr ſchon auf Erden Göttern gleichen,
Frei ſeyn in des Todes Reichen,
Brechet nicht von ſeines Gartens Frucht,
An dem Scheine mag der Blick ſich weiden,
Des Genuſſes wandelbare Freuden
Rächet ſchleunig der Begierde Flucht.

Die Combinazion beider Sagen iſt hier ſo gelungen, daß ſich wirklich nicht ſagen läßt, ob der Dichter mehr an die Proſerpina oder an die Eva gedacht habe.

7.

Sagen der alten Nordeuropäer.

Ymer lebte vor vielen Jahrhunderten. Da war noch kein Meer, keine Erde, kein Himmel — nichts, als der weite Raum. Darauf wurden Sonne, Mond und Sterne und die Erde mit ihren Gewächſen erſchaffen.

Drei Söhne eines Gottes gingen an dem Ufer des Weltmeeres luſtwandeln, da noch keine Menſchen auf der neuen Erde waren. Sie fanden zwei Stücke

Holz; daraus ſchufen ſie den Mannus und ſeine Frau. Der erſte gab ihnen eine Seele, der zweite das Leben, der dritte Gehör und Geſicht. Dieſer Mannus iſt Stammvater der Menſchen. — Aus der Edda. Vergl. Tac. de. mor. Germ. c. 10.

In derſelben Edda (Fab. 2, 25. 27. 52.) wird Thor als der Erſtgeborne des höchſten Gottes, als ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen dargeſtellt und der älteſte der Söhne genannt. Mit ſeiner Keule ſoll er der großen midgardiſchen Schlange den Kopf zerſchmettert, doch ſein Leben dabei eingebüßt haben. Denn indem er neun Schritte zurückſprang, fiel er todt nieder, erſtickt durch die Ströme Giftes, welche die Schlange gegen ihn ausſpie. Nach der 48ſten Fabel ſcheint dieſes aber erſt am Ende der Welt geſchehen zu ſollen. Man ſehe übrigens Haus, Alterthumskunde von Germanien, Mainz 1791. Th. 1. S. 111.

8.

Grönländiſche Sagen.

Der erſte Menſch, erzählen die Grönländer, entſtand aus der Erde; er hieß Kallak; bald nach ihm entſtand aus ſeinem Daumen die Frau. Von dieſen beiden ſtammen alle Menſchen ab. Den Tod brachte das Weib in die Welt, indem ſie ſprach: laß

dieſe

dieſe ſterben, damit die Nachfolgenden Platz bekommen.

Einſt, wenn alle Menſchen werden geſtorben ſeyn, wird eine groſse Waſſerfluth die Erde von dem Blut der Todten reinigen. Alsdann wird ein Wind den reingewaſchenen Staub wieder zuſammen blaſen und ihm eine ſchönere Geſtalt geben. Dann wird man keine kahlen Klippen mehr finden, ſondern alles wird eben und ſchön bewachſen ſeyn. Die Thiere werden auch wieder aufleben und ſich in groſsem Ueberfluſs finden. Auf die Menſchen aber wird Pirkſome (d. i. der da droben) blaſen, ſo werden ſie leben. — Lindemann Th. III. S. 194. 195.

9.

Nachleſe.

Nach der Bibliotheque britannique T. IV. p. 247 ſollen auch die Hottentotten eine Tradizion haben, daſs ihr erſter Vater und ſein Weib ſich gar ſehr an Gott verſündigt hätten, und daſs ihre Nachkommen deswegen von dieſem verflucht ſeien. Ob dieſe Angabe gegründet ſei, iſt zweifelhaft, da ſie nicht weiter beſtätigt worden iſt; der Stammvater iſt Noah genannt.

Hierher gehören auch folgende Verſe der Sibylle, die Lact. Inst. Div. II. c. 12. anführt:

Av-

Ανθρωπον πεπλασθαι Θεου παλαμαις ενι αυταις.
ὁντε πλανησεν οφις δολιως επι μοιραν ανελθειν
του θανατου γνωσιν τε λαβειν αγαθου τε κακου τε

und kurz vorher:

Οἱ δε Θεον τιμωντες αληθινον αενναον γε
ζωην κληρονομουσι τον αιωνος χρονον αυτοι
οικουντες παραδεισον ὁμως εριθηλεα κηπον.

Eben ſo wird die Critik nicht leicht entſcheiden können, wie viel wirklich alte Ueberlieferung in den Sagen der Muhamedaner enthalten ſeyn könne. Nach ihnen ſollen ſich Adam und Eva auf den Berg Sarandib in Indien geflüchtet und daſelbſt 200, nach andern 300 Jahre aufgehalten und ihre Sünden beweint haben. Die Feigenblätter, mit denen ſie ſich bedeckt hatten, vertrockneten und wurden zu Staub, den der Wind überall hin verſtreute. Aus dieſem Staube wuchs eine Menge wohlriechender Gewächſe und aus den häufig vergoſſenen Thränen der erſten Eltern ſproßten lauter Gewürzſtauden hervor. S. Saurins Betrachtungen Th. 1. Betr. 4. §. 10.

10.

Abſtammung der Menſchheit von einem Paare.

Viele Völker ſtimmen mit der Geneſis darin überein, daß ſie alle Menſchen von einem erſten Paare abſtammen laſſen; indeß giebt es auch Völker, welche glauben, daß gleich anfangs mehre Paare erſchaffen

ſeien

Digitized by Google

ſeien. So glauben zum Beiſpiel die Irokeſen, Peruaner und Braſilianer, daß es zu Anfang ſechs Menſchen gegeben habe.

Die Urtheile der Gelehrten ſind auch noch nicht einig geworden. So nimmt Blumenbach (de generis humani varietate nativa) fünf Hauptſtämme an; Kant (über die verſchiedenen Menſchenracen in Engels Philoſoph für die Welt) nur vier; Meiners (Geſchichte der Menſchheit S. 17) und Forſter (T. Merkur, Oct. Nov. 1786) nur zwei. Man vergleiche Zimmermanns geographiſche Geſchichte der Menſchen und der Thiere Bd. 1. S. 31-129. Lawrence, Lectures on Physiology. London 1818. (dieſes Werk wurde unterdrückt, weil der Verfaſſer behauptete, daß nicht alle Menſchenſtämme von einem Urpaare abzuleiten wären). Archiv für die neueſten Entdeckungen aus der Urwelt, Quedlinb. 1819. Bd. 1. Heft 1. S. 175 u. f. Deſſelben Verfaſſers (Ballenſtedt's) Urwelt Th. 2. N. V. VII.

11.
Ueber den Namen Jehovah.

Es gab eine Zeit, wo die Gelehrten in dem Namen Jehovah etwas Geheimnißvolles ſuchten und glaubten, daß er auch den Heiden bekannt geweſen, aber,

aber, ſei's aus Ehrfurcht, ſei's wegen Schwierigkei der Ausſprache, nicht genannt worden ſei. Da etwas Wahres allerdings in dieſer Meinung enthalten seyn könnte, ſo wollen wir, was ſich ohne Spitzfindigkei bemerken läßt, hier anführen.

1) Zanchius de divinis attributis I. c. 13. bemerkt, daß ה Zeichen der vergangenen Zeit, ו Zeichen des Präſens, י Zeichen des Futurum ſei. יְהֹוָה würde alſo heißen, was Apoc. 1,4. umſchrieben wird: ὁ ων και ὁ ην και ὁ ερχομενος. Dieſe Bemerkung iſt allerdings ſcharfſinnig.

2) Ob die Buchſtaben יהוה Jehovah zu leſen ſeien, iſt ungewiß. Die Samaritaner laſen Jave oder Jahave; Drusius wollte Jeheve geleſen wiſſen. N. Fulleri miscellanea sacra L. IV. c. 13. et Appendix.

3) Wenn man dieſen Namen griechiſch ſchreiben wollte nach unſerer Ausſprache, ſo würde man folgende Buchſtaben gebrauchen: ι ε η ω ο υ α, oder ι ε ω ο υ α oder ι ε ω υ α. Es würden ſich alſo alle fünf oder ſieben Vokalen der griechiſchen Sprache in demſelben finden. Nach Plin. H. N. VII. c. 5. 6. wurden aber die langen und kurzen Vokale in der griechiſchen Sprache vor Simonides (um 500 v. Chr.) nicht unterſchieden.

4)

4) Im Euseb. Pr. Ev. L. II. p. 505. 19 findet man folgende Stelle: Των επτα φωνηεντων την επι το αυτο συνθεσιν, μιας τινος αποῤῥητȣ προσηγοριας περιεχειν φασιν εκφωνησιν· ἣν δια τεσσαρων ϛοιχειων παιδες Εβραιων σημειȣμενοι, επι της ανωτατω τȣ Θεȣ δυναμεως κατατατȣσιν, αλεκτον τι τοις πολλοις και αποῤῥητον τȣτ᾽ ειναι τοις παρα πατρος ειληφοτες. Και των παρ᾽ Ἑλλησι δε σοφων, ȣκ οιδ᾽ ὁποθεν τις τȣτο μαθων ηνιξατο, ὡδεπη δι᾽ επων φησαι

Ἑπτα με φωνηεντα Θεον μεγαν αφθιτον αινει
Γραμματα, τον παντων ακαματον πατερα·
Ειμι δ᾽ εγω παντων χελυς αφθιτος, ἡ τα λυρωδη
Ἡρμοσαμην δινης ȣρανιοιο μελη.

Chelys war ein mit ſieben Saiten bezogenes Inſtrument (ἑπτατονος), mit dem auf die ſieben Vokale ι ε η ω ο υ α angeſpielt wird. Die beiden Vokale ου oder ȣ dienen, um das ו zu bezeichnen, z. B. Δαȣιδ (für Δαυιδ), Οκταȣιανος (für Οκταυΐανος).

Hierher gehört auch die dunkle Stelle des angeblichen Demetrius Phalereus (περι ἑρμηνειας Sect. 71), welche Gesner in einem Programm: de laude Dei per septem vocales ad Demetrium Phalerea, Goett. 1746, zu erläutern ſuchte.

5)

Digitized by Google

5) Dieſen Namen Gottes ſollen die Griechen nicht haben ausſprechen können, er ſoll nach Dio Cassius ανεκφωνητον ineffabile geweſen ſeyn. Darauf bezieht man die Stelle Lucans (Phars. II.)

> dedita sacris
> incerti Judaea dei.

und auch die Nachricht Act. 17, daß in Athen dem **unbekannten Gotte** ein Altar errichtet geweſen ſei. Vergl. Lucian. in Philopatr. c. 9 et 29.

6) Daß der Name Jehovah wirklich den Griechen unausſprechlich geweſen ſeyn ſollte, iſt freilich ſchwer zu erklären. Porphyr (beim Euseb. Pr. Ev. 10. 5.) ſchreibt ihn aus Sanchuniathon Ιευω, Jevo; Diodorus Siculus (H. Bibl. L. I. Part. 2. c. 59.) Ιαω. Indem er von alten Geſeßgebern redet, ſagt er: *παρα δε τοις Ιουδαιοις Μωσην τον Ιαω επικαλουμενον θεον προσποιησασθαι τους νομους αυτω διδοναι.* Dadurch erklärt ſich folgende merkwürdige Stelle des Macrob. Saturn. I. c. 18.

> *Φραζεο τον παντων ὑπατον θεον εμμεν Ιαω,*
> *χειματι μεν τ' Αιδην, Δια δ' ειαρος αρχομενοιο,*
> *Ηελιον δε θερευς, μετοπωρου δ' ἁβρον Ιαω* [291].

7)

291) Vergl. den orphiſchen Vers:
Ἑις Ζευς, εἱς Αϊδης, εἱς Ηλιος, εἱς Διονυσος.

Hier-

Digitized by Google

7) Daß Jupiter ſo viel als Jehovah pater bedeuten ſolle, iſt eine etwas abgekommene, doch gewiß nicht üble Etymologie, die durch die übrigen Caſus, Jovis, Jovi etc. unterſtützt wird. — Daß man aber noch weiter gehe und den chineſiſchen Yao, Stammvater einer alten Dynaſtie, oder gar die unartikulirten Exclamazionen nordamerikaniſcher Wilden hierher ziehe: das ſind eben die Spitzfindigkeiten, auf die man ſich nicht einlaſſen ſollte.

12.

Ueber die Cherubim.

Wir haben ſchon in der 65ſten Anmerkung etwas über die Cherubim geſagt, müſſen aber hier darauf nochmals zurückkommen, weil die Vorſtellung davon nach der übereinſtimmenden Meinung aller neuern Auslegern, außer den Juden, noch mehren Völkern gemein iſt. Sie gehen nur darin aus einander, daß Michaelis, Eichhorn, Hezel, Zachariä, Hensler u. a. ſie bei den Aegyptern, Griechen und Römern — Herder, Gabler, Geſenius u. a. dagegen

---

Hier ſteht Διονυσος für Ιαω. Vergl. Plut. Symp. L. IV. probl. 5, wo er ſagt, daß Bacchus von den Juden unter dem fremden Namen Jao verehrt werde. Daß die Verehrer des Bacchus oft unterm Gebet Ιη zu rufen pflegten, ſagt Athen. Dipnos. L. VIII.

Digitized by Google

gen bei den Aſiaten vorzugsweiſe wiederfinden wollen. Michaelis definirt ſie (Supplem. ad Lex. Hebr. N. 1212) als: animalia ſphingica, tonanti currui Dei juncta, und bezieht ſich darauf, daß Habac. 4, 8. Gott auf einem Streitwagen fährt (was freilich noch kein Donnerwagen iſt), und daß beim Ezechiel die Cherubim den Stuhl der göttlichen Majeſtät tragen. Da Herder dieſe Meinung ziemlich allgemein verdrängt hat, ſo müſſen wir ſeine eigene, die er dafür aufgeſtellt, etwas näher angeben.

In ſeiner Schrift über den Geiſt der ebräiſchen Poeſie ſagt er Th. 2. S. 18: „ich komme zu der eigentlichen Fiction oder Dichtung, die in Zuſammenſetzung bekannter, charakteriſtiſcher Bilder zu einem unbekannten charakteriſtiſchen Geſchöpf beſteht; von welcher Dichtung der Cherub die beſte Probe ſeyn kann. Löwe, Stier, Menſch und Adler ſind bekannte Weſen; die Zuſammenſetzung derſelben zu Einem Symbol war Dichtung. Man ſieht, ich brauche Dichtung hier nicht für Lüge: denn im Reiche des Verſtandes iſt die Bedeutung des Symbols, das dichteriſch zuſammengeſetzt ward, Wahrheit. Selbſt die Stücke der Zuſammenſetzung ſind aus der Natur, und ich kenne kein Figment der Welt, das nicht ſeine Theile daher nähme; daher auch die Erfindung ganz neuer

neuer Figmente ſo ſchwer iſt, daß die größten Dichter einander wiederholen und die entfernteſten Nazionen in erdichteten Weſen auf wenige Hauptformen zuſammentreffen müſſen. Eine dieſer Hauptformen aller Nazionen, die Poeſie haben, iſt der Cherub; vielleicht die älteſte Fiction der Welt. Er ſteht auf den Ruinen von Perſepolis, die mit ihrer Schrift und Bauart über die uns bekannte Geſchichte hinausreichen, und liegt als Sphinx vor ſo vielen ägyptiſchen Tempeltrümmern. Von ihm reden indianiſche, tibetaniſche, ſineſiſche, perſiſche, arabiſche Mährchen, und er kommt in den alten griechiſchen, ſo wie ſelbſt nordiſchen Sagen, nur bei jeder Nazion auf ihre Weiſe wieder. Auch die Dichtkunſt der mittleren Zeit hat ihn gebraucht: faſt keine Poeſie iſt ohne ein ſolches geflügeltes Weſen. Die Ebräer, dünkt mich, haben die älteſte, reineſte Sage von ihm, und den ſo natürlichen Urſprung der wunderbaren Zuſammenſetzung erhalten. Er iſt ihnen ein Hüter des Paradieſes, ſonach ward er ein Symbol der Geheimniſſe, d. i. heiliger unzugangbarer Orte; durch einen leichten Uebergang ward er in ſeinen Theilen ſelbſt Geheimniß, Zuſammenſetzung des edelſten Lebendigen der Welt. Er kam auf die Bundeslade als Hüter der Geheimniſſe des Geſetzes: mithin ward er Träger der Herrlichkeit des Herrn, der darüber wachte. Er kam

in die Wolken und ward erſt dichteriſche, dann pro- phetiſche Viſion; doch ſind dieſe letzten Anwendungen der ebräiſchen Poeſie allein eigen. Den Cherub vor Moſes Zeiten, das Wundergeſchöpf, das Geheim- niſſe oder alte Schätze der Vorwelt bewahrt, kennt die ganze Welt; den Cherub nach Moſes Zeiten, den Träger der Herrlichkeit Gottes, kennt Judäa allein, durch Uebergänge, die ich entwickelt habe (Poe- ſie der Ebr. Th. 1. Geſpr. 6).“

So weit Herder. Um an ſeiner Vorſtellung unſere eigene zu erläutern, müſſen wir die Idee des Cherub, wie ſie Herder aufſtellt, und die Geſchichte dieſer Idee, wie er ſie giebt, unterſcheiden.

Herders Idee vom Cherub iſt unſtreitig richti- ger, als die von Michaelis, nur daß ſie etwas zu vage iſt. Der Cherub war die einzige phantaſtiſche Compoſizion der Hebräer, aus den Gliedern verſchie- denartiger Geſchöpfe gebildet. Wenn andere aſiati- ſche und europäiſche Völker deren mehre hatten, und faſt alle hatten deren mehre zugleich, ſo darf man ja wohl nicht alle zugleich mit dem Cherub in Parallele ſtellen. Der Cherub iſt kein Claſſenbegriff, ſondern eine Spezies aus der Claſſe poetiſcher Fictionen. Die Sphinx, der Greif, der Uran oder Uranabad,

der

der Soham, der Simurg oder Simurg-Anka, die Drachen, Hippogryphen, Centauren u. ſ. w. ſind darum noch keine Cherube, weil ſie mit den Cheruben unter einen Claſſenbegriff zuſammengeordnet werden können. Sie hatten ihren gemeinſchaftlichen Grund in der beſchränkten Natur menſchlicher Phantaſie, die, wie Herder dieſes ſelbſt andeutet, auf wenige Hauptformen in ihren Fictionen beſchränkt iſt. Um Cherube zu ſeyn, müßten ſie ihren gemeinſchaftlichen Grund in der Tradizion haben, was allerdings bei einigen der Fall ſeyn kann, und nur diejenigen ſind mit den Cheruben in nähern Vergleich zu ſtellen, bei welchen dieſes wahrſcheinlich zu machen iſt.

Das auf den Ruinen von Perſepolis öfter abgebildete Thier iſt nach dieſer Unterſcheidung von dem Cherub weſentlich verſchieden; es iſt der Hippogryph des Arioſt und vieler Romanſchreiber des Mittelalters, ein Helden-Pferd, wie der Gülgun und Schebdis in dem perſiſchen Gedichte Schirin. Dagegen iſt die Sphinx hier mit Wahrſcheinlichkeit zu vergleichen, weil ſie ebenfalls zur Huth der Geheimniſſe in ihrer aus Menſchen-, Adler- und Löwen-Gliedern zuſammengeſetzten Geſtalt gedient zu haben ſcheint. Eben ſo kann man die beiden Drachen, welche die heſperiſchen Gärten und das goldene

Vließ

Vließ bewachten, ſo wie auch die Greifen hieher ziehen, die auch noch in ihren Namen eine Aehnlichkeit mit den Cherubim behalten zu haben ſcheinen. In der Geſtalt aber, wie ſie Ezechiel ſchildert, würde mit dem Cherub am meiſten eine Fiction des Orpheus übereinſtimmen, der nach Damascius περι αρχων (ſ. J. Chr. Wolf Anecd. graec. T. III. p. 195 - 262) eines von den Grundweſen der Welt unter der Geſtalt eines Drachen, mit einem Stierkopfe und einem Löwenhaupte, mit dem Antlitz eines Gottes in der Mitte und vergoldeten Flügeln vorſtellte. M. vergl. Cumberland in Sanchun. p. 180. und Cudworth syst. intellect. c. 4. §. 17. Hier fehlt aber freilich das unterſcheidende Amt oder Geſchäft der Cherubim. Es ſcheint alſo wirklich, als ſei Michaelis Meinung von Herdern mehr durch eine unausgewählte Menge von Beiſpielen erdrückt, als nach ihrem Wahren und Falſchen geſichtet worden. Donnerpferde ſind die Cherubim allerdings nicht; aber animalia sphingica könnte man ſie darum vorzugsweiſe immer nennen, weil die Sphinx nach Form und Zweck ihrer Erfindung am nächſten mit ihnen überein kommt. In dem Grade, wie Herder das perſepolitaniſche Wunderthier mit dem Cherub verwandt findet, möchten doch die Donnerpferde es allenfalls auch ſeyn, zumal da Michaelis nicht daran dachte, den Begriff des

Pfer-

Pferdes in die Vorſtellung zu bringen. Denkt man an die Drachen, ſo findet man manchen Götter- und Dämonen-Wagen von Drachen gezogen, ohne daß dieſes die ausſchließliche Verrichtung der Drachen geweſen wäre. So wie dieſe zugleich überall Hüther der Schätze und Geheimniſſe waren, ſo konnten ja auch den Cherubim, die übrigens damit gar nicht für Drachen erklärt werden ſollen, füglich beide Functionen beigemeſſen werden. Man braucht deshalb, bei den einen wie bei den andern, noch keine verſchiedenen Perioden anzunehmen, in welchen die erſte oder die letztere Function (als Geſpann des Götterwagens und als Wächter) vorzugsweiſe oder gar ausſchließlich ihnen zuerkannt worden wäre. Beides war ihr Amt — nur nicht beides zugleich.

Wenn alſo Michaelis darin fehlt, daß er die Idee des Cherubs zu viel beſtimmt, ſo ſcheint Herder darin zu fehlen, daß er ſie zu unbeſtimmt läßt und nicht ſowohl einen Cherub, als ein Wundergeſchöpf überhaupt definirt.

Weiter aber glaube ich von Herdern abgehen zu müſſen in dem, was er über die Geſchichte oder die Entwicklung der Idee vom Cherub ſagt. Er nimmt viererlei Zeiten für die Cherubim an. Im angeführten Buche Th. 1. S. 185 ſagt er: „in

der älteſten Sage war der Cherub ein ehrwürdiges Wundergeſchöpf: in der Stiftshütte ward er todtes Kunſtwerk: in Pſalmen und Gedichten Bild: in der prophetiſchen Viſion endlich ζωον, himmliſches Geſchöpf, Träger der Herrlichkeit Gottes.“ Dieſe Uebergänge ſind weder dem gewöhnlichen Gange, in dem ſich die Phantaſie entwickelt, noch den Spuren der Geſchichte gemäß. Der Cherub, der in der älteſten Sage ſchon lebendig war, ſoll in der nachfolgenden Zeit todtes Kunſtwerk, darnach poetiſches Bild werden, um endlich beim Ezechiel wieder Leben zu erhalten: wo nehmen Fictionen dieſen Gang? wo iſt eine Spur, daß der Cherub vor Moſes in der Sage der Juden lebte? daß man ihn etwa zu Abrahams und ſeiner Kindskinder Zeiten als ein ehrwürdiges Wundergeſchöpf kannte? Mich dünkt vielmehr, natürlich kann die Entwicklung dieſer Fiction erſt genannt werden, wenn man ſie auf folgende Weiſe denkt:

1) In der Stiftshütte erſcheinen die Cherubim zuerſt. Sie ſind bis dahin den Juden unbekannt und fremde geweſen: Moſes, der ſo manches fremde, unbekannte einführte, nam auch ſie auf. Es iſt immer möglich, daß hier das Bild der ägyptiſchen Sphinx zum Muſter diente, denn — um nur eins anzuführen

ren — wie hätten die ungeübten iſraelitiſchen Bildner eine ſolche Figur ohne Vorbild und ohne Reminiszenz an die früher in Aegypten geſehenen oder gearbeiteten ähnlichen Figuren der Sphinx zu Stande bringen können? Dieſe Bilder blieben aber todtes Bildwerk, das noch in Jahrhunderten nicht in den Vorſtellungen der Juden lebendig wurde.

2) Im Verlauf der Zeit wurden die Juden, ſo wie mit allen Ideen des moſaiſchen Cultus, ſo auch mit der Vorſtellung der Cherubim vertrauter. Dieſes geſchah beſonders, ſeit man auf den Cultus mehr Fleiß verwendete, ſeit Prophetenſchulen für ihn eine angemeſſene Poeſie ausbildeten, ſeit der Tempel in der Phantaſie aller ihn beſuchenden Juden als Centrum alles Heiligen auf der Erde ſich gründete. Da reizte das Allerheiligſte durch die ewige Verborgenheit, in welcher es allen Blicken verblieb. In dieſem Allerheiligſten, über der Bundeslade und den ſie hüthenden Cherubsgeſtalten, webte oder thronte Jehovah. Gott, der über den Cherubim thront — das iſt in dieſer Periode eine bekannte Vorſtellung 1 Sam. 4, 4. 2 Sam. 6, 2 u. a. O.

3) Aber Jehovah ſtieg aus dem Tempel empor in die Wolken, ja über die Himmel, um allgegenwärtig über der ganzen Welt zu herrſchen, und der

Tempel blieb nur der Ort, wo er in einer beſondern Nähe der Andacht ſich offenbarte. Gleichzeitig mußten auch die Cherubim aus dem Allerheiligſten frei werden und in das Allerheiligſte des Himmels kommen. Gott thronte noch immer über ihnen; aber wie er ſelber nicht mehr blos oder zunächſt im Tempel, ſondern im Himmel gedacht wurde, ſo waren auch die Cherubim fortan dem Weſen nach im Himmel, dem Bilde nach im Tempel.

In dieſe Zeit fällt die Verbindung der Juden mit auswärtigen, und zwar gebildeten Völkern durch Handel und Bündniſſe, Abgötterei und Kriege. Ihre Phantaſie wurde freier und geübter. Wenn man den Cherub, der vor das Paradies gelagert wird, in die Reihe der Vorſtellungen, die man davon hatte, irgend wo natürlich einſchalten will, ſo ſcheint hier der einzig paſſende Ort zu ſeyn. Später kann man es nicht, denn Ezechiel K. 28 kennt ihn ſchon; und früher ſcheint man es auch nicht zu können, denn er iſt bereits frei geworden von den Schranken, die ihm der Tempeldienſt gezogen, er iſt bereits lebendig geworden. Der Gebrauch, der von dieſer Fiction gemacht wird, iſt allerdings nur beſcheiden; es iſt das ſchon bekannte Wächteramt, das ihm übertragen wird. Aber es findet ſich doch ſchon eine Verwandtſchaft mit außer-

judäi-

Digitized by Google

jüdäiſchen Fictionen, und die Zuſammenſtellung mit חרב Schwert ſoll wahrſcheinlich ein Wortſpiel ſeyn, wie ſie in unſern Sagen häufiger vorkommen und den mittleren Stand der Cultur zwiſchen der Simplizität des erſten Anfangs und der höhern Einfachheit des ausgebildeten Geſchmacks ganz in der Regel bezeichnen.

4) In der mehr ſtarken, als geregelten Phantaſie Ezechiels ſehen wir die Cherubim als volle Wundergeſchöpfe ausgebildet und zugleich den Fictionen auswärtiger Völker unverkennbar ähnlich. Man leſe Ezech. 1, 9, 10, 11, 41 u. a. K.

So ſcheint uns die Geſchichte der Idee des Cherubs gedacht werden zu müſſen. Und wenn man alle Stellen, worin dieſelbe vorkommt, mit der gegebenen Darſtellung vergleicht, ſo wird man ſchwerlich dieſe mißbilligen. Man vergl. Exod. 25, 26. 36. 37. Num. 7, 8. 9. 1 Sam. 4, 4. 2 Sam. 6, 2. K. 22, 11. 1 Reg. 6, 7. 8. 24 - 26. 2 Reg. 19, 15. 2 Chron. 3 und 5. Ps. 18, 11. Ps. 80, 2. Ps. 99, 1. Jes. 37, 16 u. ſ. w. [292]).

IV

292) Unmöglich wäre es nicht, wenn gleich in der Schrift keine unmittelbare Spur davon vorkommt, daß man ſich mitunter die Cherubim als

IV bis VII.

Kap. 4 und 5.

Die Zwiſchenzeit zwiſchen der Entſtehung der Welt und der Menſchheit, und der großen Kataſtrophe.

1.
Vorbemerkung.

Es würde eine zweckloſe Zerſplitterung ſeyn, wenn man zu den, in der erſten Abhandlung unter die Nummern IV. V. VI. VII. gebrachten Abſchnitten

der

als den Schlangen oder Drachen ähnlich gedacht habe. Wenigſtens bedeutet Seraph auch eine Art von Schlangen, und נחש kann ſowohl einen Wächter, Hüther, als eine Schlange, einen Drachen bedeuten. Auf gleiche Art läßt ſich *οφις* von *οπτομαι*, *δρακον* von *δερκομαι* ableiten, und Leclerc ſagt (über den Heſiod S. 63.) ganz richtig: igitur credibile est, in prisca Phoenicum lingua, eandem vocem custodem et serpentem significasse. cf. Bochart Phaleg. L. IV. c. 32. Es bleibt ja möglich, daß das Wort Cherub nur als eins von mehren Synonimen geſetzt ſei. So variirt Lactantius Inst. L. II. c. 12. die bibliſche Nachricht, indem er ſagt: deus paradisum igni circumvallavit, und nähert ſich damit merkwürdig der nordiſchen Mythe, die auch einen ſolchen Flammenwall kennt (in der Sage vom Sigurd), von dem die griechiſche nichts zu wiſſen ſcheint.

Digitized by Google

der Geneſis die Gegenſtücke, die ſich bei andern Völkern finden, einzeln hinſtellen wollte. Dieſe vier Fragmente, wenn man den Ausdruck vorläufig brauchen will, haben im Hebräiſchen allerdings etwas, das ſie von einander ſondert, und ſie ſind vornämlich darum unterſchieden worden, damit Leſer, die den Grundtext nicht verſtehen, die ſogenannten Jehovah- und Elohim-Sagen um ſo leichter unterſcheiden und über den Grund oder Ungrund der berühmten Aſtrukſchen Hypotheſe ſelber ſich ein Urtheil bilden mögen. Uebrigens ſind ſie zu leer und zu bedeutungslos, als daß ſich bleibende Spuren von jedem einzelnen bei andern Völkern mit Recht erwarten ließen. Nur zuſammen genommen, in dem Sinn, wie es die Ueberſchrift dieſes Paragraphen thut, läßt ſich ihnen ein unterſcheidender Charakter, eine Idee beimeſſen, wozu man anderweitig Parallelen ſuchen kann. Der Vorfall zwiſchen Kain und Abel hat bei weitem nicht das philoſophiſche, bleibende Intereſſe, wie die Erzählung vom Verluſte des Paradieſes; er iſt eine gewöhnliche, mit geringen Abweichungen ſich hundertmale wiederholende Familiengeſchichte, die weiter nichts merkwürdiges hat, als daß ſie die erſte in ihrer traurigen Klaſſe iſt. Die Erzählungen vom Seth, Lamech und Henoch ſind ſo kurz und unvollſtändig, daß man Gefahr läuft, ſich in zweifelhafte Hypotheſen

zu

zu verlieren, ſobald man ihnen einen Charakter abzu gewinnen verſucht. Das übrige ſind vollends trocken Genealogien. Nur vereinigt haben dieſe Stücke ein den übrigen ungefähr gleiches Moment. Da ſo viele Völker einen ähnlichen Anfang der Welt und der Menſchheit, und dann wieder eine ähnliche Kataſtrophe in der Exiſtenz beider erzählen: ſo fragt ſichs, auf welche Weiſe füllen ſie den Zwiſchenraum zwiſchen beiden aus? wie führen ſie die Geſchichte der neu geſchaffenen Menſchheit fort? was für Urſachen, phyſiſche oder moraliſche, geben ſie von der nachfolgenden Vertilgung der Menſchheit an? Daß ſie dieſelben Einzelheiten wie die Geneſis erzählen ſollten, läßt ſich nur dann erwarten, wenn man wähnt, daß alle übrigen Volksſagen aus Mißverſtand oder Verdrehung unſers hebräiſchen Textes entſtanden ſeien. Iſt das aber nicht, ſo iſt es ja leicht möglich, daß andere Völker ganz andere Einzelheiten berichten. Beiden Theilen aber wird derſelbe Geſammt-Charakter aufgedrückt ſeyn, und an dieſem wird man die Familienähnlichkeit am beſten erkennen.

2.

Phönizische Sagen.

Protogonus und Aeon, von denen oben aus dem Sanchuniathon erzählt worden, erzeugten den Genus

und

und die Genea, die vermuthlich des Genus Weib geweſen ſeyn ſoll. Man muß es der Willkühr eines Jeden überlaſſen, ob er lieber in Genus den Namen Kain mit angehängter griechiſcher Endung, oder den Sinn: erzeugt finden will, da dieſes der erſte erzeugte Menſch war. Beide wohnten in Phönizien. Zur Zeit einer erſchrecklichen Dürre hoben ſie ihre Hände gen Himmel zur Sonne empor und beteten ſie als den einigen Gott und Herrn an, und nannten ſie Belſamen. Hierin kann man eine Parallele zu dem Opfer der zweiten hebräiſchen Generazion und im Belſamen den Sinn: Gott des Himmels (שמים) finden. Von ihnen wurden Phos, Pur und Phlox (Licht, Feuer und Flamme) geboren, die durch Reibung von Holz das Feuer anzumachen erfanden. Dieſe drei Namen ſind vielleicht nur Synonime, wie man etwa in den Wörterbüchern findet (z. B. Φως lux, lumen), und mit ihnen ließe ſich der ägyptiſche Horus, der chaldäiſche Alorus vergleichen, wenn man dieſe von אור Licht ableitet. Sie erzeugten Menſchen von ungeheurer Größe, die ſich unterſchiedlicher Berge bemächtigten, des Caſſius, Libanon u. a. und denſelben ihren Namen mittheilten. Nach dieſen werden Memrumus und Hypſuranios genannt, was wahrſcheinlich wieder Synonime ſind (ſ. Bochart Chan. II. p. 706.). Sie wohnten zu Tyrus und erfan-

Digitized by Google

erfanden die Zubereitung der Hütten aus Schilf und Papyrus. Des Memrumus Bruder Uſous gebrauchte zuerſt die Felle wilder Thiere zur Kleidung, gerieth mit dem erſtgenannten in Streit und wagte ſich darnach auf Baumſtämmen ins Waſſer [293]).

Viele Jahre nach dieſem Geſchlecht kamen Agreus und Halieus, welche die Jagd und Fiſcherei entdeckten. Ihre Namen ſind offenbare Beinamen, und ihren Erfindungen nach ſtehen ſie entweder hinter dem Uſous am unrechten Orte, oder fallen gar mit dieſem und deſſen Bruder zuſammen. Sie erzeugten zwei Brüder, die das Eiſen entdeckten und auch ſeine Bearbeitung erfanden. Der eine, Chryſor, trieb auch Wahrſagerei und Zauberei, machte die erſten Segel und wurde nach ſeinem Tode unter dem Namen des Zeus Michius (Jupiter der Künſtler) vergöttert. Aus dieſem Geſchlecht entſprangen wieder zwei Brüder, Technites und Geinos Autochthon, welche zuerſt Ziegel brannten. Ihre Kinder waren Agros [294]) und

---

293) Wie ungewiß die Deutung hier immer bleibe, zeigt das Beiſpiel Scaligers, der in ihm den Eſau finden will.

294) d. h. Feld. Scaliger glaubt, Philo habe hier שָׂדֶה mit שַׁדַּי verwechſelt. Jenes heißt Acker, dieſes iſt ein Name Gottes.

und Agrueros oder Agrotes; ſie erfanden Mauern, Keller und Gewölbe zu machen Da die Beſchäftigungen überein kommen, ſo ſcheint es, daß dieſe beiden Namen nur mißverſtandene Epitheta der vorigen ſind. Sie ſollen auch Titanen genannt worden ſeyn. Ihre Kinder waren Amynus und Magus, welche Dörfer und Heerden anlegten.

Was nun folgt, kann entweder Fortſetzung oder, was beinahe wahrſcheinlicher iſt, Rekapitulazion, auch wohl Gegenſtück des Vorigen ſeyn. Damals, heißt es, lebte bei Byblos ein gewiſſer Elion, deſſen Frau Beruth hieß. Sie zeugten einen Sohn, Namens Epigeus, Epigius oder Autochthon, der nachmals Uranus genannt wurde; ſeine Schweſter war Gä. Elion kam in einem Kampfe mit wilden Thieren um und wurde nachher vergöttert. Uranus beherrſchte fortan ſein Reich und erzeugte mit ſeiner Schweſter Gä den Ilus oder Kronos, den Betylus, Dagon (oder Siton) und Atlas.

Elion kommt ſowohl dem Namen als dem Schickſale nach mit Adonis überein, wenn man deſſen Namen von Adonai, der Herr, ableitet. (M. ſ. Hugs Unterſuchungen über den Mythos der berühmten Völker der alten Welt, Freiburg 1812). Eben ſo ſcheint

der

der Hyperion hierher zu gehören, der nach Hesiod. Theog. v. 371 sq. und Diod. Sic. L. V. (wo er von der Theogonie der Atlantier redet) Vater der Sonne und des Mondes, vielleicht des Oſiris und der Iſis war. Daß Adonis vermuthlich mit dem Oſiris gleichbedeutend ſei, macht Hug in der angeführten Schrift aus Vergleichung der religiöſen Todtenfeier beider Götter wahrſcheinlich. Hieran ſchließt ſich die Geſchichte der Titanen, von denen ſowohl Kronus als Hyperion einer war. Es iſt hier eine ſchwer aufzulöſende Verwirrung der Mythen, die durch die Beziehung auf ägyptiſche und griechiſche Götterlehre noch etwas vergrößert wird. Man ſieht aber doch die Ueberlieferung von den, den Titanen vorausgehenden Geſchlechtern hindurch dämmern, und findet darin eine erkennbare Aehnlichkeit mit den Geſchlechtern der Geneſis, die den Nephilim vorausgehen.

Da Sanchuniathon von keiner Sündfluth erzählt, ſo läßt ſich nicht genau angeben, wie weit man ſeine Nachrichten etwa hierher ziehen müſſe. Bald hiernach werden ſie handgreiflich lügenhaft. Es wird darum mit dem Geſagten genug ſeyn.

3.

Aegyptiſche Sagen.

Man hat es bereits aufgegeben, die Nachrichten des Manetho, Afrikanus, Syncellus, Joſephus und die des Herodot und Diodorus Siculus über das alte Aegypten nur einiger Maßen ordnen zu wollen. Die älteren Verſuche eines Marsham, J. Perizonius, Conring, Stillingflet haben den neuern Geſchichtforſchern nicht genügt; und die Reſignazion, womit viele dieſer leztern den Gegenſtand bei Seite weiſen, wird vielleicht aus Noth auch allen künftigen Hiſtorikern zum Muſter empfohlen werden müſſen.

Die Götter und Halb-Götter, die vor dem Menes über Aegypten geherrſcht haben ſollen, könnten vielleicht reine Fiction ſeyn, ſo wie die vier Ahnen, die man den neuen Adlichen beilegt. Man könnte damit die Erdichtung der Perſer von den vierzig Salamonen vergleichen, die vor Adam regiert haben ſollen. Es könnten auch phyſikaliſche und aſtronomiſche Verhältniſſe unter den uns unbekannten Bedeutungen der Namen verborgen liegen, wenn es gleich ſicher eine übertriebene Behauptung iſt, welche die Religion der alten Aegypter zu einen bloßen Kalender machen will.

Hinter

Digitized by Google

Hinter dieſen Göttern und Halbgöttern folgt Menes. Er war nach Herodot 2, 4. Diod. Sic. L. I. p. 29. der erſte menſchliche König von Aegypten, nach dem Erathoſtenes ein Thebaner, nach dem Manetho ein Thinite. Man kann immer den Verſuch machen, ihn mit Adam zu vergleichen, wiewohl oben ſchon Horus, der erſte der Halbgötter, damit verglichen wurde. Seine Nachkommen ſollen (52 an der Zahl) 1400 Jahre regiert haben, was mit den gewöhnlichen Rechnungen der Zeit von Adam bis zur Sündfluth ungefähr übereinkommt [295]. In dieſer Zeit ſoll nichts des Aufzeichnens würdiges geſchehen ſeyn. Diod. Sic. l. c. Herodot II. p. 101.

Vielleicht darf man dieſen Menes in dem Proteus wieder finden. Proteus iſt ein offenbar überſetzter Name. Vergl. Eustath. ad Odyss. IV, 385: *ἱϛορηται, ὁτι ανηρ ην τις Μεμφιτης, ὡ κατα Ἑλληνων γλωσσαν ονομα Πρωτευς.* Proteus, d. i. der Erſte, würde ſehr gut auf Menes paſſen, und daß er hier zu einem Memphiten gemacht wird, wäre nur als eine neue Variante anzuſehen, da von dem allererſten Regenten begreiflich alle Dynaſtien ihren Ur-

ſprung

295) Der hebräiſche Text giebt 1656, der ſamaritaniſche 1307, der griechiſche 2262 Jahre, und Joſephus bringt 1556 heraus.

ſprung herzuleiten ſuchten. Diod. Sic. findet indeß den Proteus der Griechen in dem Κετης der Aegypter, der die Aſtrologie verſtanden und vornämlich Wind und Wetter voraus gewußt haben ſoll.

Menes hatte einen Sohn, Namens Thoth oder Athothi, mit welchem ſich Seth ohne Zwang verglei- chen läßt. Seth oder Sothis [296]) bedeutet den Hundsſtern, was ſich ſehr wöhl damit vereinigen läßt, daß dem Seth in der alten Sage die Erfindung der Aſtrologie zugeſchrieben wird; denn der Hundsſtern iſt der hellſte Stern am Himmel und allen Völkern, ſo wie allen Aſtronomen merkwürdig geweſen.

Wenn die oben angeführte Ausſage des Plutarch Grund hat, daß man den Typhon, den Bruder des Oſiris, in Aegypten Seth genannt habe, ſo könnte man verſucht ſeyn, hier die Geſchichte von Kain und Abel zu vermuthen, da Typhon ſeinen Bruder um- bringt und zwiſchen ihm und dem Kain ſich manche Aehnlichkeit auffinden ließe. Es wäre dann zwar ein

296) ὁ Σηθ nennt ihn ein altes noch ungedrucktes griechiſches aſtrologiſches Werk des Vettius Valens. Siehe Scaliger Canon. Isagog. p. 225. Salmas. de Ann. Climact. p. 113. Buttmann über die Sündfluth S. 39.

Digitized by Google

ein Bruder mit dem andern verwechſelt, und auch Oſiris aus ſeiner Stelle gerückt, aber man kann hier überhaupt nur tappen und ſuchen, und ſchon Diod. Sic. ſagt, zu Anfang ſeines Werkes, von den Aegyptern: καθολȣ δε πολλη τις ες̓ιν διαφωνια περι τȣτων των θεων. Daß Typhon das Meer bedeute und nach der oben angeführten Stelle des Diodor Κετης (welcher mit Seth Aehnlichkeit hat) dem Meergott Proteus zu vergleichen ſei, ſind zwei nicht unſcheinbare Vermuthungen, die wieder zu einander paſſen. Athotis ſoll auch der erſte Hermes ſeyn und dieſen Namen von den Verdienſten führen, die er um die hieroglyphiſche Schrift und die übrige Weisheit der Aegypter hat. (S. Jablonsky Panth. Aegypt. V. c. 5. §. 4. 20.).

Das hier über die Aegypter geſagte iſt aber keineswegs Behauptung, ſondern nur Verſuch.

Von dem hohen Alter, welches die Aegypter den erſten Menſchen beiſchrieben, zeugt Plin. H. N. VII. c. 48. und vermuthet daher, daß dieſelben Monate für Jahre gerechnet hätten. Annum, ſagt er, determinarunt quidam Lunae senio, ut Aegyptii: itaque apud eos aliqui et singula millia annorum vixisse produntur. Daß Varro daſſelbe behauptet habe, bezeugt Lactant. Inst. L. 2. c. 12. und Joſephus (Antiq. I. c. 3.) führt den

Ma

Manetho dafür an, daß die Aegypter den erſten Menſchen eine Lebensdauer von mehr als tauſend Jahren gegeben hätten.

5.
Chaldäiſche Sagen.

Die Nachrichten, die wir noch von den chaldäiſchen Sagen haben, ſind hier ſehr dürftig. Sie laufen nämlich darauf hinaus, daß vom Alorus bis zum Xiſuthrus 10 Geſchlechter gerechnet werden, was mit den 10 Geſchlechtern, welche die Geneſis von Adam bis Noah nennt, allerdings übereintrifft. Die Namen dieſer zehn Erzväter haben wir vom Afrikanus, vom Abydenus und vom Apollodor. Sie ſind folgende:

Afrikanus	Apollodor	Abydenus
Alorus	eben ſo	Alorus
Alasparus	wie Abyd.	Alaparus
Amelon	wie Afric.	Amillarus
Amenon	wie Abyd.	Ammenon
Metalarus	wie Abyd.	Megalarus
Daonus	wie Afric.	Daos
Evedorachus	wie Abyd.	Evedoreschus
Amphis	Amempsinus	Anodaphus
Otiartes	wie Afric.	- -
Xisuthrus	wie Afric.	Sisuthrus.

Digitized by Google

Euſebius (Pr. Ev. IX, 17.) führt den Eupolemus an, welcher ſagt: die Babylonier hielten den Henoch für denjenigen, welcher ſie in der Aſtrologie unterwieſen. Der Atlas der Griechen ſei mit dieſem Henoch eine Perſon. Er habe den Metuſalem zum Vater gehabt, von den Engeln alles gelernt und ſeine Wiſſenſchaft nachher unter den Phrygiern bekannt gemacht.

Beide Notizen ſind ohne großen Werth. So gut wie auf die zehn Geſchlechtsfolgen bis auf Xiſuthrus könnte man auch auf die ſieben Dynaſtien von Göttern und die zehn von Halbgöttern, die man beim Manetho findet, und die zuſammen 1183 Jahr regierten, ein Gewicht legen. Denn wenn jene mit der Geneſis übereinſtimmen, ſo ſtimmen dieſe noch beſſer mit den ſieben Geſchlechtern der Kainiten und den zehn der Sethiten, die wir im hebräiſchen Texte finden. Das Citat des Euſebius aus dem Eupolemus iſt aber vornämlich nur deshalb bemerkenswerth, weil hier wieder Phrygien genannt wird, das in dieſen Sagen ſo oft berückſichtigt werden muß.

3.
Phrygiſche Sagen.

Stephanus der Byzantiner hat unter dem Artikel Ικονιον folgende Nachricht: „Man ſagt, daß

Iko-

Ikonium die Stadt des Hanac ſei, der länger als dreihundert Jahre gelebt habe. Und als die Einwohner dieſer Stadt dem Orakel die Frage vorgelegt, wie lange ihr Fürſt noch leben werde? ſo hätten ſie die Antwort bekommen: wenn er ſterben werde, ſo würden ſie alle verderben müſſen. Als die Phrygier das gehört, ſo hätten ſie eine tiefe und allgemeine Trauer angelegt und daher ſei das Sprüchwort entſtanden: „den Hanac betrauern.“

Von demſelben Hanac erzählt auch Suidas. Er ſoll, durch göttliche Offenbarung belehrt, ſeine Zeitgenoſſen vor der deukaleoniſchen Fluth ermahnt haben, das von der Gottheit verhängte Unglück abzuwenden.

Man ſehe, was weiter unten über die Anakten bemerkt iſt.

6.

Sage unter den Kalmücken.

Die Kalmücken verehren unter andern Götzen beſonders einen, den ſie Xacamuni oder Dſhagſchamuni nennen. Sie ſagen, er habe vor etwa viertauſend Jahren als unumſchränkter Fürſt in Indien gelebt: aber wegen ſeiner außerordentlichen Heiligkeit habe ihn Gott lebendig in den Himmel aufgenom-

nien. — Man ſ. Strahlenbergs nördlicher und öſtli-
cher Theil von Europa und Aſien S. 400. — Ben-
jamin Bergmanns nomadiſche Streifereien unter den
Kalmücken Th. 2. S. 64.

Einiges hierher gehörige ſtehet bereits oben unter der Aufſchrift: lamaiſche Sagen.

7.

Indiſche Sagen.

Ob die angeführte Sage der Kalmücken ſich in Indien ſelber wieder finde, iſt mir unbekannt. Ich weiß von dieſer Zeitperiode nur das eine von den Tradizionen der Braminen anzuführen, daß ſie den Menſchen vor der allgemeinen Fluth gleichfalls ein mehr als tauſendjähriges Alter zuſchreiben.

8.

Andre aſiatiſche Sagen von verſchiedenem Alter und Werth.

In der encyklopädiſchen Ueberſicht der Wiſſenſchaften des Orients (Leipzig 1804), herausgegeben von Hammer, findet ſich aus Hadſchi Chalfa folgende Tradizion: Adam ſoll zuerſt auf Leimen, den er im Backofen härtete, geſchrieben haben, damit ſeine Urkunden nicht von der Sündfluth zerſtöhrt werden möchten. In dieſer Sage findet Hammer die älteſte Nachricht von den beſchriebenen Ziegeln, die un-

Digitized by Google

unlängſt in der Gegend von Bagdad gefunden wurden (S. 201). Andre ſchreiben dieſe Erfindung dem Idris oder Henoch zu, der bald nach ihm lebte. Adam zeugte nämlich Seth, dieſer den Nowaſch, dieſer den Mohail, dieſer den Jared, der ein Vater des Edris war. Dieſer Edris iſt der Hermes der Hermeſſe und heißt auch der dreifache, weil er zugleich König, Weiſer und Prophet war. Er war der erſte, der die Lehren von den himmliſchen Körpern und den Bewegungen der Geſtirne vortrug. Er ſagte die Sündfluth vorher, und weil er den Untergang der Wiſſenſchaften fürchtete, ſo baute er Pyramiden und ließ rund um dieſelben die Formen aller Kunſtwerke und Inſtrumente mit den Lehren verſchiedener Wiſſenſchaften in Bildern eingraben. Die Sündfluth vertilgte aber alles außer der Arche. (A. a. O. S. 106 bis 108).

Man zeigt noch den Ort, wo Kain den Abel getödtet haben ſoll, bei Zebdaineh, einer kleinen Stadt, achtzehn Meilen von Damaskus. Zwölf Meilen davon liegt ein ſehr hoher und ſteiler Berg, auf deſſen Spitze der Schutt einer niedergeriſſenen Kirche gefunden wird: da ſoll Kain ſeinen Bruder begraben haben. Dieſer Ort heißt Nebi = Abel, d. i. der Prophet Abel. — Pococks Beſchreibung des Morgenlandes Th. 2. S. 168.

Die

Digitized by Google

Die morgenländiſchen Chriſten meinen, daß Adam in einer Höhle ſei begraben worden auf dem Berge, der nachher al⸗Konuß genannt ward. Was für dieſe Meinung das Vorurtheil eines höhern Alterthums erwecken könnte, iſt die Exiſtenz einer zweiten, die man bei vielen der erſten Kirchenväter findet, daß Adam auf demſelben Kalvarienberge geſtorben und begraben ſei, wo nachmals Chriſtus, als der zweite Adam, gekreuzigt wurde.

Die Muhamedaner verlegen Adams Grab auf den Berg Abukabis nahe bei Mecka; die alten Perſer aber nach Serendib oder Ceylon, wo es eine geraume Zeit von Löwen bewacht ſeyn ſoll.

Joſephus ſchreibt (Antiq. 1, 2.), daß Seth zuerſt die Wiſſenſchaft erfand, den Lauf der Himmelskörper kennen zu lernen. Und da er eine Weißagung von Adam gehört, daß die Welt einmal durch Waſſer und einmal durch Feuer untergehen werde, ſo ließ er zwei Säulen, eine von Stein, die andre von Thon, aufrichten, um ſeine Wiſſenſchaft zu bewahren. Joſephus ſagt, die ſteinerne ſei noch zu ſeiner Zeit in Syriada gefunden worden. Man ſehe davon Morhofs Polyhiſtor Th. 1. B. 1. K. 6. p. 6.

Die Sabäer haben dem Seth einen Sohn mit Namen Sabi beigelegt, von dem ſie ihren Namen her⸗

Digitized by Google

herſchreiben, der aber wahrſcheinlicher von צבא abgeleitet wird, da ſie Geſtirn-Anbeter ſind. Sie nennen ihr Religionsbuch das Buch Seths und rechnen auch den Enoch unter die Bekenner ihrer Sekte.

Ein arabiſcher Schriftſteller beim Selden de Diis syris c. 3. proleg. erzählt eine alte Tradizion, nach welcher die Sethiten bei Abels Blute ſchworen, ſich nicht mit den Kainiten zu vermiſchen. Sie begaben ſich geſondert auf das Gebirge, wo Adam begraben worden. Hier lebten ſie in ſtrenger Enthaltſamkeit und brachten ihre Tage zu mit Lobe Gottes. Täglich ſahen ſie ſich nach dem Leichname Adams um und jeden Eid ſchworen ſie bei Abels Blute. Vergl. Allgem. Welthiſtorie Th. 1. S. 169.

Der Koran redet von Idris (Enochs) Himmelfahrt Sure 19. v. 54. 55. (Ausgabe von George Sale, verdeutſcht von Theodor Arnold S. 355. 356). Arnold ſetzt aus al-Beidawi und Jallaloddin hinzu: „er war mit mehr als dreißig Büchern göttlicher Offenbarungen begnadigt, und der erſte, der mit einer Feder geſchrieben und den Wiſſenſchaften der Sternſeher- und Rechenkunſt obgelegen.“

Der Apoſtel Judas citirt in ſeinem Briefe (v. 14. 15.) eine Stelle aus dem Buche: „die Weißagung

He-

Henochs", das damals auch den Juden bekannt war. — Später aber, als Celſus eine Stelle daraus anführte, erwiderte Origenes (contra Cels. V.) daß dieſe Schrift bei den Hebräern in geringem Anſehen ſtehe. — Im ſiebenzehnten Jahrhundert that Peirescius alles mögliche, dieſes Buch zu erhalten, und hörte, daß es in äthiopiſcher Sprache noch exiſtire. Er wurde endlich von einem Betrüger hintergangen, welcher ihm eine Schrift von dem Bahaila Michael verkaufte, die ſich anhebt: „im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes" u. ſ. w. Man leſe Ludolf Comment. in Hist. Aeth. L. III. N. 34. Vergl. Fabricii codex pseudepigr. V. T. p. 160.

9.

Amerikaniſche Sagen.

Die Irokeſen erzählen: im Anfange, noch vor Entſtehung der Erde, gab es ſechs Menſchen, die in der Luft von den Winden hin und her getrieben wurden. Dieſe erfuhren, daß ſich im Himmel ein Weib befände, und beſchloſſen, daß einer von ihnen, welcher der Wolf hieß, ſich dahin begeben ſollte. Die Vögel trugen ihn auf ihren Flügeln an Ort und Stelle. Er wartete, bis die Frau ihrer Gewohnheit nach Waſſer zu ſchöpfen kam, machte ihr ein Geſchenk und ver-

führte

Digitized by Google

führte ſie. Der Herr des Himmels ſtieß ſie darnach aus. Eine Schildkröte aber nam ſie auf ihren Rücken auf. Die Fiſchottern und Fiſche holten Schlamm aus der Tiefe des Waſſers und machten aus dem Körper der Schildkröte eine kleine Inſel, die allmählich größer wurde. Das iſt der Urſprung der Erde.

Dieſe Frau bekam zu Anfang zwei Kinder, von denen das eine, welches mörderiſche Waffen führte, ſeinen Bruder, der keine Waffen von dieſer Art hatte, tödtete. Hierauf kam ſie mit verſchiedenen andern Kindern nieder, von denen die andern Menſchen abſtammen. Allgemeine Geſchichte von Amerika von Laffiteau Th. 1. S. 45. Banier-Schlegel Th. 1. S. 244. 245.

Der Sage der Mexikaner vom Gott der Luft, erwähnt Schubert beiläufig in ſeinen Anſichten von der Nachtſeite der Naturwiſſenſchaft N. Aufl. S. 78: ſie ſoll mit der Sage vom Henoch Aehnlichkeit haben.

10.
Griechiſche Sagen.

Wir werden wieder zu der Sage von den Titanen geführt, indem wir in der griechiſchen Mythologie nach Parallelen zu den Ueberlieferungen der Geneſis ſuchen. Gleich wie man bei Thiede, Kannſtadt

und

und an andern Orten die ungeheuren Knochen des Mammuths zwar bei einander, aber in Verwirrung und ohne die Ordnung der Natur findet, ſo verhält es ſich ähnlich mit der griechiſchen Mythologie. Sie liefert uns vorzüglich ſchöne Gegenſtücke zu den aſiatiſchen Sagen, aber in einer Unordnung, die man keineswegs für urſprünglich halten kann. Wenn Prometheus, wie es nicht wohl zu läugnen iſt, die Parallele zu dem erſten Menſchen der Geneſis bildet, ſo iſt darum nicht zu erwarten, daß nun die griechiſche Sage zu ſeinen Kindern übergehe. Sie hatte ſich den Raum dazu ſelber verengt, indem ſie den Deukalion in die nächſte Geſchlechtsfolge nach dem Prometheus ſetzte. Aber was hier offenbarer Widerſpruch geweſen wäre, das that ſie an einem andern Orte, wo der Widerſpruch verdeckter war.

Atlas war der Bruder des Prometheus; da ſo bald nach dieſem, zur Zeit ſeines Sohnes Deukalion oder der Tochter ſeines Bruders Epimetheus Pyrrha das erſte Geſchlecht vertilgt wurde, ſo iſt es allerdings widerſprechend, daß die Geſchlechtsfolge bei dem gleichzeitigen Atlas ununterbrochen eine geraume Zeit fortgeht: aber ſo weit rechnete der Grieche in Sachen der Mythologie nicht.

Nach

Nach dem Diodor von Sicilien im fünften Buche iſt es unläugbar, daß die Sage vom Atlas nicht etwa aus dem weſtlichen Afrika, ſondern aus dem ſüdlichen Aſien nach Griechenland kam und alſo mit der Geſchichte der Titanen urſprünglich zuſammenhängt (v. Diod. Sic. L. V. p. 334. ed. Rhod.). Die Familie der Titanen beſtand außer den Mädchen, die weniger hierher gehören, aus ſechs Knaben, dem Saturn, Hyperion, Cöus, Japet, Krius und Oceanus. Atlas, Hesperus, Menötius, Prometheus und Epimetheus waren Söhne des Japet. Nach dem Heſiod und Apollodor war Atlas von mütterlicher Seite ein Enkel des Oceanus; der erſtere (Theog. v. 507 sp.) nennt ſeine Mutter Klymene, der leztere (L. I. p. 7.) Aſia. Das heißt doch wohl, die Sage von ihm kam aus Aſien über das Meer nach Griechenland. Nach dem Diodor war Hesperus bald ein Sohn, bald ein Bruder des Atlas (D. S. l. c. und L. IV. p. 233.) Man ſieht, daß die Genealogie des Geſchlechts der Titanen in keiner Ordnung geblieben war: man braucht ſich aber an keine von denen zu halten, welche die griechiſche Phantaſie nach ihrer Laune erſchuf.

Es wird von den meiſten Titanen gerühmt, daß ſie der Aſtronomie ſich befleißigt hätten. Hyperion ent-

entdeckte den Lauf der Sonne, des Mondes und der andern Geſtirne; er beſtimmte darnach die Ordnung der Zeit und der Jahreszeiten, und pflanzte dieſe Kenntniß auf andere Menſchen fort. Man hat ihn ſogar den Vater der Geſtirne genannt und wenigſtens iſt er der Vater der Sternkunde geweſen. — Vom Atlas iſt es bekannt, daß er in der Aſtrologie ſich ausgezeichnet haben ſoll, und vom Hesperus wird es ſogleich noch beſonders bemerkt werden.

Dieſes iſt eine merkwürdige Uebereinſtimmung nicht ſowohl mit der Geneſis, als mit den übrigen aſiatiſchen Sagen vom Seth und Enoch, und der ausgezeichneten Kenntniß dieſer Patriarchen von Aſtronomie und Aſtrologie. Man dürfte daraus wohl folgern, daß jene aſiatiſchen Sagen zum Theil älter ſind, als man ſonſt die jetzigen Sagen der Morgenländer halten darf.

In dem Hesperus, dem Sohn oder Bruder des Atlas, findet man leicht den Henoch wieder, wie ihn die Geneſis und die aſiatiſche Tradizion gemeinſchaftlich ſchildern. Er that ſich vor allen andern Kindern des Atlas durch ſeine Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Güte hervor. Als er auf den höchſten Gipfel des (Berges) Atlas geſtiegen war, um den Lauf der Geſtirne zu beobachten, ſo wurde er durch einen

gewalt-

gewaltſamen Wind plötzlich entrückt und man hat ihn nachher nicht weiter geſehen. Das Volk, welches dadurch gerührt wurde, ſprach ihm göttliche Ehre zu und heiligte ſeinen Namen, indem es denſelben dem ſchimmerndſten Geſtirne beilegte.

Dieſe meiſt aus dem Diodor genommenen Nachrichten lehnen ſich an die, oben aus dem Sanchuniathon mitgetheilten an, und können zum Hülfsbeweiſe dienen, daß in dieſen letztern, wenigſtens ſo weit wir ſie hierher zogen, mehr ächte, nur zu dunkle und unvollſtändige, Tradizion ſei, als viele Gelehrte zugeben wollten.

11.
Andere Uebereinſtimmungen verſchiedener Völker mit der Geneſis.

Außer den bis hierher angeführten vollſtändigern Sagen finden ſich noch in der Geſchichte alter und neuer Völker einzelne übereinſtimmende Züge, die man aus einer Zeit herleiten muß, wo das menſchliche Geſchlecht noch mehr zuſammenhing, noch weniger zerſtreut und wohl noch weniger zahlreich war, als wirs bereits in der älteſten eigentlich hiſtoriſchen Zeit finden. Man könnte ihren Urſprung immer auch in die Zeit nach der Fluth ſetzen; da aber die Geneſis denſelben in die Periode vor der Fluth verlegt, ſo werden

Digitized by Google

den ſie mit vollem Rechte hierher gezogen. Dieſe Züge ſind vornämlich folgende:

1) Die Idee von den Opfern iſt der ganzen heidniſchen Welt eben ſo ſehr wie den Juden geläufig geblieben. Die Juden erzählen eben ſo wenig den Grund davon, wie die Heiden. Es iſt, ohngeachtet dieſer Grund doch nicht ſo auf den erſten Blick zu finden iſt, vielleicht die einzige religiöſe Idee, welche allen Völkern gleich wichtig und bekannt blieb, alſo faſt der allgemeinſte Charakterzug des religiöſen Cultus. Da muß es gewiß auffallen, daß eben dieſe einzige gemeinſchaftliche Idee dazu benußt wurde, um Juden und Nicht-Juden, und überhaupt Völker alles Glaubens im Chriſtenthume zu vereinigen, indem die an ſich dunkle und geheimnißvolle Idee eines Opfertodes des Weltheilandes ihnen allen faſt gleicher Maßen geläufig und glaubhaft worden war. In dieſem Zuſammentreffen erkennt auch der Hiſtoriker gern die Leitung eines perſönlichen, weiſen und vorſehenden Gottes, und läßt es übrigens den Dogmatiker, wenn dieſer ſich berufen glaubt, entſcheiden, ob Gott die Idee von Opfern in der Menſchheit veranlaßt und erhalten habe, um auf ſein Werk vorzubereiten; oder ob er der allen Völkern bekannten Vorſtellung ſeine Fügungen über das Leben Chriſti ange-

Digitized by Google

angepaßt habe. Denn wie Gottes Wort in menſchlicher Sprache geoffenbart wird, obwohl keine die vollkommene iſt: ſo können auch Gottes Fügungen in den Gang vorhandener menſchlicher Vorſtellungen eingehen, wenn auch dieſe nicht die abſolut-höchſten wären.

2) Die Todesfeier eines jungen Mannes in manchen Myſterien verſchiedener Völker kann kaum anders, als aus einer gemeinſchaftlichen Quelle abgeleitet werden, und da erinnert man ſich leicht, wenn nicht an die Geneſis, doch an die aſiatiſchen Sagen, wie die Sethiten den Tod Abels gefeiert haben ſollen. Man iſt über die Bedeutung dieſer Todesfeſte nicht einig, aber es liegt in faſt allen der gemeinſchaftliche Gedanke, daß ein vormals begangener Mord eines jungen Lieblings der Gottheit als eine große Schuld noch immer von fremden Nachkömmlingen zu beklagen ſei. Entweder läßt ſich behaupten, daß hier eine Spur der Sage von Abels Ermordung ſich wieder finde, oder wenigſtens dieſes, daß andern Völkern dieſe Sage als überflüſſig entging, weil ſie bereits eine ähnliche hatten.

Wir erinnern hier nur an die Todesfeier des Oſiris und Horus, welche Typhon umgebracht hatte, in Aegypten — des Adonis und Jaſion in den Myſterien der Cureten — des Cadmillus und Attys in

denen

denen der Corybanten — des Celmis in denen der Daktylen — des Jacchus in den Eleuſinien. Auch kann man die Sage von dem jungen Balder in der ſcandinaviſchen Mythologie hierher ziehen.

3) Die Idee der Blutrache liegt in der Erzählung von Kains Benehmen nach dem verübten Morde und in der Rede Lamechs ſehr deutlich. Vergl. Anm. 78. Dieſes iſt wirklich mehr ein Zug aus der allgemeinen Mythologie, als aus den beſondern Anſichten der Juden, bei denen Eſau dem Jakob nachſtellt, Joſeph von ſeinen Brüdern verfolgt wird, Salomon einen Bruder hinrichten läßt, ohne daß die angegebene Idee dabei irgend in Bezug genommen würde. Allerdings fand ſie ſich bei den Juden auch, doch nicht in der Stärke, wie ſie in den Erzählungen der Geneſis aufgefaßt erſcheint, und wie ſie noch bei den Arabern, Nord-Amerikanern und vielen andern Völkern ſich findet.

4) Die Erfindung der Waffen wird von verſchiedenen Völkern Leuten zugeſchrieben, die mit dem Tubal-Kain einige Namens-Aehnlichkeit haben. Dahin gehört vornämlich der Vulkan der italiſchen Völker und die griechiſche Sage von den Telchinen, die nach Strabo (L. XIV. c. 2. §. 2. 8.) Erz und Eiſen zu arbeiten erfunden und den Saturn

turn ſeine Sichel geſchmiedet haben. Auch kann man den Dwalinn aus der nordiſchen Sage hierher ziehen, einen der beiden Zwerge oder Dämonen, die in Verfertigung der Waffen die größten Meiſter ſind. Dieſe Bemerkung von Buttmann (Berl. Monatsſchrift März 1811. S. 151) hat wirklich viel Annehmliches und wir ſetzten ſie daher gerne her. Uebrigens muß man vornämlich in Benutzung der Namens-Aehnlichkeiten für Aufhellung dunkler Parthien des Alterthums vorſichtig ſeyn. Man nehme nur z. B. an, daß die dunkle Zeit der Geſchichte bis auf Chriſtum reiche, mit wie vielem Scheine würde es ſich ausführen laſſen, daß Crösus und Craſſus im Grunde ein und dieſelbe Perſon ſeien [296])?

5) Das lange Leben der erſten Menſchen iſt ſchon an unterſchiedlichen Orten [297]) hinlänglich

296) Oder man vergleiche die übrigens vor vielen andern bemerkenswerthe Namens-Aehnlichkeit zwiſchen dem Menu der Indier, dem Menes oder Manes der Aegypter, dem Manes der Perſer (Haupt der Manichäer), dem Meni des Jeſaias (Kap. 65, 11.), der Mene der Atlantier (Diod. Sic. III. c. 56.) dem Mannus der Germanier und dem Manes, dem Vater des Akmon und Großvater des Cölus (Steph. Byz. π. II. in Ακμονια).

297) M. ſ. Anm. 100. 142 und 251; Seite 197, 201, 214 und 240.

Digitized by Google

lich berückſichtigt worden. Joſephus führt (Antiq. I. 5. 9.) rückſichtlich der Chaldäer den Beroſus, rückſichtlich der Aegypter den Manetho, rückſichtlich der Phönizier den Hieronymus, rückſichtlich der Griechen den Heſtiäus, Hecatäus und Hellanikus als darin übereinſtimmende Zeugen an. Heſiod (Ἐϱγα κ. H. v. 130.) läßt noch während des ſilbernen Zeitalters den unmündigen Knaben hundert Jahre lang bei der Mutter bleiben. Servius ſagt zum achten Buch der Aeneide, die Arkadier hätten in alten Zeiten (nach ihrer Tradizion) 300 Jahre gelebt. Daß man die Jahre der Geneſis nicht zu Monaten machen dürfe, fällt in die Augen: wie hätte z. B. Enoſch nach K. 5. v. 9. im neunzigſten und Henoch nach v. 21. im fünf und ſechzigſten Jahre Kinder zeugen können? Man vergißt hier ganz, daß man nicht allein die Geneſis, ſondern die Sage aller alten Völker vor ſich hat.

VIII.

Kap. 6 v. 1 bis Kap. 9 v. 17.

Erzählung von der Vertilgung der Menſchen durch eine allgemeine Fluth.

1.

Vom Zuſtand der Menſchheit vor der Fluth.

Da alle Sagen über die große Fluth darin übereinſtimmen, daß die Erdbewohner durch ihr gottloſes Le=

Digitized by Google

Leben den Himmel zu einer ſo ausgezeichneten Strafe gereizt hätten, ſo bleibt für manches, was hierher gezogen werden könnte, weiter unten Platz. Einiges aber wird beſſer hier zuſammengeſtellt.

1) Die ſibylliniſchen Orakel, welche wir noch haben, ſind außer allem Zweifel untergeſchobenes Machwerk der erſten chriſtlichen Jahrhunderte. Indeß finden ſich Spuren heidniſcher Sagen hinein verwoben, die es immer empfehlen, ſie auch hierher zu ziehen.

Nach der Erzählung von der Verſtoßung aus dem Paradieſe führt die Sibylle fünf Generazionen auf, die gleich den vier Geſchlechtern des Heſiod immer eins verworfener als das andre vorgeſtellt werden. Das erſte Geſchlecht, obgleich von Gott geliebt und mit einem langen Leben begünſtigt, befleckt ſich doch ſchon durch mancherlei Sünden, Verachtung der Eltern und blutige Kriege. Nach dem Tode nimmt es der Hades auf, ſo genannt, weil Adam[298]) dahin gekommen. Indeß iſt es auch da noch geehrt und behauptet daſelbſt den erſten Platz. (cf. Hes. v. 120 sq.). Das zweite Geſchlecht iſt gewerbſam und erfinderiſch in mancherlei Künſten, Ackerbau,

298) Nach der Beugung Adam, Adae etc.

Weberei, Schiffahrt, Sternkunde, Traumdeuterei, Arzneikunde und Magie. Das ſind die γρηγορα αλφηστηρες; ſie kommen nach dem Tode ὑπο ταρταρειον δομον, was wohl mit dem Hades eins iſt: aber ſie genießen nicht die Vorzüge des erſten Geſchlechtes, ſondern werden (gleich wie nach 2 Petr. 2, 4. und Jud. v. 6. die gefallenen Engel) für das ewige Feuer nach dem Gerichtstage aufbewahrt. Das dritte Geſchlecht (ομβριμοθυμον cf. Hes. δεινον τε και ομβριμον) reibt in ſeinem Uebermuthe ſich ſelbſt durch Kriege auf. Das vierte hat weder Furcht vor Gott noch Scheu vor Menſchen und kommt gleichfalls durch Krieg und Mord um. Das letzte Geſchlecht aber iſt das frevelhafteſte von allen; das ſind die γιγαντες σκολιοι. Der einzig Gerechte unter ihnen iſt Noah, dem Gott den andern Buße zu predigen befiehlt. Er predigt zweimal, aber ohne Erfolg [299]. — Man ſehe vornämlich die ſchon angeführte Abhandlung in der neuen theologiſchen Zeitſchrift von Lücke, Schleiermacher und de Wette Heft 1. (Berlin 1819).

2) Das Buch Henochs muß hiermit zunächſt verglichen werden (Syncell. Chronogr. p. 11-

13.

299) Man vergleiche 2 Petr. 2, 5., wo Noah ſchlichtweg δικαιοσυνης κηρυξ heißt.

13. Fabricii Cod. pseudepigr. V. T. I. p. 160. 223. (Hamburg 1722). Als die Menſchen ſich vermehrt hatten, ſagt der Verfaſſer, ſo hatten ſie Töchter, die von einer ausnehmenden Schönheit und ſo liebenswürdig waren, daß die Egregoren oder die Schutzengel eine heftige Zuneigung zu ihnen gewannen. Sie ſtiegen vom Himmel herab und verſchworen ſich auf Antrieb ihres oberſten Fürſten Semiazas, auf dem Berge Hermon, welcher davon den Namen bekommen haben ſoll, zu ihren Unthaten mit den entſetzlichſten Verwünſchungen. Ihre Zahl belief ſich auf 200, ihrer Häupter aber waren 20, deren Namen auch genannt werden. Sie lehrten die Menſchen verſchiedene Künſte, vornämlich aber die unſelige Zauberkunſt und den Gebrauch der Waffen. Die Töchter der Menſchen gebaren ihnen die Rieſen, welche Menſchenfleiſch fraßen. Dieſen Rieſen wurden die Nephelim, dieſen letztern aber die Eliud geboren. Da that Gott ein Einſehen und ſandte ſeine vier Erzengel, die den Semiazas und ſeine Gefährten banden und in die tiefſten Orte der Erde brachten, wo ſie bis auf den Tag ihres Gerichtes bleiben ſollen.

3) Die Anaken oder Anakten der griechiſchen Mythologie müſſen hier ebenfalls genannt werden. Es iſt bekannt, daß nicht jeder König αναξ

hieß,

Digitized by Google

hieß, ſondern daß βασιλευς das gewöhnliche Wort iſt. Αναξ ſcheint einen Nebenbegriff einzuſchließen und nach dem Vaterlande faſt aller Perſonen, deren Namen damit zuſammengeſetzt ſind, ſollte man das Wort für urſprünglich aſiatiſch halten (Vergl. Anchiſes, Anacharſis, Anaximenes, Anaximander, Anaxandrides u. ſ. w.). Hier begegnet uns das hebräiſche Wort ענק Deut. 1, 28. K. 9, 2. Enaks Kinder, das mit ענק cinxit eben ſo verwandt iſt, wie αναξ mit αγχω und Ancus mit ango. Die Wurzel von dieſem Worte ſcheint ſich in dem Simurg-Anka, dem Dämonenfürſten auf dem Gebirge Kaf, in dem lateiniſchen Ancus Martius, vielleicht auch in dem phrygiſchen Annacus wieder zu finden.

Nach Plutarch im Theſeus und nach dem Theodoret nannte man die beiden Dioskuren auch Anakten; nach dem Cic. de nat. Deor. III. c. 21. den Tritopatreus, Eubuleus und Dionyſius. Pauſanias (Phoc. c. 38.) ſagt: einige verſtanden darunter die Dioskuren, andre die Kureten, noch andere, die es beſſer wiſſen wollen, die Kabiren. Dieſe Notiz führt uns auf die Zeit, in welcher die Anakten auf der Erde gelebt haben ſollen; denn die Kureten waren nach der griechiſchen Mythologie bereits vor den Titanen; die Kabiren ſind aber offenbar orientaliſchen Urſprungs, wie

wie ſchon Anm. 272 bemerkt iſt. Pindar nennt (Olymp. X. v. 59.) die zwölf großen Götter Anakten, und Pauſanias ſagt (Attic. c. 35.): grade gegen Milet über liegt die Inſel Lade; welche ſich in zwei andere kleine Inſeln theilt, deren eine die Inſel des Aſterius heißt, weil derſelbe darauf ſein Grab hat. Dieſer Aſterius iſt nach ihrem Vorgeben ein Sohn des Anax, dieſe aber ein Sohn der Erde geweſen. Sein Körper iſt nicht weniger als zehn Ellen lang.

Hätte dieſes ſo weit Grund, daß die Anakten mit den Kabiren eins und vor den Titanen bereits geweſen wären, ſo hätten wir hier zwei auf einander folgende rieſenmäßige Geſchlechter, die mit den Angaben der Sibylle und des Buches Henoch übereintrafen.

4) Rieſen ſollen ehedem überall auf Erden, in jedem Lande gewohnt haben; Rieſenknochen und Rieſengräber fand man überall. Es iſt nicht Noth, Joseph. Antiqu. 5, 2; Plin. H. N. VII, 16. Solin. c. 5. Augustin. de civ. Dei XV, 11. und andere Stellen aus dem Pauſanias, Philoſtratus u. ſ. w. hier vollſtändig auszuſchreiben; dergleichen Nachrichten ſind eben ſo mährchenhaft, wie

die

die ähnlichen in unſern deutſchen Volksſagen. Die dürftigſte Phantaſie kann in Uebertreibungen der Art ſich noch thätig zeigen und freut ſich dieſes Spieles ihrer Kraft um ſo mehr, je ohnmächtiger ſie ſich in ihrer wahren Sphäre fühlt. So wird Deuter. 3, 11. ausdrücklich geſagt, das Bett des Königes Og zu Baſan ſei neun Ellen lang und viere breit geweſen, was man immer für wahr halten kann, da bei dieſem Könige neben ſeiner Größe ſich ja auch einige Praleret finden konnte, die das Bett noch länger machte, als Noth war. Aber den Rabbinen genügte dieſes nicht. Sie machten ihn bald ſo lang, daß die Waſſer der Sündfluth ihm nur bis an den Hals reichten, und ließen ihn, als er das Stehen nicht mehr aushalten konnte, auf der Arche reiten. Endlich aber hatte einer den Einfall, zu erzählen, ſein Schenkelknochen ſei ſo groß geweſen, daß ein Hirſch einen ganzen Tag laufen müſſen, um ihn zu umlaufen (Tostat. in Deuteron. K. 3. Quaest. 2. Colon. 1613. p. 27.). Man ſieht an dieſem Beiſpiel am beſten, daß es nicht einmal nöthig iſt, alle Erzählungen der Art von Wallfiſch- und Mammuth-Knochen herzuleiten, die man etwa gefunden und für Rieſengebeine angeſehen habe. Komiſch aber iſt es wohl gewiß, wenn Gelehrte ſich durch ſolche Fabeleien verführen ließen, die Sache wiſſenſchaftlich zu behandeln und wie z. B. der Pariſer

Aka-

Akademiſt Henrion auszumeſſen, daß Adam wirklich 123 Fuß 9 Zoll, Eva 118 Fuß 9$\frac{3}{8}$ Zoll lang geweſen ſei. Dieſe Größe nam aber ſtufenweiſe ab und Noah war bereits nur etwas über 100 Fuß, Abraham gar nur noch 28 Fuß hoch. Man findet dieſe nette Abhandlung im Auszug in den Memoires de l'academie des belles lettres T. V. p. 379 u. f. Eben daſelbſt (T. I. S. 125.) macht der Abbé Tilladet ſeinen Fund bekannt, daß man auch die Ellen (cubitus, Ellnbogen), nach deren Maß die Arche gebaut wurde, von ſolchen Rieſenellenbogen zu verſtehen habe, und nun wird keinem mehr um Platz für alle wirklichen und erdenklichen Thiere, ſondern höchſtens nur um die Thüren für ſolche Patriarchen bange ſeyn.

5) Der Fall eines Theils der Engel muß hier wenigſtens in Erinnerung gebracht werden, weil er mehre merkwürdige Vergleichungspunkte bietet, ob ich gleich nicht wage, etwas darüber zu entſcheiden. Daß es Engel und zwar eben ſowohl böſe als gute gebe, und daß auch die böſen anfangs gut geweſen, das darf, ſo lange man an Gottes Offenbarungen glaubt, nicht bezweifelt werden. Aber es findet ſich in den letzten Büchern der heiligen Schrift eine Geſchichte von dem Fall eines Theils der Engel nicht

nicht etwa geoffenbart, ſondern vielmehr gleich früher geoffenbarten Lehren als bekannt vorausgeſetzt, von der jedoch in allen frühern Büchern keine Mittheilung durch Offenbarung vorkommt. Wie konnte aber dieſe Lehre zur Kenntniß der Menſchen kommen? Daß ſie in wahrhaft geoffenbarten Schriften zuerſt gelehrt worden ſei, die aber verloren gegangen, dürfen wir Proteſtanten nicht annehmen, ohne den Lehrſatz von der Vollſtändigkeit der Schrift anzutaſten. Daß ſie durch mündliche Ueberlieferung aus der frühern Zeit von inſpirirten Verfaſſern herrühre, dürfen wir eben ſo wenig zugeſtehen, ſo lange uns daran liegt, im Gegenſatz mit den Katholiken, die Gültigkeit der Tradizion neben der Schrift zu verneinen. Es mußte alſo, eine andre Erklärung ſcheint nicht möglich, in apokryphiſchen Schriften der Juden von dieſem Fall der Engel ſchon vor Chriſto geredet ſeyn. Dieſe aber konnten ihre Mittheilungen darüber nur aus der reinen Fiction oder aus der Tradizion nehmen; denn das dritte, die Inſpirazion, iſt ja bei apokryphiſchen Schriften undenkbar. Fiction darf man nur annehmen, wo keine Tradizion ſich findet. Wie aber? dürfen wir hier nicht auf das Daſeyn einer Tradizion aus den gegebenen Auszügen der ſibylliniſchen Bücher und des Buches Henoch folgern? Dürfen wir nicht die Sage von den Titanen, die auch Götterſöhne waren,

ren, und gleich dieſen (1 Petr. 5, 19. 20.) in den Tartarus, ins Gefängniß geworfen wurden, hierher ziehen? War nicht die Sage von den Giganten und Titanen nach Judith 16. v. 8. den Juden ſchon vor Chriſti Geburt bekannt? Und iſt nicht die alte Auslegung, die in unſerm Abſchnitt unter den Söhnen Elohims Engel verſtand (S. Anm. 110.), wohl mehr als willkührlicher Einfall, etwa die ſichere Spur, daß beide Sagen, ſowohl die von den Götterſöhnen als die von den gefallenen Engeln, ſich auf einen Gegenſtand beziehen? — Wir wollen hier nichts entſcheiden, ſondern nur die Frage in Anregung bringen, und übrigens die Urtheile berühmterer Theologen erwarten.

6) Wenn man der eben angedeuteten Spur nachginge, ſo wären, wie unter den Kindern Elohims die Egregoren oder Engel, ſo unter den Töchtern der Menſchen im gewöhnlichen Verſtande ſterbliche Frauen zu denken. Damit aber kein Urtheil übereilt werde, iſt es zweckmäßig, hier eine andre Spur nachzuweiſen, die auch nicht ſchlichtweg zu verwerfen iſt. Nach der altgriechiſchen, aus Aſien kommenden Tradizion, zeugte der ſchon öfter genannte Titan Atlas mit der Hesperis, einer Tochter des Hesperus, ſieben Töchter, welche Atlantiden oder

Hespe-

Digitized by Google

Hesperiden genannt wurden [300]). Sie hieſzen auch Nymphen, weil in ihrem Lande alle Frauenzimmer ſo genannt wurden. Sie waren von ausgezeichneter Schönheit und wurden darum von den berühmteſten Göttern und Helden aus dem titaniſchen Geſchlechte geliebt. Dieſen gebaren ſie Kinder, die eben ſo berühmt als ihre Väter, Häupter vieler Völker und Gründer vieler Städte wurden. Nicht nur Barbaren, ſondern auch Griechen laſſen darum ihre alten Helden von den Atlantiden abſtammen.

Man braucht eben nicht nach Aehnlichkeiten zu jagen, um in dieſem Berichte des Diod. Sic. ein Gegenſtück zu der Erzählung von den Töchtern der Menſchen in der Geneſis zu finden, beſonders da die Wegname des Hesperus als Seitenſtück zur Wegname Henochs vorhergeht, und der Untergang von Atlantis und der Titanenwelt als Parallele zur Sündfluth folgt. Es ſind zwar nur ſieben Hesperiden: aber eine unendliche Zahl von Töchtern der Menſchen in dem engern Verſtande, wie ſie unſere Erzählung nennt, kann man ja doch auch nicht anneh-men,

300) Nach andern waren die Hesperiden Töchter des Hesperus. Die erſtere Angabe nimmt den Atlas als Bruder des Hesperus, die zweite als Vater deſſelben an.

men, weil verhältnißmäßig immer nur wenige Menſchen Helden, Herren und berühmte Leute ſeyn können.

2.

Aegyptiſche Sagen.

Diodor von Sicilien erzählt uns, daß in einem Tempel in Thebä ein Schiff von Cedernholz ſich befand, inwendig mit Silber, auswendig mit Gold überzogen, das 280 Ellen lang war. Es war nach Diodors Angabe ein Weihgeſchenk des Seſoſtris.

3.

Aſſyriſche Sagen.

Euſebius (Pr. Ev. 9. c. 12.) und Cyrillus (adv. Julian. 1) haben uns folgende Stelle des Aſſyrers Abydenus aufbehalten: *μεθ᾽ ὁν αλλοι τε ηρξαν και Σεισιθρος, ὡ Κρονος προσημαινει μεν εσεσθαι πληθος ομβρων Δεσιου πεμπτη επι δεκα· κελευει δε παν ὁ τι γραμματων ην εχομενον εν Ηλιου πολει τη εν Σιππαροισιν αποκρυψαι. Σεισιθρος δε ταυτα επιτελεα ποιησας ευθεως επι Αρμενιους αναπλεε και παραυτικα μεν κατελαμβανε τα εκ Θεου. Τριτη δε ἡμερα επει τε ὡν εκοπασε, μετηει των ορνιθων πειρην ποιουμενος, ει που γην ιδοιεν του ὑδατος εκδυσαι. αἱ δε, εκδεχομενου σφεας πελαγεος αχανεος, απορεουσαι ὁκη κατορμησονται, παρα τον Σεισιθρον οπισω κομιζονται,*

ται, και επι αυτησι ἑτεραι. Ὡς δε τησι τριτησι εντυχειν (απικατο γαρ δη πηλε καταπλεοι τες ταρσες) θεοι μιν εξ ανθρωπων αφανιζεσι· το δε πλοιον εν Αρμενιη περιαπτα ξυλων αλεξιφαρμακα τοισι επιχωριοισι παρειχετο.

4.
Chaldäiſche Sagen.

Des Chaldäers Beroſus Erzählung von der Fluth hat vermuthlich der des Abydenus zur Quelle gedient [301]. Das beweiſen des Beroſus vom Joſephus (Antiqu. I. c. 4) aufbewahrte, mit den zuletzt vom Abydenus mitgetheilten ganz übereinſtimmende Worte: Λεγεται δε και τε πλοιε εν τη Αρμενια προς τω ορει των Κορδυαιων ετι μερος ειναι και κομιζειν τινας τε ασφαλτε αφαιρεντας. χρωνται δε μαλιϛα οἱ ανθρωποι τω κομιζομενω προς τες αποτροπιασμες.

Seine Tradizion iſt dieſe: Xiſuthrus, der zehnte König von Alorus an, wurde in einem Traume vom Kronos belehrt, daß das menſchliche Geſchlecht am funfzehnten Tage des Monats Däſios durch

---

301) Nach gewöhnlicher Meinung ſoll Abydenus des Beroſus Schüler geweſen ſeyn.

Digitized by Google

durch eine Waſſerfluth verderbt werden, daß er ſelber darum eine Art Schiff bauen, ſich mit ſeinen Freunden und Angehörigen, mit Vögeln und vierfüßigen Thieren darauf begeben und mit den gehörigen Lebensmitteln verſehen ſolle. Er that dieſes Alles. — Und da die Fluth, die nun eintrat, wieder anfing, ſich zu verlieren, ſandte er einige Vögel aus, die aber, als ſie keine Nahrung fanden, zu ihm zurückkamen. Nach einigen Tagen ließ er ſie wieder fliegen und ſie kamen mit ſchlammigen Füßen heim. Als er ſie zum dritten Male von ſich ließ, kehrten ſie gar nicht zu dem Schiffe zurück. Daraus ſchloß Xiſuthrus, daß die Gewäſſer verlaufen wären und öffnete das Schiff. Er fand, daß es auf einem Berge ruhte. Einige Zeit darauf ging er mit Weib, Tochter und Steuermann heraus und opferte den Göttern, ward aber nicht mehr von den andern geſehen, die im Schiffe geblieben waren. Nachdem ſie ihn geſucht hatten, hörten ſie des Xiſuthrus Stimme aus den Wolken: er ermahnte ſie zu einem frommen Leben und ſagte ihnen, daß ihn die Götter ſeiner Frömmigkeit wegen zu ſich genommen. Die Hinterbliebenen ſollten zurückkehren, die von ihm in Sippara vergrabenen Bücher wieder hervorſuchen und forthin in Babylon wohnen.

5.

Digitized by Google

5.
Perſiſche Sagen.

Die perſiſchen Annalen verſetzen die Dynaſtie eines Rieſengeſchlechts auf den Kaukaſus. Da auf hohen Ebenen im Lande Ari wohnten die Zends glücklich unter ewigem Frühlingshimmel. Aber von Süden aus ſtieg ein großer feuriger Drache auf; alles wurde durch ihn verwüſtet, der Tag verwandelte ſich in Nacht, die Sterne verſchwanden, der Thierkreis war von dem ungeheuren Schweife bedeckt, nur Sonne und Mond konnte man am Himmel bemerken. Siedend heißes Waſſer fiel herab und verſengte die Bäume bis zur Wurzel. Unter häufigen Blitzen fielen Regentropfen von der Größe eines Menſchenkopfes. Das Waſſer bedeckte die Erde höher, als die Länge eines Menſchen beträgt. Endlich, nachdem der Kampf des Drachen 90 Tage und 90 Nächte gewährt hatte, wurde der Feind der Erde vernichtet; es erhob ſich ein gewaltiger Sturm, das Waſſer verlief, der Drache verſank in die Tiefen der Erde. Von hier aber ſendet er noch Plagen aller Art über die Menſchen. Es kam alsbald eine rauhe Winterszeit, die anfangs jährlich nur 5 Monate, doch mählich wachſend bald 10 Monate anhielt. Da konnte das Land ſeine Bewohner nicht mehr ernähren und ſie zogen in die ſüdlichen Ebenen hinab. M. ſ. Ueber

den

den Anfang unſerer Geſchichte und die letzte Revolu- zion der Erde als wahrſcheinliche Wirkung eines Ko- meten. Von Rhode. Breslau 1819. S. 17-21.

Der perſiſche Schriftſteller Caſim Feristha führt den Noo mit ſeinen drei Söhnen: Sham, Caphs und Ham auf. Von Hams älteſtem Sohne Hind läßt er die Hindu's abſtammen. Dieſem Hind giebt er vier Söhne, den Punb, Bang, Decan und Nerval, von denen einige Länder von Hindoſtan ih- ren Namen haben. M. ſ. Zimmermanns Taſchen- buch der Reiſen. Jahrgang XII. Abth. 2.

6.
Phrygiſche Sagen.

Eine höchſt merkwürdige Spur einer phrygiſchen Sage iſt auf ſieben bis acht Münzen gleiches Geprä- ges enthalten, deren Aechtheit der als Münzkenner berühmte verſtorbene Eckhel in Wien anerkannt hat. (M. ſ. deſſen Doctr. numism. veter. T. III. p. 132 sq.) Auf dieſen Münzen, die unter Septimius Severus, Philippus und einigen andern Kaiſern zu Apamea in Phrygien geprägt worden, iſt ein auf den Fluthen ſchwimmender Kaſten abgebildet, in wel- chem ein Mann und eine Frau zu ſehen ſind. Auf dem Kaſten ſitzt ein Vogel und ein zweiter fliegt her- zu, der einen Zweig zwiſchen den Klauen hält. Dicht

 dabei

Digitized by Google

dabei ſteht daſſelbe Menſchenpaar mit aufgehobener Rechte auf dem feſten Lande. Beſonders merkwürdig dabei iſt, daß auf dem Kaſten bei drei Exemplaren der Name Nω oder gar Nωε mit griechiſchen Buchſtaben deutlich zu leſen iſt, auf andern ſieht man wenigſtens das N. — Näher beſchrieben findet man dieſe Münzen in einer Dissert. de nummis Apameensibus, die in den Inscriptionibus Athleticis ab Oct. Falconerio (Romae 1668) p. 163 ſteht. Falconier leitet jene Buchſtaben von dem Ende des Wortes απαμεων ab. Die Stadt Apamea hatte den Beinamen Κιβωτος, der Kaſten, der ſich vermuthlich auf dieſelbe Tradizion mit den erwähnten Münzen bezieht. v. Strabo L. XII. p. 576. Ptolom. V. p. 120. Bochart L. I. c. 3. p. 16. Auch die Sibylle, deren Erzählung oben abgebrochen wurde, läßt Noah in ſeiner letzten Bußpredigt Phrygien im prophetiſchen Geiſte als das Land preiſen, das zuerſt ein anderes, neues Geſchlecht ernähren werde. Darnach folgt die Beſchreibung der Fluth; Noah ſendet erſt zwei Tauben, dann den Raben aus und landet, nachdem die Ueberſchwemmung in allem 41 Tage gedauert, an dem Berge Ararat, der, ſeiner Vorahnung entſprechend, nach Phrygien verſetzt wird.

7.

7.

Indiſche Sagen.

Die Indier beſitzen ein eigenes, in Samſcrit geſchriebenes heiliges Lied (es iſt der erſte unter den Purana's), das in vierzehnhundert Stanzen ganz allein eine der noachiſchen ähnliche Ueberſchwemmung zum Gegenſtande hat. Nach dieſem Liede hatte der Gott Wiſhnu, weil das ganze Menſchengeſchlecht in Laſter verſunken war, dem tugendhaften Fürſten Satjavrata, dem Nachkommen Menu's, der auch Paiwasvata, d. i. der Sonnengeborne, benannt wird, angekündigt, daß in ſieben Tagen alle Menſchen, welche die Gottheit beleidigt hatten, durch eine allgemeine Fluth umkommen ſollten. „Du aber, ſprach der Gott, ſollſt in einem wunderbar gebauten Fahrzeuge geſichert ſeyn. Nimm daher alle Arten von mediziniſchen Kräutern und eßbaren Körnern zur Nahrung, nebſt den ſieben geheiligten Männern, Riſchi genannt, auch eure Weiber und von allen Thieren ein Paar. Gehe ohne Furcht in das Schiff, denn du ſollſt Gott von Angeſicht zu Angeſicht ſehen und alle deine Fragen ſollen beantwortet werden.“ So ſprach der Gott und verſchwand. Und nach ſieben Tagen trat das Meer aus ſeinen Ufern und die Erde wurde durch anhaltende Platzregen überſchwemmt. Satjavrata dachte eben über die Gottheit nach, als er ein großes Fahrzeug

auf dem Waſſer herzuſchwimmen ſah. Er trat hinein, nachdem er alle Befehle Wiſhnu's befolgt hatte. Man ſehe Zimmermanns Taſchenbuch der Reiſen. Jahrgang XII. Abth. 2. S. 5 ꝛ 7.

In den lettres ediſiantes etc. Recueil IX, let. 18. findet ſich folgende Nachweiſung: Routren, einer der drei Götter der Indier, welcher Macht zu verderben hat, wollte alle Menſchen erſäufen. Wiſhnu aber, der bewahrende und erhaltende Gott, benachrichtigte davon einen Menſchen, den er liebte. Derſelbe begab ſich auf einen hohen Berg, in ein Schiff, das der Gott in Geſtalt eines Fiſches mit dem Schwanze regierte. In dieſem wurde der Menſch nebſt 840 Millionen Seelen vor dem Untergange bewahrt.

Im achten Buche des Bhagavata wird dieſelbe Begebenheit erzählt; nach dem Auszuge von William Jones [302]) auf folgende Weiſe: nachdem der Dämon Hayagriva die Veda's aus der Verwahrung des Brama entwendet hatte, als ſich dieſer am Schluſſe des ſechsten Weltalters zur Ruhe begab, ſo wurde das ganze Menſchengeſchlecht verderbt, ausgenommen

302) Man ſehe deſſen Werke Bd. 1. S. 287. „über die Zeitrechnung der Hindu's.“

men die ſieben Riſchi's und Satyavrata, der damals in Dravira, einer am Meere gelegenen Gegend, ſüdlich von Carnata, herrſchte. Als einſt dieſer Fürſt in dem Fluſſe Kritamala ſeine Reinigung vornam, erſchien ihm Wiſhnu, der Geiſt Gottes, in der Geſtalt eines kleinen Fiſches. Er nam in verſchiedenen Gewäſſern an Größe immer mehr zu: endlich verſetzte ihn der Fürſt in das Weltmeer. Von hier redete der verlarvte Gott ſeinen erſtaunten Verehrer alſo an: (die nachfolgende Rede iſt mit der vorhin mitgetheilten dem Sinn nach ganz übereinſtimmend). Satyavrata befolgte die Befehle des Gottes in allen Stücken und trat in das Schiff. Wiſhnu ließ dieſes mittelſt einer großen Seeſchlange, wie mit einem Tau, an ſein unermeßlich großes Horn binden (er war noch immer in der Geſtalt des Fiſches). Nach wieder verlaufener Fluth erſchlug Wiſhnu den Dämon und erhielt die Veda's zurück, unterrichtete den Satyavrata in den göttlichen Wiſſenſchaften und beſtimmte ihn zum ſiebenten Menu unter dem Namen Waiwasrata.

8.

Chineſiſche Sagen.

Ob die Chineſen ſo ausführliche Sagen über die große Fluth haben, wie die Indianer, läßt ſich bis jetzt nicht beſtimmen. Gewiß iſt, daß einer großen Fluth

Digitized by Google

Fluth unter der Regierungszeit von drei Regenten in ihren Geſchichtbüchern erwähnt wird. Vornämlich zeichnet ſich diejenige aus, in welcher Puoncu mit ſeinem ganzen Hauſe erhalten wurde. Da ſuchte ſich ein Theil der Einwohner auf die höchſten Gebirge zu retten. Und nach der Fluth legte man Canäle und Abzugsgraben an, um die ſumpfig gewordenen Gegenden wieder urbar zu machen. Allgem: Welthiſtorie von F. E. Boyſen. Halle 1767. Th. 1. S. 89.

9.

Griechiſche Sagen.

Die Griechen knüpfen ihre Tradizion von der großen Fluth vornämlich an den Deukalion. Die eigentlich griechiſche Sage, wie ſie Apollodor mittheilt, iſt dieſe: Als Zeus beſchloſſen hatte, das eherne Geſchlecht zu vertilgen, verfertigte Deukalion auf Prometheus Angabe einen Kaſten, verſah ihn mit Lebensmitteln und ging mit der Pyrrha, ſeinem Weibe, hinein. Zeus aber ſchickte vielen Regen vom Himmel, welcher den größten Theil von Hellas überſchwemmte, ſo daß alle Menſchen umkamen bis auf wenige, die ſich auf die höchſten Gebirge flüchteten. Deukalion fuhr in dem Kaſten neun Tage und neun Nächte umher und landete endlich auf dem Parnaß, wo er, nachdem der Regen aufgehört hatte, ausſtieg

und

Digitized by Google

und Zeus dem Erretter opferte. — Hierauf läßt Apollodor die Mythe von Erneuerung des Menſchengeſchlechts aus Steinen folgen.

Andre hierher gehörige Stellen findet man in Schuckfords Harmonie der heiligen und Profan-Scribenten Bd. 2. B. 8. Sie enthalten aber nichts auszuzeichnendes, außer folgende Stelle des Plutarch (im 13ten Paragraph ſeiner Abhandlung: „ob die Land- oder die Waſſer-Thiere klüger ſeien?“): Δευκαλιωνι Φασι περιϛεραν εκ της λαρνακος αφιεμενην δηλωμα γενεσθαι, χειμωνος μεν εισω παλιν ενδυομενην, ευδιας δ᾽ αποπτασαν.

Daß dieſe Sage aus Aſien entlehnt und in die Gegend des Parnaß nur übergetragen ſei, kann folgende Erzählung des Lucian am glaubhafteſten machen (von der ſyriſchen Göttin, im IV Band ſeiner Werke, nach Wielands Ueberſetzung, Manheim 1783. S. 175 u. f.): da ich mich erkundigte, wie alt dieſer Tempel (der ſyriſchen Göttin zu Hierapolis unweit des Euphrats) und welcher Gottheit nach ihrer Meinung er gewidmet ſeyn möchte, ſo hörte ich vielerlei Erzählungen, geheime und öffentliche, ausländiſche und auch ſolche, die mit dem übereinkommen, was die Griechen ſagen. Die meiſten erzählen: Deukalion

aus

Digitized by Google

aus Scythien [303]), der nämliche, in deſſen Tagen die große Ueberſchwemmung war, habe den Tempel geſtiftet. Nun hab' ich die Geſchichte Deukalions bei den Griechen gehört, welche ſagen, daß das jetzige Geſchlecht der Menſchen nicht mehr das erſte, ſondern daß dieſes erſte ganz zu Grunde gegangen ſei, die jetzigen Menſchen aber ſich von Deukalion wieder ſo vermehrt haben. Jene erſten, ſagen ſie, waren gewaltthätige Leute, die viele Ungerechtigkeiten begingen. Sie hielten weder Eide noch Gaſtrecht und ſchonten keines Flehenden. Dafür wurden ſie hart geſtraft. Die Erde that ſich auf und goß auf einmal viel Waſſer hervor; es fielen ſtarke Regengüſſe, die Flüſſe floſſen ſtromweiſe und das Meer trat weit aus, bis alles zu Waſſer ward und ſie alle

um=

303) Δευκαλιώνα τον Σκυθην. Buttmann (über die Sündfluth S. 24. 25.) hält dieſes für einen Schreibfehler ſtatt Δ. τον ΣΙΣΥΘΕΑ Deukalion Siſythes, was ſo viel als Siſuthrus, nur nach einer einfachen Formazion ſei. So ſcharfſinnig dieſe Vermuthung iſt, beſonders da Hierapolis wahrſcheinlich daſſelbe Sippara iſt, wo Xiſuthrus ſeine Schriften vergrub, ſo läßt ſich doch für die gewöhnliche Lesart ſagen, daß Deukalion, als Nachkomme des Prometheus, allerdings ein Scythe war. Prometheus war (ſ. Lucian a. a. O. S. 214) in Scythien angeſchmiedet.

Digitized by Google

umkamen. Deukalion allein blieb wegen ſeiner Weisheit und Frömmigkeit zur Pflanzung des künftigen neuen Geſchlechtes der Menſchen übrig. Die Weiſe ſeiner Rettung aber war dieſe. Er baute einen groſzen Kaſten (λαρνακα μεγαλην), in welchen er ſeine Weiber und Kinder ſetzte und auch ſelbſt hineinging. Zugleich kamen paarweiſe Schweine, Löwen, Pferde, Schlangen und was von Thieren ſich auf der Erde nähret. Er nam ſie alle auf und ſie thaten ihm keinen Schaden, ſondern es herrſchte eine groſze Freundſchaft unter ihnen, die Jupiter eingab; und ſo fuhren ſie in dem Kaſten, ſo lange das Waſſer anhielt. Dieſe Nachricht geben die Griechen von Deukalion. Dem zufolge nun erzählen die Hierapolitaner etwas höchſt wundernswürdiges. Sie ſagen nämlich, es ſei in ihrem Lande eine groſze Kluft entſtanden, welche die Gewäſſer verſchlungen habe, und nachdem ſolches geſchehen, habe Deukalion Altäre errichtet und über der Kluft der Juno einen Tempel erbaut. Die Kluft habe ich ſelbſt geſehen. — — Man bringt des Jahres zweimal Waſſer in den Tempel: nicht allein die Prieſter, ſondern auch eine groſze Menge Volks aus ganz Syrien, Arabien und von jenſeit des Euphrats gehen zum Meere 304) und ſchö-

304) Zu welchem Meere wohl?

ſchöpfen alle Waſſer. Dieſes gießen ſie in dem Tempel aus, von wo es in die Kluft läuft: das, ſagen ſie, habe Deukalion zum Andenken des erlittenen Unglücks ſowohl, als der darauf erfolgten Wohlthat verordnet. — Weiter hinten (a. a. O. S. 194) ſagt Lucian, indem er davon erzählt, wie jährlich zu gewiſſen Zeiten Leute in dem Tempel-Vorhof in die Höhe kletterten: einige glauben, daß dieſes in Rückſicht auf den Deukalion und jenes Unglück geſchehe, da die Leute aus Furcht vor der Waſſerfluth auf die höchſten Berge und auf die Gipfel der Bäume ſtiegen.

10.

Fortſetzung von den griechiſchen Sagen.

Alles, was ſich aus der griechiſchen Mythe bisher mit den Erzählungen der Geneſis in Vergleichung ziehen ließ, gehörte in den Kreis der Titanengeſchichte. Dieſe, die mit der ſpätern homeriſchen Volks-Mythologie nur loſe zuſammenhängt, iſt das wahre Gegenſtück zu den aſiatiſchen Tradizionen von der Urwelt, und man wird immer wieder darauf zurückkommen müſſen, daß ſie dafür anerkannt werde. Zwar es liegen nicht alle Glieder deſſelben in der entſprechenden Reihenfolge; die griechiſche Phantaſie hat dem Gegenſtande durch neue Fictionen neues Intereſſe gegeben, da ihm das archäologiſche meiſt abging.

abging. Die Titanen waren keine Götter, an die man eigentlich im religiöſen Sinne glaubte, nirgend hatte ſelbſt Prometheus, dem man ſo viel verdankte, nach dem Zeugniſſe Lucians (in ſeinem Geſpräche dieſes Namens) Altäre, und eben darum behandelte man ihre Geſchichte, wie neuere Dichter die griechiſche Mythologie, mit um ſo größerer Willkühr. Gleiche Schickſale des Wunderbaren in der Religion wiederholen ſich in allen Zeiten: die Phantaſie nimmt den Gegenſtand in Anſpruch und intereſſirt ſich um ſo mehr für ihn, je mehr der Glaube aufhört. Wir können keine vollendete chriſtliche Epopöe haben, ſo lange der chriſtliche Glaube noch feſt ſteht, wenigſtens kann keine für ſo lange den Beifall der Chriſtenheit im Ganzen finden.

Der Mythos vom Deukalion hängt durch die Perſon von dieſem mit der Titanengeſchichte allerdings zuſammen: aber dieſer Zuſammenhang iſt durch die Griechen nicht ſo hervorgehoben, wie wir es wünſchen. Um ihn beſſer zu bemerken, müſſen wir uns zugleich an andere Theile der griechiſchen Mythologie erinnern.

Die Titanen wurden von der Gottheit wegen ihrer Empörung vernichtet und in die Unterwelt hinabgeſtürzt. Die gewöhnliche Mythologie widerſpricht

ſich

ſich hier, indem ſie die jüngern, erſt ſpäter entſtandenen Götter mit den ältern Titanen zuſammenbringt, die zum Theil ihre Ahnen waren. Man kannte keine Gottheit mehr, gegen welche ſich die Titanen hätten auflehnen können; deswegen ſah man ſich genöthigt, ſie den ſpätern Göttern entgegen zu ſetzen, und daher entſtand die häufige Verwechslung der Titanomachien mit den Gigantomachien ſchon bei den Alten. Die rechte Mythe hat ſich aber in der Sage vom Untergange des Landes Atlantis erhalten, die vornämlich Plato im Timäus und Kritias uns aufbewahrt hat. Atlantis, wo es auch immer gelegen habe, war das eigentliche Hauptland der Titanen, da waren Atlas und Hesperus, da war der letztre gen Himmel gehoben, da waren die hesperiſchen Gärten, das Ebenbild des Paradieſes, da des Atlas oder Hesperus ſchöne Töchter, die Geliebten der Götter, die Mütter von Heroen und Herrſchern. Der Untergang von Atlantis war der Untergang der früheren Welt. Daß die Titanen zugleich mit ihrem Lande in den Fluthen verſunken ſeyen, liegt in den Worten Heſiods, daß Neptun (d. i. das Meer) die Titanen in der Unterwelt eingeſperrt gehalten und ſie verhindert habe, wieder hervorzukommen (Hes. Theog. v. 732. 733.). Mit dieſem Atlantis verſank das ganze verbrecheriſche Geſchlecht der Titanen wie der gewöhnlichen Menſchen,

ſchen, verſank aber auch die Spur des Paradieſes, das man räumlich unter den hesperiſchen Gärten, weſentlich unter dem goldenen Reiche des Saturn und Janus abbildete.

Nur einer rettete ſich. Nach der aſiatiſchen Sage war es Deukalion; aber dieſer Titanenſohn war dem Volke zu ſehr Menſch: ſeine jungen Götter bedurften auch eines Stammvaters, und es iſt wirklich nicht übertrieben, wenn man hier den Saturn mit ſeinen drei Söhnen, Jupiter, Neptun und Pluto, dem Noah als Parallele entgegen ſtellt. Außer jenem Wege über Kleinaſien hatte die Tradizion auch einen Weg nach Griechenland über das Meer von Phönizien und Aegypten oder näher von Kreta aus [305]), und von hier könnte wohl am wahrſcheinlichſten die ganze Geſchichte der Titanen nach Hellas gekommen ſeyn. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß

---

305) M. ſehe Anm. 217. Die Philiſter oder Phönizier wurden auch כרתי genannt. Diejenigen Götter, welche Griechenland von dieſer Weltgegend aus erhielt, waren höchſt wahrſcheinlich diejenigen, deren Diener die Kureten waren. Dieſe waren nach Dion. Halic. Antiq. Rom. II. p. 90 et 125. ed. Oxon. aus Kreta gebürtig. Strabo hat im 10ten und 14ten Buche das meiſte, was ſie betrifft, geſammelt.

Digitized by Google

daß die Geſchichte Saturns nicht ganz hierher gehört, daß man hier nur in ihm den Titanen, der mit in den Tartarus geſtürzt wurde, aber wieder daraus hervor kam, den Zeitgenoſſen des Janus (der nach Athenaeus XV. p. 738. ed. Casaub. das erſte Schiff erfand) den gerechten und weiſen Regenten, den Vater dreier Söhne, unter welche die Welt getheilt wurde u. ſ. w., nicht aber alles das ſehen dürfe, was die Mythologiſten unter ſeinem Namen zuſammen faſſen. Man ſieht dieſen Sagen ja an endloſen Widerſprüchen an, daß ſie nicht alle aus einer Quelle und in einer Folge entſtanden ſind.

II.

Grönländiſche Sagen.

Die Grönländer erzählen, die Welt ſei ſchon einmal umgekippt und alle Menſchen dabei ertrunken. Ein einziger Menſch rettete ſich. Dieſer ſchlug hernach mit einem Stock auf die Erde, da kam ein Weib hervor. Beide bevölkerten die Welt von neuem. — Auch wollen ſie auf einem hohen Berge Wallfiſch-Knochen gefunden haben, woraus ſie auf eine ſtatt gefundene Ueberſchwemmung der Erde ſchließen. Jetzt, ſagen ſie, ruht die Erde noch auf ihren Stützen, die aber ſchon vor Alter ſo morſch ſind, daß ſie oft krachen. Sie würden auch ſchon längſt eingebrochen ſeyn,

Digitized by Google

ſeyn, wenn die Angikoks (die Prieſter) nicht immer daran beſſerten. Lindemann in ſeiner mehr erwähnten Schrift Th. 3. S. 195. Th. 4. S. 296 [306]).

12.
Amerikaniſche Sagen.

Clavigero, ein geborner Mexikaner, ſagt in ſeiner, ſpaniſch und italieniſch herausgegebenen Geſchichte von Mexiko Th. 2. S. 6: die Mexikaner hatten gleich allen andern gebildeten Nazionen beſtimmte, wiewohl mit Fabeln vermiſchte Nachrichten von der Schöpfung der Welt, von der Sündfluth, der Sprachverwirrung und Zerſtreuung der Völker. Auch ſtellten ſie alle dieſe Begebenheiten in Gemälden vor. Sie ſagten, alle Menſchen ſeien ertrunken in der allgemeinen Ueberſchwemmung; nur ein Mann, den ſie Koxkox, andre Trocipaktli nennen, habe ſich mit ſeinem Weibe Xochiguezal in einem Nachen gerettet. Sie ſeien ausgeſtiegen auf einen Berg, den ſie Kolhuakan benennt und haben viele Kinder gezeugt, welche aber alle ſtumm geblieben, bis eine Taube vom Wipfel eines Baumes ſie ſprechen gelehrt habe, aber ſo verſchieden, daß keiner den andern ha-
be

306) In der isländiſchen Edda von Snorro Sturla findet ſich auch mehres hieher gehörige; ich konnte ſie aber hier nicht benutzen.

Digitized by Google

be verſtehen können. S. Stollbergs Geſchichte der Religion Th. 1. S. 400.

Clavigero giebt auch einen Kupferabdruck von einem alten mexikaniſchen Gemälde, auf welchem ein Mann mitten im Waſſer in einem Gefäße liegt, welches mehr Aehnlichkeit mit einem Backtroge als mit einem Schiffe hat. Ein ſchwimmendes Menſchenhaupt und der Kopf eines Vogels deuten auf allgemeines Ertrinken aller Lebendigen. Mitten aus dem Waſſer erhebt ſich ein Berg, auf dem ein Baum ſteht, und auf dem Baume ſitzt eine Taube mit verſchiedenen Zweiglein im Schnabel, welche die verſchiedenen Sprachen anzeigen ſollen. Auf der andern Seite ſtehen 15 menſchliche Geſtalten, deren Stellungen und Geberden die Verlegenheit anſchaulich machen, als die Menſchen ſich gegenſeitig weder zu verſtändigen, noch zu verſtehen vermochten.

Die Tlaskalleſen ſagten, die aus der Sündfluth geretteten Menſchen ſeien in Affen verwandelt worden, nach und nach aber wieder zur Sprache und zur Vernunft gelangt.

Die Michnokaneſen erzählten: in einer großen Ueberſchwemmung habe ſich ein Mann, Namens Teppi, mit Weib und Kindern, verſchiedenen

Thie-

Thieren und Saamen von Früchten eingeſchifft. Als das Waſſer abgenommen, habe er zuerſt den Vogel, den ſie Aura nennen, ausgeſandt, welcher bei den todten Leibern verblieben, darnach andere, die auch nicht wieder gekommen, zuletzt den ſchönen kleinen Kolibri, der ihm einen Zweig gebracht. Clavigero Th. 4. S. 17.

Die Einwohner von Cuba erzählen, daß die Welt einmal durch eine Waſſerfluth verderbt worden ſei, daß aber ein alter Mann, der gewußt, daß dieſes geſchehen werde, ein Schiff gebauet und ſich, ſeine Familie und viele Thiere dadurch gerettet habe (aus dem gazzettiere americano). Verſchiedene amerikaniſche Geſchichtſchreiber erzählen dieſe Sage folgender Weiſe weiter: als die Fluth abgenommen, habe dieſer alte Mann einen Raben ausgeſandt, welcher, weil er viele todte Leiber gefunden, nicht zurückgekehrt ſei. Darauf habe er eine Taube fliegen laſſen, die bald mit einem Zweiglein des Hoba, eines amerikaniſchen Obſtbaumes, zurückgekommen. Daraus habe der Greis die Abtrocknung der Erde vermuthet, ſei gelandet, habe Wein aus wilden Trauben gemacht, ſei berauſcht worden und eingeſchlafen. Einer ſeiner Söhne habe über deſſen Blöße geſpottet, die ein anderer ehrerbietig bedeckt habe. Erwachend

habe der Vater dieſen geſegnet und jenen verflucht. Sie ſelbſt leiten ſich von dem verfluchten Sohne ab und finden darin die Urſache, weshalb ſie faſt nackend gehen, dahingegen die Spanier, als wohlgekleidet, vielleicht von einem andern abſtammen möchten. S. Clavigero Th. 4. S. 16.

Der Verfolg dieſer Erzählung ſieht aber ganz aus, als ſei er erſt durch ſpaniſche Prieſter an den Anfang angeknüpft worden, und als höre hier alſo der Schrift-Gläubige das Echo ſeines eigenen Rufes.

Die Braſilianer haben eine Tradizion von einer allgemeinen Ueberſchwemmung, die alle Menſchen bis auf ein Paar erſäuft haben ſoll. Von dieſem leiten ſie ſelbſt ihren Urſprung ab. Sowohl die verſchiedenen Künſte unter ihnen, als die Spuren wahrer Religion, die man in ihrem Glauben findet, ſcheinen zu beweiſen, daß ſie erſt nach der Fluth in ihr Land kamen. Man ſehe Humbolds und Bonplands Reiſen.

Wenn in Chili ungewöhnlich ſtarke Erdbeben kommen, ſo laufen die Eingebornen auf gewiſſe Berge mit drei Spitzen, die ſie Tenten nennen. Sie haben hölzerne Teller auf dem Kopfe und Lebensmittel auf einige Tage bei ſich. Denn ſie glauben, daß

ein-

einmal die ganze Erde von einer Ueberſchwemmung bedeckt geweſen ſei, daß aber dieſe Berge die Eigenſchaft hätten, auf dem Waſſer zu ſchwimmen. Man ſehe des Abts Vidaure Istoria del regno Chile.

13.

Nachleſe.

Zwölf Stunden ſüdweſtlich von der Stadt Erivan erhebt ſich ganz einzeln auf einer weiten Ebene ein ſchwarzer, rauher, mit ewigem Schnee bedeckter Berg, der wegen ſeiner Höhe und wegen ſeines ſteilen Gipfels in einer weiten Entfernung ſichtbar iſt. Er hat zwei Höhen, von denen die ſüdöſtliche niedriger, ſchärfer und ſpitzer, die nordweſtliche aber flacher und höher iſt. Auf der letztern ſoll ſich Noahs Schiff niedergelaſſen haben, durch ein Wunder aber der Berg unerſteiglich ſeyn. Seine Beſchaffenheit macht wirklich ſeine Spitze unerreichbar. Die Armenier nennen dieſen Berg Maſſiß-Sſar, d. i. Maſſiß-Berg; die Perſer Koh-Nuh, Berg Noah's; die Türken Agkri-Depe, auch Saad-Depe, den großen, den gebenedeiten Berg. Man ſehe Chardin voyage 1811. T. II. p. 191. Tournefort im 19ten Briefe.

Epiphanius (contra Haeres. I.) ſagt: die Arche ſei in die gebirgige Gegend Ararat geführt auf einen

Berg, der Loubar genannt werde (εν τω Λȣβαρ ορει καλȣμενω).

Joſephus (Antiq. 1, 4.) nennt den Berg Αποβατηριον.

Im Koran heißt der Berg der Arche Dſchudi, in dem heutigen Kurdiſtan (Aſſyrien), in der Paſchalik Schehrezur. S. Koran XI, 46. und dazu Sale. Auf dem Gipfel dieſes Berges iſt eine Moſchee gebaut, und an dem Fuße deſſelben liegt ein Dorf Karye-Thamanin, d. i. das Dorf der Achtzig. Hier ſoll ſich Noah mit ſeiner Familie nach der Sündfluth aufgehalten haben. Vergl. Herbelot Bibl. orient. Art. Giud.

La Boulaye (Voyages p. 42.) ſchreibt: Erivan iſt eine kleine Stadt in Oberarmenien, die außer dem Sultan Murat, auch durch den Schach Abbas, den Ueberwinder, erobert worden. — — Wir reiſeten über Tauris, eine kleine Veſtung unten am Fuße des gordiſchen Berges, der bei den Türken Ardagh heißt und für den höchſten Berg der Welt gilt. — — Die Juden, Armenier und Muſelmänner halten dafür, daß der Kaſten des Noah ſich auf demſelben niedergelaſſen; doch ſind andere der Meinung, daß dieſes auf dem nahe gelegenen Gebirge Ginick geſchehen ſei.

Ta-

Digitized by Google

Tavernier in ſeiner perſiſchen Reiſe Th. 1. S. 42. meldet: von Erivan bis Tauris bringt man mit den Caravanen zehn Tage zu. Am zweiten Tage reiſet man in einer großen Ebene und erblickt das Gebürge Ararat gegen Süden, auf welchem viele Klöſter liegen. Die Armenier nennen daſſelbe Meſe-ſouſſar und ſagen, daß die Arche Noahs ſich auf demſelben niedergelaſſen. Der Berg ſieht aus, als ob er von allen andern armeniſchen Gebürgen abgetrennt wäre, die in einer langen Kette an einander hangen. Von der Mitte an bis zur höchſten Spitze iſt er mit Schnee bedeckt. An Höhe übertrifft er alle andern benachbarten Gebürge. Oft iſt er drei bis vier Monate im Jahre von der Mitte an mit lauter Wolken umzogen.

Olearius in ſeiner Reiſebeſchreibung (S. 4.) ſagt, daß die Stadt Nakſivan am Fuße dieſes Berges davon den Namen habe, daß ſich Noah nach der Fluth hier aufgehalten. Nak bedeute ein Schiff und ſivan ſich ſetzen.

Euseb. pr. ev. IX. c. 19. führt als Worte eines Molo an: *κατα τον κατακλυσμον απο της Αρμενιας απελθειν τον περιλειφθεντα ανθρωπον μετα των ὑιων, εκ των ιδιων εξελαυνομενον ὑπο των εγχωριων· διανυσαντα δε την μεταξυ χωραν, ελθειν εις την ορεινην της Συριας ουσαν ερημον.*

Jo-

Joſephus a. a. O. hat uns folgende Worte des Nicolaus Damaſcenus aufbewahrt: εϛιν ὑπερ την Μιγνυαδα μεγα ορος κατα την Αρμενιαν, Βαρις λεγομενον, εις ὁ πολλας συμφυγοντας επι τα κατακλυσμα λογος εχει περισωθηναι, και τινα επι λαρνακος οχαμενον επι την ακρωρειαν οκειλαι· και τα λειψανα των ξυλων επι πολυ σωθηναι. Γενοιτο δ᾽αν ὑτος ὁντινα και Μωσης ανεγραψεν, ὁ των Ιαδαιων νομοθετης.

Theophilus von Antiochien (L. III.) ſagt, daß man zu ſeiner Zeit noch Reliquien von der Arche gezeigt habe.

Epiphanius (contra Nazaraeos): ὡς ετι και νυν τα λειψανα της τα Νωε λαρνακος δεικνυται εν τη των Κορδυεων χωρα. —

Lactant. L. II. c. 10. ſchreibt: factum esse diluvium ad perdendam tollendamque ex orbe terrae malitiam constat inter omnes. Idem enim et philosophi et poetae scriptoresque rerum antiquarum loquuntur, in eoque maxime prophetarum sermone consentiunt.

14.

Von der Bedeutung des grünen Zweiges.

Faſt bei allen Völkern, auch bei den wildeſten, auch bei den entlegenſten hat die Darreichung eines grü-

grünen Zweiges den Sinn, daß nun fernerhin Frieden zwiſchen dem Geber und dem Empfänger beſtehen ſolle. Dieſes Symbol hat auf den erſten Blick etwas willkührliches, man kann den Grund deſſelben nicht ungezwungen in der Natur des vermittelnden Gegenſtandes ſelber finden. Darum darf man wohl hier auf die alte Ueberlieferung zurückgehen, daß einmal ein abgeriſſenes Oelblatt, oder ein Zweig von dem Oelbaume (nach andern Sagen) dem geängſtigten Menſchen den in die Welt zurückgekehrten Frieden verkündigte. Wo Oelbäume wuchſen, da blieb auch der Oelzweig ausſchließlich das Symbol. Und ſelbſt bei den ſeit Jahrtauſenden vom feſten Lande abgeſchnittenen Inſulanern der Südſee, deren kleine Boote bis zu keiner Küſte eines Continentes tragen, fand Georg Forſter auf ſeiner Reiſe überall den Friede verkündenden grünen Zweig, und es iſt intereſſant, die Nachweiſungen darüber an ſo manchen Orten ſeiner Reiſebeſchreibung aufzuſuchen.

15.

Von der Bedeutung des Regenbogens.

Stollberg in ſeiner Geſchichte der Religion Bd. 1. S. 64. bemerkt: man findet ſehr deutliche Spuren von geheimnißvoller Bedeutung des Regenbogens bei den alten Völkern. Homer ſagt ausdrücklich

(Ilias

(Ilias XI, 27. 28.), Zeus habe den Regenbogen an die Wolken geheftet, damit er den Menſchen ein Zeichen ſei. In einer Provinz Perſiens ſieht man noch jetzt bei dem ſogenannten Gefilde der Mager ein altes, in einen Felſen gehauenes Bild. Auf einem Regenbogen ſitzt ein geflügelter Knabe; vor ihm iſt ein Greis in anbetender Stellung..... So wie die Griechen aus dem Regenbogen die Iris machten, welche Botſchaften der Götter zu den Menſchen brachte; ſo ſehen in ihm die alten Scandinaven, vielleicht auch unſre alten Deutſchen, eine von den Göttern erbaute Brücke, welche den Himmel mit der Erde verband. Man ſehe die ſiebente Fabel der Edda in der Introduction a l'histoire de Dannemark par Mr. Maillet T. II. Immer ſah man den Regenbogen als ein Mittel der Mittheilung zwiſchen Göttern und Menſchen an.

IX bis XI.

Kap. 9 v. 18 bis Kap. 11 v. 9.

Sagen aus der Zeit nach der großen Fluth.

I.

Vorläufige Bemerkung.

In der Sage von der großen Fluth trifft die Geſchichte aller Völker wie in einem lichten Punkte zu-

zuſammen: ſelbſt aus Amerika, woher man es am wenigſten erwartet, da es ſo entfernt und ſeit undenklichen Jahren ſo abgeſondert iſt von dem Continent der alten Welt, haben wir nicht wenige Tradizionen darüber kennen gelernt. Aber wie wenn die Kinder Noahs gleich nach der Fluth weit aus einander gezogen wären, ſo ſcheint das gemeinſchaftliche hiſtoriſche Fundament der Geſchichte hier zu enden. Nicht allein, daß die Schrift keine weitere allgemeine Sage verzeichnet: es läßt ſich auch keine in der ganzen Menge der Sagen und Mythen auffinden, die noch außer den obigen einigermaßen für allgemein zu halten wäre; ja man möchte keine Einzelheit nennen können, die (außer der Verehrung der Zahl ſieben, dem Ritus der Opfer, der Idee der Blutrache, dem Symbol des grünen Zweiges, der Bedeutung des Regenbogens) eben ſo allgemein, wie die genannten, bei den verſchiedenſten Völkern ſich wieder fände. Das iſt durchaus bemerkenswerth. Die Bibel giebt uns demnach den ganzen Vorrath von demjenigen, was als hiſtoriſches Gemeingut der Menſchheit ſich noch vorfindet. Es iſt dieſes ein neues Beiſpiel ihrer unbegreiflichen Trefflichkeit, da keine andere Schrift ein gleiches thut und es dem Nachdenken des ſcharfſinnigſten Kenners der Geſchichte und Ethnographie unmöglich geweſen ſeyn müßte, dieſe gemeinſchaftlichen

chen Züge in der Völker-Sage aufzufinden, keines zu vergeſſen und ſich in keinem zu irren.

Nach der Erzählung von der allgemeinen Fluth geht die heil. Schrift aber zu einigen andern Sagen über, die nothwendig als weniger allgemein gefaßt werden müſſen. Schon in der erſten kommt Chanaan vor, und dieſer für ſpeziell hiſtoriſch bezeichneten Perſon läßt ſich kein andrer Name als Gegenſtück ſubſtituiren: im darauf folgenden Abſchnitt werden wir durch die Namen von Babel, Erech, Chalne, Rechobot an eine beſtimmte Gegend angewieſen und der Nimrod der Schrift kann nirgend anders, als in Babylonien wieder gefunden werden. Eben ſo wenig kann man zum Thurmbau von Babel in Griechenland, Amerika u. ſ. w. Parallelen ſuchen wollen: es würde entweder aufhören, der Thurmbau zu Babel zu ſeyn, oder es würde nur eine ſchlichte hiſtoriſche Notiz aus der älteſten babyloniſchen Geſchichte werden, die in die Claſſe auswärtiger Zeugniſſe ein und deſſelben Gegenſtandes gehörte. — Es iſt darum wieder bemerkenswerth, daß die Bibel dieſe mehr provinziellen Sagen auch als ſolche bezeichnet und nicht als allgemeine, wie die frühern, geltend machen will.

Um aber allen Anfoderungen möglichſt zu genügen, wollen wir auch das wenige hierher ziehen, was eine

eine Parallele zu den bibliſchen Erzählungen zu ſeyn ſcheinen könnte, und was man zuweilen dafür ausgegeben hat.

2.

Parallelen zu der Erzählung von Noahs Weinbau.

1) Die Armenier ſagen, daß ſich Noah in Eviran, zwölf Meilen vom Ararat, niedergelaſſen und daſelbſt ſeinen Wein gepflanzt habe. Es wächſt da noch jetzt eine ſehr berühmte Art.

2) Nach einer morgenländiſchen Tradizion ſoll Noah in Meſopotamien begraben ſeyn und ſein Grab wird noch bei einem Kloſter gezeigt, das Dair-Abunah, d. i. unſers Vaters Kloſter, genannt wird. Dem Pocock (ſ. deſſen Beſchreibung des Morgenlandes Th. 2.) zeigte man ſein Grab bei Elarach in Syrien, eine halbe Tagereiſe von Baalbeck, dem alten Heliopolis.

3) Um darauf aufmerkſam zu machen, daß vielleicht einige den bibliſchen Erzählungen ähnliche Sagen anderer Völker ſelbſt das Werk eines abſichtlichen Betruges ſeyn könnten, muß hier folgende Nachricht hergezogen werden, die ſich in Roſenmüllers altem und neuem Morgenlande findet. Der Capitain Wilford fand in einem alten mythologiſchen Werke der Indier, dem Padma-Purana, eine der angezogenen moſaiſchen Erzählung auffallend ähnliche Stelle, die er dem Will. Jones mittheilte,

wel-

welcher ſie in ſeinen Asiatic Researches T. III. p. 465 bekannt gemacht hat. Aber dem Lord Teignmouth zufolge (ſ. deſſen Denkſchrift auf W. Jones, Vorrede S. 12.) hatte Wilford den Verdruß und den Schmerz, zu entdecken, daß er von einem gelehrten Hindu, den er bei ſeinen Unterſuchungen zu Rathe zog, hintergangen worden. Der Purana, worin er die dem W. Jones mitgetheilte Stelle in der That und mit Aufmerkſamkeit las, enthielt dieſelbe eigentlich nicht. Es war auf eine geſchickte Weiſe ein, in der Abſicht zu täuſchen eigens zubereitetes Blatt, dem auch eine täuſchende Farbe gegeben war, in die Handſchrift eingelegt und nach Erreichung des beabſichtigten Zweckes wieder weggenommen worden.

4) Wenn man dem Garcilasso de la Vega glauben will, ſo fand ſich in Peru eine Sage von der Vertheilung der Welt unter drei Brüder. M. ſ. deſſen Histoire des Incas, neueſte Ausgabe p. 84.

5) Es iſt bekannt, daß man Noah, wiefern er den Wein erfunden, mit dem griechiſchen Dionyſos, der nach Indien zog, in Parallele geſtellt hat. Ueber den Werth dieſer Vergleichung möge jeder ſelbſt urtheilen.

3.

Ueber Nimrod.

Bochart will zwiſchen Nimrod und Bachus eine Perſonen-Verwandtſchaft finden. S. deſſen Phaleg.

Th. 1.

Digitized by Google

Th. 1. K. 2. Er macht den Bacchus zum Bar=Cuſch, Sohn des Cuſch, welches nach der Geneſis Nimrod war. Ferner zieht er hierher, daß man den Bacchus auch Νεβρωδης; ein Gemſenfell, wie die Bacchanten trugen, νεβρις; einen Edelſtein, der dem Bacchus heilig war, νεβριτης genannt habe. Und in der 199ſten Anm. iſt bereits bemerkt, daß die Griechen den Nimrod Νεβρωδ, Νευρωδ oder Νεμβρωδ zu ſchreiben pflegen.

4.

Ueber den Thurmbau zu Babel.

1) Joſephus führt eine alte Sibylle, man kann nicht ſagen welche, an, bei der ſich folgende Nachricht gefunden haben ſoll: παντων ὁμοφωνων οντων των ανθρωπων πυργον ωκοδομησαν τινες ὑψηλοτατον, ὡς επι ȣρανον αναβησομενοι δι' αυτȣ· οἱ δε θεοι ανεμȣς επιπεμψαντες ανετρεψαν τον πυργον, και ιδιαν ἑκαςῳ φωνην εδωκαν. — Eben ſo iſt die Nachricht des Eupolemus beim Euſebius Pr. Ev. XX. 17.

2) Beim Euſebius (l. c. IX, 14.) und beim Cyrill (contra Julian. L. 1.) findet ſich folgende Nachricht des Abydenus: εντι δ' οἱ λεγȣσι τȣς πρωτȣς εκ γης αναχοντας ρωμῃ τε και μεγεθει χαυνωθεντας· και δη θεων καταφρονησαντας αμεινονας ειναι, τυρσιν ηλιβατον αειρειν, ἱνα νυν Βαβυλων εςι. Ηδη τε ασσον ειναι τȣ ȣρανȣ· και τȣς ανεμȣς

θεοισι

θεοισι βοηθεοντας ανατρεψαι περι αυτοισι το μηχανημα. τους δε οντας ὁμογλωσσους εκ θεων πολυθροον φωνην ενεικασθαι. μετα δε Κρονω τε και Τιτηνι συστηναι πολεμον.

3) Aus dem Alexander Polyhiſtor führt Euſebius im 18ten Kapitel des angeführten Buchs folgende Nachricht an: die Giganten hätten Babylonien bewohnt und ſeien von den Göttern vernichtet worden. Einer von ihnen aber, Namens Belus, ſei dem Verderben entgangen, habe in Babylon gewohnt, daſelbſt einen Thurm gebaut und in dieſem ſein Leben zugebracht. Dieſer Thurm ſei von ſeinem Erbauer ebenfalls Belus genannt worden.

4) Mit der Erzählung des Abydenus kommt faſt wörtlich überein, was der Armenier Moſes von Chorene im neunten Capitel ſeiner Armeniſchen Annalen aus einem alten, aus dem Chaldäiſchen überſetzten Buche anführt. Von den Göttern, die in den erſten Zeiten die Erde bewohnten (man vergleiche die Kinder Elohims Genes. 6.) entſprang das Geſchlecht der Rieſen von ſtarkem Körperbau und ungeheurer Größe. Dieſe faßten voll trotzigen Hochmuths den Anſchlag, einen hohen Thurm zu erbauen. Aber indem ſie noch mit dem Bau beſchäftigt waren, erregte der Zorn der Götter einen ſchrecklichen Sturm, und dieſer zerſtörte das ungeheure

geheure Gebäude und warf unbekannte Worte unter die Menſchen, wodurch Uneinigkeit und Verwirrung unter ihnen entſtand.

5) In der Sakontala des indiſchen Dichters Kalidas, welche Georg Forſter ins Deutſche überſetzt hat, kommt dieſe Erzählung vor: ein Geſchlecht der Danawa's oder Dämonen, der Kinder des Kalanemi, welche ſchwer zu beſiegen ſind, greift die himmliſchen Wohnſitze an. Der Gott Indra, nicht im Stande, dieſe Rieſen allein zu bezwingen, ſendet Matali, den Führer ſeines Wagens, an ſeinen bewährten Freund, den König Duſchmanta, und läßt ihm auftragen, die Feinde mit ſeinem Bogen in dem vordern Gliede der Schlachtordnung anzugreifen. — Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der Dichter, welcher noch vor Chr. Geb. lebte, dieſe Szene aus alten, ſeinem Volke bekannten Mythen entlehnt hat.

6) Der Koran erzählt, daß Schedid und Schedad, Söhne Ad's, des Enkels Cham, zwei Rieſen waren, die ſich wider Gott empörten. Er ſandte ihnen den Propheten Hud, aber ſie hörten ihn nicht, ſondern bauten eine berühmte Stadt, in der ſie alle Schätze ſammelten. Dabei legten ſie die berühmteſten Gärten von Irem an, in denen ſie alle Schönheiten der Natur vereinigten. Aber Gott ſandte einen Engel des Verderbens, machte beide den Menſchen unſicht-

ſichtbar und warf ihren ganzen Anhang durch einen tödtlichen heißen Wind ins Meer.

7) Es iſt den Gelehrten bekannt, daß die Geſchichte der Giganten in der griechiſchen Mythologie mit jener ſchon erwähnten Geſchichte der Titanen keinesweges zu verwechſeln ſei, obwohl mehre frühere Schriftſteller beide nicht genug unterſchieden haben. Wenn nun die Titanen mit dem antediluvianiſchen Geſchlechte der Geneſis in Parallele zu ſtellen ſind, ſo hat es keine Schwierigkeit, den Anſchlag der Giganten, den Himmel zu ſtürmen, mit der Erzählung vom Thurmbau zu vergleichen, ſobald man auf die mitgetheilten Mythen des Abydenus, Alexander Polyhiſtor u. a. nur einige Rückſicht nimmt. M. ſ. Bocharts Phaleg. B. 1. K. 13, der dieſe Vergleichung weiter ausgeführt hat. Es iſt durch Judith 16. v. 8. ausgemacht, daß die Juden in ſpätern Zeiten den Namen der Titanen und Giganten kannten, und ſomit ſteht der Paralleliſirung beider Erzählungen wirklich nichts entgegen, als die Einfachheit der hebräiſchen Original-Nachricht, welche keiner Rieſen und auch keines Sturms gegen den Himmel namentlich erwähnt.

Ende des erſten Theils.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google